This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Sämmtliche Werke

von

Caroline Pichler,

gebornen

von

Greiner.

Fünf und dreyßigster Band.

Wien, 1827.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.

TAYLOR INSTITUTION
LIBRARY
20 NOV 1952
UNIVERSITY OF OXFORD

Die Schweden in Prag.

Von

Caroline Pichler,

gebornen

von

Greiner.

Erster Theil.

Wien, 1827.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.

Die Schweden in Prag.

Erſter Theil.

Der Reformations-Krieg hatte in's dreyßigste Jahr gewährt, und von Böhmen aus, wo er begonnen, durch ganz Deutschland und selbst in den angrenzenden Ländern gewüthet, blühende Provinzen in Wüsteneyen, wohlhabende Bürger zu Bettlern und Flüchtigen gemacht, Räuberbanden das Daseyn gegeben, die sich theils aus zuchtlosen Soldaten, theils aus jenen verzweifelnden Unglücklichen gebildet hatten, und die nun ihrerseits beytrugen, die Folgen der langen Zerrüttung zu vermehren, und zu verderben, was der Krieg noch übrig gelassen hatte. Auch hatte dieser selbst, durch die Länge der Zeit, und die allmählige Umstaltung, welche alle irdischen Dinge trifft, seinen ursprünglichen Charakter geändert. Die Gemüther hatten sich abgekühlt, die Ansichten waren gemäßigter geworden, und der erbitterte Meinungskampf, welcher fünf und zwanzig Jahre früher, jeden Gedanken von Nachgiebigkeit als unstatthaft, ja

als sündlich verworfen hatte, fing an, Friedensunterhandlungen Raum zu geben, welche nach so langen Anstrengungen allen Theilen gleich erwünscht und nothwendig schienen. Zu Osnabrück saß der Congreß beysammen, seit mehreren Jahren, sorgfältig und eifersüchtig, die Rechte und Forderungen der kriegführenden Mächte abwiegend, und fand es sehr schwierig zu einem befriedigenden Schluß zu kommen; denn der heilige Eifer für Glauben und Freyheit hatte sich längst schon in einen gewöhnlichen Eroberungsstreit umgewandelt, in welchem jeder Theil so viel erlangen und so wenig fahren lassen wollte, als nur möglich war. Und während aller dieser Bestrebungen standen noch immer Schwedische Heere im Herzen von Deutschland, die, des tönenden Nahmens von Rettern und Vertheidigern der neuen Lehre und der deutschen Freyheit vergessend, unter welchen ihr heldenmüthiger König sich zuerst der Welt angekündigt hatte, jetzt nur Plünderung und Erpressung zum Ziel ihres Strebens, und den Schwedischen Nahmen zum Schrecken und Abscheu machten.

Um so sehnsüchtiger sah Alles dem Schluß des Friedenswerkes entgegen, von dessen Beendigung auch das Ende dieser Drangsale und des

fremden Übermuthes abhing. Vor vielen Ländern des deutschen Reiches war dieß der Fall in Böhmen, das durch den Krieg unsäglich gelitten, und so viel Unersetzliches verloren hatte, wo weite Länderstrecken unangebaut lagen, ganze Dörfer verschwunden, die Zahl der Einwohner um ein großes gemindert, und ungeheure Schätze der Raub fremder Macht geworden waren. Mit Ungeduld und Angst erwartete es nun täglich die Nachricht vom Abschluß des Friedens, und sollte während dem noch einmahl die Wuth des erbitterten Feindes fühlen, gleich als wäre es bestimmt, die Wiege und das Grab des schrecklichen Kampfes zu seyn.

Eine bedeutende Schwedische Macht stand in Bayern unter General Wrangels Befehlen, und hatte dort nach ihrer Weise gehauset, und ein Theil derselben, von Graf Königsmark geführt, war durch die Oberpfalz nach Böhmen eingedrungen, wo er in der Gegend von Eger gebrannt und geplündert, und sich dann daselbst festgesetzt hatte.

Seufzend trug das Land diese neue Last, welche abzuwehren die kaiserlichen Heere zu fern oder zu schwach waren. Auch in Böhmen urtheilte man jetzt anders von den nordischen Kriegern

als ehemahls. Kaiser Ferdinand II. war todt, und mit ihm die Erinnerung an jene Zeit, wo die Böhmen sich gegen seine Majestätsrechte vergangen, und die Schwere seines Armes gefühlt hatten. Ferdinand der III. war ihnen ein gütiger Herr. Eine neue Generation kannte die Erbitterung ihrer Väter nur noch aus deren Erzählungen, und fühlte hauptsächlich das Bedürfniß der Ruhe in dem erschöpften Land. Jeder Böhme glühte daher von Haß gegen die eingedrungenen Fremdlinge, und sehnte sich nach einer Gelegenheit, um, so viel an ihm war, zu ihrer Demüthigung und Vertreibung aus dem Vaterlande mitzuwirken. Aber eben dieß Gefühl des Jammers, der so lange auf dem unglücklichen Lande gelastet, und die harten Züchtigungen, die es erlitten, hatten auch auf die allgemeine Stimmung der Bewohner gewirkt, und bey den Meisten einen sehr ernsten Sinn, und eine trübe Ansicht der Welt entwickelt. Ungeduldig ertrugen die Feurigen und Kühnen den Verlust einer Selbstständigkeit, welche ihnen der Umschwung der Dinge entrissen; tief gebeugt beweinten unzählige Familien den Verlust ihrer Nächsten und Liebsten; Alle aber, mehr oder minder stark, fühlten, daß sie nicht mehr werden konnten, was sie

gewesen, als der böhmische Nahme im Hußitenkriege das Schrecken der Welt geworden war, oder als ihr König Karl mit milder Hand die Segnungen des Friedens über sie ergossen, und sie vor ganz Europa verherrlicht hatte.

Vorzüglich nährten Manche, denen die Natur ein reizbareres Gefühl gegeben, oder die in ihren Privatverhältnissen tief verletzt worden waren, im Innersten eine Schwermuth, welche das Unglück des Vaterlands, und das eigne in ihrer Seele zu Einem nicht zu sondernden Schmerz verschmolz. Unter diese Zahl gehörte ein Jüngling aus dem Hause Waldstein, dessen bloßer Nahme hinreicht, um an allen Ruhm, wie an alle Schrecken des dreyßigjährigen Krieges zu erinnern. Hynko's Vater war ein naher Verwandter des großen Herzogs von Friedland, der junge Hynko wuchs unter den Augen seiner Ältern, und seines erlauchten Oheims, größtentheils in Prag in dem prächtigen Hause auf der Kleinseite auf, welches der Herzog in der Zeit seiner Entfernung von den Geschäften mit königlicher Pracht erbaut hatte. Noch jetzt trägt es das Gepräge dieses stolzen aber düstern Geistes. Hundert Häuser wurden gekauft und niederge-

riſſen, um Raum für Garten und Pallaſt zu gewinnen; die Bauart desſelben iſt prächtig aber ſchwerfällig, überaus hohe Mauern umſchließen den Garten, verwehren jede Einſicht von Seite der nahe gelegenen Häuſer; und geben ihm ein einſam abgeſchiedenes Anſehen. Wahrhaft königlich iſt die Gartenhalle, ein ungeheurer Saal, vorn auf Säulen ruhend, und gegen den Garten offen, mit Fresco-Gemälden geziert, und durch ein niederes Eiſengeländer, zu dem man auf einigen Stufen emporſteigt, von dem Garten getrennt. Eben ſo prächtig iſt das Vogelhaus, ein Stück Gartenland mit einigen lebendigen Bäumen beſetzt, von Springbrunnen erfriſcht, von Netzwerk umgeben, in dem damahls Vögel aller Arten, Farben und Zonen unterhalten wurden. Die Pfeiler zwiſchen den eiſernen Gegittern, die hintere Wand des Vogelhauſes, ſo wie die ganze hohe Gartenmauer, die von hier weiter hinunter läuft, iſt mit künſtlich aus Stein geſchnittenen Stalactiten bedeckt, und dieß gibt den ſchattigen Parthien das Anſehen von Grotten. In dem Pallaſte geht der ungeheure Prunkſaal durch zwey Stockwerke, mit köſtlichen Frescomahlereyen am Plafond geziert, die man noch jetzt ſieht, und damahls, wie ihn Friedland be-

wohnte, mit Gold an allen Wänden bekleidet. Sechzig Edelknaben in des Herzogs Farben, blau und roth gekleidet, und mit reicher Stickerey geschmückt, unzählige Diener, eine Menge Offiziere, ja selbst Kammerherrn des Herzogs, die gleich den kaiserlichen goldene Schlüssel trugen, erfüllten die königlich geschmückten Gemächer, und gaben demjenigen, welcher sich dem Herzog nahte, und, um zu ihm zu gelangen, durch eine unendliche Reihe von prächtigen Zimmern geführt wurde, in deren jedem er eine bedeutende Zahl jener aufwartenden oder dienenden Personen fand, eine imposante Vorstellung von dem Fürsten, welcher hier thronte [1]).

So lebte Waldstein in Prag, und in diesen glänzenden Umgebungen wuchs Hynko auf. Bald richteten des Oheims Blicke sich mit Wohlgefallen auf den hoffnungsvollen Knaben, in welchem er sich vielleicht einst den Erben seines Ruhms, wie seines Nahmens dachte; denn ihm selbst hatte der Himmel keinen Sohn geschenkt, und nur die einzige Tochter Isabella lebte, so lange er nicht im Felde stand, mit der Mutter um ihn. Es freute ihn, die beyden Kinder in ihren gemeinschaftlichen Spielen zu beobachten, die sie gewöhnlich zur Sommerszeit in der Gar-

ten-Halle anstellten, und wozu der Herzog ihnen erlaubte, zuweilen einige der Pagen, die sich durch Wohlverhalten oder Familien-Glanz auszeichneten, und die Tochter seines Hausinspectors, Johanna, die der Prinzessinn Isabella als eine Art Gespielinn und kleine Zofe beygegeben war, zu berufen. Zwar blitzte kein kriegerisches Feuer aus des Knaben blauen Augen, vielmehr trugen diese, so wie seine feinen Züge mehr das Gepräge sanften Ernstes und einer tiefen Empfindung. Aber Herzog Albrecht erinnerte sich seiner eigenen Jugend, und wie auch er ein stiller, ja ein düsterer Knabe gewesen, den die Spiele seiner Kameraden wenig erfreut, und dem der bekannte Sturz vom Fenster, bey welchem der Himmel ihn so wunderbar geschützt, ein Fingerzeig zu großen Dingen schien, und seinen Geist auf ungewöhnliche Weise weckte [2]).

Er wollte daher sorgfältig über die Erziehung seines Neffen wachen, und den Mann, dessen Aufsicht er ihn übergäbe, mit Umsicht wählen. Der Orden der Jesuiten in Prag, dem Waldstein viele Wohlthaten erzeigt, und ihnen auf der Kleinseite ein Collegium und eine Kirche mit königlicher Freygebigkeit errichtet hatte [3]), zählte damahls viele vorzügliche Männer un-

ter sich. Aus diesen wurden dem Herzoge viele vorgeschlagen; er prüfte und beobachtete sie selbst, und wählte dann den P. Georg Plachy, einen Mann, der sich nicht allein durch eine ausgebreitete Gelehrsamkeit im Fache der Theologie und Astronomie auszeichnete, sondern auch durch seinen lebendigen Geist, seinen kräftigen Sinn, sich dazu eignete, den etwas stillen Character des Kindes aufzuwecken, und auf's wirkliche Leben zu richten. Dabey erwarb ein strengsittlicher Wandel und eine wahre Frömmigkeit ihm die allgemeine Achtung und ein einfaches herzliches Benehmen das Wohlgefallen derer, die ihn näher kannten [4]).

Das war der Mann, dem Waldstein seinen Hynko übergab, indeß er sich die oberste Aufsicht über die Studien, wie über die ganze Leitung des Knaben vorbehielt. Oft war der große Feldherr bey den Lehrstunden seines Neffen zugegen, und freute sich der Fortschritte, die dieser auf jedem Felde des Wissens machte: oft gesellte er sich sogar freundlich zu des Knaben Spielen, und suchte durch die Richtung, welche er diesen gab, den Funken des Heldengeistes, der, wie er nicht zweifelte, in seines Neffen Seele schlummerte, zu wecken. Aber so fest des

Knaben Muth sich bey jedem Anlasse zeigte, und so reizbar sein Ehrgefühl war, so schien es doch nicht, als ob die Laufbahn seines Oheims, und die raschen Bewegungen des kriegerischen Lebens das rechte Element seines Geistes wären. Mit Eifer und Lust trieb er alle körperlichen Übungen, in denen er vorzugsweise Unterricht bekam, aber dennoch zogen ihn die stillen Musen weit mehr an, und das, was ihn am meisten reizte, war gerade das, was man am sorgfältigsten vor ihm verbarg. P. Plachy's astronomische Beschäftigungen waren nach dem Geiste jener Zeit unzertrennlich mit Astrologie verbunden, eine Richtung, die vielleicht seines hohen Gönners Wahl vorzüglich auf ihn gelenkt hatte, und Battista Seni's Observatorium war Plachy's liebster Aufenthalt, so oft er seinen Zögling unter des Oheims Augen, oder sonst wo, gut aufgehoben wußte.

Bald bemerkte Hynko, daß hier Geheimnisse lagen, die er für sein Leben gern gewußt hätte. Er fand Mittel, einst unbemerkt in das Observatorium zu gelangen; die Gestalten der Planeten, als eben so viele Könige oder Helden abgebildet, die geheimnißvollen Instrumente, die unverständlichen Bilder machten einen unaus-

löschlichen Eindruck auf des Knaben Gemüth. Von nun an lag er seinem Lehrer, so wie seinem Oheim unablässig an, ihn in diese Welt der Wunder, des Tiefsinns einzuführen. Man vertröstete ihn auf spätere Zeiten, wo er alles das, was hierzu erforderlich wäre, gelernt haben würde; aber beyde Männer liebten das Kind zu sehr, um nicht seine Neugierde, in so weit es seiner Fassungskraft angemessen war, zu stillen. Ja Friedland freute sich dieses neuen Zuges von Character-Ähnlichkeit, die er zwischen sich und dem Neffen so gern voraussetzte, und so ward der Knabe seinem Oheim immer theurer und auch Hynko hing mit inniger Liebe an dem Helden, der in aller seiner Herrlichkeit ihm ein liebender Vater war.

In diese Zeit fiel die zweyte Berufung Waldsteins zur Übernahme des Oberbefehls über des Kaisers Heer, das Jener erst neu erschaffen mußte. Die Gewalt, welche hierdurch in die Hände desselben gelegt wurde, die Art, wie er sie gebraucht, oder mißbraucht, die Begebenheiten, welche Deutschland bewegten, gehören der Geschichte an.

Hynko war an der Seite seines Erziehers in Prag zurückgeblieben, und freute sich der Nach-

richten, die dann und wann von dem geliebten Oheim aus dem Hauptquartier kamen, als plötzlich mitten in dieses vergnügte Leben der schreckliche Schlag, die Ermordung des Herzogs fiel, und dieser Tod und die Folgen, die er nach sich zog, Hynko's ganzes Glück zu zerstören drohten.

Er war damahls freylich zu jung, um die Bedeutung dieses Ereignisses zu begreifen, aber alt genug, um von dem Verlust seines Verwandten auf eine Weise erschüttert zu werden, die lange in seiner Seele nachbebte. In wenig Jahren darauf folgten seine beyden Ältern dem Oheim im Tode; seine Cousine hatte Prag längst verlassen, und ward zuletzt mit einem Grafen Kauniz vermählt [5]). So stand Hynko denn in der Zeit, wo das jugendliche Herz sich am liebsten an ein anderes schließen möchte, ganz allein in der Welt. Jetzt war sein Erzieher ihm die nächste und theuerste Person; ihn umfaßte er mit der Innigkeit eines heißen, vereinsamten Herzens, und suchte in seinem Umgang und in den Wissenschaften Erhohlung und Beschwichtigung für manches verlangende Gefühl, manche unbestimmte Sehnsucht seiner Brust. Besonders trieb er eifrig Sternkunde, und — Sterndeutery mit ihm, brachte, als spätherhin P.

Plachy als Astronom an Tycho Brahe's Sternwarte angestellt wurde *), manche Nacht dort mit ihm zu, und wohnte auch für immer nicht fern vom Jesuiten-Collegium auf der Altstadt, in welchem Plachy lebte. Zwar waren ihm viele Güter seines Oheims, und auch der Pallast auf der Kleinseite wieder zurückgestellt worden; aber dort lebten zu viel schmerzliche Erinnerungen an den Herzog, an seine Ältern, an die schönen Tage seiner Kindheit — er vermochte es nicht das Haus zu bewohnen, und übergab die Aufsicht über dasselbe, wie über den Garten, dem alten Zdenko Borritsch, der dieß Amt schon unter seinem Oheim verwaltet hatte. Er selbst kam nur zuweilen hin, um nachzusehen. Für seine Unterthanen that er, was er vermochte, denn in jener trüben Zeit war rings im Lande Noth und Armuth; und so theilte er seine Muße zwischen der Sorge für seine Unterthanen und den Wissenschaften, und wollte, wie sehr ihm auch seine Freunde, und selbst P. Plachy zuredeten, von keiner eigentlichen Berufsarbeit, so wie von keiner Wahl einer künftigen Gattinn etwas hören. Er glaubte in den Sternen das traurige Schicksal seines Vaterlandes, und das seine in wunderbaren Verschlingungen gelesen zu haben,

und hielt es für Unrecht, in solcher Zeit auf eigenes Glück zu denken.

Aber das Herz machte seine Rechte geltend, und die Stürme, denen kein jugendliches Gemüth entgeht, bereiteten sich auch für Hynko. Unfern von Prag, da, wo die Moldau mit einem starken Buge sich von Osten nach Westen wendet, und dann ihren Lauf nordwärts fortsetzt, liegt am Ufer derselben das Schloß Troja, das seine Benennung wohl nur dem Zufall, oder einem etwas verändert ausgesprochenen böhmischen Worte verdankt. Vom Ufer an erheben sich schon die Gärten des Schlosses, das mitten in denselben liegt, und zu dem eine doppelte Freytreppe aus den Büschen des Gartens hineinführt. Von den Fenstern des Schlosses genießt man einer herrlichen Aussicht auf die freundliche Gegend umher, auf den klaren Strom, der in zwey Armen vor ihm vorüberzieht, und gegenüber auf die prächtige Königsburg in Prag und den Dom, der sich über derselben erhebt [1]). Hier lebte der Freyherr von Wiczkow, der letzte Sprößling eines edlen Geschlechts, das durch des Herzogs von Friedland erste Gemahlinn mit dem Hause Waldstein verwandt war. Es waren ein paar alte, einfache Menschen; aber

Hynko, dem alles theuer war, was einst in Beziehung mit seinem Oheim gestanden, besuchte diese bejahrten Verwandten gern manchmahl, und wurde von ihnen jederzeit mit Freude und Liebe empfangen.

Frau von Wiezkow fühlte allgemach ihr Alter herannahen, und wünschte sich eine Gehülfinn, welche die Sorge des Haushalts mit ihr theile. Da fiel ihr Gedanke auf eine weitläufige Anverwandte ihres Mannes, die Tochter eines Offiziers, der längst in Kriegsdiensten gestorben war, und Frau und Kind in ärmlichen Umständen hinterlassen hatte.

Die Witwe hatte sich nach ihres Mannes Tod eine kleine Wohnung auf der Altstadt unweit der Bethlehemsgasse gemiethet, wo sie mit ihrem Kinde still und fleißig zu leben gedachte. Ein hochbejahrter Geistlicher von der längst unterdrückten utraquistischen Parthey, der noch die Zeiten der kirchlichen Spaltungen gesehn, und in seiner Jugend nicht geringen Antheil daran genommen, lebte, von den Stürmen der Zeit gebeugt, von den Jahren und der neuen Ordnung der Dinge zur Ruhe gewiesen, in demselben Hause, worin Frau von Berka mit ihrer Tochter wohnte. Jetzt, wo der Sieg am weis-

sen Berge die streitenden Geister zur Ruhe gebracht hatte, von keiner Verschiedenheit der Meinungen mehr die Rede seyn konnte, und das Bild der heiligen Jungfrau an der Theinkirche dort im Sonnenglanze schimmerte, wo ehedem der Kelch, das Symbol der Utraquisten, geglänzt hatte, jetzt war es dem treuen Anhänger seiner Jugendbegriffe eine Art Beruhigung, in jener Gegend zu wohnen, wo vor Jahrhunderten Johann Huß gewohnt. — Das Haus desselben, so wie die Bethlehemskirche, in welcher jener Feuergeist gepredigt, waren für den Greis, dessen Kräfte keine weiten Gänge gestatteten, eine schmerzlich genügende Welt. Auch sagte die Einsamkeit der Gegend, das alterthümliche Gepräge, welches die kleinen dunkeln Häuser, die unregelmäßigen Straßen trugen, seinem Geiste zu, der sich gern in diese Stille und in die Erinnerungen seiner Jugend flüchtete [8]).

Aber so gesunken seine körperliche Kraft war, so strebte sein Geist doch immer nach Thätigkeit, und das schöne geistvolle Kind seiner Nachbarinn schien ihm werth, seine Muße mit dem Unterricht desselben auszufüllen. Er machte Bekanntschaft mit der Witwe, gewann des Kindes Zuneigung, und machte der Mutter den Antrag, der kleinen

Helene Lehrstunden in den nöthigsten Gegenständen zu geben. Die Mutter war es wohl zufrieden, denn dieser Unterricht kostete sie nichts, und hielt das unruhige Kind manche Stunde fest, die sie wohl zu ihren häuslichen Arbeiten brauchen konnte. Auch hatte der Geistliche überall den Ruf eines frommen hochgelehrten Mannes; das genügte ihr, und sie bekümmerte sich nicht viel darum, in welchen Gegenständen und nach welcher Richtung ihr Kind unterrichtet wurde.

Die kleine Helene lernte auf diese Weise vieles, aber nicht gerade das, was ihr als einem armen Fräulein, das wahrscheinlich einst von fremder Güte leben mußte, das Nützlichste war. Außer einem gründlichen Unterricht im Lesen und Schreiben, der damahls nur Wenigen ihres Geschlechtes zu Theil wurde, hatte ihr der Geistliche etwas von der Erdbeschreibung und Naturgeschichte beygebracht; er hatte sie endlich, da ihr lebendiger Geist ihm auf halbem Wege entgegen kam, in der Geschichte ihres Vaterlandes gründlich unterrichtet, aber freylich in dem Sinn, in welchem die Begebenheiten und Personen einem Manne erscheinen mußten, der die Kämpfe der widerstrebenden Parthey mitgefochten hatte, und

unterlegen war. So wuchs Helene heran, und entfaltete sich an Geist und Körper auf ungewöhnliche Weise. Nur zu wohl sagten ihrem stolzen Sinn die Begriffe von Unabhängigkeit, von freyer Untersuchung, von Widersetzlichkeit gegen Übermacht zu, und der alte Utraquiste starb endlich mit der Beruhigung, nicht allein, was er seine Schülerinn gelehrt, wohl von ihr begriffen zu sehn, sondern auch seine Ansichten und Grundsätze in sie verpflanzt zu haben. Helene war auf diese Art eine heimliche Protestantinn geworden; sie hielt es mit den Wenigen, die sich noch aus den Zeiten der Verfolgung in der Stille erhalten hätten, sie besuchte ihre Versammlungen, und glaubte ihr Seelenheil, und einen ihres Geistes würdigen Cultus nur unter ihnen zu finden. Natürlich mußte das Alles der Mutter, welche ihrem angebohrnen Glauben, wie ihrem rechtmäßigen Fürsten treu ergeben war, verborgen werden; aber Helene fand hierin keine Schwierigkeit. Klug und schlau, fest und standhaft, wußte sie das auszuführen, so, daß die Mutter, welche ohnedieß ganz von ihr beherrscht wurde, nichts ahnete. Dennoch fühlte sie mit Unlust die Schranken, die sie hier überall umgaben, die düstern ärmlichen Umge-

bungen im Hause drückten sie, und außerhalb desselben war das Finstere, Altmodische der Häuser, die Einsamkeit der Straßen ihr widerlich. Sie sehnte sich nach einem bewegteren Leben, nach glänzenden Umgebungen, und es fiel immer wie eine dumpfe Luft auf sie, wenn sie aus den menschenvollen Straßen, von den Palläſten der Großen und Mächtigen in den andern Theilen der Stadt, nach ihrem düstern Winkel zurückkehrte.

Wie eine Bothschaft vom Himmel kam ihr daher die Einladung ihrer Verwandten, den Aufenthalt auf Troja mit ihnen zu theilen. Auch die Mutter war es wohl zufrieden, das schöne Mädchen, das so voll Verstand und Geschicklichkeiten war, in einen Kreis versetzt zu sehn, wo ihre seltnen Eigenschaften Anerkennung und Bewunderung finden konnten, und wo es ihr gewiß nicht mehr lange an einem reichen glänzenden Freyer fehlen würde. Dieß Bild, welches die alte Mutter sich recht schimmernd und stolz ausmahlte, tröstete sie über die Trennung von ihrem Kind, und diese versprach überdieß sie recht oft zu besuchen, denn Troja war ja nur in geringer Entfernung von Prag.

Sie wurde vom Freyherrn von Wiezkow und

seiner Frau mit Liebe aufgenommen, und mit Achtung behandelt. Freylich fanden sie das nicht in ihr, was sie eigentlich gewünscht und gesucht hatten: kindliche Anhänglichkeit, Unterordnung und wirthschaftliche Geschicklichkeiten. Helenens Geist war stolz, und sie glaubte ihre Verwandten weit zu übersehen; auch hatte sie im Hause ihrer Mutter keine Gelegenheit gehabt, sich die Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche zur Führung eines großen Haushaltes; wie der der Frau von Wiczkow, nöthig waren, und überdieß auch wenig Lust dazu, denn ihr Geist verschmähte ein so untergeordnetes Treiben. Aber sie sah ein, daß es jetzt nöthig war, sich damit zu befassen; und so that sie es auch, begriff schnell, was sie Andere thun sah, und machte es leicht und besser nach. Und wenn auch ihre Gemüthsart nicht weich und anhänglich war, so erkannte sie doch die Verpflichtung, die sie ihren Verwandten hatte, und die Nothwendigkeit, sich ihre Gunst zu erhalten. So war sie ihrer Tante bald von mannigfachem Nutzen, und vor allem belebte ihre Gesellschaft die einsamen Stunden des alternden Paares, brachte frische Ansichten, neue Begriffe in den engen stillen Kreis, und verbreitete dadurch, und indem die Anwe-

senheit des schönen geistvollen Mädchens auch fremde Besuche in das Haus zog, jene Erheiterung und lebhafte Bewegung um sie, welche immer die Gegenwart der Jugend über das Alter verbreitet.

Unter den Besuchen junger Männer, welche jetzt viel häufiger auf Schloß Troja wurden, als ehedem, war Hynko von Waldstein bey weitem der Bedeutendste. Zunächst an ihm stand sein Freund und fast unzertrennlicher Gefährte, ein Freyherr von Wunschwitz, reich und aus altem guten Hause, aber weder durch einen so glänzenden Nahmen, noch durch ein so vortheilhaftes Äußerliches ausgezeichnet, als Waldstein. Hynko und Jaromir (so hieß der junge Wunschwitz) waren innige Freunde, obgleich von sehr verschiedenem Charakter, und selbst ihre Nebenbuhlerschaft, indem sie beyde den Reizen der schönen Helene von Berka huldigten, hatte keinen Einfluß auf ihr gutes Vernehmen.

Jaromir's Herz war durch Helenens ersten Anblick in lichterlohe Flammen gesetzt worden, die wie ein schnelles Spiritus-Feuer hell auflo-derten, ohne zu sengen oder zu verzehren. Bey Hynko war der Eindruck minder lebhaft, aber desto tiefer. Ihn hatte Helenens erster Anblick

geblendet: die hohe Gestalt, der beynahe üppige Wuchs, eine Haut, aus Lilien-Schnee und Rosen-Gluth gewoben, wie Wieland sich ausdrückt, das schönste dunkle Gelocke, das nach damahliger Sitte in reichen Ringeln um Wangen und Hals spielte, und mitunter auch auf die blendend weißen Schultern fiel, und die lebhaften schwarzen Augen, die mit herrschendem Blick, der Unterwerfung zu fordern schien, um sich schaueten. Nach seiner Art indessen hatte er den Eindruck tief im Innern seines Gemüthes bewahrt, und erst der nähere Umgang mit diesem Mädchen, die Überzeugung von einer ungewöhnlichen großartigen Denkweise, verbunden mit so viel Anmuth des Äußern, machte, daß sie sich nach und nach in seinem Geiste zu einer Gottheit verklärte, die er verehren, deren Liebe er kaum hoffen durfte.

Auch Helenen war Hynko gleich beym ersten Besuch sehr ausgezeichnet erschienen, und der Neffe des großen Friedland, der Herr so bedeutender Güter, der Nachkomme eines Hauses, das von jeher sich in der Geschichte seines Vaterlandes rühmlich ausgezeichnet hatte, war ganz geeignet, des stolzen Mädchens Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Aber wir würden Helenen

Unrecht thun, wenn wir glauben wollten, daß bloß dieſe zufälligen Vorzüge ihm in ihren Augen ſo viel Werth gaben. Es war zunächſt des Jünglings vortheilhafte Geſtalt, der ſchlanke Wuchs, der Anſtand, der jede ſeiner Bewegungen begleitete, und den Stempel einer höhern Natur auf alles drückte, was er that oder ſprach; es waren bey näherer Kenntniß die feine Bildung ſeines Geiſtes, der Adel ſeiner Geſinnungen, die Feinheit ſeines Betragens, kurz die ganze Perſönlichkeit des Jünglings, welche wohl geeignet war, die Blicke eines Mädchens im erſten Augenblicke zu feſſeln und feſtzuhalten. Hierzu kam noch, daß die ſchwärmeriſche Liebe, die er für ſeinen Oheim hegte, welchen Helene in ihrem Herzen als einen Märtyrer für die beſſere Sache verehrte, und die Art, wie er von ihm ſprach, ſie einen vollen Anklang für ihre Geſinnungen und Anſichten in ſeiner Seele hoffen ließen, und in dieſer Vorausſetzung ließ ſie dem Wohlwollen, das ſie an den ſchönen Jüngling zog, freyen Lauf, kam ihm mit großer Freundlichkeit entgegen; und bald glaubten ihre Verwandten und ſeine Nebenbuhler in ihm den glücklichen Erwählten der ſtolzen Schönen zu ſehen, die bisher kein männliches Verdienſt ih-

rer Neigung würdig geachtet hatte. Nur er allein glaubte das nicht, und wagte es nicht sich den schmeichelnden Hoffnungen hinzugeben, welche die sichtbare Auszeichnung, die ihm Helene bewies, und seines Jaromir's herzliche Glückwünsche in ihm erregten, der, neidlos und in unverwüstlicher Heiterkeit seines Sinns, den Freund ein Ziel erlangen sah, das er früher selbst zu erreichen gestrebt, und das er nun, da es ihm verwehrt schien, ohne Schmerz aufgab. Hynko schien dieß Glück zu groß. Er glaubte zu deutlich in den Sternen gelesen zu haben, daß ihm aus dem Umgang mit Frauen keine Freude blühen würde. Er erkannte sich selbst zu klar, und hatte schon ein zu bestimmtes Bild von Helenen's innerstem Wesen aufgefaßt, um an ein Gefühl für ihn, das er wahre Liebe nennen könnte, zu glauben.

Auch Frau von Wiczkow theilte die allgemeine Meinung, und freute sich nach Frauenweise des glänzenden Looses, das sie in der Ferne sich für ihre Nichte bereiten sah. Sie hatte Waldstein immer geachtet, und sich seiner Besuche auf Troja gefreut; nun begegnete sie ihm mit verdoppeltem Wohlwollen, und der alte Freyherr war auch froh, die jungen Leute öfters um

ſich zu ſehn, die ihn, der ſchönen Nichte zu lieb, auf ſeinen Jagden begleiteten, und ſeine Gaſtmahle erheiterten. Er aber zog den muntern Wunſchwitz in ſeinem Herzen dem ſtillen Hynko weit vor, und verſicherte auch ſeiner Frau öfters, wenn das Verhältniß der jungen Leute den Gegenſtand ihrer freundſchaftlichen Mittheilungen ausmachte, dieſer Waldſtein paſſe gar nicht für Helenen, ſie habe zu ſtolze Gedanken, und wollte ſelbſt zu viel bedeuten, um einen Mann von ſanfter Gemüthsart glücklich zu machen, der von ſeiner Frau hauptſächlich treue Liebe und Genügſamkeit im Kreis ihrer Pflichten fordern würde. Helenens Sinn, behauptete ihr Oheim, ſtrebt in's Weite, ihr iſt das Haus, der Mann, die Wirthſchaft wenig, die Welt, der äußere Glanz alles, und der junge Wunſchwitz, der fröhlich geſinnt, ſie an den Weltfreuden Theil nehmen laſſen, und zu Hauſe ſich um ihren Eigenſinn und ihre Launen wenig bekümmern würde, wäre ein viel paſſenderer Mann für ſie.

Der alte Freyherr hatte nicht unrecht geſehn. Hynko und Helene hatten wirklich zu viel Verſchiednes, als daß eine beglückende Wechſelneigung ſich zwiſchen ihnen hätte entwickeln können. Helenens anmaſſende kühne Vorſtellungen fan-

den keinen Anklang in Hynkos ernstem Gemüthe, so wie sie nicht in seine Gefühle, in seine düstern aber erhabenen Ansichten eingehen konnte. Selbst ihre Verehrung für seines Oheims Andenken, fast die einzige Empfindung, in der sie sich vollkommen begegneten, beruhte bey jedem von ihnen auf ganz verschiedenen Gründen, und so zeigten sich auch hier bald Mißklänge. Helenens schnell aufgeloderte Neigung sank allmählig, ihr Stolz erhob sich über den Mann, der dem Flug ihres Geistes nicht folgen konnte — aber die Reinheit von Hynkos Seele, die Würde seiner Empfindungen flößten ihr unwillkührlich Achtung ein, und die Schönheit seiner Gestalt, seine liebenswürdigen Sitten riffen sie manchmahl zu größerer Wärme des Betragens und zutrauungsvoller Annäherung hin. Hynko litt unbeschreiblich durch diese Ungleichheit, seine Leidenschaft wuchs, statt sich zu vermindern, und wenn er gleich vieles an Helenen nicht billigen konnte, so schienen ihm doch selbst ihre Irrthümer von der Kraft und Erhabenheit ihres Gemüthes zu zeugen.

So schleppte sich dieß Verhältniß einige Monathe hin, bis ein Ereigniß plötzlich eine auffallende Veränderung in Helenens Innerem und

folglich auch in ihrem Betragen gegen Hynko hervorbrachte. Sie hatte, wie wir schon erzählt, stets Mittel gefunden, die geheimen Versammlungen ihrer Glaubensgenossen zu besuchen, und auch jetzt, seit sie in Troja lebte, unter dem Vorwand ihre Mutter zu sehen, sich oft diese Möglichkeit verschafft. Am Gründonnerstag erschien sie ebenfalls wieder bey einer feyerlichen und zahlreichen Zusammenkunft, wo dann das Abendmahl unter beyden Gestalten gereicht, und so die alte Lehre und das entrissene Vorrecht geehrt werden sollte. Da erblickte sie, wie sie unter der Predigt einmahl die Augen erhob, einen Mann, dessen ausgezeichnete Gestalt ihr auffiel, und den sie sich nie erinnerte in ihrer Gemeine, deren Glieder ihr fast alle persönlich bekannt waren, gesehen zu haben. Es war eine kräftige hohe Figur, ein militärischer Anstand, stark bedeutende Züge, und ein Ausdruck von Lebhaftigkeit, und doch von tiefem Kummer, der diesem geistvollen Männergesichte in ihren Augen ein besonderes Interesse gab.

Während der Predigt saß er still in sich versunken, und in den dunkeln Mantel fest eingehüllt. Der Inhalt der Rede schien ihn zu ergreifen. Als der Geistliche von dem ungerechten

Urtheil des Pilatus, von der Verblendung des jüdischen Volkes sprach, da zuckte ein höhnisches Lächeln um seine, von einem starken Knebelbart beschatteten Lippen, und aus seinen feurigen Augen blitzte verhaltener Grimm.

Das Alles fiel Helenen auf, es machte sie neugierig und zerstreute ihre Andacht, indem ihre Blicke fast unwillkührlich auf den Fremden öfters zurück kehrten. Gegen das Ende der Predigt erhob er jetzt ebenfalls die Augen, sie trafen auf Helenen, und der Ausdruck von Überraschung, der sich in seinen Zügen mahlte, machte sie erröthen, indem er sie erfreute. Von nun an, so oft sie das Auge erhob, begegnete es dem des Unbekannten, das mit dem unbefangenen Ausdrucke des Wohlgefallens, halb lächelnd, halb brennend auf ihr lag. Sie wurde verlegen, aber es schmeichelte ihrer Eitelkeit. Als die Predigt zu Ende war, nahte die kleine Gemeine sich dem Tisch, worauf der Kelch, das theure Symbol ihrer kirchlichen Freyheit, ihrer harrte. Alles knieete nieder; der Unbekannte fand Gelegenheit in Helenens Nähe zu kommen, und als sie sich umsah, fiel ein Blick aus diesen düstern Feuer-Augen auf sie, der wahrlich nicht für diesen Ort und diesen Moment schicklich war.

Ganz bestürzt zog sich Helene zurück. Sie war empört durch des Fremden Kühnheit, und dennoch war etwas in diesem Betragen, in diesen Zügen, in diesen Augen, was sie unwillkührlich seiner zu denken und sich mit seinem Bild zu beschäftigen zwang. Die Andacht war nun aus, und Helene verließ den Saal und das Haus, um zu ihrer Mutter zu gehen. Wie sie auf den Ring [9]) trat, glaubte sie an der Mauer den Schatten des Unbekannten zu sehen, der ihren Schritten folgte, doch ohne sie anzureden. Das beklemmte sie, ihr Herz schlug, sie wagte nicht umzusehn, aber es war ihr stets, als höre sie die männlichen festen Tritte, und das Rasseln des großen Schwertes, das der Unbekannte umgegürtet hatte, hinter ihr auf dem Steinpflaster. So kam sie schnell eilend, und wie von einer unbekannten Gewalt gejagt, über den Platz, und durch die Menschen an das Haus ihrer Mutter. Wie sie in den dunkeln Gang schlüpfte, der zu der Thüre derselben führte, wagte sie es seitwärts einen Blick hinter sich zu werfen, und richtig sah sie die hochgewachsene stolze Gestalt mit einem Mann im Gespräch vor dem Hause stehen, und wahrscheinlich sich nach ihr erkundigen.

Sie war so befangen und zerstreut, daß es

ihrer Mutter auffiel; doch Helene war um eine Entschuldigung nicht verlegen, sie beruhigte die Mutter leicht, und sann nur darauf, wie auch sie etwas von dem Fremden erfahren könne. Dieß war indeß, sowohl in Prag als auf Troja, wohin sie nach ein paar Stunden zurückkehrte, nur schwer möglich, denn sie durfte weder den Ort noch die Gelegenheit bezeichnen, wo sie den Fremden gesehen, und mußte Geduld haben, bis der Zufall, oder irgend eine kluge List, die sie anzuwenden bereit war, ihr die gewünschte Kunde schaffen konnte.

Am Ostertage fand sie wieder Gelegenheit ihre Mutter und ihr Bethhaus zu besuchen. Wie sie es vermuthet, ja, wie sie es erwartet hatte — war der Fremde wieder da. Sein bloßer Anblick sagte ihr heute mehr, als sie durch manche Erkundigungen heraus zu bringen gehofft hätte. Er trug eine glänzende Uniform; die österreichischen Farben an seiner Feldbinde, an der Scherpe, welche das Schwert mit dem großen Handkorb hielt, die wallenden Federn seines Huthes, und die Stickerey, welche Mantel und Ärmel zierte, zeigten, daß er Stabsoffizier seyn müsse. Sein Ansehen — er schien ein Mann zwischen dreyßig und vierzig Jahren zu seyn — widersprach

dieſer Muthmaſſung nicht, und was Helenen ſeine Tapferkeit beſtättigte, und zugleich ihr Herz mit zartem Antheil an ſeinem Unglück füllte, war die Bemerkung, daß ſein rechter Arm unbrauchbar in den Falten ſeiner Scherpe ruhte, und deßhalb auch ſein Schwert ganz wider die Gewohnheit an ſeiner rechten Seite hing, ein Beweis, daß er noch jetzt in ſeinem hülfloſern Zuſtande es mit der Linken zu ziehen und zu brauchen gewohnt war. Alle dieſe Bemerkungen drängten ſich hell und geſchäftig in Helenens Geiſt, und in dem Augenblicke richtete auch der Offizier ſeine Augen auf ſie; eine Beſtürzung der Freude ging über ſein Geſicht, verklärte deſſen ernſte Züge in ſeligem Lächeln, und von dieſem Moment an war es Helenen, als wären ſie einander nicht mehr ganz unbekannt.

Was ſie halb gefürchtet, halb gehofft hatte, geſchah. Nach der Andacht folgte ihr der Fremde abermahls, jedoch nicht ſchüchtern, wie das erſtemahl. Als ſie auf den Ring kamen, und das Gefolge der mit ihnen die Kirche Verlaſſenden ſich zerſtreuet hatte, trat der Offizier hervor, grüßte Helenen ehrerbiethig und mit freyem Anſtand, und ſagte: Schon zweymahl habe ich jetzt das Glück gehabt, euch im Schooß unſerer Kirche

zu begegnen. Daher halte ich mich für nicht ganz fremd für euch, und erlaube mir, Fräulein Helena von Berka als meine Glaubensgenossinn zu begrüßen.

Ihr wißt meinen Nahmen? rief Helene bestürzt.

Wer sollte das Fräulein Helena von Berka, die durch ihren Geist, wie durch ihre Schönheit, die Zierde von Prag ist, nicht kennen!

Und mit wem habe ich die Ehre — entgegnete Helene erröthend und verlegen über des Fremden Antwort.

Ich bin der Oberstlieutenant von Odowalsky, fiel ihr der Fremde in's Wort.

Ihr dient unter den kaiserlichen Truppen?

Vormahls, war seine Antwort mit schneidendem Ton: Man findet, daß ich nicht mehr zum Kriegsdienste tauge, weil ich jetzt nur mit der Linken einhauen kann, seit mir eine Kugel den rechten Arm zerschmettert hat, und das wäre ja gegen das Reglement.

Ihr seyd schwer verwundet, sagte Helene mit weichem Ton: Ihr habt wohl viel ausgestanden. Bey welcher Affaire war das, Herr Oberstlieutenant?

Odowalsky nannte ihr den Ort, er beschrieb

ihr die Schlacht, sie hörte mit der lebhaftesten Theilnahme zu, und ihre Antworten zeigten, daß sie in der Geschichte ihres Vaterlandes, wie in den Begebenheiten der neuern Zeit, wohl bewandert war. Erstaunt hörte Odowalsky sie sprechen, und das Mädchen, dessen Schönheit ihn geblendet hatte, entzückte ihn jetzt durch ihren Geist. Indessen hatten sie im lebhaften Gespräche das Haus der Mutter erreicht. Helene blieb stehen und verneigte sich.

So soll ich von euch scheiden; rief Odowalsky, und vielleicht euch nimmer wiedersehen?

Im Bethhause, flüsterte Helene beklommen.

Aber wann? Und wie beschränkt! rief er aus.

Ich hänge nicht von mir selbst ab, Herr von Odowalsky! Ich bin nicht Herr meiner Zeit noch meines Umgang — eine arme Waise, welche die Gunst ihrer Verwandten mit Gehorsam erkaufen muß.

Beym Himmel, ein Loos, das euer nicht würdig ist! entgegnete er: Nein, mein Fräulein, auf so unbestimmte Hoffnung kann mein Herz sich nicht vertrösten. Ich sehe euch wieder, und bald.

Er verneigte sich und ging. Helene schlüpfte in's Haus, die Mutter trat ihr entgegen: Mit wem hast du da gesprochen? Es ging ein Mann mit dir.

Ein Offizier, der mir begegnete, wie ich aus der Theinkirche kam. Er kennt euch und mich, und hat auch den seligen Vater gekannt. Er nennt sich — Oden, Otto — — ach was weiß ich — kurz er war ein Kriegskamerad des Vaters.

Aber wie kam er auf den Einfall, dich auf der Gasse anzureden? Das ist nicht fein.

Er glaubte mich aus meinen Zügen zu erkennen, er behauptete bestimmt errathen zu haben, daß ich eure und des Hauptmanns von Berka Tochter seyn müsse, er hat meine schöne Mutter wohl gekannt, setzte Helene schmeichelnd hinzu, und die Mutter vergaß die Lehre, die sie geben wollte, und zerbrach sich den Kopf, um den Nahmen des Kriegskameraden ihres Mannes herauszubringen, der die schöne Tochter aus den Zügen der schönen Mutter erkannt hatte.

Helene kehrte nach Troja zurück. Odowalsky's Bild, seine Unterredung, sein Unglück, seine Denkart, sein Glauben, waren der Gegenstand ihrer unabläßigen Gedanken. Es schien ihr alles in ihm vereinigt, was einen Mann ihrem Herzen theuer machen konnte, und in dem Maaße, in welchem Odowalsky's Bild Raum in ihrer Seele gewann, traten Waldstein, Wunschwitz, und alle übrigen Verehrer, unter

denen seit einiger Zeit auch ein Herr von Przichowsky, ein Fähnrich unter dem Colloredischen Regiment sich befand, in dunkle Schatten zurück. Allmählig wurde die Veränderung in ihrem Betragen bemerkbar. Sie wurde zerstreut, tiefsinnig, träumerisch und höchst launenhaft. Hynko fühlte das Schmerzliche ihres Benehmens, er fürchtete irgend ein Unglück, das sie betroffen, und das ihr stolzer Sinn, ihren Verwandten zu entdecken, nicht erlaubte. Er versuchte es, sich ihr theilnehmend zu nähern, ihr Vertrauen einzuflößen. Sie fühlte den Edelmuth dieses Betragens, aber es diente nur dazu, den Sturm in ihrem Innern zu vermehren, indem es ihr seine Nähe peinlich, und das Unrecht, das sie gegen ihn hatte, noch größer machte. Doch gegen ihn wagte sie es nie, ihren Launen freyen Lauf zu lassen, wie sie es gegen die Übrigen that, denen sie mit Übermuth begegnete. Auch fingen sie an, nach und nach ihre Besuche auf Troja einzustellen, und Przichowsky sann auf Rache.

Unterdessen hatten die Schweden sich in der Gegend von Eger ausgebreitet, Falkenau, Bischoffteinitz und andere Orte eingenommen, und täglich kamen niederschlagende Berichte nach Prag, und regten in den gedrückten Bewohnern die Sehnsucht nach dem endlichen Abschluße des Friedens stärker auf. Auch Waldstein hatte eben von seinen Gütern in jener Gegend traurige Nachrichten erhalten, und war im Begriff über die Brücke nach dem Schloßgarten zu gehn, um seinen Freund Plachy aufzusuchen, der jetzt ein paar Nächte auf der Sternwarte des Tycho Brahe zubrachte, weil gerade wichtige Beobachtungen am Himmel zu machen standen. Waldstein hatte bereits, was er vermochte, für seine Unterthanen gethan, und ihrem Wohl die bedeutendsten Opfer gebracht; jetzt wußte er nicht mehr, was zu beginnen, und diese Sorge, das allgemeine Unglück, und der Schmerz seiner unerwiederten Liebe drückten tief des Jünglings Gemüth.

Im Nachsinnen verloren, schritt er über die Brücke; da rief ihn von der andern Seite eine bekannte Stimme an, er blickte auf, es waren Wunschwitz und Przichowsky.

Gleich recht, daß wir dich treffen, rief der Erste. Wo geheſt du hin?

In den Schleßgarten.

Wir gehn mit dir, wir wollten dich eben aufſuchen.

Mich? Weswegen?

Weil wir euch eine Neuigkeit mitzutheilen haben, die euch gewiß in Erſtaunen ſetzen wird, Herr Graf, ſagte Przichowsky.

Und das wäre?

Przichowsky wollte antworten. Hier iſt der Ort nicht dazu, unterbrach ihn Wunſchwitz, hier auf der Brücke ſind wir vor Horchern nicht ſicher. Laßt uns hinübergehn.

Und iſt eure Neuigkeit etwas ſo Geheimes?

Vor der Hand, entgegnete Przichowsky lachend: Bald wird es ganz Prag wiſſen.

Und es geht mich an?

Euch, Herr Graf, und mich, und Baron Wunſchwitz, alle, die wir bey der Trojaniſchen Helene vergebens unſer Glück verſucht, antwortete Przichowsky, laut über ſeinen witzigen Gedanken lachend.

Der Nahme zog plötzlich einen düſtern Ernſt über Waldſtein's Züge. Ich wußte nicht, Herr von Przichowsky, daß ich euch je zum Vertrauten dieſer Verſuche gemacht hätte.

Mit Willen freylich nicht, fuhr Przichowsky

lachend fort: Aber daß ihr in die unerbittliche Schöne geschossen seyd, wie wir, und daß sie euch wie uns am Narrenseil herum führt, das mußte jedermann merken, der nicht blind war.

Dann habt ihr mehr gesehn, als ich selbst weiß, rief Hynko lebhaft, und wenn euer Geheimniß von der Art ist, verbitte ich jede Mittheilung.

Meinethalben, rief der Fähnrich, ebenfalls beleidigt: Ich kann meine Neuigkeit für mich behalten, und ich kann — indem er auf seinen Degen schlug — für eure geringschätzige Art, euch sonst Rede stehn, wie, und wenn ihr wollt.

Ich nehme es an, rief Hynko, dem das Blut ins Gesicht stieg, und griff ebenfalls an den Degen; aber Wunschwitz trat zwischen sie: Ruhig, meine Freunde, ruhig! Du, Hynko, brauchst dich nicht zu ereifern, denn, was du hören sollst, wird dein Feuer mächtig abkühlen, und ihr, Herr Fähnrich, bedenkt, daß das Fräulein wenigstens bis jetzt uns öffentlich keine Ursache gegeben hat, ihr die schuldige Achtung zu verweigern.

Schuldige Achtung? rief Przichowsky höhnisch: Einem Mädchen, das im Angesicht ihrer Verwandten die Spröde spielt, und hinter ihrem Rücken bey Nacht einen Schweden-Offizier in ihre Kammer läßt?

Wer wagt das zu sagen? fuhr Hynko heftig entrüstet auf, indem er das zweytemahl an seine Waffe griff: Herr von Przichowsky! Ich fordere Genugthuung im Nahmen meiner Verwandten.

Sogleich! war des Fähnrichs Antwort: laßt uns gleich hier auf den Malteserplatz gehn; da ist es einsam.

Ruhe, zum Henker; Ruhe! rief Wunschwitz: Seyd ihr toll, hier in der Straße Lärm zu machen, und euch mitten in der Stadt schlagen zu wollen — und das wegen eines Mädchens, deren Betragen — nimm mirs nicht übel, Hynko, — doch zweydeutig ist?

Hynko biß sich in die Lippen und schwieg, aber sein Blut war aufgeregt. Nun so sprich du, sagte er jetzt, nach einer kleinen Pause, und laß uns hier in die Seitenstraße treten! Sie thaten es, und nun erfuhr er aus seines Freundes und des Fähnrichs Munde, daß Helene schon seit einiger Zeit ein Verständniß mit einem Schwedischen Offizier habe, daß dieser gewöhnlich Nachts in einem Fischernachen über die Moldau komme, daß Helene ihn an der Gartenthür erwarte, und dann mit ihm verschwinde.

Und wie könnt ihr das Alles wissen? sagte

Hynko: Euch hat sie nicht zu Zeugen, noch zu Vertrauten gemacht.

Zum Teufel, freylich nicht! rief der Fähnrich lachend, aber hört nur: Am Moldauufer unterhalb Bubenetsch wohnt ein Fischer, zu dem kam vor mehreren Wochen in der Nacht ein Vermummter, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er ihn über's Wasser setzen sollte, indem er ihm eine Dublone zeigte. Dem Fischer kam das Ding sonderbar vor, er that es aber doch, und empfing sein Geld. Seitdem kommt diese Erscheinung jede Woche ein bis zweymahl, macht dieselben Zeichen, erlegt dasselbe Fuhrgeld, und kehrt gegen Morgen auf demselben Wege zurück, wo der Fischer seiner schon wartet, und auf einen Ruf mit der Pfeife, die der Unbekannte ertönen läßt, ihn abzuhohlen kommt. Das ist das erste. Das zweyte ist, daß die Leute im Schloß wissen, daß Fräulein Helene sehr oft Nachts aus ihrer Kammer entwischt, und lange Spaziergänge im Garten, oder sonst wo macht, von denen sie erst am Morgen zurückkehrt.

Aber der Strom hat zwey Arme, erwiederte Hynko rasch — die Zusammenkunft müßte auf

der Insel seyn. — Ihr seht, eure Nachricht ist unstatthaft.

Triumphirt nicht zu früh, antwortete Przichowsky. Bey dem kleinern Arm ist auch ein Fischer, und ich weiß, daß auch dieser seinen Kahn einigemahl hergeben mußte, um bey der Nacht theils Jemand aus Troja herüber, theils jemanden der Insel hinüber zu führen. Das ist das dritte, merkt wohl!

Das sind lauter einzelne Angaben, der Zusammenhang unter ihnen könnte sie allein zu einer Anklage machen, und dieser fehlt.

Er fehlt, es ist wahr, sagte Wunschwitz: aber seltsam und zweydeutig bleiben diese Spaziergänge doch.

Und was ist denn auch davon erwiesen? Die Nachricht kommt aus dem Mund roher Dienstleute, die es immer lieben, ihrer Herrschaft böses nachzureden.

Zweifelt, so lange ihr wollt, Herr Graf, rief Przichowsky: Mich soll die Schwedendirne nicht mehr länger zum Narren haben, und ich werde ihr bald öffentlich die Larve herabreissen. Damit ging er trotzig fort, und ließ die Freunde allein. Hynko stand eine Weile ohne zu sprechen, die Blicke auf den Boden geheftet.

Nun, und was sagst du? fragte Wunschwitz.

Daß ich viel deutlichere Beweise haben müßte, um etwas Unrechtes oder Unsittliches von Helenen zu glauben.

Ich fürchte, du wirst es müssen. Ein Verständniß mit einem feindlichen Offizier —

Woher weißt du, daß ein Verständniß vorhanden ist, oder daß der Mann, den sie vielleicht sieht, ein Schwede sey? Das sind Voraussetzungen, wie sie Klatschhaftigkeit und Verleumdung gern für wahr annehmen.

Was wirst du mir antworten, wenn ich dir sage, daß ich den Mann kenne, durch dessen Vermittlung sie zuweilen Briefe in's Königsmark'sche Lager sendet?

Darauf weiß ich nichts zu sagen. Aber alles dieß kann wahr, und Helene doch schuldlos seyn. — Es lassen sich Umstände denken. —

Ja wohl, aber es stimmt zu vieles überein. Ihr ungleiches Betragen, ihr Trübsinn, ihr träumerisches Wesen seit einiger Zeit, Przichowsky's Nachrichten, meine Notizen, keines erschöpft die Sache, aber Eines erklärt das Andere, und das Ganze geht ziemlich deutlich daraus hervor.

Waldstein antwortete nichts mehr, sie gin-

gen schweigend neben einander. An der Schloßstiege sagte Wunschwitz: Du gehst auf's Observatorium?

Ich suche P. Plachy auf. Ich habe ihm Unangenehmes zu berichten; die Schweden hausen schrecklich auf meinen Gütern.

Dich trifft jetzt Vieles, und du hast schon so viel für deine Unterthanen gethan.

Ich vermochte nicht viel.

Ach! nicht bald wird ein Gutsherr so menschenfreundlich handeln, als du. Hast du nicht sogar auf die Hälfte der Summe verzichtet, die die Vormundschaft dir zum jährlichen Unterhalt aussetzte, um deine Unterthanen zu unterstützen?

Ich brauche wenig, und sie sind sehr unglücklich.

Du bist gar gut! Nun, Gott wird es dir lohnen, um des dankbaren Gebeths deiner Unterthanen willen.

Hynko schüttelte schweigend den Kopf.

Du glaubst nicht daran? Zweifelst du am Dank, oder am Segen?

An keinem von beyden, es wäre Frevel. Aber der Segen des Allmächtigen äußert sich nicht immer im irdischen Glück. Ich darf hienieden auf keines hoffen.

Kommst du schon wieder mit deiner Prophe-

zeihung? Hast du wieder in den Sternen gelesen? Ich bitte dich — Hynko, so ein kluger Bursche wie du, und solche Alfanzereyen zu glauben!

Es haben klügere Männer daran geglaubt, als ich und du sind.

Ja! dein Oheim Albrecht und Pater Plachy. Ich halte es aber deßwegen nicht minder für leere Träume. Welchen Einfluß sollten die Sterne, die so weit von uns entfernt sind, auf uns haben?

Während dieses Gespräches hatten sie den Schloßberg erstiegen, sie wandten sich, wie sie oben standen, um, und nun lag die ganze Stadt weit verbreitet zu ihren Füßen. Unwillkührlich schwiegen beyde in dem Anblick verloren, der sich ihnen jetzt darboth.

Prag, dieser alte Königssitz, gewährt einen majestätischen Anblick, von welcher Seite man ihn betrachten möge, sowohl wenn man von oben herab, nämlich von der sächsischen Straße, durch das Strahöwer Thor zuerst den Hradschin betritt, und die weit gedehnte Stadt zu seinen Füßen sich ausbreiten sieht, oder wenn man von Süden kommend schon von ferne über der ungeheuern Häusermasse, und der Menge von Thürmen, jenseit den Hradschin mit dem königlichen

Schloß erblickt, über welchen noch der Dom und Thurm von St. Veit in die Luft steigt. Die Stadt ist nämlich auf mehreren Hügeln, zwischen welchen die Moldau strömt, und an ihren Ufern zu beyden Seiten hinab und hinauf erbaut. Am rechten Gestade erhebt sich der Wissherad, auf welchem einst die Burg der ersten Herzoge und Könige Böhmens stand. Sie ward im Hussitenkriege von diesen wilden Schaaren, aus Haß gegen den König, von Grund aus verwüstet, so daß man nur wenige Trümmer findet, und bloß am Moldau Ufer die Reste von der Treppe zeigt, auf welcher einst die schöne und kluge Libussa hinab zu ihrer am Strom gelegenen Badekammer ging, und von wo man eine herrliche Aussicht über die Stadt und den Fluß genießet. Hier an diesem Ufer breiten sich die Alt- und Neustadt weit aus, mit unzähligen Pallästen, Kirchen, Kuppeln und Thürmen, welche sich über die Häusermasse erheben, und mit ihrer meist gothischen Bauart noch jetzt den Beschauer in eine fremde, alterthümliche Welt versetzen. Am linken Gestade erheben sich der Hradschin oder Schloßberg, der Laurenzius- und Strahöwer-Berg, zusammenhängende Anhöhen, welche auf ihren Gipfeln das königliche

Schloß, prächtige Palläste der Großen, den Dom, die Abtey Strahöw und die Kirche zu St. Lorenz tragen, und von welchen sich die Häuser der Kleinseite die Anhöhen herab bis an den Strom ziehen. Eine prächtige Brücke, von Quadern erbaut und mit vielen Statuen von Heiligen besetzt, steigt hier über den Strom, verbindet die Kleinseite mit der Altstadt, und ist an jeglichem Ende durch einen starken Thurm verwahrt, unter dessen Bogen der Weg durchführt, und der mit schönem Schnitzwerk und dem Stadtwappen geziert, und zu jener Zeit, von welcher diese Blätter reden, im wehrhaften Stand gehalten, zur Vertheidigung oder Erschwerung des Überganges über den Strom dienen konnte.

So ist der Anblick von Prag noch ziemlich in unsern Tagen. In jener Epoche, wo die beyden Jünglinge von ihrem Standpunct am Eingang in das Schloß auf sie herabschauten, sahen manche Theile derselben ganz anders aus, als jetzt, und manche trugen noch Spuren der gewaltsamen Auftritte, welche in den letzten Jahren bürgerlicher Unruhen in Prag vorgefallen waren.

Dennoch war der Anblick, welchen die Stadt jetzt im ruhigen Lichte des scheidenden Tages darboth, so reizend, daß beyde Freunde, sich unwill-

führlich davon angezogen fühlend, mit verschlungenen Armen stehen blieben, und auf das Häusermeer hinab blickten, das sich tief unter ihnen ausbreitete. Im letzten Abendschein zeigten sich die Thürme und Palläste, und die majestätische Brücke über den Strom, der silbern und still dahin floß. Seine Fluthen glänzten im zweifelhaften Dämmerlichte, nur die großen Massen der nächsten Gebäude erschienen noch deutlich. Gegenüber deckten bereits tiefere Schatten die Büsche und Gärten des Laurenzius-Berges. Die Thürme der Abtey Strahow und der kleinen Kirche auf der Höhe desselben schnitten sich scharf gegen die von gelblichen Tagesschein erhellte Luft ab. In diesem Augenblick erhob sich der Mond hinter den Gebäuden der Neustadt aus den Wolken des östlichen Horizonts, und vollendete den Zauber des abendlichen Gemähldes. Hynko stand und schaute ernst und schweigend. So manche Erinnerungen, die in der feyerlich stillen Stunde in ihm wach wurden, und die Sterne, welche über ihm immer sichtbarer aus dem tiefen Blau hervortraten, veranlaßten ihn endlich, das eben abgebrochene Gespräch wieder aufzunehmen.

Du fragst, sagte er, welchen Einfluß die Sterne, die so weit von uns entfernt sind, auf

unser Schicksal haben können? Kannst du die Quellen und ersten Ursachen von den Veränderungen, von den bald schrecklichen, bald erhebenden Auftritten angeben, welche in dieser schönen Stadt so oft vorgefallen? Bist du im Stande die wahren Beweggründe der Thaten zu bezeichnen, die seit Jahrhunderten hier geschehen? Alles greift in einander, keine Wirkung ist ohne Ursache, so wie keine ohne Folgen ist; und wer vermag es zu beweisen; daß nicht die letzten Endpuncte aller dieser Begebenheiten in den Verhältnissen und Einflüssen der himmlischen Körper liegen? Nach ewig unverrückbaren Gesetzen drehen sie sich über unsern Häuptern. Ein großer unbegreiflicher Zusammenhang verbindet sie untereinander, und unser Sonnensystem, und unsere Erde sind ein lebendiger Theil desselben. Durch ihre Stellung gegen einander wird das, was überall, und also auch auf unserer Erde geschieht, bedingt. Unbekannte, unsern Instrumenten wie unserm Verstand unzugängliche Ausströmungen, Ein- und Gegenwirkungen gehen durch das Weltall. Alles macht ein großes Ganzes aus, in welchem kein, auch noch so kleiner Theil sich isoliren kann und darf. So wie ein Stein, den dort ein Junge in die Moldau

wirft, seine Kreise im bewegten Wasser bis an beyde Ufer ausbreitet, so geht Eine Wirkung, Ein Impuls durch alle Welten. Was Millionen Sonnenmeilen von uns geschieht, hat Einfluß auf uns, und unser Weltkörper kann keine Veränderung erleiden, die nicht in allen Sonnensystemen mit empfunden würde —

Halt, halt! mir schwindelt, rief Wunschwitz. Waldstein lächelte und hielt inne. Was du da vom allgemeinen Zusammenhange sagst, fuhr Wunschwitz fort, habe ich zwar nicht ganz verstanden; aber es dämmert mir einige Wahrscheinlichkeit, daß es so seyn könnte. Das schließt aber deine Prophezeihungen nicht ein. Es zeigt eben nichts an, als daß ist, was ist, aber nicht, daß man es voraus wissen könne.

Und glaubst du nicht, daß jene, die sich bemüht haben, die Sternenschrift lesen zu lernen, mit deren glänzenden Lettern der Allmächtige die Zeichen der Zukunft und Gegenwart am Himmel ausgestellt hat, hiervon ein Mehreres wissen können? Glaubst du nicht, daß der Stand der Gestirne in der Geburtsstunde eines Menschen, oder im Augenblicke großer Begebenheiten von entscheidendem Einflusse auf dieselben seyn könne? Sieh, die Gestirne, besonders die näch-

sten, welche sich unmittelbar auf uns beziehen, nähmlich die Planeten, sind nach ihrer Natur theils heiß und trocken, theils kalt und feucht, einige von schädlichen, andere von günstigen Einflüßen, und so wirkt ihre Ausströmung auch auf die Erde, und was auf derselben vorgeht. Ihr Auf- und Untergang, ihre Erhebung über den Horizont, ihr Stand in den himmlischen Häusern des Thierkeises, die Verhältnisse ihrer Kräfte gegeneinander, die Abwesenheit gewisser Sterne, welche sich in der andern Hemisphäre befinden, alles dieß sind eben so viel dem Layen unbegreifliche, aber doch nach tausendjährigen Erfahrungen erkannte Momente, welche die Schicksale der Erde und ihrer Bewohner bedingen. Man hat darüber Regeln und Lehrsätze, welche erstaunenswürdige Resultate geben.

Aber wenn das wirklich wahr wäre, so müßtet ihr Astrologen die weisesten und zugleich glücklichsten Menschen seyn. Ihr wüßtet dann alles voraus, Glück und Unglück — könntet euch vor dem zweyten in Acht nehmen, es verhüthen, und das erstere doppelt genießen, sagte Wunschwitz.

Nicht also, antwortete Hynko: Die Sterne zeigen nur an, sie warnen nicht. Was geschehen soll, geschieht, und wehe dem Vorwitzigen,

der ihre Sprüche verkennt, und ihnen zuvorzukommen oder auszuweichen gedenkt!

Zu was nützt euch denn das Beobachten und Wissen, wenn ihr das Böse nicht vermeiden könnt, das euch droht? antwortete Wunschwitz: Dann möchte ich es lieber gar nicht erfahren.

Das kömmt auf jedes Menschen Sinn und Wunsch an. Mich und gar Viele zieht eben jenes geheime Forschen unwiderstehlich an, und wenn mir auch die Sterne noch wenig Gutes bedeutet haben, so erfüllt der Anblick dieser glänzenden Lichter, die in mein Innerstes strahlen, die Weisheit des Schöpfers, der sie in dem unendlichen Raum gestreut, jedem seine Bahn unverrückbar angewiesen, jedes mit wunderbaren Kräften begabt hat, meine Seele mit Ehrfurcht und Freude. Mein Herz sehnt sich nach jenen hellen Regionen, wo diese Lichter nah und herrlich um mich glänzen werden, wo ich ihre Sprache, ihre Bedeutung recht verstehn, das Irdische mit seinen Schranken und Schmerzen abstreifen werde, und ein schöneres Daseyn, von dem Geburtstag der Ewigkeit an, wie Seneca den Augenblick des Todes nennt, für mich beginnen soll.

Waldsteins Züge hatten sich während dieser Rede belebt und verklärt, und in dem feuchten

Strahl des himmelwärts erhobenen Auges glänzte der Wiederschein der Sterne, die nun allmählig heller in der sinkenden Nacht entbrannten.

Sprich mir nicht so ruhig von einer Zeit, wo ich dich nicht besitzen soll, rief Wunschwitz: Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dich zu verlieren.

Hynko schlang den Arm um seines Freundes Nacken, und ruhte mit dem Gesichte an dessen Brust. Ich danke dir für deine Freundschaft, Jaromir, sagte er gerührt, sie erhellt den düstern Pfad meines Lebens, und ist mein höchstes Gut auf Erden. Durch Liebe glücklich zu werden, ist mir nicht bestimmt.

»Hast du das auch in den Sternen gelesen, oder ist dir's durch Przichowsky's Nachricht klar geworden?«

Przichowsky hat nur ausgesprochen, was ich längst vermuthete, obwohl ich seine Klatschereyen sehr wohl an ihren Ort zu stellen weiß. Helene ist nicht für mich geboren, ihr Sinn strebt nach etwas ganz Andern. Ich habe ihr Horoscop und meines verglichen. Unsere Sterne werden sich nie vereinigen.

»Und doch gefällt sie dir so sehr?

Hört denn, was an sich liebenswürdig und

herrlich ist, darum auf, seinen Werth zu haben, weil es für uns nicht bestimmt ist?

Du hast deine eigne Philosophie, lieber Hynko! Ich achte sie, aber ich kann sie nicht annehmen. Und nun, lebe wohl! Wir sind im Schloß-Garten; du gehst zu deinen Sternen, und ich will mich auf der Erde unten umsehen, ob ich einige Kunde von den Schweden einziehen kann.

Die Freunde trennten sich mit herzlicher Umarmung. Wunschnitz kehrte in die Stadt zurück. Hynko schritt durch die nächtlichen Schatten des Gartens dem Observatorio zu, welches Kaiser Rudolph für Tycho Brahe hatte erbauen lassen, und welches, auf der Anhöhe über der Stadt gelegen, diese selbst wie die ganze Umgegend beherrscht. Sein Herz war gepreßt. Alles, was er dachte und empfand, sagte er seinem Freunde nicht. Er liebte seinen Jaromir innig; aber der lebensfrohe, klare Sinn desselben schien ihm manchmahl nicht geeignet, die Tiefe und das unbestimmte Dunkel von Hynko's Gefühlen zu fassen, und dieser hatte mit jeder guten Eigenschaft empfindlicher zur Schwermuth geneigter Seelen auch den leisen Hochmuth derselben gemein, vermöge welchem sie sich gern über fröhlichere kräftige Gemüther erheben, und an der

Möglichkeit wahrer Sympathie mit denselben zweifeln. So überließ er sich erst in der Einsamkeit ganz dem Schmerz, der ihn ergriffen hatte. Er hatte längst klar erkannt, daß Helene keine Liebe für ihn fühle; ihr Betragen in der letzten Zeit, und was er heut von Wunschwitz und Przichowsky gehört, machte es ihm fast unzweifelhaft, daß sie irgend ein zärtliches Verhältniß geheimer, vielleicht gefährlicher Art unterhalte, und daß die Sterne vollkommen recht gehabt, welche ihm in der Liebe nur Schmerz und Kampf, und erst in später Zeit Ruhe verheißen hatten. Ja — Ruhe, sagte er endlich, Ruhe im Grabe, neben meinen Ältern und Oheim Albrecht!

In solchen trüben Gedanken schritt er auf das Observatorium zu, aus dessen Fenster schon der Schein der Studierlampe durch die Nacht schimmerte. Pater Plachy trat ihm entgegen. Ich habe dich mit Verlangen erwartet, mein Sohn! sagte er: Die heutige Nacht wird merkwürdig werden. Die Sterne stehen wunderbar; doch, ehe wir unsere Beobachtungen machen, habe ich dir noch etwas wichtiges mitzutheilen.

Waldstein hatte unterdessen Barett, Mantel und Schwert abgelegt, und folgte seinem Lehrer

an den Tisch, worauf die Studierlampe stand, die das lange düstere Zimmer spärlich erleuchtete, und kaum einen matten Dämmerschein auf die im Hintergrunde desselben bey Seite gesetzten Globen, Maschinen, Land- und Himmelskarten warf. In der Mitte aber, der Thüre gegenüber, durch welche man eintrat, führten einige Stufen auf das eigentliche Observatorium, das hoch empor in reinere Lüfte ragend, nach allen Seiten weit über die Stadt hinaus eine uneingeschränkte Aussicht gewährte, und wo die Telescope, Quadranten u. s. w. ihren Platz hatten.

Beym Schein der Lampe sah P. Plachy seinen Zögling genauer an, und fand den Ausdruck tiefen Kummers in dessen mehr als gewöhnlich blassen Zügen. Er betrachtete ihn ernst, dann sagte er: Du scheinest nicht vergnügt, Hynko! Was ist dir?

Nicht von Bedeutung. Ihr kennt mich, mich verstimmt leicht etwas. Die Schweden haben wieder arg auf meinen Gütern gewirthschaftet.

Pater Plachy schüttelte den Kopf. Diese Ursache schien ihm nicht die wahre.

Ihr hattet mir etwas wichtiges mitzutheilen?

Ja, einen Brief, den ich von einem Freund aus der Abtey Tepel erhielt. Vorher aber noch

eine Frage: Kennst du vielleicht zufällig einen Menschen, der sich Odowalsky, oder Streitberg nennt?

Er führt beyde Nahmen?

Es scheint eben ein räthselhafter Mensch. Einige halten ihn für einen Schweden, andere für einen Böhmen. Er selbst soll sich bald diesen, bald jenen Nahmen geben, bald schwedische, bald kaiserliche Uniform tragen, und hier in Prag sowohl, als in der Gegend allerley geheimnißvolle Geschäfte treiben.

Hynko schwieg einen Augenblick. Przichowsky's Neuigkeit fiel ihm ein. Habt ihr keine nähere Bestimmung über sein eigentliches Thun? sagte er endlich: Ich kenne ihn weder unter dem einen noch unter dem andern Nahmen.

Wenn er wirklich jener Odowalsky ist, den ich einst gekannt, so ist er ein böhmischer Edelmann, aus der Gegend von Eger. Ein kühner unternehmender Geist führte ihn zuerst unter Tilly's, dann unter deines Oheims Fahnen, und ihm schien kein Weg unrecht, wenn er nur an's Ziel gelangte. So hatte er es im Kurzen bis zum Oberstlieutenant gebracht, und der Ruhm eines Mannsfelds, eines Jean de Werth, oder wohl gar eines Friedlands mag ihm vorgeschwebt

haben. Aber Gott hatte es anders beschlossen. In einer Schlacht zerschmetterte eine Kugel seinen rechten Arm, er wurde gezwungen, im blühenden Mannes-Alter, in Mitte seiner glänzenden Laufbahn, seinen Abschied zu nehmen. Dieser ward ihm nicht mit der Auszeichnung und Belohnung, die sein Stolz erwartet hatte. Er zog sich also auf sein kleines Gütchen zurück, und soll sich dort ganz auf die Seite der Mißvergnügten geschlagen haben. Bey dem letzten Einfall der Schweden wurde dieß Gütchen verwüstet. Odowalsky sah sich an den Bettelstab gebracht, er versuchte es wieder kaiserliche Dienste zu verlangen [10]). Sein unbescheidenes Betragen mag wohl Schuld gewesen seyn, daß man ihn abwies — doch, warte, hier ist die Stelle aus dem Briefe des Pater Prior von Tepel:

„— Man will wissen, daß dieser Schwedische Offizier, welcher sich Streitberg nennt, und bey Graf Königsmark wohl gelitten ist, eigentlich ein böhmischer Edelmann, Nahmens: Ernst von Odowalsky, und früher in kaiserlichen Diensten gewesen sey. Was an dem ist, wird gründlich zu eruiren wohl schwer seyn, massen die unruhigen Zeitläufte gar Manches untereinander geworfen, den Freund häufig in einen Feind verkehrt haben,

und vice versa. So viel ist gewiß, daß man ihn bald im Lager der Schweden sieht, wo er Schwedische Uniform mit dem Nahmen, von Streitberg trägt, und bald hinwiederum in unterschiedlicher Kleidung, um Eger und selbst um Prag herum, allwo er sich nicht umsonst um allerley zu erkundigen, und unter dem gemeinen Volk gute Freunde zu suchen scheint. Sollte nun dieser Schwede Streitberg wirklich mit dem ehemahligen k. k. Oberstlieutenant von Odowalsky einerley Person seyn, so müßte er dir lieber Plachy bekannt seyn, weil ich weiß, daß du früher mit diesem Manne einigen Umgang gepflogen, und ich habe es für dienlich erachtet, mich bey dir nach ihm zu erkundigen. Auf jeden Fall scheint mir die Sache nicht ohne wichtige Bedeutung zu seyn; denn diesem Odowalsky müßte aus alter Praktik das Land und die geliebte Stadt Prag wohl bekannt seyn, so daß er für uns einen schlimmen, für die Schweden aber einen sehr nützlichen Rathgeber abgeben könnte.«

Hynko hatte zu Ende gelesen; er wußte nichts von einem solchen Menschen, und die Vermuthung, die ihm einfiel, war viel zu unbestimmt, und zu nahe mit dem Geheimnisse seines Herzens verwandt, um ihrer zu erwähnen. Das

Gespräch hatte ein Ende, und sie schritten nun zu ihren Arbeiten. Der Geistliche nahm seinen Platz am Schreibtische, und Hynko, dessen jüngere Augen zum Beobachten tauglicher waren, und den P. Plachy längst in alle seine Kenntnisse eingeweiht, stieg die Stufen hinauf, stellte sich an's Telescop, und rief seinem Lehrer von Zeit zu Zeit die Bemerkungen zu, die dieser dann, sie mit Pendel und Rechnungen vergleichend, aufzeichnete.

Es ist drey Viertel auf Zwölf Uhr, sagte P. Plachy jetzt: der Mars muß in seiner größten Erhebung seyn, und sich dem Zeichen des Löwen nähern. Wie steht's? rief er hinauf.

Der Mars steht am höchsten, er tritt in's Herz des Löwen.

Und Jupiter?

Mars blickt ihn an mit dem schädlichsten Geviertenschein, seine wohlthätigsten Strahlen vermögen nichts, denn dort erhebt sich auch der kalte finstere Saturn, und Venus ist längst unter dem Horizont hinab.

Ich wußte es wohl, sagte P. Plachy, in dem er die Stufen hinauf stieg, und ebenfalls an das Telescop trat. Eine merkwürdige aber unglücksvolle Constellation — Jupiter ohnmächtig, Saturn

und Mars in ihrem ungebundensten Wirken, ja, ja, in's Herz des Löwen, des böhmischen Löwens, tritt der Unglücksstifter.

„Wie meint ihr das?“

Daß es mit dem Unglück des Vaterlandes noch nicht zu Ende ist, und wir vielleicht das Schlimmste noch zu erwarten haben. Die Bewegungen der Schweden im Elnbogner-Kreise bedeuten uns nichts Gutes.

„Glaubt ihr wirklich? Ach, man möchte sich wünschen, dort oben zu seyn, wo die schönen Lichter funkeln, und die Erde als ein unbedeutender Punct mit allem ihren Jammer verschwindet.“

Wozu die unnütze Sehnsucht? So lange es dem Ewigen nicht gefällt, uns abzurufen, müssen wir ausharren, wirken was wir können, handeln wie wir sollen, und das Übrige dem himmlischen Vater anheimstellen

„Und wenn die Sterne uns sagen, daß wir nichts ausrichten, daß all unser Streben vergeblich ist?“

Hynko, wenn unsere Väter so gedacht hätten, wo wären wir jetzt? Ja, die Sterne zeigen uns die Kämpfe an, die uns bevorstehen, sie fordern uns dadurch auf, wachsam zu seyn, und uns zu rüsten. Wie heißt der Spruch des

alten Weisen? **Dignum Jovis spectaculum vir fortis cum mala fortuna compositus.** Laß uns wachen, laß uns handeln, wo wir können, und wenn ein Unglück über das Vaterland hereinbricht, zugreifen, und retten, was möglich ist!

Mein Vater! rief Hynko bewegt: Ihr sollt mich nie läßig auf der Bahn der Ehre und nützlichen Thätigkeit finden. Ich heiße Waldstein, und fühle, welche Verpflichtung in diesem Nahmen liegt.

Recht, mein Sohn! erwiederte der Geistliche: Ein Hynko von Waldstein war es, der schon zur Zeit König Wenzels im Hußiten-Kriege als Schirmer und Kämpfer für sein Vaterland auftrat. Du bist nach ihm genannt, du wirst des Ahnherrn Ruhm nicht verscherzen.

Sie beschäftigten sich hierauf noch eine Weile mit ihren astronomischen Arbeiten; endlich war die Zeit zum Beobachten vorbey. P. Plachy sagte seinem Zögling gute Nacht, und schritt die Stufen hinab, durch's Studierzimmer auf seine Schlafkammer zu Hynko aber, wie er sich allein sah, eilte, einen Vorsatz auszuführen, der schon früher in seinem Geiste entstanden, und nun durch P. Plachy's Erwähnung jenes unbekannten Schwedischen Offiziers, der hier um

Prag herum geheime Geschäfte betreiben sollte, durch das Zusammentreffen mehrerer Vermuthungen neue Lebhaftigkeit erhielt. Man konnte von der Sternwarte die Gegend vor und hinter Prag überschauen, mit einem guten Tubus mußte in der heutigen hellen Mondnacht jeder Gegenstand, und was auf dem Wasser bis gegen Troja hin vorging, zu erkennen seyn. Wenn heute Nacht eine Zusammenkunft war, so konnte er sie vielleicht erspähen, er konnte die Treulose wie durch Zaubermacht vor sein Auge bannen, und ihre geheimen Schritte offen und deutlich erkennen.

Schnell richtete er sein Vorhaben in's Werk, der Tubus wurde aufgestellt, er trat vor das Glas, und sieh, da standen die Mauern vom Schloß Troja, die Frey-Treppe, der Garten dicht vor ihm. Es ergriff ihn mit wunderbarer Gewalt, so nahe, und doch so fern, so deutlich, und doch so ungeahnet Alles sehen zu können.

Der Strom, vom schiefauffallenden Mondesstrahl versilbert, rollte ruhig dahin. Alles war still, keine Bewegung zu merken, als die der zitternden Wellen. Da glaubte er in den Büschen des Ufers sich etwas regen zu sehen. Ein paar Minuten darauf entglitt ein Nachen dem dämmernden Dickigt. Ein Fährmann, im

Hintertheil stehend, lenkte ihn; eine verhüllte Gestalt saß auf dem Brett in der Mitte desselben. Was hätte Hynko nicht darum gegeben, diese Gestalt genauer erkennen zu können! Aber die ungewisse Mondesbeleuchtung machte dieß unmöglich. Endlich landete der Kahn am jenseitigen Ufer. Die Gestalt erhob sich, es war ein langer, starker Mann; ein Schwert, das er entblößt trug, flimmerte im Mondenlicht. Jetzt schritt er auf den Garten zu, jetzt öffnete sich die kleine Pforte, eine zweyte, kleinere dunkle Gestalt trat heraus — daß es ein Frauenzimmer sey, war deutlich zu erkennen — die Beyden sanken sich in die Arme, und Hynko sprang wie wüthend vom Tubus hinweg.

So war es wahr, was Przichowsky ihm gesagt hatte! Helene hatte geheime Zusammenkünfte, und sie waren verliebter, leidenschaftlicher Art! Sein Innerstes war in Aufruhr, er ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab, er wollte nicht mehr hinsehn, und doch stand er gleich wieder vor dem Glase, und das verhaßte Bild wieder vor seinem Auge — der Mann und das Frauenzimmer, welche er, nicht für Helenen zu erkennen, sich alle Mühe gab. Nun hielten sie sich zwar nicht mehr umfaßt, aber sie wan-

delten am Stromes-Ufer auf und nieder. Sie ist es — sie ist es nicht — dieses Schwanken trieb Hynko's Blut in stürmender Bewegung durch die Adern, und nahm ihm fast den Athem. Bald lief er im Zimmer auf und ab, bald legte er das Auge an das Fernrohr. Wie er wieder dahin kam, glaubte er im Dämmerschein des immer tiefer sinkenden Mondes die undeutlich erkannten Gestalten in den Büschen des Ufers sich verlieren zu sehn. Bald darauf ging auch der Mond hinunter, es war nichts mehr zu entdecken. Die Nacht war weit vorgerückt, der Tag nahe, in Hynko's Augen kam kein Schlaf. Alle Qualen der Eifersucht waren erwacht, und zu ihnen gesellte sich die marterndste Ungewißheit. War es Helene? War sie es nicht? Wer konnte der Unbekannte seyn? Warum scheute ihre Liebe das Auge des Tags und ihrer Verwandten? War es denkbar, daß Helene einen Feind ihres Vaterlandes lieben könne? — Aber hatte sie sich nicht oft genug mit Vorliebe über die Schweden und fremden Glaubensgenossen erklärt? War es nicht sichtlich, daß sie den jetzigen Zustand der Dinge mit Ungeduld trug? Das Alles fiel Hynko nach und nach ein, und vermehrte die Unruhe in seiner Brust. Und wenn es Helene doch nicht war?

Er hatte die weibliche Gestalt unmöglich deutlich genug erkennen können, um seines Unglücks vollkommen gewiß zu seyn. O wenn sie's nicht war? Wenn sie schuldlos, wenn sie ihrer Pflicht getreu war? — Eine plötzliche Helle verbreitete sich in seinem Innern. Es war möglich, so täuschend ähnlich die Gestalt auch schien — es war möglich! An diesem Strohhalm wollte sich seine Liebe, seine Hoffnung halten.

Während dieser innern Bewegungen und der langen Zeit, welche seit Plachy's Entfernung verflossen war, hatte die kurze Sommernacht ihr Ende erreicht. Schon dämmerte es jenseit der Moldau, die ersten Lichtstrahlen brachen hervor und färbten in Ost den Horizont weißlich. Nach und nach verschwand das Dunkel, die Sterne erloschen am Himmel, der Tag begann. Jetzt war es möglich, die Unbekannte zu erkennen, wenn sie noch am Ufer und nicht schon in den Garten zurückgekehrt war. Er trat zögernd an den Tubus. Eine Weile konnte er nichts gewahren; das Ufer war einsam, und das Schloß gegenüber, dessen kleinsten Theile er nun deutlich erkannte, lag in dieser frühen Morgenstunde noch wie ausgestorben vor ihm. Er wartete lange — da bewegte es sich in den Büschen des Ufers,

ein Nachen stieß vom gegenseitigen Land ab, der Unbekannte saß darin. Jetzt konnte Hynko die Gestalt, welche, obwohl sitzend, groß und stark schien, das dunkle Gewand, das Schwert, das entblößt auf seinem Schooße lag, deutlich sehen. Aber die Züge verdeckte der große, tief herab gedrückte Hut, und der schwarze Mantel, der ihn bis über das Kinn umhüllte. — Und jetzt, jetzt schwebte eine zweyte Gestalt über den Weg gegen das Gartenthor hin. — Sie war's! Sie war's! Es blieb kein Zweifel; deutlich stand ihr Wuchs, ihr Gewand, das er wohl kannte, so nahe, als könnte er sie ergreifen, vor ihm. Ein Schleyer, der ihr Kopf und Schultern umhüllte, und der Umstand, daß sie sich in ihrer Richtung von ihm entfernte, hinderte ihn noch, ihre Züge zu erblicken. Sie eilte schnell, jetzt sah sie, wie ängstlich um, ob sie vielleicht jemand bemerkt habe, und jetzt erkannte Hynko auch ihre Züge. — Helene! rief er getäuscht durch die scheinbare Nähe, als könne, als solle sie wissen, daß er sie erblickt habe. Helene! rief er noch einmahl, und sie verschwand im Garten,

Er sank auf einen Stuhl. Sein Unglück war gewiß. Eine Weile war er keines klaren Gedankens mächtig. Wild jagten Bilder, Vorsätze,

Zorn und Scham ſich in ſeinem Geiſte. Zuletzt machte die erſchöpfte Natur ihre Rechte geltend. Seine brennenden Augen forderten Ruhe. Er warf ſich auf ſein Lager. Unruhiger, unerquickender Schlummer folgte auf die heftige Bewegung ſeines Innern, der Traum ſetzte die widrigen Bilder des Wachens in verhaßten Zuſammenſtellungen fort. Endlich ſprang er vom Bette auf, denn dieſer Schlummer gab ihm keine Erhohlung, warf Mantel und Schwert um, und eilte hinaus in die Friſche des Morgens und des Gartens, der in ſeiner Schönheit, mit ſchattenden Gängen, blühenden Bäumen, Vogelgeſang, und dem Geplätſcher der Springbrunnen unbeachtet vor ihm lag.

Eine Weile irrte er in den thauigen Gängen herum, zuletzt gerieth er, ohne es zu wiſſen, auf den Schloßplatz. Mechaniſch eilte er über dieſen hin in den zweyten Hof, den Dom vorüber, und hatte nun, das Schloß hinter ſich laſſend, den Georgsplatz, und, immer abwärts ſchreitend, die Stelle erreicht, wo eine niedrige Mauer die ſteile Anhöhe umgibt, die ſich über der Moldau erhebt. Hier lehnte er ſich über die Bruſtwehr, ſein Blick ſchweifte über die Stadt, über den Strom hin, er ſchaute alles, und ſah

nichts; denn vor den Augen seiner Seele stand unabläſſig das Bild des liebenden Paares am Moldauufer. Da hörte er eine leiſe Stimme seinen Nahmen nennen. Er wandte ſich wild um, um zu sehn, wer es sey, der in dieſer Stunde, an dieſem einſamen Ort, ihn ſtörte, und erblickte ein Mädchen in netter Bürgertracht, das mit ängſtlicher Miene wenige Schritte hinter ihm ſtand.

Wer biſt du? Was willſt du von mir? rief er ſie unwillig an.

Das Mädchen trat einen Schritt zurück, ſenkte Auge und Haupt, und antwortete mit demüthigem Ton: Ich bin Johanna, eueres Hausverwalters Tochter. Ihr kennt mich wohl nicht mehr? — Hynko, durch den ſanften Ton der Stimme entwaffnet, blickte jetzt das Mädchen gelaſſener an. Sie war hübſch, und mehr als das; ihr feiner Wuchs nahm ſich in der knappen ſchwarzen Kleidung recht vortheilhaft aus. Ein Geſicht voll Unſchuld und Güte, zart und fein, aber wenig gefärbt, blickte zwiſchen der reichen weißen Halskrauſe, und dem netten Häubchen, das die Kaſtanienbraunen Haare kaum ſehen ließ, heraus. Lange Augenlieder mit dunkeln Wimperm verſchatteten jetzt die zu Boden ge-

schlagenen klaren braunen Augen, die sie vorher mit dem Ausdruck der Besorgniß auf den Grafen geheftet hatte, und gaben ihrem Gesichte etwas ungemein sanftes, einem Frauenbilde Ähnliches. Im Arm trug sie das Gebethbuch, reich mit Silber beschlagen, und um den Puls der rechten Hand einen Rosenkranz von edlem Holz gewickelt.

Und was willst du von mir, Johanna? fragte Waldstein freundlicher.

Jetzt erröthete das Mädchen bis unter die Haare, senkte den Kopf tief in die Halskrause, und antwortete nicht.

So sprich doch, wiederholte Waldstein: Verlangst du Etwas? Kann ich dir helfen?

Ach nein, nein! stotterte sie: Es ist auch nicht um meinetwillen,

Ist deinem Vater etwas zugestoßen?

Johanna schüttelte den Kopf.

Mach mich nicht ungeduldig, und sage frey heraus, was du willst!

Ach! gar nichts, gnädiger Herr, als euch anreden, und abhalten, von — von —

Nun! von was denn? Was habe ich denn gethan?

O verzeiht! verzeiht! rief sie mit aus-

brechender Angst: Ich erkenne meinen Irrthum; erlaubt, daß ich gehe! Sie wollte umwenden.

Nicht von der Stelle! rief Hynko lebhaft, indem er ihr den Weg vertrat, denn das Geheimnißvolle in des Mädchens Benehmen machte ihn aufmerksam: Nicht von der Stelle, bis du bekannt hast, was du von mir wolltest!

Ach ihr werdet zürnen. Ihr werdet mich auslachen, rief sie, noch stets mit Rosenblut übergossen, und in fast weinerlichem Ton.

Ich werde dich nicht auslachen, antwortete Hynko mit freundlichem Ernst — und zum Zürnen werde ich bey der braven Johanna wohl keine Ursache haben.

Sie erhob das Gesicht, beruhigt durch diese sanfte Versicherung, und indem sie die braunen Augen, in denen verhaltene Thränen schwammen, mit einem Ausdruck auf ihn richtete, der ihn rührte und verwirrte, sagte sie: Wenn ihr also nicht zürnen wollt, gnädiger Herr, so will ich euch meine ganze Thorheit bekennen. Ich wollte in die Frühmesse nach St. Veit herauf, und wie ich über den Schloßplatz gehe, schießt ihr vor mir vorbey; aber — verzeiht, gnädiger Herr, daß ich es sage! — so bleich — so verstört, euer Haar zerstreut, euer Anzug so — wie soll

ich sagen — nur umgeworfen — eure Augen trüb, wie verwacht, oder — verweint. — Ich erschrak, ich dachte, es müsse euch ein Unglück zugestoßen seyn, und — ich wußte nicht, warum ich es that — aber ich ging euch nach, denn ihr kamt mir — nehmts nur nicht übel, gnädiger Herr — ihr kamt mir unheimlich vor.

So? sagte Hynko, und ein wehmüthiges Lächeln spielte um seine Lippen: Du gutes Kind? So habe ich dir Schrecken und Angst gemacht?

Schrecken wohl nicht, entgegnete Johanna, denn ihr seyd ja immer so gut; aber Angst, ja Angst, gnädiger Herr — und dabey legte sie die Hand aufs Herz.

Und was wolltest du denn, wie du mich anredetest?

Ach Gott! rief sie jetzt, sich ihres Wahns schämend. Ich glaubte, sagte sie leise, ihr hättet ein unglückliches Vorhaben, wie ihr euch da über die niedrige Mauer lehntet, und ihr hättet diesen einsamen Ort und diese Stunde mit Bedacht gewählt —

Um mich hinab zu stürzen? Nicht wahr? fiel Hynko freundlich lachend ein, denn der Irrthum des Mädchens kam ihm Trotz seines Kummers doch lächerlich vor, während andrerseits ihre

Theilnahme ihn erfreute; Nein, mein Kind, fürchte nichts! So tief wird mich der himmlische Vater nicht fallen laſſen; ich hoffe es zu ſeiner Barmherzigkeit. Aber — und bey dieſen Worten kehrte der vorige Ernſt auf ſeine Züge zurück — weil du mir gut biſt, und mich nicht wollteſt zu Grunde gehen laſſen, ſo bethe für mich! Ich kann das Gebeth einer frommen Seele wohl brauchen.

Jetzt brachen Johannas Thränen hervor; aber mit Gewalt ſchlang ſie ſie zurück, denn ſie fühlte das Unſchickliche einer zu lebhaften Rührung. Es bedurfte einige Augenblicke, bis ſie zu antworten im Stande war, und während dieſer Pauſe ruhten Hynko's Augen theilnehmend und wohlgefällig auf der lieblichen Geſtalt.

Ich danke euch, gnädiger Herr, hub ſie nun wieder an: Ich danke euch, daß ihr mir nicht zürnt, daß ihr mein kindiſches Benehmen ſo aufnehmen wollt, wie ihr thut. O ja! Ich will für euch bethen, ſetzte ſie mit gefalteten Händen und zum Himmel erhobenen Augen hinzu: Ihr ehrt mich mit dieſem Auftrage. Ihr wißt es nicht, wie ihr mich ehrt! Ja, alle, alle meine Gebethe ſollen für euer Wohl ſeyn, und wenn mein Bitten Erhörung findet, ſo muß es euch

gut gehn. Und nun erlaubt, daß ich mich entferne!

Gern, mein Kind! sagte Waldstein. Leb wohl, und grüße mir deinen Vater! Ich komme bald zu euch.

Johanna verneigte sich tief, und wendete sich, um den Berg hinan zu steigen. Er sah ihr nach, und konnte nicht umhin, sich über die edle Haltung, den leichten Gang des Bürgermädchens, und noch mehr darüber zu verwundern, daß er die holde Hausgenossinn, die einst die Gefährtinn seiner Knabenspiele gewesen, die er jetzt noch zuweilen beym Vater gesehen, nicht sogleich erkannt hatte. Aber nun richtete er auch seine Augen, durch Johannens Worte aufmerksam gemacht, auf sich selbst, und mußte gestehn, daß die Unordnung seines Anzuges, zusammengenommen mit der Bläße seines Gesichts, die er zwar nicht sehen, aber nach einer Nacht, wie die vergangene, voraussetzen konnte, hinreichten, das ergebene Mädchen für den klaren Sinn oder die Gesundheit ihres Herrn besorgt zu machen. Ihre Erscheinung, ihre liebevolle Sorgfalt hatten seine Gedanken auf eine angenehme Art von der steten Betrachtung seines Mißgeschickes abgelenkt. Sein Geist richtete sich em-

por, freyer und muthiger blickte er um sich, ordnete Haar, Mantel und Barett, so gut sichs thun lassen wollte, und stieg nun ebenfalls den Hügel hinan. Wie er auf den Georgsplatz trat, ertönten im Dom die Glocken, die zur Frühmesse riefen. Sein Herz öffnete sich frommen Empfindungen, sein Schöpfer sprach zu ihm durch das tönende Erz, und lud ihn ein, an geweihter Stelle seine Schmerzen im Gebethe aufzuopfern, und so leichter zu tragen. Er folgte dem innern Trieb, und stand bald in dem ehrwürdigen Gebäude, dessen kühne Bauart, luftige Bogen, und großartige Anlagen ganz geeignet sind, ein Herz von dem Irdischen hinweg aufs Ewige und Bleibende zu richten. Mit Sammlung und Andacht wohnte er der Messe bey, und verließ die Kirche um Vieles beruhigter. Bey der Adalberts-Kapelle glaubte er Johannen noch einmahl zu erblicken, die hinter der Kapelle verschwand; er blirb stehn, weil er glaubte, sie würde wieder hervorkommen, weil er ihr noch einmahl für ihre Sorge danken, und die rauhe Art seiner ersten Anrede wieder gut machen wollte. Sie erschien nicht wieder; er mußte endlich glauben, daß sie einen andern

Weg eingeschlagen habe, und nun stieg auch er den Schloßberg hinab.

Johanna hatte ihn wohl bemerkt, aber sie schämte sich, ihm wieder zu begegnen; denn ein leises Gefühl sagte ihr, daß ihre Handlungsweise ungewöhnlich war, und mißverstanden werden könnte. Darum hielt sie sich hinter der Kapelle verborgen, bis sie ihren Gebiether den Platz vor der Kirche verlassen, und sich gegen den äußern Schloßhof wenden sah, und trat nun erst den Rückweg nach der Bruska an, um ihm nicht zu begegnen. Dieser Weg führte sie an dem Orte vorüber, wo sie ihn zuvor gesprochen. Der ganze Auftritt stand wieder vor ihr — des Grafen Gestalt, die Todtenblässe seiner Züge, der wilde Ausdruck der sonst so sanften blauen Augen, die Unordnung des Anzugs, in dessen anständiger Zierlichkeit sich sonst seine wohlgeordnete Seele auszusprechen pflegte. Sie dachte ihrer Angst um ihn, die sie aller Behuthsamkeit, und — sie mußte sich's mit Beschämung gestehn — aller Überlegung vergessen, und in Hynko's etwas ungewöhnlichem Betragen die Spuren lebensfatter Verzweiflung hatte fürchten lassen.

Sie errörhete abermahls, wie ihr das Alles einfiel; aber es kehrte ihr auch die Erinnerung

an seine Freundlichkeit zurück, womit er das Geständniß ihrer Angst aufgenommen, und ihr aufgetragen hatte, für ihn zu bethen. Ach Gott! sie hatte schon für ihn gebethet, noch ehe er es sie geheißen, und nicht bloß heute, sondern auch sonst, jeden Morgen und jeden Abend; denn ohne es zu wissen, hatte er längst einen Thron in dem Herzen seiner Jugendgespielinn, auf welchem er ungetheilt herrschte, und Hynko von Waldstein hieß, seit Johanna denken konnte, bey ihr der Inbegriff aller männlichen Vollkommenheit und Schönheit. Indessen war sie viel zu besonnen, um thörichten Hoffnungen Raum zu geben, und viel zu fromm, um ihren Vater durch ein schmachtendes Dahinsiechen an hoffnungsloser Liebe zu quälen. Streng beherrscht, ruhte diese Neigung in ihrer jungfräulichen Brust, und Hynko's Achtlosigkeit, der bey seinen Besuchen sie fast ganz übersah, erleichterte ihr diese Herrschaft. Es reizte ihren Stolz, und bewahrte sie vor Unbesonnenheiten, und so hatte diese geheime Huldigung keinen weitern fühlbarern Einfluß auf sie, als daß sie sie kalt gegen jede andere Bewerbung und fest entschlossen machte, nie einem Manne ihre Hand zu reichen, weil es ja

nur Einen Hynko von Waldstein gab, und der nie der ihrige werden konnte.

Heut allein war sie ihrem stillen Vorsatz untreu geworden. Sie hatte ihn unglücklich gesehen, und es für ihre Pflicht gehalten, ihn anzureden. Noch schwebte das Bild seiner Verstörung, und wie schön er selbst in diesem Ausdruck der Verzweiflung gewesen, vor ihr. Sie sah das blaue Auge, so tief von den sinkenden Augenliedern verschattet, wie er es freundlich auf sie richtete, die Fülle des goldnen Haares, das ohne Kunst und doch so schön geringelt, sein Gesicht umwallte; sie hörte den Ton der gütigen Stimme, womit er ihr Muth einsprach, sie lobte, und sie um ihre Fürsprache bey Gott bath. Ach, sagte sie halblaut für sich: So ein vornehmer, reicher, schöner Herr! und so unglücklich!

Was mag es wohl seyn, dachte sie bey sich, was ihn so betrübt? Ach ich kann mir's denken, setzte sie hinzu: Er liebt, ich weiß es wohl, das stolze Fräulein in Troja, von deren Schönheit, wie von ihrem Hochmuth die Leute so viel erzählen. Wie kann man von einem Waldstein geliebt seyn, und ihm Kummer machen?

Diese und ähnliche Gedanken, welche sich aus ihnen entwickelten, beschäftigten sie in halb süßen,

halb schmerzlichen Träumereyen, bis sie endlich am Waldsteinischen Pallast auf der Kleinseite ankam. Wie sie in den Thorweg trat, erblickte sie einen unbekannten großen Mann, der in einen dunkeln Mantel eingeschlagen, mit dem Rücken gegen sie gekehrt, mitten im Hofe stand, sich rings umsah, dann an mehrere Thüren ging, sie zu öffnen versuchte, und, als das nicht gelang, mit schnellen Schritten gegen das Thor eilte. Das alles, und daß der Fremde sein Gesicht durch Mantel und Hut so zu verbergen wußte, daß man ihn durchaus nicht erkennen konnte, schien ihr verdächtig: sie beschloß ihn anzureden, und fragte mit bescheidnem aber festen Ton: Wen sucht ihr hier, mein Herr?

Der Fremde stand still und wandte sich um. Der plötzliche Anblick des schönen Mädchens schien ihn zu überraschen. Den Mantel ein wenig lüftend, sagte er: Was ich suchte, habe ich nicht gefunden, was ich nicht zu finden dachte, steht vor mir, eine Huldgöttinn —

Sehr ernst unterbrach ihn Johanna: Mein Herr, zum Scherzen mag gelegnere Zeit kommen. Ich bin die Tochter des Hausverwalters, und es ziemt mir wohl zu fragen, was ein Unbekannter in demselben suchen kann? Wäh-

rend dieſer Rede hatte ſie ſich bemüht, des Fremden Züge zu ſehen, aber nichts entdecken können, als ein paar blitzende Augen, von buſchigen Augenbraunen überwölbt.

Was mich herführt, erwiederte der Mann, iſt gerade das, was euch zu fragen beſtimmt — Neugierde, mein ſchönes Kind, Wunſch, ein Haus zu betrachten, das um ſeines Erbauers willen jedem Böhmen wichtig ſeyn muß.

Wenn ihr das wünſcht, ſo wendet euch an meinen Vater, und folgt mir!

Nicht doch! Nicht doch, meine Schöne! Ich kann ſchon warten. Bleibt nur ihr einen Augenblick bey mir, ſetzte er hinzu, indem er ſah, daß Johanna auf die kleine Thür zuging, die in den Garten führt.

Sie antwortete nicht und ging weiter.

Kleiner Eigenſinn! rief der Fremde: Wirſt du ſtehn? — Bey dieſen Worten hatte er ſie beym Arm ergriffen. Sie riß ſich los, ihr Blick maß den Unbekannten von oben bis unten: Unterſteht euch nicht, mich anzurühren, ſonſt rufe ich unſere Leute.

Der Mann lachte, trat näher auf ſie zu, und ſtreckte den Arm aus. Sie wich zurück, rief: Vater! Ulrich! Georg! und in dem Au-

genblick trat der Hausverwalter und ein alter Knecht auf den Hof, der Fremde wandte sich, schlug den Mantel, der zuvor auseinander gefallen war, fest um sich, und verließ das Haus mit schnellen Schritten.

Geht ihm nach! rief Johanna: Der Mensch hat nichts Gutes im Sinn. — Die beyden Alten thaten es, aber sie konnten den Unbekannten nicht mehr einhohlen; wie sie vor's Thor kamen, war er in eine Seitengasse verschwunden.

Was war das? fragte der zurückkommende Vater Johannen. Sie erzählte, und setzte hinzu, sie glaubte unter dem Mantel kaiserliche Uniform gesehen zu haben.

Das kann wohl seyn. Diese deutschen Offiziere sind sehr keck. Aber mich dünkt, ich habe den Menschen schon gesehn, und wenn ich nicht irre, war es gestern an der Marienschanze, wo er sich bey den Arbeitern zu schaffen machte, welche dort die Festungswerke ausbessern. Da ging er immer auf und ab, fragte allerley, wie lange sie noch zu arbeiten haben, was noch gemacht werden, und was für jetzt noch liegen bleiben würde? Dann ging er beyseite, und ich glaubte, ihn unter den Mantel etwas

aufschreiben zu sehen. Der Mensch sah so verdächtig aus, wie ein Spion.

Auch hier traf ich ihn dabey, sagte Johanna, daß er das Haus von allen Seiten betrachtete, und an allen Thüren probierte.

Wie sah er denn im Gesichte aus? fragte der Vater, denn ich konnte ihn heute nicht recht sehen.

Ich sah ihn deutlich, als sein Mantel auseinander fiel; es war ein starker Mann von mittlern Jahren mit großen Zügen und blitzenden Augen.

Ja, ja, erwiederte der Vater: Es trifft zu. Er schien mir kein Böhme zu seyn, er sprach fertig Deutsch mit einem der Arbeiter.

Den Zügen nach schien er böhmischer Abkunft.

Nicht doch, es war gewiß ein Deutscher; es sind immer diese Deutschen, die uns Unglück und Schaden gebracht haben. Doch, gehe auf dein Zimmer! Ich muß ein bischen im Haus und Garten nachsehen; der Graf hat gestern geschickt, und mir sagen lassen, er werde heute kommen, ich soll zu Hause seyn. Mit diesen Worten stieg er die große Treppe hinauf, Johanna aber erfüllte die Nachricht, daß sie Hynko heute noch einmahl sehen sollte, mit Freude und Verlegenheit.

Sie ging und kleidete sich sorgfältig, doch so, daß dem Vater ihr Putz nicht auffallen konnte, und erwartete nun zwischen Freude und Angst, nach der Scene heut Morgens, des Grafen Ankunft. Aber es wurde Mittag, und die Essenszeit ging vorüber, ohne daß Waldstein erschien. Die heißen Nachmittags-Stunden kamen, während welchen Johanna sich in ihrer Stube hielt, und durch das Fenster, welches auf den Garten ging, bey ihrer Arbeit jeden Menschen bemerken konnte, der in denselben trat. Er kam nicht. Die Sonne neigte sich seitwärts gegen den Hradschin, und die Schatten wuchsen. Die Unruhe der unbefriedigten Erwartung, die kühleren Stunden, riefen Johanna von der Arbeit weg, die ihr heute ohnedieß nicht von der Hand hatte gehen wollen. Sie trat in's Freye auf den Platz vor der Halle, und betrachtete diesen Schauplatz ihrer Kinderspiele — die Fresco-Gemählde aus dem Trojanischen Kriege, welche Hynko den beyden Mädchen oft erklärt, und oft durch Hectors Geschick, den Johanna in ihrem Sinn sich immer wie Hynko vorstellte, ihre heißen Thränen erregt hatte. Wie war jetzt Alles so ganz anders! Der kindische Spielgefährte war zum Manne und zum Erben des größten Theils der Friedlän-

diſchen Beſitzungen geworden, deſſen Lebensbahn ſich weit, weit von der ſeiner ehemahligen Freundinn in erhabenen Kreiſen bewegte. O, warum konnte es nicht immer ſo bleiben! ſeufzte ſie, wandte ſich von der Halle ab, und ſetzte ſich, wie jetzt die Schatten allmählig das große Blumen-Parterre zu bedecken anfingen, dem Springbrunnen gegenüber, und blickte träumeriſch in das Spiel der Tropfen; denn der Vater hatte den Garten putzen und die Waſſer ſpringen laſſen, weil der Graf erwartet wurde. Auf jeder Fontaine wurde eine andere Vorrichtung angebracht, daß der Waſſerſtrahl ſich im Kreiſe bewegen, oder ſonſt ein angenehmes Spiel hervorbringen mußte. Wunderbare Bilder gaukelten vor Johannens Blick — wie alles ſich ſo ganz anders geſtaltet haben würde, wenn ſie als ein adeliches Fräulein, und nicht als des Hausverwalters Tochter geboren worden wäre! Dann hätte vielleicht die Vorliebe, die den Knaben einſt weit mehr an die lebhafte und doch ſanfte Johanna, als an die untheilnehmende, launenhafte Couſine zog, ſich zur bleibenden Neigung geſtalten können, wie es in ihrer Bruſt geſchehen war. Dann wäre ſie die Freundinn, die Vertraute ſeines ſchönen Gemüthes geworden; dann hätte ſie den Kummer,

der ihn oft sichtbar drückte, theilen, sein düsteres Leben erheitern dürfen. O heilige Jungfrau! rief sie jetzt halblaut aus: Warum, warum durfte es nicht so seyn? Dann wäre er nicht so oft nach Troja gegangen. Ich weiß es nur zu wohl, setzte sie leise hinzu: Dort hat er was Liebes; und ich weiß auch, daß er nicht erkannt wird, wie er es sollte, wie er es verdient, wie mein Herz ihn erkannt haben würde — ihn erkannt hat! rief sie, und einige helle Thränen fielen auf ihre gerungenen Hände.

Der Vater, der nicht weit von ihr bey den Blumengeländern beschäftigt war, rief jetzt herüber: Was sagst du, Johanna? Ist jemand da?

Johanna erschrack, daß ihr Selbstgespräch so laut geworden war. Es ist nichts, Vater, rief sie: Ich sprach mit den Vögeln in der Voliére.

Ich dachte, der junge Graf sey gekommen, antwortete Zdenko — so nannte sich der Hausverwalter: Wo er nur bleibt!

Wo er bleibt? sagte Johanna in sich: Ich weiß es wohl. Er ist an dem Orte, dessen Nahmen mir so schmerzlich klingt. Ach damahls, wenn er uns als Knabe von Troja und von den Helden, die um dasselbe stritten, erzählte, da dachte

ich nicht, daß der Nahme dieser Stadt mir einst so widrig werden sollte.

Ihr Blick fiel auf den Brunnen. Ein Korb von durchbrochnem Eisenblech enthielt eine kleine goldne Kugel. Der Wasserstrahl, wie er aus der Mitte des Korbes emporstieg, hob diese, die hohl und darum sehr leicht war, zuweilen hoch empor, hielt sie einige Sekunden schwebend über sich, daß die klaren Tropfen von allen Seiten in das Becken spritzten; dann plötzlich, wenn ein Zufall oder ein Luftzug die Wassersäule wendete, stürzte die Kugel herab, und blieb eine Weile im Korbe liegen, bis sie durch eine unmerkliche Bewegung von Neuem emporstieg, um von Neuem herabzufallen. So dauerte das wunderliche Spiel unablässig fort, und die Beweglichkeit des Wassers gab ihm ein täuschendes Leben. Johanna sah ihm lange zu, endlich ergriff ein schmerzliches Gefühl ihr Herz. So wie die Kugel, rastlos, zwecklos — stiegen ihr Wünsche, ihre Liebe für Hynko empor, und stürzten eben so oft vernichtet in die Tiefe, wohin ihr Geschick sie gestellt. In dem Augenblick hörte sie Stimmen auf dem Hofe. Er ists! dachte sie, und ihr ganzes Wesen fühlte die Erschütterung. Es trat jemand in den Garten; aber er war es nicht,

sondern P. Plachy, der, Johannen begrüßend, sie nach ihrem Vater fragte.

Dieser kam sogleich herbey. Der Geistliche fragte, ob der Graf nicht hier gewesen? Zdenko verneinte es. Seltsam! erwiederte jener: Ich begreife nicht, wo er seyn mag. Seit diesem Morgen, vielmehr, seit der vergangenen Nacht habe ich ihn nicht mehr gesehen, und mag nicht denken, daß ihm etwas Unangenehmes zugestossen.

In der Schloß-Kirche habe ich ihn gesehn, nahm Johanna erröthend das Wort! Er hörte die Messe zugleich mit mir.

Und sonst weißt du nichts von ihm? fragte Plachy.

Gar nichts, erwiederte sie, denn ihr Gefühl sagte ihr, daß, was sie sonst noch mit ihrem Gebiether gesprochen, wohl nicht für P. Plachy gehören konnte, und wandte sich, um den Garten zu verlassen. Auf einmahl schlugen die Hunde auf dem Hofe an, und ihr freundlich winselnder Ton zeigte die Ankunft einer wohlbekannten Person an.

Da ist der Graf, rief der Hausverwalter, und Hynko trat auch schon die Stufen herab, Johanna, die eben hinauszugehen Willens war, sehr freundlich grüßend, und eilte auf Plachy zu.

Nun, endlich, endlich! sagte dieser, halb ernst, halb lächelnd: Wir haben uns lange nicht gesehn!

Verzeiht, hochwürdiger Herr! Geschäfte, Verdrießlichkeiten — ich muß euch auch verfehlt haben. Ich war zweymahl im Collegio auf der Altstadt.

Auch ich, antwortete Plachy: Und ich begreife nicht, daß wir uns nicht getroffen.

Laßt es gut seyn! Ich wäre euch heute ein schlechter Gesellschafter gewesen.

Und seit wann glaubt mein Hynko, sagte der Geistliche, daß es nur der Unterhaltung willen ist, wenn ich zu wünschen wisse, wie es ihm geht?

Hynko senkte das Haupt, und erröthete leicht, indem er seines Freundes Hand herzlich schüttelte. Nein, gewiß! sagte er: Ich hatte viel zu thun; auch kamen Leute zu mir, ich mußte allerley Gänge machen. Es gibt wieder Unruhen, Besorgnisse. Aber jetzt wollen wir eine stille Stunde miteinander genießen. Ein glücklicher Zufall hat euch, hochwürdiger Herr, gerade jetzt hierher geführt.

Ich habe dich gesucht, antwortete Plachy.

Und ich euch, antwortete Waldstein: Nun

ist's gut, daß ihr hier seyd, und ich danke euch herzlich. Geh, Zdenko, laß uns Wein und etwas Speise bringen. Ich habe kaum zu Mittag gegessen.

Plachy sah seinen Zögling an, und schüttelte sorgend den Kopf. Zdenko gab Johannen die Schlüssel, und diese verschwand, um auszurichten, was ihr Vater befahl.

Es sind von Neuem üble Nachrichten gekommen, sagte Waldstein: Die Schweden ziehen sich bey Eger stark zusammen. Sie haben große Lieferungen ausgeschrieben, das Landvolk wird mißhandelt, wenn es nicht alles herbeyschafft, was ein übermüthiger Feind verlangt.

Ach Gott! rief Zdenko: Die armen Leute haben kaum mehr als ihr bischen Leben; die Felder stehn wüste, die Dörfer sind Aschenhaufen, diese Schweden hausen ja ärger als die Tatarn gethan haben sollen, wenn man den schaurigen Erzählungen glauben will, die ich in meiner Kindheit in Schlesien gehört habe.

Es wäre einmahl Zeit, rief Plachy, daß den Himmel so vielen Frevel strafte. Und noch immer zögert man mit dem Abschluß des Friedens, gleich als lägen wir hier auf Rosen. Während sie dort abwägen und kargen und geizen mit

jedem Fuß breit Landes, das einer dem andern lassen soll, gehn hier Tausende vor Elend und Jammer zu Grunde, und nimmt der Feind eine Stadt um die andere. Ha! Diese Schweden! Hätten sie doch alle nur einen Hals, wie Nero den Römern wünschte, und ich ein recht scharfes Schwert! Er machte eine Bewegung mit dem rechten Arm, während seine Augen Feuer sprühten, und seine hohe kräftige Gestalt sich heldenmäßig aufrichtete [11]).

Geistlicher Herr! rief Zdenko verwundert aus: Das ist ein herrlicher Wunsch. Aber sollte man euch nicht eher für einen Kriegshelden als für einen Diener des Altars halten, wenn man euch so reden hört, und ihr so martialisch d'rein schaut?

Unsere Zeit, guter Alter, erwiederte der Pater lächelnd, hat alle alte Ordnung verkehrt. Mit dem Schwerte haben sie vor dreyßig Jahren dem fremden Glauben Eingang verschaffen wollen in unser armes Vaterland, und haben uns den fremden König aufgedrungen, dessen Herrlichkeit der Würgengel des Herrn in einer einzigen Schlacht zu nichte gemacht hat; da darf dann wohl in der äußersten Noth auch ein Ordens-Mann zu den Waffen greifen pro aris et focis.

Ach, was war das auch für eine Schlacht! rief Waldstein: Was wurde nicht mit ihr vernichtet!

Ich verstehe dich, Hynko, erwiederte der Geistliche: Aber wenn der wahre Glauben nur um diesen Preis im Lande aufrecht zu erhalten war, sollen wir dennoch dem Herrn danken —?

Johanna kam jetzt, von einem Diener begleitet, der Wein und etwas kalte Küche trug. Der Tisch wurde in der Halle gedeckt. Johanna wollte sich entfernen, aber der Vater hieß sie bleiben, und schickte den Diener weg, damit die Herrschaft ungestört sprechen könne.

Johanna nahm dem Geistlichen den Mantel ab. Sie wollte Hynko denselben Dienst leisten, er legte den seinigen aber schnell selbst hin, und sagte freundlich: Wir haben einander heute schon gesehn.

Johanna hat dich in der Domkirche getroffen, fiel Plachy ein: Sie sagte mirs.

In der Kirche? fragte Hynko, indem sein Auge forschend Johannens Auge traf.

Sie machte eine unmerklich verneinende Bewegung. Hynko verstand sie. Ganz recht, sagte er: In der Kirche. Du gingst so schnell nach der Messe fort. Ich wollte dich noch sprechen,

und dir ſagen, daß ich heut erſt ſpät zum Vater kommen würde. Sein Auge ruhte während dieſer Rede auf Johannens feinen Zügen, und ſie erröthete einmahl über das andere.

Indeſſen hatte Plachy ſich an den Tiſch geſetzt, er deutete Waldſtein, ebenfalls Platz zu nehmen. Zdenko ſtand aufwartend bey ihnen, ſchnitt vor, ſchenkte ein, und Johanna hatte ſich in den Grund der Halle zurückgezogen, wohin ihr zuweilen Hynko's Blicke folgten.

Und weiß man, fuhr Plachy fort, wohin dieſe neuen Richtungen der Schweden gehen?

So wie die Briefe lauten, die Wunſchwitzens Vater heute bekam, glaubt man, daß es auf Elnbogen abgeſehen ſey.

Das glaube ich nicht. Was kann ihnen der Beſitz von Elnbogen nützen? Die Ober-Pfalz haben ſie beſetzt, in Sachſen ſtehen ihre Truppen. Elnbogen ſteht und fällt mit dem Größern.

Ihr ſeht es an, wie ich. Ich ſage euch, ſie haben etwas Wichtigeres im Sinn. Königsmark hat Verſtärkung vom General Wrangel erhalten, er zieht ſich nun aus der Pfalz herein, und ſteht mit der Kavallerie bereits zu Pilſen. Die Infanterie hat die Weiſung, ſich dort mit ihm zu vereinigen. Der Commandant von Eger, Oberſt

Coppy, macht große Anstalten zum Aufbruche. Er ist es, der die großen Lieferungen ausgeschrieben hat [12]). Unmöglich kann das Alles einem Orte, wie Elnbogen, gelten.

Und was glaubt ihr denn, gnädiger Herr, wenn ich unterthänigst fragen darf? sagte Zdenko nicht ohne Angst.

Soll ich sagen, was ich denke? antwortete Waldstein: Erinnert euch dessen, was wir diese Nacht bemerkt und gesprochen, hochwürdiger Herr! Ich fürchte, es gilt Prag —

Prag? rief Zdenko entsetzt, und ließ das Glas fallen, das er eben voll zu schenken im Begriff war.

Prag? wiederholte P. Plachy nachdenklich: Führt dich deine trübe Ansicht nicht zu weit?

Waldstein bestätigte seine Meinung noch mit einigen Gründen. Plachy wurde immer ernster. Es ist möglich, sagte er zuletzt: Es ist sehr möglich, daß du Recht hast. Zdenko starrte den Geistlichen an, und stammelte: Ihr glaubt also wirklich, Herr Pater, daß die Schweden Prag einnehmen werden?

Ich sage nicht, daß sie es einnehmen werden, antwortete Plachy: Dazu gehört mehr als ihr Wille; aber ich glaube, den haben sie. Wir

aber haben Arme, es ihnen zu wehren, und die wollen wir tüchtig regen.

Und den Kriegs-Ruhm unsrer Väter behaupten, rief Waldstein lebhaft: Nie würde ich daran denken, das Schwert freywillig zu ergreifen, wie so manche jungen Leute unserer Zeit —

Die nichts suchen, als Ungebundenheit im wüsten Leben, fiel Plachy ein.

Aber wenn es gilt das Vaterland zu vertheidigen, und dafür zu sterben, fuhr Waldstein fort — Johanna drehte sich bey diesen Worten erschrocken um, und blickte ihren Gebiether ängstlich an; er bemerkte es, hielt einen Augenblick inne und sagte langsamer — dann muß jeder Böhme seine Pflicht kennen und erfüllen.

So recht, sagte Plachy: Du verläugnest den Stamm nicht, aus dem du sprossest. Wie würde sich der selige Herzog freuen, wenn er dich so sprechen hörte! Du warst ihm immer zu still, zu sinnig. Ich aber antwortete ihm oft: Laßt den Hynko nur gewähren, Durchlaucht! Wenn die Gelegenheit eintritt, wird sichs schon zeigen, daß er das Herz auf dem rechten Fleck habe, und euer wahrer Neffe sey. **Ex ungue leonem!**

Hynko lächelte seinem ehemaligen Lehrer

dankbar zu, dann sagte er: Es soll mich wundern, wenn der Oberstburggraf nicht Vorkehrungen trifft. Wissen muß er, was im Egerkreise vorgeht.

Das versteht sich, aber du kennst den alten Martinitz. Dieß ungebeugte Gemüth hat von jeher nicht an die Gefahr geglaubt, weil es sie nicht gefürchtet.

Das hat er bey mehr als einer Gelegenheit bewiesen, besonders bey jener stürmischen Versammlung, die ihm bald das Leben gekostet hätte, sagte Waldstein.

Du meinst, wie die Empörer ihn sammt Slawata aus dem Fenster stürzten? Ja, das war ein heißer Tag, sagte Plachy, ich denke dessen noch wohl. Ist mirs doch, als wäre es gestern geschehn.

Ihr wart damahls in Prag, geistlicher Herr? fragte Zdenko.

Ich studierte Theologie im Clementinum, fuhr Plachy fort: Schon früher gab es allerley Unruhen und große Zwistigkeiten, zwischen den Ständen sowohl, als zwischen diesen und dem Hofe. Wer nur die geringste Kenntniß von öffentlichen Angelegenheiten hatte, konnte voraussagen, daß es zum Ausbruch kommen müsse, und so war es auch. Auch wir Studenten nah-

men, jeder nach seiner Ansicht, Parthey. Der Tag erschien nun, die kaiserlichen Statthalter hatten ein Schreiben von ihrem Herrn, Kaiser Mathias, den Ständen vorzutragen, wie es hieß [13]). Die Mißvergnügten glaubten, oder gaben vor zu glauben, es werde nichts anders enthalten, als die Aufhebung des Majestäts-Briefes, und so kamen sie denn schon mit bösen Vorsätzen, bewaffnet, und mit bewaffnetem Gefolge, aufs Schloß. Auch das Volk versammelte sich auf dem Hradschin. Ein Murmeln wie des Meeres lief durch die Menge, aber auf dem Saal hörte man die Herren laut und lauter reden. Die Gemüther erhitzten sich immer mehr, endlich ging ein Fenster auf — und herunter stürzte vom zweyten Stockwerk, und noch tiefer in den Schloßgarten, der sich da den Berg herabzieht — man kann das Fenster und die Stelle da draußen von der Seite des Hauses wohl sehn — Graf Martinitz, und ihm folgte der Slawata [14]).

Herr Gott! rief Zdenko: Ihr saht den Fall?

Ja wohl, antwortete der Geistliche: — Es war gräßlich, und doch geschah ihnen nichts.

Das war ein sichtbares Wunder, entgegnete Zdenko: -- Gott wollte den Empörern zeigen, daß

er seine Getreuen ihnen zum Trotz beschützen könne. —

Sie liefen die Todesgefahr in Ausübung ihrer Pflicht für ihren Glauben, und ihren rechtmäßigen Herrn, erwiederte der Geistliche: Darum befahl Gott seinen Engeln, daß sie sie auf ihren Händen tragen sollten.

Wie kam es aber, fragte Hynko, daß sich ihre Feinde nicht weiter an ihnen vergriffen, nachdem sie erfahren hatten, daß sie den Sturz überlebt? Dieß hat mich stets räthselhaft gedünkt.

Wußtest du denn nicht, daß sie ihre Rettung einer Frau verdankten?

Einer Frau? fragte Waldstein.

Ja doch — der edel- und heldenmüthigen Polixena von Lobkowitz. In dem Schrecken, in der Verwirrung, welche dieser Fall unter dem versammelten Volke erregte, eilten die Bedienten der Verunglückten herbey, und brachten ihre Herren in den Lobkowitzischen Pallast, dort unfern des Schlosses. Die Gräfinn nahm sich ihrer sogleich menschenfreundlich an und pflegte sie mit eignen Händen. Und wie dann später der wilde Thurn mit seinem bewaffneten Haufen vor ihrem Hause erschien, und die Auslieferung der

Geflüchteten mit Drohungen forderte, da wußte sie ihm so ruhig, aber auch so entschlossen und eindringend zu antworten, daß er abzog, und die Frau die Freude genoß, durch ihren Heldenmuth ihre Geretteten nicht allein geheilt, sondern auch geschützt zu haben [15]).

Johanna hatte während der Erzählung sich dem Tische genähert, und aufmerksam, mit leuchtenden Augen zugehört. Waldstein bemerkte es, er sah sie lächelnd an, und sagte: Das gefällt dir, nicht wahr, Johanna? Ich glaube, du möchtest auch in einem ähnlichen Falle so handeln, wie Polixena Lobkowitz.

Johanna wurde verlegen, sie erröthete und schwieg.

Plachy wandte sich nach ihr um: Schäme dich nicht, mein Kind! Es hat von jeher, wie wohl selten, Heldinnen auch unter dem schwachen Geschlechte gegeben. Was waren denn die Märterinnen anders, als solche auserwählte Rüstzeuge, welche Gefahr und Tod nicht achteten, um ihre Überzeugung zu behaupten?

Ich weiß nicht, antwortete Johanna sittsam, ob mir Gott in der Gefahr die Kraft verleihen würde; aber mein Wunsch und Willen wäre es, mich nützlich und standhaft zu beweisen.

Gut, mein Kind, antwortete Plachy: Auch dieser Willen ist vor Gott etwas werth, und in stürmischen Zeiten, wie die unsrigen, kann wohl die Gelegenheit kommen, ihn in Thätigkeit zu setzen.

Es ist auch, nahm Waldstein das Wort, nach einem solchen Ereigniß in dem Leben eines Menschen begreiflich, daß der Eindruck desselben allmächtig auf sein ganzes Wesen wirke, und eine so wunderbare Rettung dem Gemüthe eine ganz neue Richtung gebe; wie jener Fall im Leben meines seligen Oheims, der ihn bestimmte, die katholische Religion anzunehmen.

Martinitz pflegte seine Rettung auch, erwiederte Plachy, jedes Jahr zu feyern. Heuer, wo er als Oberstburggraf die erste Person des Königreichs ist, wird das Fest noch glänzender ausfallen.

Es ist in einigen Tagen, erwiederte Hynko, und ich bin auch gebethen, wie fast der ganze böhmische Adel.

Du wirst doch hingehn? fragte Plachy.

Vielleicht! Ihr wißt, ich bin kein Freund von solchen rauschenden Vergnügungen.

Das solltest du nicht versäumen. Es möchte den Martinitz auch verdrießen; er hält viel auf

dieß Fest, und ist überhaupt ein reizbarer, leicht zu beleidigender Mann.

Es ist begreiflich, daß man dieß in Mitte steter Kämpfe und Reibungen wird, erwiederte Waldstein: Sein Haß gegen alles, was Protestantisch ist, oder nach Neuerungen schmeckt, ist unversöhnlich.

In Zeiten, wie die seinigen, und die jetzigen, antwortete Plachy, wo alle Bande der Gesellschaft gelöst sind, und Niemand mehr sagen kann, wie weit er gehn will, weil ihn der Sturm mit sich fortreißt, trägt gar manches dazu bey, den Menschen recht mit Gewalt in irgend eine Parthey hineinzudrängen, so daß er zuletzt, auch selbst wenn er wollte, den Rückweg zur Mäßigung nicht finden kann. Ich habe auch einmahl etwas von einer Nichte des Grafen gehört, die sich von einem sächsischen Offizier hat aus dem Kloster entführen lassen, ihrem Manne zu Liebe lutherisch geworden ist, und von der Martinitz später nie etwas gehört hat, noch hat hören wollen.

Weiß man das so gewiß? fragte Zdenko, indem er den Geistlichen aufmerksam betrachtete.

Man sagt es, aber ich kann hierüber nichts Zuverlässiges melden. Sie soll die Tochter eines

jüngern Bruders gewesen seyn, die der Graf sehr geliebt, und sie eben vor den Religions-Unruhen in einem Kloster bergen wollte. Die Geschichte soll ihn tief gekränkt und seinen Haß gegen die Ketzer vermehrt haben.

Das ist sehr natürlich, sagte Waldstein: Es hängt alles genau in dem Manne zusammen, und macht ein festes unerschütterliches Ganzes aus. Man muß ihn ehren, wenn man ihn auch nicht lieben kann, denn scharf und streng ist er von jeher gewesen.

Seine Zeit forderte ihn so, antwortete Plachy: Sie hat ihn gebildet, und er hat sie wieder gestalten helfen. Darum glaube ich auch, daß er von den jetzigen Bewegungen der Schweden nicht viel halten, und sich in seinem Feste nicht stören lassen wird. Wer der Gefahr so oft nahe, ja mitten darin gewesen ist, und sich leidlich gerettet hat, verlernt die Besorgniß.

Dennoch glaube ich, sagte Waldstein, sie wäre dießmahl nicht überflüßig. Darum, Zdenko, sey auf deiner Huth! Schaffe auch einiges von Vorräthen an, die Zufuhr könnte erschwert werden, und sieh zu, daß sich kein Gesindel ins Haus einschleicht!

Sorgt nicht, gnädiger Herr, ich werde meine Pflicht aufs treueste beobachten.

Ich weiß, antwortete Waldstein, du warst immer brav. Aber, hochwürdiger Herr, sagte er, indem er aufstand: es fängt an stark zu dämmern. Ich dächte, wir brechen auf.

Sie erhoben sich und ergriffen ihre Mäntel und Hüte. Zdenko war dem Geistlichen, Johanna ihrem Gebiether behülflich. Lächelnd sagte Waldstein, indem sein Auge auf die Fresco-Gemählde in der Halle fiel: Weißt du noch, Johanna, wie wir hier spielten, du, Isabella und ich?

O ja, sehr wohl!

Und wie ich euch vom Prinzen Hector erzählte, und du über sein Geschick in Thränen zerfloßest; wie wir dann den trojanischen Krieg aufführten, ich Hector war, und du Andromache, weil die Cousine durchaus nichts Geringeres als die Königinn Hekuba vorstellen wollte?

O ja, setzte Johanna fröhlich hinzu, und wie wir auf den zusammengestellten Tischen saßen, Prinzessinn Isabella und ich, die die Stadtmauern vorstellten, und wir euch mit den andern Knaben draußen, im Garten nähmlich, kämpfen sahen?

Es war eine schöne Zeit! seufzte Hynko.

Ja wohl, rief Zdenko: Da ging es anders im Hause zu, das war ein Leben voll Pracht und Herrlichkeit;

Es ist vorbey, sagte Hynko, indem er die Mantelspange befestigte, und den Hut aufsetzte: Laßt uns nicht daran denken, es macht uns nur weich, und ich denke, wir brauchen noch alle viel Muth und Kraft. Leb wohl, Zdenko, gute Nacht Johanna! Er streckte die Hand gegen sie aus, sie ergriff sie hastig, und preßte sie an ihre Lippen, an ihre Brust. Was machst du, Mädchen? sagte er betroffen und gerührt! Leb wohl, leb recht wohl, liebe Johanna! Er drückte ihr flüchtig die Hand und verließ mit Plachy den Garten.

So still und beruhigend, wie dieser Abend für die kleine Gesellschaft im Waldstein'schen Garten gewesen war, hatte ihn Helene nicht zugebracht. Zwar hatte sie keine Ahnung davon, daß sie von der Sternwarte aus bey ihrer nächtlichen Zusammenkunft beobachtet, und gerade von jenen zwey Augen gesehen worden war, die sie aus mehr als einer Ursache am meisten scheute; aber den-

noch hatte diese Nacht Kummer und Angst über sie verbreitet, die ihr Gemüth in fortwährender Spannung erhielten.

Nach jener Zusammenkunft in dem Bethhause der Kelchner am Ostertage konnte es dem Oberstlieutenant Odowalsky nicht entgehn, daß seine Erscheinung einen nicht viel minder günstigen Eindruck auf das Fräulein aus Schloß Troja gemacht, als sein Herz bey ihrem ersten Anblicke empfunden hatte. Indessen war Odowalsky viel zu lange über die Jahre jugendlicher Schwärmerey hinaus, und hatte sich in der Welt viel zu viel herumgetrieben, um sich in jene Entzückungen und schmachtenden Empfindungen zu verlieren, welche einem Jüngling an seiner Stelle zum Seligsten oder Unglücklichsten aller Sterblichen gemacht haben würden. Helenens Schönheit hatte ihn überrascht, ihr Betragen ihn angezogen, ihr geistvolles Gespräch ihn bezaubert. Seine Erkundigungen zeigten ihm, daß der Besitz ihres Herzens ihm von mehreren Verehrern bestritten werden würde; aber die Liebe eines so reizenden Mädchens, der wahrscheinlichen Erbinn des Freyherrn von Wiczkow, zu gewinnen, auf einem Schloße in der Nähe der Hauptstadt Bekanntschaft, und ein Herz zu

haben, das bereit wäre, in alle seine Plane einzugehn, das dünkte dem unternehmenden Mann so wünschenswerth, daß er es mit hastiger Freude ergriff.

Rasch und kühn in seinen Versätzen, und eben so schlau in ihrer Ausführung, war es ihm bald gelungen, eine der Zofen von Schloß Troja durch Gold und Schmeicheleyen, welche er sehr wohl nach Stand und Verhältniß anzubringen verstand, dahin zu bewegen, daß sie vorerst Fräulein Helenen einen Brief zuzustellen versprach.

Helene empfing den Brief, sie stand eine Weile an, endlich erbrach sie ihn und las. Was sie geahnet, was ihre Phantasie, seit sie den Fremden gesehn, ihr vorgegaukelt hatte, ging deutlich aus diesem Schreiben hervor, das sie, so äußerte er sich, mit den trüben Schicksalen, und den Lebensverhältnissen eines Mannes bekannt machen sollte, den ihr erster Anblick gelehrt, daß der Kelch der bittersten Erfahrungen, die bis jetzt sein Leben vergiftet hatten, noch nicht geleert, und er bestimmt scheine, im reifen Mannesalter die Schmerzen einer hoffnungslosen Leidenschaft kennen zu lernen, womit die Vorsicht seine sturmbewegte Jugend in dem

Getümmel der Schlachten und Lager verschont. Eine Erzählung der Begebenheiten, welche sein Leben bezeichneten, in dem Lichte dargestellt, wie sie seiner verletzten Eitelkeit erschienen, folgte hierauf, und sollte Helenen ein Beweis seiner Offenheit und seines Wunsches seyn, ganz von ihr gekannt zu werden. Mitunter floß die Anklage manches Fehlers, mancher Thorheit ein; doch waren es immer solche, die ihrem Besitzer in fremden Augen, zumahl in weiblichen, nie wirklich schaden. Den Schluß machte eine Bitte, ein süßes dringendes Flehen, um nur Eine Viertelstunde, wo er sie ungestört sehen, sprechen, und auf immer von ihr Abschied nehmen könne, da er wohl einsähe, wie thöricht seine Leidenschaft sey, und daß er, der verarmte, verabschiedete Krieger, dem das Schicksal nichts gelassen als sein Herz und seinen Degen, es nicht wagen würde, auf Troja sich unter die reichen Jünglinge, die Barone des Reiches zu mischen, welche dort, vom Glück begünstigt, sich um Helenens Hand bewerben dürften; obgleich sein alter Adel, und das, was er im Krieg geleistet, ihn in den Augen der Vernünftigen jenen wohl gleich stellen könnte. Er mußte den dritten Tag Prag verlassen, so geboth es der Drang

der Umstände. Durfte er hoffen, seine Bitte, die er Helenen wie den Wunsch eines Sterbenden zu betrachten ersuchte, noch vorher erfüllt zu sehen? Als einen Sterbenden betrachte er sich mit Recht, da er im Begriff sey, von dem zu scheiden, was das Leben erst zum Leben mache, und so erwarte er ihren Ausspruch mit einem Zittern, das sein Herz sonst in der heißesten Schlacht nicht gekannt, wo der Tod in tausend Gestalten um ihn getobt.

Das war ungefähr Odowalsky's Brief, und er verfehlte den beabsichtigten Eindruck nicht. Diese Sprache, so zwischen Kühnheit und Gluth, zwischen Erbitterung und Rührung schwankend, war ihr neu. Zuweilen schien es ihr, als sey des Fremden Schritt doch zu gewagt; aber dann sagte sie sich, er ist kein Jüngling mehr, er ist ein versuchter Krieger und unglücklich. Waldstein würde so nicht gehandelt haben — aber Waldstein ist ein Liebling des Glückes, er kann auch keine Vorstellung von dem Grame haben, der an dem Herzen dieses Mannes nagen, und ihn freylich nicht geneigt machen mag, alle Formen der zartern Lebensart zu beobachten. Und endlich, wie rührend ist der Hauch der tiefsten Schwermuth, der sich über den ganzen Brief verbreitet! Wie

unglücklich muß der Mann sich fühlen, der mitten in einer glänzenden Laufbahn, vom Schicksal ergriffen, und in sein Nichts zurück geschleudert wird; dem von Allem, was er mit Gefahr errungen, nichts übrig blieb, nicht einmahl der freye Gebrauch seiner Glieder, und das kleine Besitzthum seines Gutes, und dem es nicht möglich ist, sich Bahn bis zu dem Throne seines Fürsten zu machen, und ihm das Elend vor Augen zu stellen, dem er einen seiner besten Diener Preis gegeben!

Schnell, wie der Funke den Zunder ergreift, ergriff dieser bittere Gedanke Helenens Herz, in dem seit Langem Gefühle schliefen, die durch Stolz, durch den Rückblick auf den erloschenen Glanz ihres Hauses Berka von Duba, und auf die Dürftigkeit, in der sie selbst hatte aufwachsen müssen, sie ähnliche Klagen in fremder Brust verstehen lehrten. Sie begriff Odowalsky's Stimmung, sie entschuldigte seine Bitterkeit; seine Kühnheit beleidigte sie nicht mehr, und wie hätte sie es nun über sich vermögen und ihm seine dringende Bitte abschlagen sollen? Diese Zusammenkunft, wie sie die erste war, mußte auch die letzte seyn. Sie hatte nichts zu fürchten und wenig zu wagen; denn auf Margarethen, welche

ihr den Brief gebracht, konnte sie sich verlassen, und einen Ort auszufinden, wo sie Odowalsky unbemerkt sprechen konnte, sollte ihr nicht schwer werden.

Sie antwortete daher mit wenigen Worten, und bestimmte Ort und Stunde, wo sie sich Abends im Garten, der eben im ersten Schmucke des Frühlings stand, sehen wollten, wenn ihre Verwandten, denen die Abendluft noch zu rauh dünkte, das Zimmer nicht mehr verließen.

Der bestimmte Tag kam. Es ward Helenen doch ein wenig bang; wenn es ihr beyfiel, daß Waldstein, oder ein anderer von den jungen Freunden des Hauses den Einfall haben könnten, nach Troja zu kommen, und ihre Gesellschaft für den Abend in Anspruch zu nehmen. Mit Herzklopfen sah sie den Zeiger der Uhr gegen die Stunde rücken, wo Odowalsky ihrer an der kleinen Gartenpforte, die an's Moldau-Ufer führte, wartete. Zu ihrem großen Glücke blieben sie allein, und als der Oheim mit dem Pfarrer sich zum Damenbrette gesetzt, und die Tante spinnend daneben Platz genommen hatte, schlüpfte Helene in den Garten, und eilte in die Nähe jenes Pförtchens. Gleich darauf wurde leise gepocht, sie öffnete — Odowalsky stand vor ihr, und stürz-

te, sobald sie hinter den Büschen des Gartens vor Späherblicken sicher waren, zu ihren Füßen, ihr für die unaussprechliche Gunst dieses Augenblicks zu danken.

Das Gespannte des Verhältnisses, die Schönheit des Mädchens, der Schritt, den sie um seinetwillen gewagt, endlich der eigne heftige Sinn hatten in Odowalsky Brust die vorher warme Neigung zu leidenschaftlicher Gluth gesteigert. Diese sprach sich in seinem ganzen Wesen aus, und der Ausdruck dieser Kraft, die nur durch Erfahrung und bittere Schicksale gebändigt schien, und die soldatische Freymüthigkeit seines Benehmens waren für Helenen eben so anziehend als neu. Hier, das sagte ihr ein leises Gefühl, hier durfte sie nicht zu herrschen hoffen, wie es ihr bisher so ziemlich mit ihren Umgebungen geglückt war, und sie wandte daher nur die weiche Seite ihres Charakters gegen ihn. Diese Milde bey so viel Geist, dieser Reiz bey so viel Entschlossenheit, vollendete auch Odowalskys Bezauberung. Ihre Seelen begegneten sich in so mancher gleichen Ansicht, in ihrem Stolz, ihrer Ungeduld gegen fremde Übermacht, in ihren Hoffnungen und Wünschen einer glänzenden Zukunft. Schnell war die Zeit, welche Helenen vergönnt

war, unbemerkt im Garten zu verweilen, dahin geschwunden; die Abendglocke läutete, die Dämmerung brach an, sie mußten sich trennen, in dem Augenblicke, wo die Überzeugung, eine gleichgestimmte Seele gefunden zu haben, in beyden hell wurde.

Wann werden wir uns wiedersehn? rief Odowalsky: Ich kann mich nicht so bald von euch trennen.

Es muß seyn! entgegnete Helene: Es dämmert bereits, bald wird es zur Tafel läuten, man erwartet mich im Schloße. Lebt wohl, lebt für lange, lange wohl!

Nicht also! sagte Odowalsky heftig und ernst: Ich sehe euch bald wieder. Ein Leben ohne euch ist mir fürder nicht denkbar.

Müßt ihr denn nicht abreisen? fragte Helene düster.

So glaubte ich nenlich. Aber ich bleibe in Prag, in der Nähe wenigstens. Ich kann nicht fort, setzte er hinzu, indem er ihre Hand fest hielt, und sein Blick voll Gluth ihr Innerstes traf: Ich bin gebunden — fühlt ihr das, wie ich?

Was soll ich aber, was kann ich thun? fragte sie beklommen.

Mir Ort und Stunde bestimmen, wo ich euch

künftig sicher und unbemerkt sprechen kann. Wir haben einander noch viel zu sagen, wir müssen uns ganz kennen lernen. Was ich nie gekannt, nie als möglich gedacht, ist mir in euch erschienen, die schöne bessere Hälfte meines Ichs. Ich liebe euch glühend, und theilt ihr diese Flammen nur zum tausendsten Theil mit mir, so müßt ihr eingehn, um was ich euch bitte.

Sie stand unentschlossen, rathlos, und antwortete nicht.

Ihr antwortet nicht? rief er heftig: Ihr fürchtet euch? O freylich, es lohnt der Mühe nicht, etwas zu wagen für einen verabschiedeten Verarmten, der euch nicht einmahl die rechte Hand zum Tanze biethen kann, während die glänzende Jugend von Prag ihre Reichthümer zu euren Füßen legt, und der stolze Waldstein unerhört für euch seufzt.

Der Nahme berührte Helenen auf's unangenehmste in diesem Augenblick. Sie stand noch immer stumm im Nachdenken versunken.

So ist's vorbey? rief Odowalsky: Ihr habt geantwortet. — Er stürmte fort.

Helenens Herz war von den streitendsten Gefühlen erschüttert. Stolz und Liebe behielten den Sieg, sie eilte ihm nach: Bleibt Odowalsky, bleibt!

Ihr sollt euch überzeugen, daß Verdienst, Edelmuth und Unglück bey mir jeden Schimmer weit überwiegen. Lernt mein Herz ganz kennen? Ich bin nicht wie die gewöhnlichen Weiber, und so sage ich euch ohne Ziererey, ja Odowalsky, ich liebe euch ebenfalls. Euer erster Anblick im Bethhause hat mich erschüttert und ergriffen, das Loos über mein Leben war gefallen, und ich kann mir meine Zukunft nicht von euch getrennt denken.

Das stürmische Entzücken, womit Odowalsky dieß Geständniß aufnahm, hinderte Helenen beynahe es zu vollenden; heftig umschlang er sie, riß sie an seine Brust, und bedeckte ihr Gesicht mit glühenden Küssen. Seine Gluth theilte sich ihr mit, sie ruhte an seinem Herzen, und glaubte zu fühlen, daß hier, und nur hier allein, auf der weiten Erde ihr wahres Glück erblühen könne.

Aber die Zeit drängte. Was geschehen sollte, mußte schnell geschehn. Mit den längern Tagen und wärmern Abenden hörte die Einsamkeit dieser Stunde im Garten auf, und es mußte für diese Zusammenkünfte etwas anders ersonnen werden. Nach längerem Berathen blieb doch nichts übrig als die Stille der Nacht. So wurden dann die Tage, die Zeichen, alle Vorsichts-

maßregeln verabredet, und ganz trunken von einer Leidenschaft, an deren Stärke sie gestern kaum geglaubt hatte, kehrte Helene, noch zeitig genug, um nicht vermißt zu werden, in's Schloß zurück.

Von dem an dauerte dieses verborgene Verhältniß durch mehrere Monathe, und machte die Liebenden, gerade durch Geheimniß und Gefahr, noch glücklicher. Sie lernten sich immer näher kennen, und ihre Gemüther schlossen sich immer fester aneinander. Odowalsky enthüllte die kühnen Plane, die er für sein eigenes Glück und die Umgestaltung der jetzigen Lage der Dinge entworfen hatte, vor Helenens Blick. Geschmeichelt durch dieß Vertrauen, das sie über das gewöhnliche Loos der Weiber weit erhob, und schwindlicht von dem Glanze, den ihr die Zukunft zeigte, fühlte sie ihr ganzes Wesen auf's stärkste an den Mann gebunden, der ihr Aussichten eröffnete, an die ihr stolzester Wunsch früher nicht gedacht hatte. Sie erwiederte sein Vertrauen mit gleicher Hingebung. Alles, was sie seinem Plan förderliches wußte, alles, was sie unter allerley Vorwänden aus ihrem Oheim, aus andern bedeutenden Personen, die das Haus besuchten, über den Zustand der Festungswerke,

und die Möglichkeit einer Vertheidigung der Hauptstadt heraus locken konnte, wurde Odowalsky mitgetheilt. Auch andere Aufträge, Erkundigungen, Besorgungen, die er ihr gab, richtete sie mit eben so viel Pünktlichkeit als Klugheit aus, und wenn ihre Schönheit und die Gewißheit, von diesem außergewöhnlichen Mädchen geliebt zu werden, ihn nicht an sie gezogen hätten, so hätte er sie um der Nützlichkeit für seine Plane willen schätzen müssen.

Aber diese Seligkeit verborgener Liebe blieb nicht ganz ungetrübt. Odowalsky mußte sich öfters für längere Zeit entfernen; seine Verhandlungen mit den Schweden, die in Eger standen, riefen ihn oft dahin. Er reiste ab und zu, mit der größten Vorsicht, in Verkleidungen, unter verschiedenen Nahmen; denn bey den Schweden galt er für einen Oberst Streitberg, und an andern Orten führte er wieder andere Nahmen, und in diesen Entfernungen empfing er durch verläßliche Mittelspersonen die Briefe und Nachrichten, welche ihm Helene oder seine andern Vertrauten, die er in und um Prag hatte, zu geben für nöthig fanden.

So dauerte das geschäftige und geheimnißvolle Leben bereits mehrere Wochen, als endlich

Przichowskys Nachforschungen einen Faden des verborgenen Gewebes entdeckten, und auch Wunschwitz durch Zufall etwas davon kund wurde. Wir wissen, daß sie eilten, ihre Entdeckungen Waldstein mitzutheilen, und daß er in derselben Nacht ungeahneter Zeuge einer solchen Zusammenkunft gewesen.

Schon vor diesem Abend war es Helenen bemerkbar geworden, daß man sie belauerte, und entweder das Bewußtseyn ihrer Schuld oder eine zufällige Mißzufriedenheit ihrer Verwandten mit ihr, ließen sie fürchten, daß auch diese bereits auf irgend eine Art um ihr Geheimniß wüßten. Sie erwartete daher den Freund mit mehr Unruhe als sonst, und in der Stunde, in welcher sie, ohne es zu ahnen, so nahe vor Waldsteins Augen stund, theilte sie ihm ihre Besorgnisse mit, und schlug ihm vor, auf andere Maßregeln zu sinnen, wie sie ihre Zusammenkünfte möglich machen könnten, da sie nicht mehr sicher vor Lauschern wären, und eine Entdeckung zu dieser Zeit, und unter diesen Umständen leicht wichtigern Planen gefährlich werden könnte.

Du kannst Recht haben, antwortete Odowalsky: Ich merke ebenfalls seit einigen Tagen, daß man auf meiner Spur ist. Mißtrauen, Zwei-

fel begegnen mir überall, und ich glaube mich belauscht zu fühlen, wie du. Es wäre das Unangenehmste, ja das Unglückseligste, was mir begegnen könnte, wenn man jetzt Wind von meinem Vorhaben bekäme, und, was sich durch mich in Geheim bereitet, zu hintertreiben suchte. Ein verläßlicher Freund hat mich versichert, daß man dem Oberstburggrafen gestern eine Meldung gebracht habe, die allerdings mit jenen Aufpassungen in Verbindung stehen kann. Ich muß äußerst behuthsam zu Werke gehn.

Und was glaubst du, daß ich thun kann, um den Verdacht von mir abzulenken?

Bey dir, Helene, ist es wahrscheinlich bloß etwas Persönliches! Niemand kann auch nur ahnen, wer der Glückliche ist, der nach langem schmerzlichen Irrsal endlich Ruhe und Seligkeit in deinen Armen gefunden hat. Dafür habe ich gesorgt. Aber man hat bemerkt, daß du eine geheime Verbindung hast, man ist dir vielleicht nachgeschlichen. Es sind ja Laffen genug um dich, denen deine Gunst, die sie nicht zu erwerben verstehn, zu theuer ist, um nicht alles anzuwenden, was sie gewinnen, und alles zu entfernen, was sie ihnen entziehen kann. Wer weiß, rührt dieses

Spähen nicht von Einem von ihnen, etwa von dem Waldstein her?

Das möchte ich bezweifeln, erwiederte Helene: Waldstein nährt keine Hoffnung, das weiß ich, und wird sich auch nie zu den Schritten erniedrigen, die so ein Späheramt nöthig macht.

Du mußt das besser beurtheilen können wie ich, antwortete Odowalsky: Denn du kennst diese Bursche, deren Nahmen ich kaum weiß. Aber sie sollen zittern, die Wichte, wer sie immer sind, die mich jetzt, wenn auch nur auf kurze Zeit, aus deinen Armen vertreiben. Sie sollen zittern! rief er mit steigendem Zorn: Das ist's auch alles, was sie können — horchen, spähen, und im Finstern ihre Netze spannen, wo die Verborgenheit der Schild ihrer Feigheit wird.

Mäßige dich, mein Ernst! sagte Helene ängstlich: Bedenke, daß es möglich ist, daß man uns belauscht.

Du hast abermahl Recht. Mich reißt meine unselige Hitze hin. Sie war so oft mein Verderben, und ich — bin ich denn noch nicht alt genug, um dieser wilden Leidenschaftlichkeit Meister zu werden? Helene! rief er, und drückte sie an seine Brust: Habe Geduld mit mir, und laß deinen Geist über mich wachen!

Sie schlang ihre Arme um ihn, sie war mitten in ihrer Angst selig durch den Glauben an die glühende Liebe des starken Mannes.

Also leise und vorsichtig! fuhr er fort: Wisse, daß das Meiste abgeredet und bereitet ist! Königsmark erwartet nur noch zwey Regimenter Fußvolk, die in Pilsen eintreffen sollen. Dann geht es los.

O Gott! rief Helene: So nahe schon —

Zitterst du, mein muthiges Mädchen? Was erschreckt dich? Du weißt ja unsere Plane, du hast sie stets gebilligt; du hast, ich sage es mit Stolz und Freude, auch deinen beschiednen Theil daran gehabt, und du sollst auch deinen beschiednen, deinen glänzenden Theil an dem Ruhm und Glück dieser Unternehmung haben.

Müßte ich nur dich nicht wieder in Gefahr dabey wissen!

Schäme dich, Helene, du Soldaten-Braut, du einst, bald — rief er mit freudigem Tone — die Gemahlinn des überall geschätzten, geehrten Retters seines Vaterlandes! Du wolltest zagen wie ein gewöhnliches Weib?

Zürne mir nicht, Ernst! Ich bin wohl fähig deine Größe zu begreifen, auch wohl thätig mitzuwirken, wo es gilt, und du sollst mich dann

nie muthlos finden; aber zuweilen behauptet die Natur ihre Rechte, und eine Nacht voll Kampf und Grauen, voll Mord und Blut, darf dem Weibe doch Entsetzen einflößen?

Ja, wenn du sie ängstlich beschaust, und allein im Auge hast. Aber blicke darüber hin, es ist nichts als die Brücke, die zu Größe und Freyheit führt, zur Vergeltung und richtigen Würdigung des Verdienstes. Dann zittert, ihr Schwächlinge, die mein Fuß zermalmen soll, der Fuß des Mannes, über den sich euer Hochmuth so oft erhob!

Muß denn aber, fragte Helene, so viel Unglück verbreitet werden, um dem Guten Raum zu schaffen?

Es muß, versetzte Odowalsky: Gelinde Mittel würden hier nicht fruchten. Die Axt muß an die Wurzel gesetzt, der vielzweigigte Baum umgehauen werden, daß unter seinem Sturz ganz Böhmen erzittert. Dann können sich die lange Unterdrückten erheben, und auf den Ruinen des Glücks ihrer Unterdrücker ihren Triumph feyern — dann wird man andere Nahmen nennen, als man jetzt immer erschallen hört, wenn von Ehre und Vortheil die Rede ist — und auch der Grundbesitz muß an andere übergehn.

Gerechter Gott! sagte Helene halbleise, denn ihr schauderte doch vor den Bildern dessen, was vorhergehn mußte, ehe dieß geschehen konnte.

Ich habe mir zur Lust das alles schon ausgetheilt. Ich nehme mir den Waldstein'schen Pallast; das können mir die Schweden, für das, was ich ihnen leiste, nicht abschlagen.

Und warum gerade diesen? fragte Helene, nicht ohne einige Beklemmung.

Mich reizt der Ruhm dieses Nahmens, der mir von jeher ein Leitstern auf meiner Bahn war, und dieser Schwächling, dieser Hynko ist mir verhaßt, ohne daß ich ihn kenne. Erstlich wagte er es dich zu lieben —

Laß ihn immer! antwortete Helene: Mein Betragen war schon seit Langem nicht aufmunternd für ihn; aber ich will, wenn er dich ärgert, mich so gegen ihn benehmen, daß er ganz wegbleibt.

Das soll er eben nicht, rief Odowalsky mit bitterm Lachen: Er soll nur um die Flamme flattern; und sich die Flügel sengen, und seufzen und schmachten, bis plötzlich der Schlag fällt, der ihn und alle seine Bundesgenossen zerschmettern soll. Ist das ein Neffe eines solchen Oheims? Und das ist sein zweytes Verbrechen. Nicht ein-

mahl zu bewohnen wagt der Pigmäe das Haus, welches jener Riesengeist sich erbaute. Was könnte ein Mensch, der Waldsteins Güter, Waldsteins Nahmen, und des Friedlands Geist hätte, in diesem Augenblick! S'ist ein erbärmlicher Wicht, ich sage dirs. Ein anderer an seiner Stelle würde Wunder thun, und was thut Er?

Seine Grundsätze sind streng, und ich halte ihn nicht sowohl für muthlos als für zu gewissenhaft.

Die gewöhnliche Schutzwehr aller Feigen. Sie sind tugendhaft, weil sie nicht Kraft und Muth haben, etwas zu thun, das wie Unrecht aussieht, und am Ende das glänzendste Recht genannt werden würde, wenn sie's nur zu Stande bringen könnten; denn es ist ja immer der Erfolg, der die Thaten stempelt und adelt.

Odowalsky! Du predigst eine gefährliche Lehre!

Immerhin! Du begreifst mich, das genügt mir. Mag die Welt mich beurtheilen wie sie will. Doch zu unserer Angelegenheit! Wir müssen uns für eine Weile trennen —

Trennen? rief Helene erschrocken.

Ich sehe keine andere Möglichkeit, um die Laurer von unserer Spur abzulenken. Ohnedieß

rufen meine Geschäfte mich nach Eger und Pilsen. Ich habe hier herum noch ein paar Tage zu thun, um alles Nöthige zu erkunden und einzuleiten; dann gehe ich zu Königsmark, und wir führen aus, was wir beschlossen.

Und soll ich dich vorher nicht mehr sehn?

Schwerlich! Unsere Sicherheit, das Gelingen meiner Plane fordert die strengste Behuthsamkeit. Eine Entdeckung hier, und zu dieser Zeit könnte die Sache des Vaterlands gefährden, und das wird meine Helene nicht wollen. Sie wird nicht wie ein liebekrankes Mädchen über dem Geliebten, den Kämpfer für Recht, Vaterland und Kelch vergessen.

Nein, ich werde es nicht, sagte Helene sich ermuthigend: Du sollst mit mir zufrieden seyn. Ich werde nicht vergessen, daß ich deine Braut bin.

Und nun noch eines, was mir eben beyfällt. Es ist nothwendig, um die Lauscher zu täuschen, und von der wahren Spur abzuleiten, daß man dich mit einem andern Verhältniß beschäftigt glaube; daher versuche es, und nähere dich dem Waldstein wieder.

Dem Waldstein? erwiederte Helene betroffen.

Ja doch, ja. Er ist mir nicht fürchterlich, und ich glaube, ich würde dich ohne Sorge an seiner Seite sehn. Es ist gut, wenn deine Verwandten dich in den Gecken verliebt glauben: so wird man aufhören, dich zu bespähen, was uns doch gefährlich werden könnte.

Aber ist das auch redlich gegen Waldstein gehandelt?

Odowalsky lachte höhnisch: Was habe denn ich, Oberstlieutenant Odowalsky, den man so unerhört mißhandelt hat, für zarte Rücksichten gegen diese Großen und Mächtigen zu beobachten? Ich sage ja nicht, daß du ihm dein Wort geben, ihm deine Hand verheißen sollst. Aber laß ihn noch eine Weile hoffen und harren, bis das Gewitter über ihm ausbricht! Dann führe ich als Sieger dich, die schöne geschmückte Braut, in jene goldnen Gemächer und Säle, voll würdiger Pracht, und gebe dem staunenden Prag noch einmahl das Schauspiel eines königlichen Geistes in königlichen Umgebungen.

Mit diesen Worten schloß er sie von Neuem ungestüm an seine Brust. Aber jetzt blitzte der erste Morgenstrahl von Osten herauf in Helenens Auge. Erschreckt fuhr sie empor. Es wird Tag,

rief sie ängstlich: Ich muß fort, und wann? und unter welchen Umständen werden wir uns wieder sehn?

Bald, und unter sehr glücklichen. Zweifle nicht, sorge nicht, ich bin meiner Sache gewiß. Sey nur auch du vorsichtig und mache es klug und geschickt mit Hynko.

Ernst! antwortete sie bittend: Ich will thun, was du gebeuthst. Du weißt, ich habe, seit ich dich kenne, keinen Willen als den deinen. Aber ist es denn durchaus nothwendig, daß ich den Waldstein täusche, daß ich ihn an ein Glück glauben lasse, das, ihm zu gewähren, weder meinem Herzen möglich, noch dir selbst lieb wäre, mein Ernst?

Odowalsky runzelte die Stirn und ein finsterer Blick fiel auf Helenen: Ihr Weiber könnt ja alles, was ihr wollt, heucheln und schmeicheln, locken und verderben. Warum solltest du den Fant nicht locken können, nicht locken dürfen? Folgt er dem Sirenengesang, so thut ers auf eigne Gefahr. Oder fürchtest du etwa für dich? setzte er mit mißtrauischem Blicke hinzu.

Ha! Wenn du mich *also* fragst, so ist jede Gegenrede abgeschnitten. Ich werde thun, was

du wünschest, und Waldstein soll nicht ahnen, daß ein anderer in meinem Herzen herrscht.

So recht! rief Odowalsky: Und nun leb wohl! Wirklich, der Tag ist da. Bey dir schwinden die Stunden wie Augenblicke, die Nacht ist verkoset, verplaudert, ich weiß nicht, wo sie hingekommen. Leb wohl, meine Geliebte, bald mein geliebtes, von ganz Böhmen verehrtes Weib! — Er umschlang sie noch einmahl, küßte sie heiß und ungestüm, und bestieg den Nachen.

Helene kehrte ins Schloß zurück, ein Geräusch in den Gebüschen des Ufers erschreckte sie, sie sah sich ängstlich um, und dieß war der Augenblick, wo Hynko's Auge sie durch das Fernrohr erkannte, und seines Unglücks gewiß war. Indessen war es nur ein erwachender Vogel gewesen, der vom Nest empor flatterte. Helene setzte unbemerkt ihren Weg durch den Garten fort, aber mit schwerem Herzen; denn wenn auf der einen Seite die Erwartung schrecklicher Auftritte und unzuberechnender Gefahren, welche dem Geliebten so gut wie jedem andern Krieger drohten, sie für die nächste Zukunft zittern machte, so war ihr auf der andern die gegenwärtige schwere Pflicht unerträglich, gegen den Mann

falsch zu seyn, den sie im Grund ihres Herzens hochachtete, und das Unrecht, das sie bis jetzt halb willenlos gegen ihn hatte, durch ein geflissentliches noch zu vermehren. Aber Odowalsky hatte gebothen, und sie selbst konnte sich der Überzeugung nicht entziehen, daß ihre Stellung gegen den wahren Freund ihres Herzens gesicherter seyn würde, wenn man glauben könne, ein anderer beschäftige ihre Gedanken.

So suchte sie denn nun mit Widerstreben die Einwürfe ihres Gewissens, und das bessere Gefühl, das sie für Waldstein hegte, niederzukämpfen, erwartete seinen Besuch in unruhiger Spannung ihres Herzens, und war überhaupt in der übelsten Laune. Aber fünf, sechs, endlich mehr als zehn Tage vergingen, und Waldstein erschien nicht auf Troja. So lange war er nie weggeblieben, und durch ihre übrigen Bekannten wußte sie, daß er wohl sey, und nichts ihn abhalte, von seiner Zeit jeden beliebigen Gebrauch zu machen. Das fing sie an zu reizen, zu verdrießen, sie konnte sich dieß Wegbleiben nicht erklären, sie sann auf allerley Beweggründe, die diese unbegreifliche Gleichgültigkeit veranlassen konnten, sie verlor sich in unstatthaften Vermuthungen. Die einzige, welche alles erklärt

hätte, konnte ihr nicht bekannt werden, daß sie nähmlich in jener Nacht des Abschieds von Odowalsky nahe vor Hynkos Augen gestanden, und ein Zeuge einer Scene gewesen war, die hinreichte, ihn aus ihrer Nähe zu verscheuchen.

Da nun gerade in diesen letzten Tagen auch Odowalsky, um jeden Verdacht zu entkräften, nicht das Geringste von sich hören ließ, und keines jener geheimen Zeichen, die sie früher der Anwesenheit ihres Freundes versichert, und ein unsichtbares Band zwischen den Getrennten geknüpft hatten, an sie gelangte; so wuchs in dieser Leere und Einsamkeit ihre finstre Stimmung von Tag zu Tag, und die Erwartung dessen, was hinter diesen trüben Tagen noch Schreckliches lag, zerstörte ihre Heiterkeit so gänzlich, daß ihre Verwandten mit Erstaunen diese Veränderung bemerkten, aber sich vergeblich bemühten, den Grund derselben zu erfahren.

Eines fand sie noch nothwendig zu thun, wenn sie den kommenden Ereignissen nur mit einiger Fassung entgegen sehen sollte, und dieß war, ihre Mutter den Stürmen, welche über Prag ergehen mußten, auf gute Art zu entziehen. Zu diesem Ende wußte sie geschickt in Oheim und Tante den Wunsch nach einer Hausgenossinn

ihres Alters und Standes zu erregen, welche ihnen, wenn auch nicht eine angenehmere, doch eine gleichere und beständigere Gesellschaft leisten würde, als die junge, flüchtige und launenvolle Helene. Zugleich schilderte sie der Mutter den Aufenthalt auf dem Lande in den heißen Monathen, wo die engen Mauern und niedrigen kleinen Stuben der alten Frau, welche in ihrer Jugend ganz anders gewohnt hatte, sehr drückend schienen, mit so anziehenden Farben, daß ihr Vorhaben bald gelang, und Frau von Berka zur Zufriedenheit ihrer Verwandten und ihrer eignen, und zur größten Beruhigung ihrer Tochter, eine Einwohnerinn von Schloß Troja wurde.

Hynko brachte diese Tage der Abgeschiedenheit in sehr düsterer Laune zu. Beleidigter Stolz, Eifersucht und Zweifel regten sein Herz in Bitterkeit gegen Helenen auf. Die Erinnerung an ihre Schönheit, seine Sehnsucht nach ihr, bestritten jene Gewalten. Seine Phantasie erschöpfte sich in Möglichkeiten, die Scene jener Nacht auf eine minder verdächtige Weise zu erklären; sein Verstand verwarf sie alle. Doch hatte jene Erscheinung sich in keiner der folgen-

den Nächte mehr gezeigt, oder es mußte zu einer andern Stunde, als wo Hynko das Schloß beobachten konnte, geschehen seyn. Sein Stolz gewann es über seine Sehnsucht, er ging nicht nach Troja hinüber, aber er fühlte sich sehr unglücklich, und jener stille Abend in seinem Garten war die einzige freundliche Erinnerung, auf der sein Geist in dieser trüben Zeit ruhen mochte.

Eines Morgens suchte ihn Wunschwitz auf. Nach einer kurzen Einleitung kam er auf den Zweck seines Besuches. Man hatte sich in Troja sehr gewundert, ihn so lange nicht zu sehn. Die alte Baroninn hatte sich mit mütterlicher Theilnahme nach seiner Gesundheit erkundigt. Fräulein Helene war empfindlich über sein Wegbleiben, und hatte sich mit unverhehlter Kränkung darüber geäußert.

Jaromir! sagte Hynko: Du weißt selbst, was du mir erzählt, was ich von Przichowsky gehört. Wie magst du nur davon sprechen, daß ich nach Troja gehen soll?

Wie, du wolltest gar nicht mehr hingehn?

Schwerlich! Helene hat geheime Verhältnisse. Von welcher Art sie immer seyn mögen — sie ziemen der nicht, der ich mein Herz weihen, die einst vielleicht meinen Nahmen tragen soll —

Du nimmst das jetzt als ganz ausgemacht an? Neulich stritteſt du mit Przichowsky —

Weil ich die Ehre der Dame, der ich diene, von einem ſolchen Laffen nicht verunglimpft ſehen wollte.

Aber du ſtritteſt auch gegen mich, und wollteſt auch mir keinen Zweifel an ihrer fleckenloſen Tugend erlauben.

Ich weiß, daß ich es that, entgegnete Waldſtein finſter: Seitdem iſt mir die Sache — nicht etwa anders erſchienen; aber ich habe gefühlt, daß ein ſolcher Verdacht, mit dem Betragen zuſammengehalten, das Fräulein Berka ſeit längerer Zeit gegen mich beobachtet, mich auf jeden Fall beſtimmen muß, wegzubleiben.

Seltſam! antwortete Wunſchwitz; aber thue was du willſt! Ich will dich nicht überreden, einen Liebeshandel fortzuſetzen, der mir ohnedieß nie paſſend für dich geſchienen.

Und warum nicht? fragte Waldſtein lebhaft.

Weil Helene viel zu herrſch- und gefallſüchtig, und viel zu launenhaft iſt, um irgend einen Mann, am wenigſten aber dich, mit dieſer empfindlichen Seele und dieſem düſtern Sinn, zu beglücken.

So meinst du, antwortete Hynko mit gezwungenem Lächeln, du würdest dich besser für sie schicken?

Warum nicht? entgegnete Wunschwitz: Mich würden eine Menge Launen und Grillen, die in dem schönen Köpfchen spucken, nichts anfechten. Ich würde ihnen Kälte und Unempfindlichkeit entgegen setzen. Aber es käme sehr darauf an, ob ich überhaupt noch Lust hätte, mich um dieß Glück zu bewerben.

Es sey! rief Hynko: Versuche dein Glück, mich wirst du nicht mehr als Nebenbuhler auf deiner Bahn finden!

Du gehst also wirklich nicht hinüber?

Glaubst du, daß meine Vorsätze so beweglich sind?

Ich weiß ja eben nicht, wie fest du sie gefaßt! Aber morgen kommst du doch zum Bankett bey Martinitz?

Ich bin gebethen, aber —

Der größte Theil des Adels wird da seyn, aus Prag und der Umgegend. Graf Martinitz feyert den Jahrestag seiner Rettung und zugleich seiner Ernennung zum Oberstburggrafen — es soll ein glänzendes Fest werden.

Und werden auch Frauen erscheinen?

Versteht sich, sonst wäre ja das Fest nicht recht schön.

Dann kommen auch wohl Wiczkows und Helene mit ihnen?

Wahrscheinlich.

Dann werde ich mich entschuldigen. Es wäre wider unsere Verabredung, setzte er mit einem Tone hinzu, der scherzhaft klingen sollte, aber beynahe bitter war.

O du nimmst das auch gar zu ernsthaft, lieber Hynko! Sagt' ich es nicht, du taugst nicht für diese stolze Schöne? Erweise ihr doch die Ehre nicht, ihre Untreue, oder ihren Übermuth ihr so hoch anzurechnen, daß du dich deßwegen einem fröhlichen Gelage entziehst. — Wunschwitz fuhr noch eine Weile fort, in seinen Freund zu dringen; da er ihn aber fest entschlossen fand, weder nach Troja zu gehn, noch bey Graf Martinitz zu erscheinen, so verließ er ihn endlich.

Dieß Gespräch diente nur dazu, die Unruhe in Hynkos Seele zu vermehren. Helene hatte ihn vermißt. Sie hatte den Wunsch geäußert, ihn zu sehn. Sie hatte durch sein Wegbleiben beleidigt geschienen. Wie war das mit einem andern Verhältniß zärtlicher Art zu vereinigen? Und wenn er ihr Unrecht gethan? Wenn er im zwei-

felhaften Mondlicht oder im Morgengrauen sie verkannt hätte? Oder, da er sich doch kaum überreden konnte, daß er falsch gesehn, wenn jene Zusammenkünfte auf einem Verhältniß beruhten, das wohl geheim, aber nicht strafbar seyn konnte?

So quälte er sich den ganzen Tag, und Wunschwiß hatte durch seine Reden auch den kleinen Anfang von Beruhigung verscheucht, welchen Zeit und Nachdenken in seiner Seele verbreitet hatten. Rastlos trieb er sich in den Straßen der Stadt umher, suchte bald einen Bekannten auf, bald flüchtete er vor dem unerträglichen Geplauder in die Stille seines Studierzimmers; aber er blieb doch fest auf seinem Entschlusse, und ging nicht nach Troja, so sehr das Herz ihm pochte, als die gewöhnliche Stunde kam, wo er hinüber zu reiten pflegte.

Als endlich nach dem langen Sommertage, die Sonne den Bergen zusank, eilte Hynko, um die Last seiner Gedanken los zu werden, auf die Brücke, wo die Schönheit des Abends, der heitere Himmel, durch welchen leicht vergoldete Wolken schwammen, der glänzende Strom, auf dem die Schiffe langsam herabglitten, die Thätigkeit an seinen Ufern, ihm auf einige Augenblicke ein

angenehmes, zerstreuendes Bild darbothen. Er stand und freute sich des heitern Anblicks, und seines schönen Vaterlandes, bis ihm einfiel, was es einst gewesen, was es hätte werden können, und was es nun war. Düstere Gedanken flogen von Neuem wie Wolkenschatten über den kaum erhellten Geist, und verbanden sich mit den Sorgen und Zweifeln, die ihn selbst angingen. Da fiel ihm plötzlich, wie er rechts hinüber blickte, der Platz über der Moldau in die Augen, wo er vor ungefähr acht Tagen in einer noch viel trübern Stimmung als heute gestanden, und wo zuerst Johannens sanfte Stimme, und ihre Erscheinung wohlthätig auf sein verdüstertes Gemüth gewirkt hatte.

Mit Wohlgefallen erinnerte er sich jener Stunde und auch des stillen Abends in seinem Garten, der einen stürmischen Tag so beschwichtigend geschlossen hatte. Es fiel ihm ein, daß die Umgebungen seiner heitern Kindheit, daß Johannens klares, sanftes Wesen abermahls beruhigend auf ihn wirken, und der Sturm seiner Brust sich vielleicht in jenen stillen Schatten wieder legen würde, und er schritt rasch über die Brücke, durch die Straßen der Kleinseite, dem einsamen Pallaste zu, wo niemand seine Ankunft vermu-

thete, und er auch wirklich das Thor verschlossen, und Hof und Garten so still und öde fand, wie es immer seit dem Tode seines Oheims gewesen. Von dem Garten-Parterre aber sah er sogleich Johannen in der Halle an einem kleinen Tisch, auf dem weibliche Arbeit lag, sitzen. Aber sie arbeitete in dem Augenblick nicht; den Kopf in die eine Hand gestützt, sah sie, dem Eingang, und also auch Waldstein den Rücken kehrend, und schien in tiefen Gedanken etwas zu betrachten, das sie mit der andern Hand auf ihrem Schoß hielt. Waldstein trat näher, — — sie hörte sein Kommen nicht, ihre Augen waren mit trübem Ausdruck auf das Ding, welches sie betrachtete, und das etwa wie eine Reliquien-Kapsel, oder ein Bildniß aussah, gerichtet, und Waldstein glaubte sogar zu bemerken, daß sie geweint hatte.

Jetzt ergriff sie ihr Taschentuch, vielleicht um sich die Thränen abzutrocknen, und in dem Moment erblickte sie den Kommenden. Erschrocken sprang sie auf, steckte hastig und hocherröthend das Tuch und jenen Gegenstand, den sie in der Hand gehalten, ein, und trat die Stufen herab, dem Grafen entgegen.

Er begrüßte sie freundlich, aber er konnte nicht umhin, zu bemerken, daß er sie in tiefen Gedanken überrascht. Sie entschuldigte sich mit der Hitze des Tages, die es unmöglich mache, anhaltend zu arbeiten, und die nur zu leicht zur Ruhe und Hinbrüten einladen. Waldstein sah sie scharf an, sie erröthete leicht, und fragte nun, ob sie ihren Vater rufen solle?

Nein, sagte Waldstein trocken, denn es war etwas in dem ganzen Auftritte, das ihm mißfiel, ohne daß er es sich erklären konnte — oder ja! Ruf ihn! setzte er freundlicher hinzu: Sey so gut, Johanne, aber komm du auch wieder! Sie verneigte sich und wollte gehen, als der Vater, dem der Pförtner die Ankunft des Grafen gemeldet hatte, in den Garten trat. Waldstein erkundigte sich um Einiges, besonders was die Anstalten betraf, welche er neulich angeordnet. Zdenko gab ihm Bescheid, und Johanna ging einige Schritte abwärts, und beschäftigte sich damit, den Vögeln in dem großen Vogelbauer ihr abendliches Futter zu bringen. Durch eine Thüre im Gebäude trat sie von rückwärts in die Einzäunung, streute die Körnchen hin, und füllte die Töpfe zum Trank aus dem Kruge, den sie mit sich gebracht. Waldstein hatte sie bald erblickt,

er ließ Zdenko mitten in einer Antwort stehn, und trat von außen an das Vogelhaus, um Johannen zuzusehn, wie die Thierchen, der wohlthätigen Erscheinung gewohnt, sich nicht vor ihr fürchteten, ja manche, die sie besser kannten, oder zahmerer Natur waren, ihr das Futter aus den Händen pickten, und das schöne Mädchen, von dem bunten und fremden Gevögel umflattert und umrauscht, ihm wie eine Nymphe oder Fee irgend eines mythologischen Romans seiner Zeit erschien.

Dieß stille Schaffen, dieses häuslich geschäftige Leben, verfehlte seine beruhigende Wirkung auf Waldsteins aufgeregtes Gemüth nicht. Er fühlte sich erheitert, er ging mit Zdenko und Johannen durch den ganzen Garten, besah, ordnete, gab Manches an, und fühlte sich nicht ohne Vergnügen wieder heimisch in diesen Umgebungen, die sein reizbares Gefühl früher so oft mit dem Stachel wehmüthiger Vergleichung verletzt hatten. Nach und nach erwachten die Bilder der heitern Kindheit in ihm, wozu Johannens Gegenwart und ihr Gespräch das Meiste beytrug. Bald fiel ihm, bald Johannen irgend eine vergnügliche oder ernstere Scene aus jener Unschulds-Welt bey. Als sie jetzt an den großen

Teich kamen, der Nachen, wie vor so vielen Jahren, am Pflock des Ufers angebunden lag, der dunkelnde Abend-Himmel mit einzelnen Sternen so friedlich aus der blauen Fluth ihnen entgegen schaute, da weckte die Schönheit des Anblickes, und die behagliche Stille einen fröhlichen Gedanken in Waldsteins Geist, und er rief Johannen zu, mit ihm in den Kahn zu steigen, weil er sie auf dem Teiche fahren wollte, wie vor Zeiten. Zdenko erboth sich zu rudern. Laß mich nur, Alter, sagte Waldstein: Habe ich das als Knabe gekonnt, so wird es nun auch gehn. Wir wollen wieder einmahl Kinder seyn, Johanna, und uns in die Zeit zurückträumen, die doch die schönste meines Lebens war. Johanna stand zögernd am Ufer, wunderbare Gefühle schwellten ihre Brust, aber Waldstein sprang in den Kahn, den Zdenko losgebunden hatte, er reichte Johannen, die mit klopfendem Herzen das Schiffchen betrat, die Hand, und sah sie befremdet an, wie er das Zittern der ihrigen fühlte.

Fürchtest du dich auf dem Wasser zu fahren, Mädchen? sagte er.

Ach, was! rief der Vater: Sie, und fürchten! Sie fährt sich oft allein.

Nun so traust du mir nicht Geschicklichkeit genug zu? fragte Waldstein lächelnd.

O nein, nein! rief Johanna hastig und setzte sich im Kahne zurecht: Ich fürchte mich nicht, ich freue mich vielmehr der Fahrt, und danke euch recht sehr für dieß Vergnügen, gnädiger Herr!

Sie glitten dahin auf der stillen Wasserfläche während Zdenko am Ufer stehen blieb, und mit ganz eigenen Blicken das Paar im Schiff betrachtete. Zwischen diesen waltete ein vergnügtes Gespräch, die Schönheit des Abends, der Wiederschein des Himmels in der klaren Fluth, die freundliche Umgebung des wohlgehaltnen Gartens, der, von dem Ende des Teiches gesehn, in lieblicher Täuschung, sich mit den entfernten Bäumen des Laurenziberges in eine sacht emporsteigende Landschaft zu vereinigen schien, aus der die Thürme und höhern Häuser, wie einzelne Parthien hervorschauten, die Freuden der Erinnerung, die Lust der Gegenwart, Alles vereinigte sich, um allmählig alle Unruhe und Unstetigkeit, die den ganzen Tag über Hynkos Brust bewegt hatte, zu beschwichtigen. Es machte ihm Freude, die Gespielinn seiner Kindheit jetzt nach so vielen

Jahren wieder auf demselben Teiche zu fahren, und die liebliche Gestalt vor ihm in dem tanzenden Schiffchen nach der Bewegung seines kräftigen Arms dahin schweben zu sehn. Endlich aber wurde er doch der ungewohnten Arbeit müde, er lenkte den Kahn an's Ufer, Johanna stieg heraus, Waldstein folgte ihr, und Zdenko war bemüht, das Schiff vermittelst der Kette wieder zu befestigen. Bei dieser Arbeit hatte er sich, ohne es zu bemerken, die Hand verletzt, und Johanna sah plötzlich Blut an ihres Vaters Arm. Erschrocken riß sie ihr Tuch aus der Tasche, und jene goldene Kapsel, die sie zuvor eilig eingesteckt hatte, rollte, mit herausgezogen, auf der Erde hin. Waldstein erblickte sie, und sogleich stand jener Augenblick, der ihn so unangenehm berührt hatte, vor seiner Seele. Schnell sprang er auf die Kapsel zu, hob sie auf, ehe Johanna es gewahrte, die mit dem Vater beschäftigt war, und erblickte — denn sie war im Falle aufgesprungen — das Bildniß eines Mannes mit blonden Haaren und edlen Zügen. In dem Augenblick wandte sich Johanna um, sah die offne Kapsel in des Grafen Hand, und stieß einen leisen Laut des Schreckens aus. Waldstein trat ihr näher, und überreichte ihr das Bild. Du

hast da etwas verloren, das dir wohl sehr werth ist, sagte er trocken und etwas finster: Darf ich wissen, wen das Bild vorstellt?

Johanna erröthete und schwieg einige Augenblicke verlegen, indem sie schnell die Kapsel aus Waldsteins Hand nahm und einsteckte. Es ist ein Andenken, sagte sie endlich leise und ängstlich, von meiner Mutter. — Sie stockte von Neuem und erröthete noch stärker. Schon gut, schon gut! fiel ihr Waldstein in's Wort: Du hast deine Geheimnisse, und ich habe kein Recht darnach zu forschen. Sehr ängstlich sagte Johanna: Nicht doch, gnädiger Herr! Gewiß — für euch dürfte es kein Geheimniß sein — wenn — sie hielt inne —

Es dürfte nicht, antwortete Waldstein, aber es darf doch? — Laß es gut seyn, Mädchen! Ich verlange es nicht zu wissen. Lebe wohl, mein Kind! Gute Nacht, Zdenko! Er grüßte freundlich, indem er den Hut lüftete, und wendete sich um, fortzugehen. Johanna stand, mit sich kämpfend, einen Augenblick, dann sagte sie, wie für sich: Nein! Graf Waldstein darf über mich in keinem Zweifel seyn, und somit ging sie ihm rasch nach.

Gnädiger Herr! Nur ein Wort!

Waldstein wendete sich um, und sah sie befremdet an.

Ist es euch gefällig, gnädiger Herr, euch morgen Abends wieder hierher zu bemühen, und wollt ihr mir eine Stunde Gehör schenken, so sollt ihr erfahren —

Was machst du, Johanna? rief der Vater, der ihr gefolgt war. Bedenke, was du mir versprochen!

Ich weiß, Vater! aber an diese Möglichkeit konnte ich damahls nicht denken, und ich traue unbedingt auf Graf Waldsteins Herz und auf seine Verschwiegenheit.

Nein, sagte Waldstein: ich will dein Geheimniß nicht. Auch ich vertraue deinem Werth. Du kannst nichts zu verschweigen haben, wovor du erröthen müßtest.

Gewiß nicht! sagte Johanna, die Hand feyerlich auf die Brust gelegt: Also morgen, gnädiger Herr, wenn es euch gefällig ist, da sollt ihr alles erfahren. Ihr werdet Schwachheit von Schuld zu unterscheiden wissen, und nicht schlimmer von uns denken.

Waldstein schwieg. Johannens letzte Worte hatten ein Heer von Gedanken und Möglichkei-

ten in ihm erregt. Es war ihm beinahe unzweifelhaft, daß sie eine unglückliche Leidenschaft für das Original jenes Gemähldes hege, und diese Überzeugung that ihm weh, ohne daß er eigentlich wußte, warum. Aber so freundlich er es vermochte, sagte er: Wohl, Johanna, ich komme morgen, weil du es wünschest — aber nicht um dein Geständniß zu hören. Es könnte dich binnen vier und zwanzig Stunden das leicht reuen, was du jetzt gesagt hast. Denke daher zu deiner Beruhigung, daß du nichts versprochen! Leb wohl! Er wendete sich schnell, und verließ den Garten mit raschen Schritten.

Johanna stand schweigend in sich versunken. Der Vater sagte nun: Mädchen! Mädchen! wenn das nur gut endet! Du willst das Geheimniß dieses Bildes einem Fremden anvertrauen?

Vater! erwiederte Johanna, indem sie sich aufrichtete: Vor Waldsteins Geiste habe ich mit meiner Entdeckung nichts zu fürchten. Und zu dem — ist er uns denn fremd? Er ist unser Gebiether, er war mein Jugendgespiele.

Es ist unser Gebiether, entgegnete Zdenko: Recht; eben darum werden Geheimnisse seiner

Knechte wenig Werth für ihn haben. Er wird es nicht achten, er wird davon reden.

Das sicher nicht, fiel Johanna schnell ein: Glaubt mir, ich kenne Graf Hynko, obwohl ich ihn selten sehe. Nichts, was das Glück schuldloser Menschen betrifft, liegt seinem Herzen fern, und in dem Geringsten wird er das bewiesene Zutrauen ehren.

Zdenko schüttelte bedenklich den Kopf: Du bist immer ein absonderliches Kind gewesen, das wenig auf Andrer Rath hörte, und am liebsten seinem eignen Sinn folgte.

Das thut wohl Jedermann, so viel er es vermag, erwiederte Johanna sanft: Ich hoffe, Vater, ihr sollt es nicht bereuen, mir dießmahl meinen Willen gelassen zu haben. Aber kommt nun! Das Nachtmahl wird euer warten. — Sie faßte ihn freundlich am Arm, und führte ihn in's Haus.

Waldstein hatte die Schloßstiege erreicht, und stieg den Hradschin hinan. Er war verstimmt. Der innere Zwiespalt, der ihn den ganzen Tag verstört hatte, kehrte nun mit einem neuen Stachel vermischt in sein Gemüth zurück. Es war wahrscheinlich, daß Johanna für das Original des Bildes eine geheime Lei-

denschaft nähre, und daß diese nicht glücklich war. Das that ihm leid, um Johannens willen. Es beschäftigte ihn auf unangenehme Art, und ließ ihn allerley Vermuthungen entwerfen, was er morgen hören, und wer der Unbekannte seyn möge, dessen edle, aber etwas fremdartige Züge Johannen so tief angeregt zu haben schienen.

In diesen Gedanken hatte er den Schloßplatz erreicht. Die Nacht war so schön, er konnte sich nicht entschließen, jetzt schon auf das Observatorium zu gehn, wo er P. Plachy abzuhohlen versprochen hatte, der heut wieder in seine gewöhnliche Wohnung auf der Altstadt zurückzukehren dachte. Eine Weile wollte Hynko sich noch am Anblick der Sterne erfreuen, er wandelte auf und ab, und, in Gedanken verloren, war er bis hinter das Kapuziner-Kloster gekommen. Der Mond war jetzt heraufgekommen. Hynko bemerkte es nicht. In tiefen Gedanken war er immer weiter und weiter gegangen, als ein dumpfes Getöse von mehreren Stimmen und Waffengeklirr an dem sehr einsamen Ort sein Ohr traf. Er blieb erstaunt stehen, und horchte hoch auf, dann eilte er rasch auf die Gegend zu, woher das immer lauter klingende Getöse kam.

Hier fand er einen Mann, in einem Mantel gehüllt, und mit dem Rücken an die Mauer gestellt, der mit gezogenen Degen sich gegen drey Angreifer vertheidigte, und allen dreyen, wie es schien, genug zu schaffen gab, obwohl er die Waffe mit dem linken Arm führte.

Was gibts hier? rief Hynko, indem er mit entblößtem Schwerte plötzlich hinter den Kämpfenden erschien, die ihrem Aussehn nach Soldaten von der Garnison seyn mochten: Schämt ihr euch nicht? Drey gegen Einen?

Er ist ein Schurke! rief der Eine. Ein Spion! schrie der Zweyte. Ein deutscher Hund! brüllte der Dritte, und verdoppelte seine Streiche.

Wer ihr immer seyn mögt, edler Fremder! rief jetzt der Angegriffene, im reinsten Böhmischen Accent: Steht mir bey. Ich bin höchst ungerechter Weise, ich kann sagen, von Meuchelmördern überfallen worden.

Waldstein besann sich nicht lange, mit dem geschwungenen Schwerte machte er sich zwischen den Gesellen Platz, die seinen Streichen weichen mußten, und bald sah sich der Angegriffene von ihrer Übermacht befreyt. Ich danke euch, mein Herr! sagte er nun: Ich bin Edelmann und Offizier. Diese Schelmen haben mich hier

überfallen, als ich nach Hause gehen wollte. Es war wohl auf meine Börse abgesehn.

Schurke! Nicht auf dein Geld, auf dich selbst! rief der Eine, und drang von Neuem auf den Unbekannten ein; aber Waldsteins Degen, der neben seinem Geretteten Posto gefaßt hatte, hielt ihn in Respect.

Wir haben dirs lange geschworen! rief der Andre.

Ja, ja, schrie der Erste, seit wir dich hier an der Festung herumschleichen sahen.

Es ist ein Schwedenknecht! Haut ihn nieder! rief der Dritte.

Ein Schwede selbst! rief der Erste, und sie versuchten es von Neuem, dem Gegenstande ihres Hasses beyzukommen; aber der Fremde und Waldstein führten ihre Streiche geschickt, und in dem Augenblick trat der Mond über die gegenüber liegende Mauer herauf, und beleuchtete die nächtliche Scene.

Alle Teufel! Graf Waldstein! rief der eine Soldat.

Ich bins, antwortete Hynko, und es ist mir leid, kaiserliche Soldaten in solcher schändlichen Verrichtung zu treffen.

Ach, gnädiger Herr! rief der Andere: Nehmt euch nicht eines Schelmen an, es ist Schade für euer Schwert!

Nein, gegen den Neffen des Friedländers habe ich keine Waffe, sagte der Dritte: Ihr werdet es bereuen — und hiemit steckten die drey Soldaten ihre Degen ein, und eilten abwärts der Stadt zu.

Jetzt hatte auch Waldstein Zeit, seinen Geretteten zu betrachten. Es war ein starker großer Mann, von mittlern Jahren. Der Hut war ihm im Gefechte entfallen, und der Mond strahlte hell auf ein kräftiges Gesicht, das mit stark ausgesprochnen Zügen, einem dunklen Knebelbart und blitzenden Augen unter buschigen Augenbraunen aus einer Fülle schwarzer Locken schaute, die zu beyden Seiten auf den Spitzenkragen des dunklen Wamses fielen. Es war eine ausgezeichnete, aber nicht angenehme Bildung, und in Waldstein stieg eine dunkle Erinnerung auf, die ihn halb schmerzlich berührte, wie er den Fremden, sich nach seinem Hute bückend, und das Schwert einsteckend, vor sich bewegen sah. Endlich richtete dieser sich auf und sagte: Herr Graf. Ich bin sehr erfreut, daß ein glücklicher Zufall mich nicht allein zu euerm ewi-

gen Schuldner gemacht, sondern mir auch den Nahmen meines edelmüthigen Retters kund gegeben hat. Glaubt mir, ihr habt euch keinen Undankbaren verpflichtet.

Darf ich fragen, antwortete Waldstein, mit wem ich die Ehre habe —

Ich nenne mich Berka von Duba.

Berka von Duba? wiederholte Hynko langsam und betroffen.

Ist euch der Nahme bekannt? fragte der Andre, und ein Zug, der wie Spott aussah, zog sich um seine Lippen.

Es ist der Nahme einer unserer ältesten Familien, antwortete Waldstein ruhig: Ihr seyd Militär, wie es scheint?

Gewesen, antwortete der Fremde mit bitterm Ton: Ihr seht, indem er den Mantel zurückschlug, mein rechter Arm ist lahm. Das ist die Folge meiner Kriegsdienste, und ihr Lohn. Ich bin verabschiedet.

Ein trauriges Loos, das ihr mit Vielen in unserer Zeit theilt!

Es ist der Dank der Großen und überall derselbe. Wäre es erlaubt parva componere magnis, ich würde das Schicksal eures herrlichen Oheims anführen. Wie er, habe ich dem Staa-

te nach meinen besten Kräften gedient; wie er — nur nicht ganz so schlimm, bin ich belohnt worden.

Hynko schwieg. Der Fremde fuhr fort: Man ist schreyend undankbar gegen den großen Friedland gewesen. Seine vorgegebene Felonie war nie bewiesen —

Mein Herr! fiel ihm Hynko ins Wort: Ihr könnt denken, daß meines Oheims Andenken mir theuer ist, er war mein zweyter Vater. Über das, was er verdient, und was ihm geworden, habe ich mir vorgenommen, nie zu sprechen.

Wohl euch, Herr Graf, versetzte der Fremde scharf, wenn ihr die Stimmen in eurer Brust auf so leichte Art beschwichtigen könnt: Nicht alle können das, aber auch nicht allen hat es das freundliche Geschick so leicht gemacht, wie euch. Mein kleines Besitzthum, den kleinen Rest der väterlichen Habe, die ich im Kriege für Österreich größtentheils zugesetzt, haben die Schweden geplündert und niedergebrannt. So stehe ich da, vom Vaterlande verlassen, von den Feinden mißhandelt.

Habt ihr es schon versucht, euch an des Kaisers Huld zu wenden? Ferdinand ist gütig und gerecht, ich zweifle nicht —

Ich habe mich dem Feldmarschall Collorede vorgestellt. Er hat mich auf den Abschluß des Friedens verwiesen, der, wie er hofft, sehr nahe sey, und wo alle Forderungen ausgeglichen werden sollen. Ein erbärmlicher Trost, der freylich nichts kostet und bald ausgesprochen ist! Doch lebt wohl, Herr Graf! Wir haben den Schloßplatz erreicht. Euer Weg geht wahrscheinlich in die Königsburg oder in euren Pallast in der Stadt, der meine hier hinein in ein niedriges Haus. Nehmt noch einmahl den Dank eines alten Soldaten, nicht für das Leben, das ihr ihm vielleicht erhalten — es ist ein schlechtes Geschenk in meiner Lage — aber für die Freude, in dem Neffen eines großen Helden einen Erben seines Edelmuths gefunden zu haben. Er ergriff Waldsteins Hand und schüttelte sie, dann trennten sie sich. Der Fremde verlor sich in ein Seitengäßchen, und Waldstein schritt langsam dem Schloßgarten zu. Wie hatte sich der Fremde genannt? War er ein Verwandter Helenens? Warum hatte man früher nie von ihm gehört? Paßte nicht alles, was die Soldaten gesagt, was seine eigenen Reden anzeigten, vielmehr auf einen ganz andern, eben auf jenen Odowalsky, dessen der Brief des Klostergeistlichen

aus Tepel erwähnte? Und endlich, welche noch viel schmerzlichere Erinnerung erwachte bey längerm Nachsinnen über den Fremden? Rief nicht seine Gestalt, seine Haltung das fatale Bild des Unbekannten im Nachen und am Moldauufer, und — in Helenens Armen zurück, wie er in jener Nacht vor Waldsteins Auge festgebannt gestanden hatte!

Aber, wenn er doch ein Verwandter Helenens wäre — könnte denn diese Verwandtschaft nicht selbst jene Zusammenkünfte schuldlos machen, und jede gehässige Deutung entkräften? Er wußte nicht, was er davon denken sollte, und verlor sich in dem Labyrinth seiner Vermuthungen, Zweifel und Besorgnisse. Auch diese Nacht verging ihm meist schlaflos, und nur der Vorsatz stand klar vor ihm, morgen nicht bey dem Feste des Oberstburggrafen zu erscheinen, und Helenen überhaupt zu vermeiden, bis jene Zweifel aufgehellt, und seine Stellung zu ihr, so wie ihre zu dem Unbekannten, deutlich bestimmt seyn würde.

Während man also in Prag, einige wenige Personen ausgenommen, ganz unbesorgt wegen einer Gefahr von Seite der Schweden war, die Hoffnung, den Frieden bald abgeschlossen zu sehen, nährte, die seltnen Augenblicke der Ruhe desto frohmüthiger genoß, und das nahe glänzende Fest des Oberstburggrafen viele Geister angenehm beschäftigte, war man in Pilsen, wo jetzt Königsmark nach und nach seine ganze Macht zusammengezogen, in stiller aber darum nicht minder großer Thätigkeit. Bald sollten alle Regimenter vereinigt seyn, und man wartete am vier und zwanzigsten July nur noch auf Oberst Coppy, den Commandanten von Eger, der mit zwey Regimentern Cavallerie bis gegen Mittag eintreffen sollte.

Auch Odowalsky wurde erwartet. Geschäftig war er in der letzten Zeit stets zwischen Prag und Eger auf dem Wege gewesen. Seine frühere Bekanntschaft mit der Gegend, seine Verbindungen in Prag und dessen Umgebungen mit Menschen aus den verschiedensten Ständen, seine Fertigkeit, verschiedne Characters anzunehmen, und bald bey seinen Landsleuten den eifrigen Kelchner mit alt böhmischer Gesinnung, bald unter den Schweden den lockern Kriegsgesellen

zu spielen, verschafften ihm Gelegenheit, allerley Erkundigungen einzuziehn, und sich sowohl durch eigne Augen, wie durch verläßliche Berichte in die vollkommenste Kenntniß von der Lage der Dinge zu setzen. So benutzte er auch das, was Helenens Verbindungen ihm an Notizen verschaffen konnten, und sie freute sich, durch das, was sie sich zu erfahren bemühte, dem geliebten Freunde, und dem großen Plan, in welchen er sie, so weit er es nöthig erachtet, eingeweiht hatte, nützlich zu seyn. Jetzt indessen, wo die Ausführung desselben so nahe stand, jetzt sah sie derselben mit Angst entgegen, denn sie wußte, daß es vielen ihrer alten Freunde und Bekannten, Gefahren, Schrecken, ja den Tod, oder den Verlust ihrer Güter bringen würde. Nur der Gedanke, den Odowalsky mündlich und schriftlich lebendig in ihr zu erhalten suchte, daß ihre Plane, erhoben über die engherzigen Berechnungen kleiner Geister, gleich den Wegen, die das Schicksal geht, ohne Berücksichtigung des einzelnen Glücks in großen Verhältnissen zum Wohl des Ganzen führen würden, konnte sie in mancher aufgeregten Stunde beschwichtigen, wo die Vorstellung des Unglücks, das über die nichtsahnende Stadt hereinbrechen sollte, und

das auch sie durch That und durch Schweigen befördern half, ihre Seele mit Grauen und Angst erfüllte.

Tag und Stunde waren nunmehr bestimmt. Helena kannte sie, und ihre Nachrichten hatten beygetragen, sie festzusetzen; denn sie war es gewesen, welche lange vor jenem Bankett dieses Vorhaben erkundet, es ihrem Freunde gemeldet, und ihm auch alle Anordnungen des Festes mitgetheilt hatte, die darin bestanden, daß nach der Tafel ein Tanz beginnen, und mit einbrechender Nacht ein Feuerwerk im Schloßgarten die Freuden beschließen sollte. Bey diesem Fest war der größte Theil des Adels und die angesehensten Einwohner von Prag geladen, und es war darauf zu rechnen, daß Herrschaften sowohl als Diener, in der folgenden Nacht, sich dem Schlafe sorglos überlassen, und auch die militärische Wachsamkeit um das Schloß herum minder strenge seyn würde. Diese Nacht war also von Odowalsky zur Ausführung seines Planes gewählt, und er begab sich zwey Tage vorher nach Pilsen, um mit Graf Königsmark, den er bisher nicht persönlich gesprochen, sondern seine Vorschläge und Anerbiethungen durch Oberst Coppy an den

General hatte gelangen lassen, das Letzte und Nothwendigste selbst abzureden.

Königsmark hatte sein Hauptquartier auf dem Rathhaus in Pilsen. Man meldete ihm den Oberstlieutenant sogleich, und ein Neffe von Königsmark, der Hauptmann und Adjutant bey seinem Oheim war, kam, ihn zu dem General zu führen. Es war dasselbe Haus, in welchem vor so vielen Jahren der Herzog Friedland kurz vor seinem tragischen Ende seine Generale zu sich berufen hatte. Wie Odowalsky in den alterthümlichen Saal mit den hohen spitzbogigen Fenstern eintrat, der mit erbeuteten Fahnen, Bildern alter böhmischer Herzoge und Könige, und sonderbar gestalteten Waffen aus eben jener Vergangenheit geschmückt war, stand das Bild jenes Augenblicks, wo er Waldstein in seiner ganzen fürstlichen Hoheit, von einer glänzenden Generalität umringt, an eben demselben Platze gesehn hatte, vor seiner Seele, und ergriff ihn unwillkührlich; denn er war ja im Begriff das wirklich zu thun, wessen man Jenen angeklagt, und wofür er schrecklich gebüßt hatte.

Indessen überwand er den unwillkührlichen Schauer, und näherte sich dem General, der am andern Ende des Saals, von einigen Offizieren

umgeben, an einem Tisch voll Karten und Plänen stand, unter welchen Odowalsky mehrere erkannte, welche Prag und seine Umgegend vorstellten. Der General trat hinter dem Tisch hervor — es war ein Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren, von hohem kräftigen Wuchse, breiten Schultern und Brust. Um die hohe, rückwärts gebogne Stirn sträubte sich das röthlichblonde Haar und fiel zu beyden Seiten in dichten aber verstörten Locken auf den Spitzenkragen nieder, der über den Koller von Elendshaut lag. Ein breites Schwert hing an der blauen Scherpe von seiner Schulter; eine starke Adlernase, Lippen, die sich unter dem dichten Knebelbart an beyden Winkeln niederbogen, gaben dem Gesicht einen Ausdruck von Stolz, ja beynahe von Geringschätzung, und das sehr unterwürfige Benehmen seiner Offiziere schien es zu bestätigen.

Ihr seyd der kaiserliche Offizier, hub er an, indem er Odowalsky's Verbeugung mit einer leichten Neigung des Kopfes beantwortete, der unsern Truppen Prag überliefern will?

Ich schmeichle mir, es zu leisten, erwiederte Odowalsky.

Habt ihr auch alles wohl erwogen und erkundschaftet?

Ich würde es sonst nicht wagen, vor Ew. Excellenz mit diesem Anerbiethen zu erscheinen.

Es ist ein gewagtes Spiel. Wir sind nicht stark genug, uns auf eine ordentliche Belagerung der Stadt einzulassen. Was geschehen soll, muß durch einen coup de main, eine Überrumpelung geschehen.

Das ist es eben, was ich beabsichtige. Mir ist die Lage der Dinge wohl bekannt, und ich hätte mich in dieß Unternehmen nicht eingelassen, wenn ich es nicht im Voraus für ein Gewonnenes hielte.

Ihr verheißt viel, Herr von Odowalsky! Daß nur der Erfolg diese hochtönenden Versprechungen nicht Lügen strafe!

Meine Ehre steht auf dem Spiel, vielleicht mein Leben. — Diese Bürgschaft —

Wird euch doch, fiel Königsmark ein, nicht von größerem Gewicht dünken, als daß ich meine Truppen, mich selbst, und den Ruhm dieses Unternehmens auf das Wort eines Mannes hin wage, der — verzeiht Herr Oberstlieutenant! — wenigstens seinem Vaterlande dieß Wort nicht gehalten hat?

Odowalsky biß sich in die Lippen; aber er bändigte das aufwallende Gefühl und sagte: Es scheint wohl, Ew. Excellenz hält auf der Höhe, wohin euch euer kriegerischer Ruhm und eure Geburt gestellt haben, es nicht der Mühe werth, sich um das Schicksal, und folglich um die Beweggründe zu bekümmern, die einen untergeordneten Offizier zu seinen Handlungen bestimmen. Sonst würde es Ew. Excellenz nicht entgangen seyn, daß die Weise, wie man mich behandelt hat, und meine Stellung zu meinem Vaterlande und meinem Fürsten von der Art ist, daß diese mich selbst von jeder Pflicht los gebunden, und mich durch unerhörtes Unglück, und unerhörten Undank, ich mag wohl sagen, zu denjenigen hingestoffen haben, welche man gemeinhin Feinde nennt, die ich aber nicht so betiteln kann; denn mich bindet das Heiligste, was der Mensch hat, der gleiche Glaube an Sie. Ich bin Utraquist oder eigentlich Protestant.

Königsmark erwiederte nichts auf diese Schutzrede, aber es spielte ein Zug um seine niedergekrümmten Mundwinkel, der halb Unglauben, halb Widerwillen bezeichnete. Und auf welche Art, fragte er endlich, denkt ihr euer Vorhaben ins Werk zu richten?

Man hat seit längerer Zeit angefangen, sowohl an der sogenannten Marien-Schanze, als hinter dem Kapuziner-Kloster auf dem Hradschin, die schadhaften Festungsmauern auszubessern. Die Arbeit geht, wie das gewöhnlich ist, langsam von Statten. Es sind beträchtliche Öffnungen in den Wällen, die sobald noch nicht geschlossen werden können. Hier wäre es nun sehr leicht, eine Schaar hineinzuführen.

Wenn man die Breschen unbewacht läßt, fiel Königsmark ein: Das steht aber nicht zu hoffen.

Doch, Ew. Excellenz, erwiederte Odowalsky hastig: Doch! Es steht zu hoffen. Die Besatzung von Prag ist klein, und genügt kaum für alle Posten der weit ausgedehnten Stadt. Ich habe Bekannte unter dem Offiziercorps, Freunde und Glaubensverwandte. Es wird nicht schwer seyn zu erhalten, und ist bereits verabredet, daß die Wachposten hinter dem Schloß und bis gegen den Loretto-Platz, in den Händen solcher Männer seyn werden, auf deren Anhänglichkeit an die gute Sache ich mich verlassen kann. Eine Truppe, die sich dort präsentirte, und die gehörige Parole gäbe, würde keinen Widerstand finden.

Das läßt sich hören, sagte Königsmark: Weiter!

Übermorgen gibt der Oberstburggraf, Graf Martinitz, ein glänzendes Fest, wobey der ganze Adel von Prag gebethen ist. Nach der Mittags-Tafel folgt ein Tanz, und mit einbrechender Nacht macht ein Feuerwerk den Herrlichkeiten ein Ende. Es ist kein Zweifel, daß im königlichen Schloß sowohl als in den übrigen Häusern des Adels, der größte Theil des Hausgesindes zu sammt der Herrschaft in der folgenden Nacht in Schlaf und Wein begraben seyn wird. Dieser Umstand würde unserm Unternehmen die größte Sicherheit verschaffen, und es wäre daher mein Vorschlag, wenn es Ew. Excellenz gefällig wäre, die Ausführung unsers Plans auf jene Nacht festzusetzen, und sich mit Ihren Truppen in der Nähe des Hradschins einzufinden.

Königsmark schwieg einige Augenblicke. Der Vorschlag und die ganz Idee, begann er wieder, ist nicht ungeschickt; wir werden es überlegen, und euch unsern Entschluß zu wissen machen. Für jetzt, lebt wohl, Herr von Odowalsky! — Er winkte mit der Hand. Odowalsky entfernte sich, von demselben jungen Königsmark begleitet, der, wohl fühlend, daß der Fremde durch

seines Oheims Empfang und Benehmen beleidigt worden war, durch freundliche Gespräche jenen unangenehmen Eindruck zu verlöschen suchte. Er unterhielt sich mit ihm über die Lage von Prag, über die Stimmung des Volkes daselbst, die Odowalsky den Schweden sehr günstig schilderte, als plötzlich Trompetengeschmetter und lautes Pferdegetrabe, das in der engen Straße lärmend wiederhallte, und immer näher kam, das Einrücken von Reiterey verkündete. Man eilte an die Fenster. Es war Oberst Coppy, der mit seinem Regimente von Eger kam. Der junge Königsmark ging, es sogleich seinem Oheim zu melden, und indeß war der Oberst abgesessen, und arbeitete sich unter der Last seiner nicht großen, aber schweren Person und seines Küraſſes die Treppe herauf, den Helm in der Hand, das erhitzte Gesicht mit einem Tuche abtrocknend, trat er über die letzten Stufen, und stand im Vorsaal, wo ihm Odowalsky entgegen kam, und von ihm mit einem kräftigen Schütteln der Hand begrüßt ward.

Ha, sieh! Herr Oberstlieutenant! Schon hier? Ihr seyd uns zuvorgekommen. Nu, wann geht's los? Meine Leute sind parat. Laßt nur die Pferde ein bißchen verschnaufen? Es war ein

scharfer Ritt. Es ist ja so heiß wie in des Satans Küche. Die Sonne brennt unsinnig.

Die Zeit und die übrigen Maßregeln zu bestimmen, wird von Sr. Excellenz abhangen, antwortete Odowalsky verstimmt: Ich, so scheint es, bin nur eine Nebenfigur, eine Null, die man vielleicht gern los wäre?

Ho, ho! das wollen wir nicht hoffen, erwiederte Coppy: Aber laßt mich sitzen, Herr Oberstlieutenant, und setzt euch zu mir! Wir Cavalleristen taugen nichts zu Fuß. Also, ja, was ich sagen wollte? Ihr scheint unzufrieden? Sollte Graf Königsmark nicht in euren Vorschlag eingehn?

Das wohl, entgegnete Odowalsky: nur möchte es wohl seyn, daß hier, wie es öfters geschieht, die Kastanien mit fremden Pfoten aus dem Feuer gehohlt werden sollten, und man sie nachher in Ehre und Ruhe verzehren möchte.

Wie so? Was meint ihr?

Der Graf hat mich sonderbar empfangen, wie einen — Bittsteller, einen armen Schlucker, dem man eine Gnade zu erzeigen hat, und nicht, wie ein Mann es erwarten, ja fordern kann, der im Begriff steht, mit großen Aufopferungen, und nicht ohne Gefahr der Krone Schweden und der

neuen Lehre einen Dienst von der größten Wichtigkeit zu leisten.

Das müßt ihr so genau nicht nehmen! rief Coppy: Wir kennen den General. Er ist stolz, setzte er, sich zu Odowalsky neigend, leiser hinzu, entsetzlich stolz. Sein altes Haus, die wichtige Rolle, die schon seine Vorältern in Brandenburg und Schweden gespielt haben, das macht ihn hochmüthig. Er sieht uns kleinere Edelleute gar nicht als seines Gleichen an. Man ist aus viel feinerem Thon gebildet, man hat einen andern Adam gehabt. Ich kenne das. Die Flausen muß man ihm zu Gute halten. Aber Soldat und General ist er, wie sich's gehört. Allen Respect davor.

Ich erkenne sein Verdienst, ich beuge mich vor seinem Rang, und ich will denn auch zugeben, daß seine Vorfahren zufälliger Weise, mehr Gelegenheit gehabt haben mögen, sich auszuzeichnen, als die meinigen. Übrigens stehen wir gleich. Aber das war es auch nicht; es war nicht der Ahnenstolz, der ihm dieß Betragen eingab, das ich beynahe feindselig gegen mich nennen möchte. Es schien, als habe er persönlich etwas gegen mich.

Ach! glaubt das nicht, Herr Oberstlieutenant! Der Graf weiß eure Verdienste wohl zu würdigen; aber er ist oft — launenhaft wie ein Weib — möchte ich sagen, wenn es sich schickte, so von seinen Vorgesetzten zu sprechen. Die Leute, die ihn näher kennen, wollen wissen, daß er oft tief schwermüthig sey, und ihn irgend eine unangenehme Erinnerung, ich glaube gar eine Liebesgeschichte aus seiner Jugend, verfolge. Doch das ist eitles Geschwätz. Wir Soldaten haben Besseres zu thun, als uns um alte Jugendsünden zu grämen. Vorbey ist vorbey! Da müßten wir alle, wie wir sind, melancholisch werden. Nein, nein, es ist was anders; denn verstimmt ist er oft sehr. Ich glaube es auf seine Stellung zum Hofe, zur Königinn deuten zu können. Es ist eben Weiberregiment, und geht nicht mehr so, als wie der große König noch lebte. Indessen was euch betrifft, kann ich euch sagen, daß er euern Vorschlag als etwas sehr Willkommnes und Hochwichtiges anerkannt, und gegen mich in Eger euern Muth und eure Anstelligkeit gelobt hat.

Das glaube ich wohl, daß ihm mein Unternehmen, und was ich bisher geleistet, einleuchtet, ja, daß es ihn, wenn er es erst ganz kennt, in Erstaunen setzen wird, was durch Eines

Menschen Kraft und Geist, in so kurzer Zeit, und in solchem Umfang geleistet worden ist. Aber ich besorge nur —

In dem Augenblick öffnete sich die Thür des innern Zimmers, und der junge Königsmark trat heraus. Die Offiziere erhoben sich, er ersuchte den Obersten sich zu seinem Oheim zu verfügen, und brachte in dessen Nahmen Odowalsky eine Einladung zur Mittagstafel. Vor deren Beginn hielt der General, doch ohne Odowalsky beyzuziehn, noch einen kurzen Kriegsrath mit seinen Offizieren über die vorhabende Expedition, und erschien dann bey Tafel, wo er den Wirth mit vielem Anstande machte.

Man war fröhlich, lebhafte Gespräche erheiterten die Gäste; doch fühlte man wohl, daß des Generals Gegenwart und seine Persönlichkeit die allzulaute Freude im Schranken hielt, und nur als er sich, mit der Entschuldigung wegen vieler Geschäfte, vor dem Nachtische entfernt hatte, ließen die Offiziere ihrer frohen Laune, welche der reichliche Genuß des Weins erhöht hatte, freyen Lauf. Der bevorstehende Marsch nach Prag, der dem vor Tisch gehaltenen Kriegsrath zu Folge auf morgen festgesetzt war, machte den Hauptinhalt des Gespräches aus. Vom Wein und

fröhlichen Übermuth begeistert, äußerte sich nun Jeder nach seiner Weise über diese Expedition. Der Eine sah sie als schwierig, der Andere als ein Kinderspiel an, und manche Reden fielen, die Odowalsky's Vaterlandsliebe tief hätten kränken müssen, wenn nicht seine Stellung zu den schwedischen Offizieren ihn in die harte Nothwendigkeit gesetzt hätte, manches zu überhören, was sein Gesicht mehr als einmahl mit dem Purpur des Zornes färbte. Einige von den ältern Herren meinten, es wäre doch etwas übereilt, morgen schon nach Rakonitz aufzubrechen, wie ihre Ordre lautete, man hätte sich erst genauer unterrichten sollen.

Ey, wozu? rief Oberst Coppy: Damit sie uns, ehe wir mit Prag fertig wären, mit der Nachricht des geschlossenen Friedens über den Hals kämen, und uns im Genusse des Sieges Einhalt thäten? Nein, durchaus nicht.

Das steht nicht zu fürchten, unterbrach ihn ein junger Major: Die Dintenkleksr, die da in Osnabrück beysammen sitzen, sind gar langsamer Natur, und bis sie jeden Vortheil und Nachtheil der kriegführenden Mächte bey Loth und Drachma abgewogen haben, lassen sie uns schon noch Zeit, Böhmen und Mähren wegzunehmen.

So ganz leicht, nahm Odowalsky das Wort, muß man sich die Sache doch nicht vorstellen. Die Einnahme von Prag mag erleichtert seyn durch das, was bereits vorgearbeitet ist, und durch die mit Klugheit eingeleiteten oder benutzten Umstände. Aber, meine Herren, die Böhmen werden nicht so geschwind besiegt, als ihr zu glauben scheint. Unsere Nation ist tapfer, und hat's der Welt mehr als einmahl zu ihrem Schrecken bewiesen.

Ich verlange das nicht zu bestreiten, antwortete der Schwede: Wir haben es aber nicht mit den Böhmen als Nation zu thun —

Leider nicht! sagte Odowalsky leise vor sich hin.

Sondern, fuhr der Major fort, mit des Kaisers Heer, das, wie Jedermann weiß, an Anzahl schwach, und für den Augenblick mit keinem bedeutenden Heerführer versehen ist. Eure schönen Zeiten sind vorbei. Eure Tilly, Waldstein, Bouquoy, existiren nicht mehr, indessen bey uns die großen Feld-Fürsten und ausgezeichneten Männer, wie ein unverwelkliches Heldengeschlecht einer nach dem andern auftreten, und nach des großen Gustav Adolph's Tode, Herzog Bernhard, Torstensohn, Wrangel und Königsmark den

Ruhm der schwedischen Waffen aufrecht erhalten haben.

Odowalsky biß sich in die Lippen, und schwieg einen Augenblick. Es fehlt wohl, sagte er endlich, unserm Lande nicht an ähnlichen Geistern, nur daß Cabale und Mißgunst sie von den gehörigen Plätzen verdrängt haben. Dürfte mancher, wie er wollte und könnte, es sollte in Böhmen bald anders aussehn, als jetzt.

Nun, meine Herren, streitet nicht! rief Coppy dazwischen: Was soll uns Soldaten ein Wortgezänk? Unser Argument ist der Degen, und unsere Beredsamkeit in den Feuerröhren; das wollen wir übermorgen beweisen, wenn wir nach Prag kommen. Also auf gut Glück nach Prag! rief er überlaut, und hielt — indem er aufstand — sein Kelchglas mit Wein hoch empor: Wer stößt mit an?

Die Offiziere erhoben sich alle, und unter fröhlichen Tumult und Rufen: Glück auf nach Prag! stießen sie mit ihm an und tranken lustig, und Odowalsky, obwohl mit einem Dorn im Herzen, mußte in die Fröhlichkeit mit einstimmen.

Das müssen wir gestehn, sagte, als alles wieder ruhig geworden, der junge Mann, der früher gesprochen, daß durch die Einnahme von Prag

unsere Stellung zum Friedenscongreß ganz anders wird, als sie jetzt ist.

Fühlt ihr das? rief Odowalsky schnell: Es gibt der Lage der Dinge einen unerhörten Umschwung, und wird die gute Sache auf eine Art befördern, wie sich's jetzt Niemand denken kann. Hat Ferdinand Prag verloren, so hat er Böhmen verloren; seine Gesandten auf dem Friedenscongresse müssen die Saiten gewaltig herabstimmen, und in eben dem Maaß können die protestantischen Fürsten, und Schweden hauptsächlich, ihre gerechten Forderungen geltend machen. Wer nur Sinn für den großen Zusammenhang der Dinge hat, muß das einsehen, und diesen Überfall von Prag nicht wie eine einzelne militärische Unternehmung, sondern wie eine europäische, ja weltgeschichtliche Epoche betrachten.

Das möchte doch zu viel gesagt sein, erwiederte der Major: und unserem Vaterland eine zu große Rolle in dem Schauspiel des langen Reformations-Krieges beylegen.

Nimmermehr! fiel Odowalsky ein: In Böhmen ist der erste Funke des Krieges entzündet worden; in Böhmen und nirgend sonst, kann und muß er auch ausgelöscht werden.

Und warum denn das? fragte der Major etwas spöttisch: Wie könnt ihr jedem andern Land diese Fähigkeit absprechen, und sie dem euren ausschließend zuweisen?

Weil Böhmen wie die Wurzel und Wiege dieses Krieges, so auch eigentlich die der ganzen Reformation ist.

So? Das sollte euch doch schwer zu beweisen werden.

Durchaus nicht. In unserer Mitte erzeugte sich die erste Idee von einer Verbesserung der Kirche; bey uns ging das erste Licht der neuen Lehre auf, bey uns ist Huß geboren —

Dessen Lehre eure Landsleute mit Feuer und Schwert der Welt aufdringen wollten. Nein, Herr Oberstlieutenant, laßt uns die blutdürstigen Gräuel des Hußitenkrieges nicht mit den Lehren Luthers —

Ey so streitet und zankt! rief hier Coppy, nun im Ernste ungeduldig: Ist denn jetzt die Zeit des Essens oder des Disputirens? Was gehn uns euere gelehrten Fragen an? Wir leben in andern Zeiten, und haben weder jenen Herrn vom Scheiterhaufen, noch den Doctor Luther persönlich gekannt. Laßt uns daher von diesen schweigen, die wir nicht kennen, und denken wir

lieber, wie wir uns in Prag wohl seyn lassen wollen. Die Stadt ist sehr schön, wie ich höre.

Ihr waret nie daselbst? fragte Odowalsky.

Nein, aber ich habe mir viel von ihrer Pracht, von der Schönheit der Palläste und Kirchen erzählen lassen. Nun das will ich jetzt alles sehen, und das schöne Rathhaus auf der Altstadt mit dem wunderbaren Uhrwerk, wo der Tod die Stunde weist, den Dom, das königliche Schloß, und mir auch ein hübsches Haus aussuchen, wo ich wohnen will.

Ich auch, ich auch! scholl es von mehreren Seiten.

Wir alle! rief endlich Coppy: Nennt uns doch eine der hübschesten, Herr von Odowalsky, wir wollen aussuchen.

Oder loosen! rief ein anderer.

Nein, nein, nicht loosen! schrie ein dritter: Laßt uns nur uns im Guten darein theilen. Ich wähle mir den Czerninischen Pallast auf dem Hradschin.

Nicht übel! rief Odowalsky; Ihr steckt gleich einen der schönsten heraus.

Der tolle Einfall belustigte und begeisterte alle. Die Palläste Prag's wurden nun im trunknen Muth vertheilt, wie sie eben jeder, theils aus eigner Kenntniß — denn einige aus diesen

Schweden waren früher in Prag gewesen — theils aus Erzählungen kannte. Odowalsky blieb seinem Vorsatz treu, und wählte den Waldstein'schen Pallast. Da rief Coppy: Potz Blitz! Ihr seyd gescheidt; dieser Pallast ist gewiß, wo nicht der schönste, doch der merkwürdigste von ganz Prag! [16])

Es erhob sich nun eine lebhafte Discussion unter den Offizieren. Viele wollten die ganze Austheilung für einen Scherz gelten lassen, der vor dem Machtworte des Generals von selbst fallen würde. Andere blieben bey ihrer Wohl, und behaupteten in Rücksicht ihrer Einquartirung da oder dorten würde ihnen Niemand, auch der General nicht, etwas in den Weg legen können, und so gingen sie endlich, halb lustig, halb streitend, und die Meisten trunken, auseinander.

Odowalsky wünschte nach Prag zurückzukehren, wo noch einiges zu beschicken, und eigentlich die letzte Hand an's Werk zu legen war. Nur mit Mühe erhielt er von Königsmark die Erlaubniß dazu, und er fühlte wohl, daß man eben so wenig ein unbedingtes Vertrauen in ihn setzte, als er den Empfang in Pilsen, und alles, was er heute erfahren und hören müssen, nach seinem Sinn und den Erwartungen ent-

sprechend gefunden hatte, die er sich früher voll ehrgeizigen Muthes davon entworfen hatte.

Indessen mit Gewalt konnte ihn Königsmark nicht halten; aber er ließ sich auf Edelmanns- und Offiziers-Parole von ihm geloben, daß er sich morgen mit dem frühesten in Rakonitz einfinden würde, wohin die Truppen am folgenden Tage aufbrechen sollten, und dann mit ihnen, seinem Versprechen gemäß, nach Prag ziehen wolle.

Mißvergnügt reisete er ab, und eilte nach Prag, wo er dann das Nöthige mit denen, welche er in sein Complott gezogen, verabreden, und wo möglich noch vor dem entscheidenden Augenblick eine Zusammenkunft mit Helenen haben wollte. Er wollte sie auf den kommenden Sturm vorbereiten, ihr über seine Person, so wie über Alles, was er zu ihrer und der Ihrigen Sicherheit auf Troja vorzukehren Willens war, volle Beruhigung geben und aus dem Anblick ihrer Schönheit, und dem Bewußtsein ihrer Liebe zu ihm Erhohlung und Beschwichtigung seines tief aufgeregten Gefühls schöpfen. Mit diesem Wunsche war er von Pilsen weggeritten. Aber die Län-

ge des Weges von Pilsen nach Prag, die vielen Geschäfte, die er noch hier zu berichtigen fand, die Dringlichkeit der Umstände, weil er, seinem gegebenen Worte treu, mit dem frühesten Morgen wieder bey Königsmark seyn mußte, erlaubten ihm nicht, jenen heißen Wunsch seines Herzens zu befriedigen. Er mußte sich begnügen, Helenen schriftlich auf dem sichern Wege, den sie für ihre Briefe ausgemittelt hatten, von allem Nothwendigen zu unterrichten, und das Übrige dem Zufall überlassen. An diesem unruhigen und beschäftigten Tage war es denn auch, daß er, beym Herumstreifen um die Festungswerke, wo er den bequemsten Punct zum Eindringen der Truppen für die folgende Nacht suchen wollte, von einigen Soldaten der Garnison mit Schimpfreden, und endlich mit Waffen angefallen, sich genöthigt sah, sich seiner Freyheit und seines Lebens zu wehren. Waldsteins Dazwischenkunft rettete ihn, und mißmuthig durch alles, was seit zwey Tagen vorgefallen, in seinen Vorsätzen geirrt und erschüttert, machte er sich eine Stunde nach jenem Kampfe auf den Weg nach Rakonitz, um seinem Versprechen nachzukommen.

Früh am Morgen traf er in Rakonitz ein,

wo er die Schweden bereits fand. Sie waren die Nacht durch marschirt, und Königsmark hatte mit eben so viel Umsicht als Energie alle Maßregeln ergriffen, um ihre Ankunft so geheim als möglich zu halten. Der Ort wurde mit Reiterey umgeben, die keine lebendige Seele unter keinerley Vorwand weder aus noch ein in das Städtchen ließ. Alle Bothen wurden aufgefangen, und sogar die Leute, die man zufällig im Felde während des Marsches gefunden hatte, aufgehoben, und für die Zeit als Gefangne erklärt. So gelang es denn, die bedeutend starke Macht in solcher Nähe von der Hauptstadt verborgen zu halten, und den Blitz im Stillen zu bereiten, der in der nächsten Nacht das erschrockne Prag treffen und zermalmen sollte [11]).

An diesem nähmlichen Morgen, wo man in Rakonitz die Schwerter schärfte, und die Feuergewehre lud, welche bestimmt waren, so manches Herz in Prag zu durchbohren, wurden hier auf dem königlichen Schloß, im Garten, und in den Zimmern des Oberstburggrafen alle Anstalten zu dem herrlichen Feste getroffen, zu dessen Verherrlichung und Genuß halb Prag in fröhlicher Bewegung war.

Auch auf Schloß Trosa schickte sich die Familie des Freyherrn von Wiczkow an, sich zur bevorstehenden Feyerlichkeit zu rüsten. Waffen und Pferdegeschirre wurden im Hof und auf den Gängen geputzt. In den Zimmern der Damen waren die Zofen beschäftigt, den schönsten Schmuck, der, für solche Festtage bestimmt, seit langen Jahren in den massiven Schränken aufbewahrt wurde, zusammenzuhohlen und zu ordnen. Alles war fröhlich und guter Dinge; nur in Helenens Brust wogte Unruhe und Angst, denn sie wußte, was bevorstand, und ihre sorgende Liebe und ihre geschäftige Einbildungskraft spiegelten ihr tausend Möglichkeiten, Schreckniße und blutige Scenen vor, in welchen sie theils den Geliebten von unabwendbaren Gefahren bedroht, theils ihre Bekannte und Freunde in höchster Noth und Bedrängniß sah.

Je weniger sie davon in ihrem Äußern verrathen, ja, vielmehr nach des Freundes Wunsch alles, was sie vermochte, beytragen sollte, um die Genossen des Festes in ihrer Unbesorgtheit zu bestärken, je schwerer drückte dieß Bewußtseyn auf sie, und sie rang mit Anstrengung nach Fassung und Heiterkeit.

Ihre Mutter war zwar geborgen. Aber Eine

Person war noch, welche, in das Schreckensloos verwickelt zu wissen, das Prag in der nächsten Nacht treffen sollte, ihr im Innersten leid that — Hynko von Waldstein, den sie so gern aus dem Verderben gerettet, und an sicherer Stätte geborgen hätte wissen mögen. Der Gedanke, ihn mit den übrigen Bewohnern aus sorglosem Schlafe aufgeschreckt, unbewaffnet, unter den Händen der heranstürmenden Feinde, verwundet, blutig und entstellt, vielleicht sterbend, und mit dem letzten Seufzer noch ihrer gedenkend sich vorzustellen — dieses Bild zerriß ihr Herz, und hatte in der vergangenen, ohnedieß so unruhigen Nacht so wie diesen Morgen unablässig vor den Augen ihrer Seele geschwebt. Nein! sie konnte den treuen Freund nicht untergehn lassen. Sie beschloß, ihn zu retten, sie war sich ihrer unbeschränkten Macht über sein Herz bewußt, und sie beschloß, diese Macht dahin anzuwenden, um ihn dem Verderben zu entziehn, ohne jedoch das, was ihre Liebe gegen Odowalsky ihr bey der Mitwissenschaft des großen Geheimnisses zur Pflicht machte, zu verletzen. Sie zweifelte nicht daran, ihn bey dem Bankett zu finden; da wollte sie nun jedem Reize ihrer Schönheit sowohl als ihres Geistes aufbiethen, um der

Ursache seines unbegreiflich langen Wegbleibens von Schloß Troja auf die Spur zu kommen, ihn mit neuen stärkern Banden an sich zu ketten, und unter einem passenden Vorwand ihn zu vermögen, Abends Prag mit ihr zu verlassen, und diese Nacht auf dem Schloße seiner Verwandten, also in Sicherheit vor den Schweden, zu zubringen. Sie hoffte, dieß sollte ihr nicht schwer zu erlangen seyn. Sie wußte, daß das Fest auf dem Schloße bis in die Nacht dauern würde. Ihr Oheim war kein Freund nächtlicher Unterhaltungen, seine gewohnte Ordnung ging ihm über jedes noch so herrliche Fest. Er hatte sich schon darüber gegen die Seinigen geäußert. Es war also zu vermuthen, daß er eher nach Hause kehren, und, da seine Gemahlinn und Helene zu bleiben wünschten, ihnen einen Theil der berittenen Dienerschaft da lassen, mit den andern aber früher aufbrechen würde. Das gab ihr die beste Gelegenheit, sich Waldsteins Geleit nach Troja auszubitten, besonders da die Leute ihres Oheims, auch wenn alle beysammen waren, durch ihr Alter — sie waren meist im Dienste ihres Herrn mit ihm grau geworden — zu keiner besonders verläßlichen Escorte dienen konnten, und der Rückweg in der Nacht angetreten werden mußte.

War aber Waldstein nur einmahl auf Troja, so wollte sie ihn schon zu halten wissen, und ihm den Aufenthalt daselbst durch ihre Liebenswürdigkeit so angenehm machen, daß er gern die Gastfreundschaft ihres Oheims für die kurze Sommernacht annehmen sollte. So hoffte sie ihn während der Stunden des Schreckens in sicherer Ferne zu bergen, und sich den Ruhm zu erwerben, dieß schöne Leben erhalten zu haben.

Dieser Vorsatz und die Zerstreuung, welche die Vorbereitungen zu der Fahrt nach Prag nothwendig machten, gaben ihr einige Ruhe. Sie kleideten sich aufs vortheilhafteste, und da es Sonntag war, wurde beschlossen, etwas früher nach der Stadt hinüber zu reiten und gleich die Messe im Dom zu hören. Als nun alles im Hause im fertigen Stand, die Pferde aufs prächtigste geschirrt, die Leute in ihre Gala-Livreen gekleidet, der Baron, seine Frau und Nichte im vollen Staate waren, setzten sich alle zu Pferde, und der Zug ging der Stadt zu.

Auch Hynko war einige Stunden vorher von einem unruhigen Schlummer in seinem Zimmer erwacht, und Alles, was sich gestern sonderbares in den Raum von wenigen Stunden gedrängt, und in phantastischen Zusammenstellungen auch

seine Träume verwirrt gemacht hatte, kam ihm nun am Tage selbst bald wie ein Traum vor. Der Auftritt mit Johannen, ihr Benehmen, in welchem ihn eine leise Stimme seines Innern beynahe etwas von Zärtlichkeit ahnen ließ, und der Widerspruch, in dem diese Vermuthung mit dem Portrait stand, das sie mit Thränen betrachtet hatte, dann die Begegnung mit dem Fremden, die Vermuthung, daß er vielleicht seinem Nebenbuhler das Leben gerettet, endlich was ihm Wunschwitz von Helenens Verlangen nach ihm gesagt — alles drängte sich verwirrend in seinem Geist durcheinander, und nur der Vorsatz, ihre Nähe zu vermeiden, bis jene streitigen Puncte gelöst wären, und darum auch heute nicht bey Graf Martinitz zu erscheinen, stellte sich immer mehr in seiner Seele fest. Er kleidete sich deßhalb ganz gewöhnlich an, beschäftigte sich in seinem Zimmer, und ging dann eines Geschäftes wegen über die Brücke nach der kleinen Seite. Als er ein paar Stunden später wieder denselben Weg zurück machen wollte, erblickte er von Weitem einen Zug mehrerer Menschen zu Pferde, und bemerkte, wie die Leute auf der Brücke sich darnach umsahen, und ihre Aufmerksamkeit auf denselben richteten. Er schaute

also auch hin, und gewahrte zuerst ein paar Knechte zu Pferde, an deren Röcken er nicht ohne innere Bewegung die Farben des Wiezkow'schen Hauses erkannte. Ihnen folgte der alte Freyherr in vollem Staate, und hinter ihm kamen die Damen seines Hauses, jede auf einem zierlichen Zelter, den ein prächtig gekleideter Mohrenknabe führte, welcher zugleich den Sonnenschirm über seine Dame hielt. Zwey Stallmeister und mehrere Diener, alle zu Pferde und in reichen Anzügen, schlossen den Zug, der sich langsam über die Brücke bewegte.

Hynkos Herz schlug unbändig, als der Zufall ihm diejenige, deren Anblick zu vermeiden er sich so fest vorgesetzt, jetzt unvermuthet entgegen führte. Er erzwang so viel Fassung, um ruhig grüßend, wie ein wohl Bekannter, vorüberzugehn. Aber Helene hielt den Zelter an, und ihn mit Nahmen bewillkommend, zwang sie ihn stille zu stehn. Jetzt sah er auch erst die ganze Pracht des geschmackvollen Anzugs. Das dunkle Haar in reiche Locken gelegt, spielte frey um Wangen und Nacken. Der hohe Spitzenkragen bog sich vom Rande des Mieders zurück und ließ den zierlichen Hals und die blendend weißen Schultern sehen. Vorn schloß er sich an das Kleid von dun-

kelm Atlas, das über dem weißen Unterkleid glänzte. Weiße Ärmel, reich gefaltet, umhüllten die Arme, und reiche Stickerey zierte den weißen Rock. In der Hand aber führte sie einen Fächer aus bunten Federn, um sowohl die Strahlen der Sonne abzuhalten, als sich Luft zuzufächeln.

So saß sie auf dem milchweißen Pferde, das seiner schönen Last sich bewußt stolz unter ihr tanzte, und das purpurrothe mit Gold gestickte Geschirr schüttelte, welches durch die Weiße seiner Haut gehoben, dieser wieder durch seine Farbe höhern Glanz gab.

Endlich, Graf Waldstein! rief Helene mit ihrer Silberstimme: Endlich sieht man euch! Es muß ein Zufall seyn, der euch in unsere Nähe bringt.

Hynkos Gesicht überdeckte Purpurgluth bey diesen Worten, und Helene freute sich dieses Zeichens, das den hübschen Jüngling verschönerte, und ihr eine Bürgschaft seiner Befangenheit war. Er stammelte etwas von Geschäften, Abhaltungen, das eine Entschuldigung seyn sollte.

Nicht doch! fiel ihm Helene ein: In mehr als acht Tagen hätte sich doch eine Stunde finden lassen, um euren Freunden und Verwandten zu zeigen, daß Ihr ihrer nicht gänzlich vergessen habt.

Ja wohl, fiel die Tante ein: Mich dünkt,

ihr wißt kaum mehr, daß wir ihn Troja noch auf der Welt sind.

Wer könnte euer Haus vergessen! rief Hynko lebhaft.

Nun, wenn ihr uns nicht vergessen habt — sagte Helene mit der süßesten Beugung ihrer Stimme, und mit Blicken, die tief in des Jünglings Herz drangen — so kommt bald, recht bald zu uns. Uns verlangt alle herzlich nach Euch. Nicht wahr, Tante?

Frau von Wczkow bejahte, doch — setzte sie hinzu — ich denke, wir sehn uns ohnedieß heut bey Tafel —

Wie meint ihr, gnädige Frau? fragte Hynko verlegen.

Nun, ich denke, ihr seyd bey dem Oberstburggrafen geladen?

Ich bin geladen; aber meine vielen Geschäfte erlauben mir nicht —

Wie, rief Helene beynahe erschrocken: Ihr wolltet nicht zur Tafel kommen? O thut uns das nicht!

Der Ton, mit dem sie dieß sagte, und dessen Lebhaftigkeit ihren Grund in ihrer Angst hatte, machte einen heftigen Eindruck auf Waldstein. Er sah sie an, seine Seele war in diesen Blicken, er wäre ihr gern mitten auf der Brücke zu Füßen gesunken. — Doch was seh ich? fuhr Helene fort: Ihr seyd ja gar nicht im hochzeitlichen Kleide!

Es war auch mein Vorsatz, erwiederte Waldstein, mich heute nicht anders zu kleiden.

Es war — aber es darf nicht mehr seyn! rief Helene halb lächelnd, halb gebiethend: Seit ihr wißt, daß einige eurer nächsten Verwandtschaft und Freundschaft, wenn wir uns nicht zu viel schmeicheln, sich auf das Vergnügen freuen, ein paar Stunden mit Euch zuzubringen, wäre es ja die höchste Unfreundlichkeit, wegzubleiben.

Ja, ja, geht hin, Graf Hynko, sagte der Freyherr, der indeß auch sein Pferd gewendet hatte, und sich ins Gespräch der Damen mischte: Man würde euch vermissen, und Graf Martinitz könnte es übel nehmen.

Er kommt, erwiederte Helene versichernd: Er kommt, Oheim, verlaßt euch darauf! Ein solcher Mangel an Courtoisie sähe dem ritterlichen Waldstein gar nicht gleich, seit er weiß, wie sehr wir es wünschen. Also geht, lieber Graf, zieht euch schnell an, werft euch in ewern zierlichsten Staat; denn es wird alles sehr prächtig seyn. Wir reiten nach der Kirche, und sehen uns bald im Schloße wieder. Gott befohlen! rief sie nochmahl mit Blicken, die ihm einen längst entwöhnten Himmel von Seligkeit zu öffnen schienen, winkte mit dem Federwedel nach ihm, trieb ihr

Pferd an, und litß es, ohne eine fernere Antwort zu erwarten, dem ihres Oheims folgen, der sich bereits wieder an die Spitze des Zugs gesetzt hatte, und seine Frauen zur Eile trieb.

Hynko blieb verwirrt, unschlüssig auf der Brücke zurück. So lange er es vermochte, folgte sein Auge der bezaubernden Gestalt, bis sie am Kleinseitner Brückenthurm verschwand. Er sah das seidne Gewand rauschend im Winde flattern, die dunkeln Locken, von frischen Lüftchen bewegt, um die weißen Schultern spielen, den Stolz ihrer Haltung, den Liebreiz ihrer Bewegungen. — Schien es doch, als diente ihr alles, was sich ihr näherte, selbst die Elemente; denn eben zog eine Wolke über die Sonne und hielt die brennenden Strahlen von dem holden Bilde ab. Was sollte er denken? Was thun? Sollte er, seinem ersten Entschlusse treu, von dem Gastmahle wegbleiben? War das jetzt noch möglich, nachdem der Freyherr und seine Frau sich so bestimmt dagegen erklärt hatten, wenn er es auch vermocht hätte, Helenen zum Trotze nicht hinzugehn? Und sie war so schön, sie hatte so gütig mit ihm gesprochen! Er hörte noch den Klang ihrer Stimme, diese schmeichelnden Worte, diese Äußerungen, die, nicht zu seinem Vortheil zu

deuten, eine mehr als Catonianische Standhaftigkeit nöthig gewesen wäre.

Wenn er ihr doch theurer wäre, als er geglaubt? Wenn ihr Entschuldigungen, Rechtfertigungen zu Gebothe stünden, die man doch vorerst hören müßte, ehe man über ihre Schuld absprache?

Man sieht aus diesem Selbstgespräch, womit sich Hynko auf seinem Gange über die Brücke bis nach seiner Wohnung beschäftigte, daß Helene bereits wieder viel über ihn gewonnen, und er so ziemlich entschlossen war, ihrem Befehl Folge zu leisten. Nur schwache Einwendungen machte noch sein Verstand und sein eifersüchtiger Zweifel. Da begegnete ihm Wunschwitz, von einem stattlichen Diener begleitet, selbst aufs zierlichste geputzt, im gelben knappen Unterkleid und Wams, den blauen Sammtmantel mit leichter Goldstickerey über den rechten Arm geworfen, während das lange Schwert mit dem blinkenden Griff im linken Arm vorwärts getragen ruhte. Über dem feinen, flachen Spitzenkragen lag das schwarze Haar zierlich gekräuselt, der Hut mit abgestutztem Kopfe und hinten hinab wallender blauer Feder war tief in die dunkeln Augen gedrückt, die feurig und lebensfroh aus

dem kräftigen Gesichte mit starken Backenknochen und vollen rothen Lippen blitzten. So trat er Hynko aus dem Thor des Hauses entgegen, wo er ihn bereits vergebens gesucht hatte, um ihn abzuhohlen.

Auch du? rief Hynko, wie ihm Wunschwitz die Ursache seines Kommens sagte: Was habt ihr denn alle davon, mich hinzuziehn, wohin ich nicht soll, nicht will —

Machst du es doch ganz tragisch mit deinem Et tu fili mi! fiel Wunschwitz lachend ein: Ich weiß übrigens nicht, wer dir sonst noch zugeredet hat; aber ich denke, es ist gut und schicklich, daß du beym Oberstburggrafen erscheinst, und beynahe unschicklich, wenn du es unterlässest.

Nun so sey es denn! rief Hynko, innerlich des scheinbaren Zwanges halb froh, der ihn mit sich selbst ins Reine brachte, und bath seinen Freund, mit ihm hinaufzugehn, und nur eine kurze Zeit zu warten, bis er sich angekleidet.

Wunschwitz folgte ihm gern, und setzte sich indeß mit einem Buche ins Nebenzimmer. Aber so gar kurz war die Zeit nicht, die er mit Warten zubringen mußte! denn Hynko ließ sich mit großer Sorgfalt kleiden, und Wunschwitz muß-

te, als jener endlich aus der Kammer, wo ihn seine Diener umgeben hatten, heraustrat, gestehn, daß schon im Gegensatz mit seinem eigenen etwas stämmigen Wuchs die Figur des schlanken Freundes, im weißen Unterkleide und Wams, dessen weite Ärmel vorn geschlitzt und reich mit grün und Silber gestickt waren, in dem grünen silbergestickten Mantel, sich sehr vortheilhaft ausnahm. Das Damascener-Schwert mit silbernem Handkorb hing an der grünen Scherpe; weit gestülpte niedrige Stiefeln mit silbernen Fransen umgaben den untern Theil des wohlgeformten Fußes; und die hellgoldenen Locken, die in reicher Fülle und glänzenden Ringeln auf die Schultern fielen, der zierlich gehaltne blonde Knebelbart, erhoben die feinen Züge des edeln Gesichts, denen der düstere Blick der großen blauen Augen unter verschattenden Wimpern einen besondern Reiz gab.

Bin ich nicht ein Thor! rief Wunschwitz lachend, indem er seines Freundes Anzug mit Kennerblicken musterte: Bin ich nicht ein Thor, dich mitzunehmen. Du stichst mich ja überall aus. Wie er schmuck aussieht, der Bursche! das feine Brabanter-Tuch, die Spitzen des Kragens! dieses Hoffnungsgrün des Mantels! Wie ein

Prinz! wie ein Adonis! Was gilts, du erwartest deine trojanische Helene, um mit Przichowsky zu sprechen — und ihr gilt die grüne Farbe? Ist's nicht so?

Hynko erröthete bis unter die Haare. Sein Freund hatte ausgesprochen, was er, vielleicht ohne sich's klar bewußt zu seyn, bey der sorgfältigen Wahl seines Anzugs beabsichtigt hatte.

Du hast ja selbst gestern diese Vermuthung geäußert, sagte er: Sie werden gewiß kommen, wie der meiste Theil des Adels —

Nun so laß uns gehn! erwiederte Wunschwitz: Es ist ohnedieß spät geworden, und ich wette, wir sind die Letzten. Mit diesen Worten machten sich die Jünglinge auf den Weg, von ihren Dienern begleitet, die ihnen die Schwerter nachtrugen, welche sie der Bequemlichkeit wegen losgehakt hatten.

Wie sie aber gegen den Welschen Platz gehen wollten, um den Hradschin zu ersteigen, trat ein nettgekleidetes Bürgermädchen aus einer der Lauben unter den Häusern heraus, die schon in einiger Entfernung ehrerbiethig stehn blieb und ihren Knix erröthend vor den beyden Herren machte. Waldstein erkannte Johannen, und Wunschwitz entging es nicht, daß auch seine Wange sich

höher färbte. Beyde grüßten das hübsche Kind auf's freundlichste. Gern wäre Waldstein einen Augenblick bey ihr stehn geblieben, und hätte sie an ihr Versprechen für diesen Abend erinnert; aber er wollte vor dem beobachtenden Auge seines Freundes, und auch überhaupt vor den vielen Leuten, die da durch die Lauben und vom Welschen Platz her aus der Nicolai-Kirche strömten, das Mädchen in keine Verlegenheit setzen, und so begnügte er sich, ihr beym Weitergehn einen bedeutenden Blick zuzuwerfen, ohne indeß zu wissen, ob sie ihn verstanden haben werde oder nicht.

Wer war das hübsche Mädchen? fragte Jaromir im Weitergehn seinen Freund.

Die Tochter meines Gärtners und Hausinspectors auf der Kleinseite, antwortete Waldstein kurzweg.

Mir scheint, ihr kennt einander gut?

Sehr natürlich, da ich oft in meinem Hause bin, und mit ihrem Vater zu sprechen habe.

Ach, nicht bloß Geschäfts halber! Das mußt du mir nicht weiß machen wollen. Warum wäret ihr denn beyde roth geworden?

Du hast geträumt, rief Waldstein, und erröthete von Neuem.

Nun, nun, sagte Wunschwitz lachend, indem er seinem Freund forschend in's Gesicht sah: Laß es gut seyn: Ich verstehe, und kann schweigen; die stolze Schöne soll nichts erfahren.

Waldstein wollte sich vertheidigen; aber Wunschwitz gab seinen Scherz nicht sobald auf, und so gelangten sie endlich unter muntern Gesprächen auf den Schloßplatz und in die Wohnung des Oberstburggrafen, wo sie von reichgekleideten Dienern empfangen, durch mehrere Zimmer geleitet, und endlich die schweren, mit Gold und Schnitzwerk verzierten Flügelthüren des Saals geöffnet wurden, in welchem bereits die ganze Gesellschaft versammelt war. Man schien nur auf sie gewartet zu haben, denn Waldstein bemerkte nicht ohne Verlegenheit, wie aller Blicke sich gegen die Thür wandten, durch welche jetzt die stattlich gekleideten Jünglinge eintraten.

Graf Martinitz, ein hoher Greis, der den Siebzigen nahe, diese, wie sein ganzes unruhvolles Leben mit ungebeugter Kraft trug, ging ihnen ein paar Schritte entgegen, und hieß sie freundlich willkommen. Viele der jüngern Leute sammelten sich um die Neuangekommenen. Waldsteins Auge suchte den Gegenstannd seiner Gedanken, und entdeckte ihn auch bald unter einer

Schaar von Frauen und Mädchen, unter welchen ihre hohe schöne Gestalt und ihr geschmackvoller Anzug sie leicht bemerklich machten. Auch Helenens Auge gewahrte seiner schnell, ein eben so achtungsvoller als freundlicher Gruß beantwortete seine ehrerbiethige Verbeugung, und zeigte, daß man ihn mit Freuden wieder sähe. Schon sann er darauf, wie er auf eine schickliche Art sich ihr nähern, und den weiten Raum, der ihn von ihr schied, durchmessen sollte, als die Flügelthüren sich auf's neue mit Geräusch öffneten, und der Hausmarschall mit dem silbernen Stabe, von zahlreicher Dienerschaft begleitet, sich im Vorsaal zeigte, um anzudeuten, daß die Tafel bereit sey.

Nun setzte sich alles nach genauer Beobachtung der Etikette in Bewegung. Der Oberstburggraf both der vornehmsten Dame den Arm, ihm folgten die übrigen Herren und Damen, bald einzeln, bald gepaart, langsam durch die lange Reihe der Gemächer und Gallerien; die jüngern Leute reihten sich ohne so genauer Eintheilung an, und es gelang Waldstein in Helenens Nähe zu gelangen, und ihr ein paar Worte zuzuflüstern. Es ist schön von euch, sagte sie, daß ihr unsre Wünsche erfüllt habt, und gekommen

seyd. Glaubt mir, es wird euch nicht reuen. Sie sagte das mit mehr Bedeutung, als die bloße Freude an dem Fest rechtfertigen konnte. Waldstein blickte sie an, und fand in ihrem Gesichte den Ausdruck ungewöhnlicher Freundlichkeit gegen ihn, aber auch eine Spur stiller Sorge, ja geheimen Kummers in ihren Zügen, die ihm jetzt, wo die Erhitzung des Weges aufgehört hatte, etwas blasser schienen als sonst. Sympathetisch ergriff diese Bemerkung seine Seele. Was war es, das dieß schöne Herz belastete? Was war vorgefallen, indeß er seit mehr als acht Tagen nicht auf Troja gewesen war? O, daß er diese Last von ihrem Herzen nehmen, daß er sein Leben für den Sonnenschein in diesen holden Augen geben dürfte! Er nahm sich vor, so viel es die Umstände erlaubten, nicht aus ihrer Nähe zu weichen, und ihr Betragen gegen ihn kam ihm heute so besonders gütig, ja weich vor, daß er hoffen konnte, sie würde es zufrieden seyn, sich vorzugsweise mit ihm zu unterhalten, und sich dadurch angenehm zerstreuen, bis es ihm vergönnt seyn würde, in angemessener Zeit nach ihrem Kummer zu forschen, und ihr alle seine Kräfte zu ihrem Dienste anzubiethen.

Zuweilen freylich drängte jenes Bild des Fremden in der Nacht sich vor seinen Geist, und der Gedanke, daß Helenens Kummer seinen Grund in jenen geheimnißvollen Zusammenkünften haben könnte, goß mehr als einmahl bittere Tropfen in den Kelch seiner Seligkeit; aber er verscheuchte den Verdacht, der ihm heute besonders unwillkommen war, und beschwichtigte sich mit der Ungewißheit und dem Dunkel, welches über diesem Verhältniß schwebte, und das ja eben so leicht eine für ihn günstige Deutung gestattete. Er wollte nun einmahl das Glück ihrer freundlichen Auszeichnung, das ihm in dem Maaße lange nicht zu Theil geworden, ungetrübt und mit vollen Zügen genießen.

Nun war man im Tafel-Saale angelangt, wozu dießmahl, der großen Anzahl der Gäste wegen, der sogenannte Thronsaal gewählt worden war. Schon der Eintritt in denselben hatte etwas Achtung gebiethendes durch die ansehnliche Größe desselben, und vor allem durch das eben so zierliche als kühne Gewölbe, das in reichen Verzweigungen nach schönen Verhältnissen emporsteigt, und sich in bedeutender Höhe in Spitzbögen verschlingt. An den Stellen, wo die verästelten Pfeiler sich oben am Gewölbe in spitzi-

gen Feldern begegnen, hingen schwere Kronleuchter mit reich vergoldeten Armen herab, und massive Blumen- und Fruchtgehänge, welche der heutige Geschmack wohl schwerfällig nennen dürfte, zogen sich mit Streifen von strahlendem Flittergolde umwunden, zierlich festonirt zwischen den Lustern hin. An beyden langen Seiten des Saales waren an gegenüberstehenden Pfeilern zwischen den hohen spitzbogigen Fenstern die Credenzen aufgerichtet, auf welchen unzählige Flaschen mit Weinen der edelsten und mannigfachesten Sorten, geschliffne und geschnittne wunderschöne Kelche und Becher, vom schönsten böhmischen Glase, aber auch goldne, silberne und japonische Schüsseln, und Trinkgefäße von seltsamen Formen standen, als: Thiere, Schiffe u. s. w. aus edlen Metallen, oder aus Bernstein, Krystall, Elfenbein kunstvoll gearbeitet, und oft mit Edelsteinen besetzt. Am obern Ende des Saals war die hufeisenförmige Tafel gedeckt, über welcher dort, wo der Sitz des Oberstburggrafen stand, der böhmische silberne Löwe im rothen Felde prangte. Mitten auf der Tafel aber befand sich ein Springbrunnen, der, einen feinen Strahl von Rosenwasser in die Höhe spritzend, den ganzen Saal angenehm durchduftete, und mehrere Schauge-

richte, welche die Stelle unserer jetzigen Plateaux vertraten. Ein solches Schaugericht war nichts anders als ein vom Conditor aus Zucker, Tragant und ähnlichen Materialien verfertigtes Gebilde, das bald wie ein Tempel, bald wie ein Schloß, Berg u. s. w. gestaltet, unter der Hülle irgend einer Allegorie oder einer Scene aus der Mythologie, sinnreiche Anspielungen auf das Fest, oder Schmeicheleyen für die anwesenden Personen enthielt. Über der Eingangsthüre aber, der Tafel gegenüber, war die Tribune angebracht, auf welcher ein Chor von Spielleuten mit Geigen, Hörnern, Trompeten und Pauken aufgestellt war, um sowohl während der Tafel die Gäste mit Musik zu unterhalten, was sie denn als Eingeborne des klangreichen Böhmenlandes sehr gut verstanden, als auch mit lärmenden Duschen die Gesundheiten zu begleiten, welche während der Tafel ausgebracht werden sollten.

Zum erstenmahl ertönte der laute Jubel, wie die Gäste, den Oberstburggrafen an der Spitze, vom Marschall mit dem silbernen Stabe geführt, den Saal betraten, und es war kein kleines Geschäft für diesen letztern, die Gäste alle nach Rang und Würden an die Tafel hinzuordnen. Nach und nach kam er doch damit zu Stande; das Ge-

wühl, das vorher den Tisch umschwärmt hatte, verlor sich, so wie die vornehmeren Gäste ihre angewiesenen Sitze eingenommen, und das junge Volk sich selbst nach Wunsch und Möglichkeit Plätze gesucht hatte. Ordnung und Stille kehrten zurück, und nun öffnete sich die Thür noch einmahl, und ein langer Zug von reichgekleideten Dienern in Gallalivreen schritt herein, welche Paarweise, je zwey und zwey die ungeheuren Silberschüsseln trugen, auf welchen die Speisen des ersten Ganges kunstvoll geordnet waren. Ihnen allen voran ging der Speisemeister im stattlichen, ganz mit Gold verbrämten Kleide, den Mantel, die weiten an den Knieen geschlitzten Unterkleider und das Wams mit goldnen Spitzen besetzt. Eben solche Spitzen und Fransen umgaben auch die weitgestülpten kurzen Stiefel, die wie ein kleines Getreidemaß von allen Seiten breit und faltig den Fuß umgaben. Langsam bewegte sich der Zug vorwärts gegen die Tafel, und mit großer Geschicklichkeit lootseten die Diener die bedeutende Last der Schüsseln auf den Tisch, nach dem Wink des Speisemeisters, der einem Feldherrn gleich mit seinem Kommandostab daneben stehend, jeder Schüssel ihren Platz anwies.

Alle diese Herrlichkeiten beschäftigten wohl den allergrößten Theil der Gesellschaft hinreichend; doch gab es einige, die entweder zu glücklich oder zu befangen waren, um viel darauf zu achten, solche nähmlich, denen, wie Waldstein, das schöne Loos gefallen war, neben dem Gegenstand ihrer geheimen Wünsche Platz zu finden, und sich mit demselben ungestört unterhalten zu können, oder solche, denen, wie Helenen, andere Quellen des geheimen Kummers alle Aufmerksamkeit für die Freuden des Fests raubten. Ein glücklicher Zufall und Helenens zuvorkommende Freundlichkeit hatten ihm an ihrer Seite seinen Platz angewiesen. Sie begegnete ihm mit bezaubernder Liebenswürdigkeit, sie schien alles, was bisher geschehen war, aus seinem Gedächtniß tilgen zu wollen, und selbst der Zug von Trübsinn, das heute in ihren Zügen lag, gab ihrer Freundlichkeit einen höhern Reiz. Hynko war ganz wonnetrunken, alle seine eifersüchtigen Zweifel traten in den Hintergrund seiner Seele, und er genoß freudig das langentbehrte Glück, sich von der Geliebten mit unverkennbarer herzlicher Neigung behandelt zu sehn.

In Helenens Gemüthe sah es so ruhig nicht

aus. Das Bewußtseyn deſſen, was dieſe Nacht geſchehen ſollte, und die Angſt, mit der es ſie erfüllte, wurden oft ſo mächtig, daß ſie kaum vermochte die nöthige Faſſung zu behaupten, und nicht ihre innere Verwirrung offen zu zeigen. Dazu kam noch die Sorge für Waldſtein, und der Wunſch, ihn zu beſtimmen, Prag in dieſer Nacht mit ihr zu verlaſſen. Wie manchesmahl, wenn ſie ihn anſah, wenn ſie dieſe edle Geſtalt, in welcher ein noch edlerer Geiſt ſich abſpiegelte, betrachtete, und ſich dieſe jugendlichen Formen von Blut überſtrömt, das Auge im Tode gebrochen, vorſtellte, ergriff ſie ein innerer Schauer, ſie erblaßte, ſie ſtockte mitten in der Rede, und Waldſtein, der keine Ahnung von dem hatte, was in ihr vorging, ward durch dieß unerklärliche Betragen nur noch mehr an ſie gezogen.

Die Freuden der Tafel begannen nun. Graf Martinitz machte den Wirth mit eben ſo viel Würde als Freundlichkeit. Geſundheiten wurden ausgebracht, die nächſten Gäſte fleißig zum Eſſen genöthigt, und die großen Pokale fleißig geleert. Die erſte Geſundheit galt Sr. Majeſtät dem Kaiſer Ferdinand dem Dritten. Martinitz ſtand auf, erhob den Pokal hoch, und nannte

den Nahmen mit Ehrfurcht. Alle Gäste erhoben sich zu gleicher Zeit und mit lautem Paukenschall fiel die Musik rauschend ein. Allen treuen Böhmen! war die zweyte Gesundheit, die ein zweyter Paukenwirbel begleitete, und Graf Martinitz sah zufrieden die lange Tafel zu beyden Seiten hinab; denn seinen Blicken begegneten nur wohlbekannte und verläßliche Gestalten, deren Treue gegen den Fürsten und den Glauben, welchen er mit Leib und Seele anhing, die stürmischen Zeiten erprobt, und deren Väter schon damahls, wie die ersten Funken der innerlichen Zwistigkeiten aufblitzten, sich rein von jedem Verdachte erhalten hatten. Es waren Czernine, Fürstenberg, Kollowrat-Liebsteinsky und Krakowsky, Lobkowitz, Nostitz, Sternberg, Kinsky u. s. w., Nahmen. die noch jetzt in hohen Ämtern und Ansehen sowohl in Böhmen als im ganzen Kaiserstaat verehrt werden, und manche andere, deren Familien in dem Lauf von fast zweyhundert Jahren erloschen sind.

Der Himmel hat mir vergönnt, begann Graf Martinitz, nachdem das Zurufen der Versammlung, und das Geräusch des Aufstehens und Niedersitzens sich wieder gestillt hatte, zum ersten-

mahl auf der erhabenen Stelle, welche ich durch die Gnade meines Monarchen bekleide, das Fest wieder mit euch zu feyern, welches eure Freundschaft und Theilnahme mir schon manches Jahr feyern half —

Ein lautes Vivatrufen, und der Lärm der sich erhebenden ganzen Versammlung unterbrach den Greis bey diesen Worten; die Pokale wurden hoch erhoben und mehreremahle auf die Erhebung zur Oberstburggrafen-Würde, auf das Andenken jener wunderbaren Rettung, auf andere ähnliche Wünsche, und endlich auf die nahen Friedenshoffnungen geleert. Martinitz dankte seinen Freunden, er war sichtbar gerührt, ja erschüttert, und es brauchte eine Weile, bis er sich wieder sammeln und das Gespräch ruhiger fortsetzen konnte.

Wie viele Jahre sind seit dem verflossen! hub er nach einer Weile wieder an: Was hat sich seitdem nicht alles geändert!

Ja wohl, ja wohl, entgegnete der alte Wunschwitz, der nicht weit von Martinitz saß: Wie viele außer dir mögen wohl leben, die jenen Tag mit gesehn?

Ich blicke um mich herum, sagte der Oberstburggraf, und ich sehe meist die Kinder von de-

nen, welche mit mir dem ersten Anfall jenes Sturmes standen. Mein nächster Unglücksgefährte Slawata ist längst todt, und von denen, die damahls mit mir kaiserliche Statthalter waren, leben kaum noch ein Paar. Dein Vater, Sternberg, fügte er hinzu, sich zu einem der jungen Männer wendend, war damahls, was ich jetzt bin, Oberstburggraf, der erste Mann im Königreiche. Wir stritten öfters miteinander; er war der Meinung, alles mit Sanftmuth und Mäßigung zu schlichten. Ich bewies ihm, daß das so wenig fruchten würde, als wenn Knaben die Moldau, wenn sie im Frühling, von den Bergwässern geschwellt, daherbraust, mit einem Damm von Steinchen aufhalten wollten.

Ich weiß, sagte der alte Wunschwitz lachend: Du warst immer für Gewalt und Sturm, dafür bist du auch aus dem Fenster geflogen — dem Sternberg haben sie nichts gethan — [18])

Je nun, was hat es geschadet? Der Himmel hat mich wunderbar erhalten, und dadurch bewiesen, daß ihm mein Verfahren nicht ungefällig war. Ja, ich sage es dir, und allen, die es hören wollen und können, um keinen Preis der Welt möchte ich jenen Sturz nicht gemacht haben. Ich rühme mich dessen, und wenn die

Kolowrate auf ihren Ahnherrn Beneß ſtolz ſeyn dürfen, der ſeinem Kaiſer, unſerm erhabenen König Karl, das Leben in dem mörderiſchen Anfall zu Piſa rettete, ſo werden einſt meine Nachkommen froh auf mein Andenken zurück blicken. Auch ich habe für die Rechte meines rechtmäßigen Herrn und meinen väterlichen Glauben Leib und Leben dran geſetzt.

Das haſt du, ſagte Wunſchwitz, bey Gott, und wer dieß nicht erkennen wollte, verdiente kein Böhme zu ſeyn. Wohlauf, meine Herren! indem er aufſtand und den Pokal erhob: — Der treue Martinitz, unſer würdiger Oberſtburggraf, hoch!

Mit lautem Getöſe fiel die Verſammlung ein, und gern benützte mancher der Herren dieſe wiederhohlten Geſundheiten, um in Tokayer, Burgunder, Rheinwein und Malaga, welche der Oberſtburggraf mit verſchwenderiſcher Gaſtlichkeit preis gegeben hatte, recht vielen Beſcheid zu thun.

Der Himmel gebe uns nur jetzt, nach ſo vielen ſtürmiſchen Jahren endlich Ruhe! ſagte ein alter Herr von Rziczan.

Man ſagt ja, und ich habe Briefe darüber aus Wien, erwiederte der Oberſtburggraf, die

uns den Abschluß des Friedens als sehr nahe erwarten lassen.

Dennoch gibt es wieder allerley Bewegungen, entgegnete der alte Wunschwitz, im Egerkreise. Die Schweden ziehen alle ihre Truppen zusammen, Wrangel soll sogar ein paar Regimenter aus der Oberpfalz herein detaschirt haben —

Ich habe es auch gehört, sagte Reiczan: Doch was hört man nicht alles!

Es ist etwas daran, antwortete der Oberstburggraf, wie denn überhaupt kein Gerücht sich je verbreitet, ohne daß irgend Etwas daran ist; aber Mißverständniß, oder halbe Aufmerksamkeit, Furcht oder Hoffnung, verändern und vergrößern gemeiniglich den unbedeutenden Grund. Die Schweden concentriren sich, sie haben Lieferungen ausgeschrieben, auch bewegt sich Wrangel in der Oberpfalz. Da ich aber sichere Nachrichten habe, daß der Pfalzgraf und präsumtive Thronerbe der gelehrten Schweden-Königinn, mit einem zahlreichen Truppencorps durch Sachsen hereinzieht [19]), und, wie man sagt, Lust hat, die Winterquartiere bey Leipzig aufzuschlagen, so halten Männer von Sachkenntniß, denen ich beyzupflichten nicht umhin kann, dafür,

daß alle diese Bewegungen auf nichts anders hindeuten, als eine Concentration aller Schwedischen Streitkräfte.

Ja, was könnten sie aber damit wollen? entgegnete ein anderer Gast.

Das weiß ich nicht, sagte Martinitz, indem er die Schültern zog: Etwas Gutes für Deutschland und die kaiserliche Parthey sicher nicht. Doch haben wir allen Grund zu hoffen, daß der Abschluß des Friedens allen diesen verderblichen Absichten ein schleuniges Ziel setzen wird. Und somit, meine Herren, lassen wir uns durch unzeitige Besorgnisse nicht im Genuß unserer heutigen Freude stören, und trinket alle mit mir: Glück den kaiserlichen Waffen, und Verderben allen Schweden, und allen, die es mit ihnen halten!

Helene hatte während dieser Reden mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört, die sie jedoch unter anscheinender Gleichgültigkeit zu verbergen strebte. Bey den letzten Worten des Oberstburggrafen, denen die ganze Gesellschaft wie früher mit lautem Zustimmen Bescheid that, während Trompeten und Pauken darein wirbelten und schmetterten, stellte sie das Glas, das sie bereits an den Mund gehoben, mit einer so

raſchen Bewegung und ſo ſichtlichem Unmuthe nieder, daß Waldſtein, deſſen Blicken keine ihrer Mienen entging, ſie betroffen anſah, und einem Heere von düſtern Vermuthungen, die ſich in ſeiner Bruſt erhoben, kaum wehren konnte.

Ihr trinkt die Geſundheit nicht mit, mein Fräulein? ſagte er, als er ſein geleertes Glas niedergeſetzt hatte, und ſah ſie ſcharf an.

Ich kann es nicht leiden, antwortete ſie, ſchnell ſich faſſend, wenn man ſeine Partheywuth- und Unduldſamkeit ſo wenig bemeiſtern kann, daß ſie ſich auch in die Kreiſe der Freude miſchen, und die ſeltnen Stunden des Frohſinns mit ihren ſchwarzgallichten Ergießungen verbittern muß.

Und nennt ihr das Partheywuth, Unduldſamkeit, wenn ein treuer Böhme die Schweden haßt — dieſe ſchrecklichen Feinde, die Deutſchland und alle Länder, welche dazu gehören, nun ſchon ſeit achtzehn Jahren verwüſten?

Meinethalben! die Schweden gebe ich dem alten Herrn preis. Aber was ſoll der Anhang von denen, die es mit ihnen halten, anders bedeuten, als den armen Reſt der kraftloſen Utraquiſten und Proteſtanten, die man ſtets im Ver-

dacht, eines Einverständnisses mit ihren Glaubensbrüdern hält, und denen man die Luft nicht gönnt, die sie athmen?

Ich glaube kaum, erwiederte Hynko, daß Graf Martinitz diese jetzt im Sinne hatte. Gesetzt aber, es wäre so, könntet ihr einen Mann, der von Jugend auf diese Parthey bekämpft, und so viel von ihr gelitten hat, wohl verdenken, wenn er —

Bey diesen Worten unterbrach ein neues Öffnen der Flügelthüren, und ein neuer Einzug des Speisemeisters mit seinen Gehülfen das Gespräch eben zu rechter Zeit. Ein zweyter Gang von Speisen wurde aufgetragen, der an seltsamer Bildung den vorigen weit übertraf; denn er bestand aus lauter Pasteten und ähnlichem Backwerk, welches in die wunderlichsten Gestalten von Schwänen, Elephanten, Ebern, Pfauen u. s. w. geformt war, und so eine gebackene Menagerie vorstellte, an der wahrscheinlich der Geschmack unsers Jahrhunderts viel zu belächeln finden würde, die aber damahls die Bewunderung und Freude der Tischgesellschaft erregte. Dennoch wurde er von der Köstlichkeit und Fülle des dritten Ganges überhohlen, welcher die Braten enthielt, ganze Ferkel, halbe

Kälber, Pyramiden von schwarzem und weissem Geflügel, und allem roth und schwarzen Wildpret, das Böhmens Wälder liefern; und endlich vom Dessert, welches unsichtbarer Weise bereits auf der Tafel stand, und nach Entfernung des dritten Ganges sichtbar wurde, indem man die künstlich aufgelegte obere Tischplatte abhub, und nun die zahllosen zierlichen Schüsselchen mit ihrem bunten und leckern Inhalt erschienen. Sie reizten eben so sehr das Auge, als sie den Geschmack vergnügten, und waren einem Blumenbeete im vollen Reize des Mays nicht ungleich, indem auch die Düfte des Rosen- und Pomeranzenblüthen-Wassers, womit die meisten dieser leckern Teige bereitet waren, ihre Blumenähnlichkeit vermehrten.

Endlich ging das prächtige Mahl zu Ende, die Gesundheiten waren alle ausgebracht, die lärmenden Fanfare verhallt; der Wein hatte Frohsinn und arglose Geschwätzigkeit unter den Gästen verbreitet, und in der heitersten Stimmung verließ die Gesellschaft den Speisesaal unter Beobachtung derselben Ordnung — aber nicht alle mit derselben Sicherheit des Schrittes, wie sie ihn betreten — um sich in denjenigen zu verfügen, wo bald darauf die jungen Leute sich dem

Vergnügen des Tanzes überlassen sollten, während für die ältern Personen in den anstossenden reich verzierten Gemächern die Tische zum Karten- und Brettspiel bereit standen.

Eine Weile wogte die Versammlung theils spazierend den Saal auf und nieder, theils ruhte sie von den Anstrengungen des Essens und Trinkens in behaglichen Stellungen aus, indeß noch junge Leute aus der Stadt erwartet wurden, um die tanzende Gesellschaft vollständig zu machen. Diese traten nach und nach ein, und unter ihnen befand sich auch Fähnrich Przichowsky. Hynko kam eben an Helenens Seite den Saal herab, wie Przichowsky eintrat. In des Fähnrichs Blicken spiegelten sich Verwunderung und ein schalkhaftes Lächeln; doch grüßte er Waldstein mit vieler Achtung, und kam sogleich, nachdem er dem Herrn vom Hause die gebührende Verbeugung gemacht hatte, an das Ende des Saals zurück, wo indessen Wunschwitz sich zu dem zärtlichen Paar gefunden hatte, und ein scherzhafter Zank das Gespräch belebte. Przichowsky trat auf Waldstein zu, verneigte sich leichthin gegen das Fräulein, und fing sogleich an, mit jenem über das Abenthener der vorigen Nacht hinter der Kapuziner-Kirche zu sprechen.

Helene war begierig zu hören, was es gewesen. Waldstein wollte das Gespräch abbrechen, aber auch Wunschwitz verlangte von Przichowsky nähere Aufklärung, und dieser erzählte dann, daß Waldstein gestern Abends als ein echter Ritter sein Schwert zur Rettung eines Bedrängten gezogen habe.

So? rief Wunschwitz, und du sagst mir nichts davon?

Es verlohnte nicht des Redens, erwiederte Waldstein.

Doch, doch, fuhr Przichowsky fort: Das Gefecht war ziemlich ernsthaft, und der Mensch ohne eure Dazwischenkunft wahrscheinlich verloren.

Ihr habt einem Menschen das Leben gerettet? rief Helene: Das ist schön, das ist edel —

Nun, wie schön und edel es eben war, erwiederte Przichowsky spöttisch, wird sich zeigen.

Wie so? fragte Waldstein hastig: Was meint ihr mit dieser Bemerkung, Herr Fähnrich?

Nur nicht so hitzig, mein Herr Graf, antwortete dieser: Meine Bemerkung geht durchaus eure That, als solche, oder das Verdienst eurer Tapferkeit nichts an. Ihr habt gehandelt, wie es

einem Manne ziemt, dem das Herz am rechten Flecke sitzt.

Nun also, was wollt ihr mit eurem Spott? fragte Waldstein etwas milder.

Daß ihr der Welt wohl einen schlechten Dienst mit der Befreyung jenes Kerls geleistet haben mögt.

Wie so? Warum? fragte Wunschwitz.

Überhaupt, fiel Waldstein ein, woher seyd ihr so unterrichtet von Allem, was mir gestern begegnet? Woher wißt ihr —

Aus sehr verläßlichen Quellen, entgegnete Przichowsky: Die Soldaten, aus deren Händen ihr den Unbekannten rissет, waren Leute von meiner Compagnie, und sie haben euch erkannt.

Es ist wahr, sagte Waldstein: Einer nannte meinen Nahmen.

Sie hätten um alles in der Welt die Spitze ihres Schwertes nicht gegen den Neffen ihres ehemahligen Generals gekehrt, wenn er sich auch nicht so brav und entschlossen erwiesen hätte, als ihr nach der Leute einstimmigen Aussage gethan.

Nun aber, wer war denn der Unbekannte? fragte Wunschwitz.

Ja, das ist eben der Punct, sagte Przichowsky, über den ich Lust hätte, mit Graf

Waldstein Krieg anzufangen. Meine Leute waren dem Spitzbuben schon seit einigen Tagen auf der Spur. Es ist sicher ein Schwedischer Spion, oder so etwas, denn er schlich sich immer um die Festungsmauern herum, zeichnete oder schrieb in sein Taschenbuch.

Und warum hat man ihn nicht lange schon verhaftet? fragte Wunschwitz.

Es waren zu wenig Inzichten, erwiederte Przichowsky, um offen gegen ihn zu verfahren. Er trägt kaiserliche Uniform und soll ein verabschiedeter Offizier seyn, der sich Odowalsky nennt.

Bey diesen Worten veränderte Helene, die bisher mit sichtlicher Spannung zugehört hatte, die Farbe plötzlich, ward glühend roth, dann leichenblaß, und ihre Erschütterung war so merklich, daß Przichowsky sie fragte, ob ihr nicht wohl wäre. Sie schob die Schuld auf einen Schwindel und die Hitze des Saales, und versicherte, indem sie mit sichtlicher Anstrengung nach Fassung rang, es sey alles wieder vorüber. Waldsteins Auge aber lag düster auf ihr, und die Überzeugung von dem allzulebhaften Antheil, den sie an diesem Odowalsky nahm, fiel mit eisiger Kälte in den warmen Frühling seiner neuen Hoffnungen.

Mir nannte er einen andern Nahmen, sagte er, mit einem forschenden Seitenblick auf Helenen.

Das glaub' ich wohl, war Przichowskys Antwort: Der Schurke nennt sich bald so, bald anders, gibt sich bald für einen Schweden, bald für einen Sachsen aus, macht bey unsern Generalen den eifrigen Katholiken, und schimpft bey den Schweden auf Ohrenbeichte und Messe, kurz er spielt alle Rollen, die in seinen Zweck passen.

Und was ist denn sein eigentlicher Zweck? fragte Wunschwitz.

Was weiß ich! rief Przichowsky — irgend ein Schelmstück sicherlich.

Ist das nicht gewagt, und sehr lieblos — verzeiht, daß ich so sage — begann Helene mit fast bebender Stimme, wenn man eines Menschen Treiben und Thun, das man nicht kennt, und das man daher nicht beurtheilen kann, geradezu ein Schelmstück nennt?

Mein Fräulein! nahm der Offizier etwas hitzig das Wort: Verzeiht auch ihr mir, wenn ich sage, ihr sprecht da von Etwas, das durchaus der Beurtheilung einer Dame nicht unterliegen kann. Um Jemand des Spionirens zu bezüchtigen, brauche ich eben nicht den einzelnen

Punkt zu kennen, den er eben jetzt auszukundschaften abgesandt ist, und wenn man einen Menschen überall nur auf verdächtigen Wegen antrifft, thut man ihm sicher kein Unrecht, wenn man ihn überhaupt für schlecht hält.

Helene schwieg voll glühenden Unwillens einen Augenblick, dann sagte sie: Ich kann euch hierauf nichts antworten, Herr von Przichowsky! Wie die Dinge aussehn, mögt ihr Recht haben. Ich kenne jenen Offizier und seine Absichten nicht — nur glaube ich, kommt sehr viel auf den Standpunkt an, aus welchem man eine Person oder eine Handlung beurtheilt. Manches wird im Schwedischen Lager gerühmt werden, was man hier verdammt, und wir erheben, was ihnen verächtlich erscheint.

Zum Teufel! wir sind aber keine Schweden, rief der Offizier, und was geht uns ihr lutherischer Katechismus an? Wir nennen gut, was uns Böhmen nützlich ist. Aber sagt mir nur, mein gnädiges Fräulein, wie komme ich denn mit euch in diesen Streit, und warum nehmt ihr euch so warm eines Kerls an, den ihr — wie ihr sagt — nicht kennt?

Weil es Unrecht ist, Abwesende zu beurtheilen, ohne sie zu hören, erwiederte Helene leb-

haft — weil es mir leid thut um einen Verkannten oder Verläumdeten.

Also aus christlicher Liebe? fiel Przichowsky spöttischlachend ein: Nun das gestehe ich, dieser Odowalsky ist ein wahres Glückskind, und ein edles Paar sehr verehrter Personen — er neigte sich lachend vor Waldstein und Helenen — nimmt sich seiner ritterlich an mit Schwert und Zunge. Gestern setzte der Herr Graf da fast sein Leben auf's Spiel, um ihn den Händen der Soldaten zu entreissen, die ihm den verdienten Lohn geben wollten, und heut übernimmt der schönste Mund, und der gewandteste Geist seine Vertheidigung. Seltsam, fügte er hinzu, nachdem er die Beyden etwas Verlegnen lächelnd betrachtete — sollte man doch fast an eine geheime Sympathie unter euch glauben?

Herr von Przichowsky! fiel ihm Waldstein ernst ins Wort: Habt die Güte und verschont das Fräulein und mich mit euren Scherzen. Ich finde an dem ganzen Vorfall durchaus nichts, was zum Lachen reizen könnte —

Aber mit allen diesen Hin- und Herreden, weiß ich doch eigentlich nicht, rief jetzt Wunschwitz dazwischen, was an der Sache gestern war. Kommt, Herr Fähnrich, kommt mit mir und

erzählt mir alles genau. Mit diesen Worten ergriff er den Offizier am Arme und führte ihn den Saal hinauf, froh, dem Gespräche, das eine unangenehme Wendung zu nehmen schien, ein Ende zu machen.

Nun standen sich Waldstein und Helene gegenüber; jener finster zu Boden schauend — denn Helenens wahre Gesinnung hatte sich ihm plötzlich in hellen Lichte gezeigt, und er zweifelte keinen Augenblick mehr, daß sein Geretteter und ihr geheimer Freund dieselbe Person sey; sie aber voll freudiger Achtung sich ihm nähernd, sagte mit leuchtenden Augen, indem ein höheres Roth ihre Wangen färbte: Nehmt meinen Dank, lieber Waldstein —

Wofür? unterbrach er sie ernst und trocken.

Sie sah ihn betreten an, und gewahrte erst jetzt den Ausdruck von Verstörung in seinen vorher fast verklärten Zügen. Ein leiser Ton ihres Gewissens ließ sie ahnen, was vielleicht in seinem Gemüthe vorgehen könnte, doch sie ermannte sich und antwortete: Für eure Menschlichkeit, mit der ihr euch eines Unbekannten angenommen —

Scheint es doch fast, fiel ihr Waldstein ins Wort; indem sie sein Blick forschend und finster

traf, als wäre der Unbekannte euch nicht so ganz fremd! Ihr nehmt ja mit einer Wärme Theil an ihm —

Die mir meine Achtung für euch und euern ritterlichen Muth einflößt, und endlich auch das Mitleid und die Freude über die Rettung eines menschlichen Wesens aus — vielleicht unverschuldeter Noth. Wahrlich sonst nichts, lieber Waldstein, entgegnete Helene sehr freundlich, und wollte seine Hand angreifen; er aber trat zurück, und, die Augen niederschlagend, in denen Helene mit Bestürzung eine Thräne des Unmuths zittern zu sehen glaubte, neigte er sich vor ihr, wendete sich und verließ sie schnell.

Betroffen blieb sie stehn, und sah ihm nach, wie er hastig durch den dichtesten Schwarm der Anwesenden ans andre Ende des Saals eilte, als auf einmahl der Ton der Hörner und Geigen schmetternd einfiel, und die Tanzmusik begann. Sie fuhr erschrocken zusammen, da trat Wunschwitz auf sie zu, verbeugte sich zierlich, und forderte sie zum Tanz auf. Ihre Gedanken waren verstört, sie hätte gar zu gern einige ruhige Augenblicke gefunden, um sich zu sammeln, aber sie erinnerte sich, daß sie Wunschwitz nicht ab-

weiſen dürfte, wenn ſie ſpäter mit Waldſtein tanzen wollte — und das wollte ſie. Sie zweifelte nicht, daß er ſie auffordern würde, und ſie wünſchte mit allem Ernſte ihres Willens mit ihm zu tanzen, nicht nur weil ſie ſo am beſten eine Gelegenheit zu finden hoffte, um ihn zum Mitgehen nach Troja zu bereden, ſondern weil ihr der ſonſt allzuweiche Jüngling heut in einem Lichte erſchienen war, wie ſie ihn nie geſehn, und das ihre Achtung, Dankbarkeit und innigſte Theilnahme erregte. Sie reichte alſo Wunſchwitz ihre Hand, ohne eigentlich an ihn zu denken, und folgte ihm zu den ſchon im Tanze dahin eilenden Schaaren. Aber ſie war ſo zerſtreut, ſo befangen, und ihre Blicke ſuchten ſo angelegentlich Hynko durch den ganzen Saal, daß Wunſchwitz nicht umhin konnte, es nach einer Weile zu bemerken.

Wo ſind eure Gedanken, mein Fräulein? wenn ich fragen darf? Iſt es die Erzählung Przichowsky's, die euch noch immer beſchäftigt, oder vermißt ihr Jemand, den euer Auge ſucht?

Nichts von allem den, antwortete ſie raſch und unmuthig: Es iſt ſo unbeſchreiblich heiß im Saale; überhaupt an einem Sommernach-

mittag zu tanzen, ist ein toller Gedanke! Das, was ich vermisse, ist Luft und Kühlung.

Wollt ihr mir dadurch zu verstehen geben, daß ihr nicht mehr tanzen wollt?

Ihr seyd recht gütig, Baron Wunschwitz! — Wenn ihr nicht böse werdet — so —

So wollt ihr aufhören? Ganz, wie ihr befehlt, mein Fräulein! Darf ich euch meinen Arm biethen, um im Nebenzimmer frische Luft zu schöpfen?

Ihr verbindet mich wahrlich! rief Helene, froh, so leichten Kaufs weg und aus dem Saale zu kommen, wo Waldstein nicht mehr war.

Sie traten in das anstoßende Gemach, ein luftiges hohes Gewölbe auf Pfeilern ruhend, dessen einziges hohes aber schmales Fenster der wärmern Luft nicht viel Zugang verstattete. Hierher, in die Stille und Dämmerung hatte sich Waldstein geflüchtet, und sich in einer Ecke auf einen Steinsitz hingeworfen. Den Arm auf einen Vorsprung der Mauer, den Kopf in die Hand gestützt, bemerkte er die Vorübergehenden, und also auch das Paar, das eben eintrat, nicht.

Helene erblickte ihn sogleich, und ihr Auge glänzte freudiger. Seht dort euern Freund,

fagte ſie zu Wunſchwitz: Aber, was muß ihm ſeyn? Er iſt doch nicht etwa krank?

Das wollen wir nicht hoffen, antwortete Wunſchwitz, ging auf Waldſtein zu, und legte ihm die Hand auf die Schulter. Dieſer fuhr empor, erblickte Helenen, ſprang von ſeinem Sitze auf, und ſtarrte Beyde ohne zu ſprechen an.

Sie befragten ihn um ſein Befinden; er antwortete kurz und trocken, und ſchien nicht ſehr geneigt ein Geſpräch anzuknüpfen. Helene aber, die kaum hoffen durfte, im Geräuſch des Balls wieder einen ſo günſtigen Moment für ihr Vorhaben zu finden, nahm, unter dem Vorwande, daß es ihr im Tanzſaale zu warm ſei, Platz auf dem Steinſitze, und lud die Jünglinge ein, ſich neben ſie zu ſetzen. Waldſtein mußte gehorchen, Wunſchwitz that es mit Vergnügen. Die Unterhaltung wurde bald lebhaft. Helene wußte ſie mit der bezauberndſten Freundlichkeit zu führen, und Jaromirs munterer Geiſt blieb ihr keine Antwort ſchuldig. Nur Hynko nahm wenig Theil daran, ſie bemerkte es wohl, und hüthete ſich, des geſtrigen Abentheuers zu erwähnen; denn es war ihr ſehr klar geworden, welchen Mißton es in ſeiner Seele erregt hatte, und auch ihr Gewiſſen

schlug merklich, wenn sie an diesen kitzlichen Punct dachte.

Allmählig rückte sie ihrem Ziel näher; sie äußerte die Vermuthung, daß der Ball und das Feuerwerk wohl bis in die völlige Nacht hinein dauern würden, daß ihr Oheim nicht so lange verweilen, sondern mit einem Theil ihrer Begleitung früher nach Troja zurück reiten werde, und daß sie, sie müsse es zu ihrer Schande gestehn, sich einer gewissen Bangigkeit nicht erwehren könne, mit dem geringen Rest ihres Gefolges, das aus lauter alten unbeholfenen Leuten bestehe, die noch dazu heut sich in Wein übernommen haben konnten, den Rückweg in das Schloß anzutreten. Die Wege sind so wenig sicher, selbst um Prag herum, schloß sie endlich, und ich weiß, daß auch die Tante große Besorgniß hegt.

Waldstein schwieg, als sie geendet hatte, aber Wunschwitz rief lebhaft: Darf ich euch und der Frau Tante meine Begleitung nach Troja anbiethen, mein Fräulein? Und werdet ihr verschmähen, mich für die kleine Reise zu eurem Ritter anzunehmen?

Das war es nicht, was Helene beabsichtigt hatte. Indeß beantwortete sie Wunschwitzens Antrag mit großer Freundlichkeit, denn es hinderte

nichts an ihrem Plane, und sie wußte ihm auch nicht wohl auszuweichen. Und ihr sprecht gar nichts? sagte sie mit bezaubernder Anmuth, sich jetzt zu Waldstein wendend: Euer Freund ist so gütig uns zu geleiten, wollt ihr nicht dieselbe Gefälligkeit für eure Verwandten haben?

Waldstein in der gereizten Stimmung sah in dieser Aufforderung nichts, als die Eitelkeit der stolzen Schönen, die, indeß ihr Herz in Geheim für einen Andern glühte, noch gern so viele Sclaven als möglich an den Triumphwagen ihrer Reize spannen wollte. Zugleich fiel ihm Johannens Bestellung für heut Abends ein, und wie grausam er das ehrende Zutrauen des Mädchens täuschen würde, wenn er sich von der falschen Schönen bewegen ließ, jenes Wort zu brechen. Er antwortete also, daß ihm sein allzueiliger Freund zuvorgekommen sey, und daß er sich bescheiden müsse, ihm dießmal zu weichen.

So leicht gebt ihr es auf, mich zu verbinden? rief Helene beleidigt und rasch: Ist die Straße nicht breit genug für beyde?

Ihr kennt mich lange genug, mein Fräulein, erwiederte Hynko mit frostiger Artigkeit, um zu wissen, daß es nur die Unmöglichkeit seyn muß, was mich hindern kann, euerm Befehl zu gehor-

chen. Aber ein dringendes Geschäft, das mich noch heut Abends auf die Kleinseite ruft.

Ein dringendes Geschäft? wiederholte Helene: Und heut, an diesem Tage! Geht, geht, Graf Waldstein! das ist nicht glaublich, ihr wollt nicht.

Ich kann nicht, erwiederte Waldstein ernst.

Aber was hast du denn? fiel Wunschwitz ein: Was kann das für ein Geschäft seyn, das noch so spät Abends am Sonntag geschlichtet werden müßte? Ließe sich das nicht durch einen Bothen abthun?

Das wohl nicht, erwiederte Waldstein: Ich muß selbst gehen, ich habe es versprochen, man zählt auf mein Erscheinen.

Das sieht ja einer verliebten Bestellung ganz ähnlich, rief Helene gereizt: Ist's nicht so, Baron Wunschwitz?

Ich muß es bekennen, antwortete dieser, obwohl ich meinen Freund genau kenne, und nicht errathen kann —

Bemühe dich nicht! fiel Waldein ein: Die Sache ist höchst einfach, und kann in den Augen der Welt von keiner Wichtigkeit seyn. Er dachte in dem Augenblick an Johannen. Ihre sanften Züge, ihr stiller Ernst schwebte ihm vor,

er fühlte sich lindernd berührt durch diese Erinnerung, bis ihm auf einmahl jenes unselige Porträt einfiel, und er von Neuem in seinen Trübsinn versank. Er verstummte, und hörte nun kaum mehr, was Wunschwitz ihm antwortete.

Laßt uns in den Saal zurück gehn, rief Helene aufspringend: Es ist hier kalt, unfreundlich. Sie eilte voran, Wunschwitz both ihr den Arm, Waldstein folgte mechanisch.

Was ist euerm Freund? fragte Helene im Hineingehn mit unwilligem Ton: Er ist seit einer Stunde wie verwandelt.

Ich begreife ihn selbst nicht, antwortete Wunschwitz: Aber es soll mir nicht schwer werden, es heraus zu bringen. Ist es euch gefällig? Er deutete auf die vorüber fliegenden Paare, und Helene, einen Aufruhr in der Brust, dessen Ursachen sie sich selbst kaum erhellen konnte und wollte, nahm sein Anerbiethen an, indem sie einen Blick voll Stolz auf Hynko warf, und mit verdoppelter Freundlichkeit Jaromir die Hand zum Tanz reichte.

Waldstein ließ das Alles geschehn, ohne darüber nachzudenken. Unmuth und Schmerz, bittere Enttäuschung, und Scham über seine heutige Verblendung, wogten in seiner Seele auf und

ab. Helenens Falschheit, wie er ihr heutiges Betragen gegen ihn nannte, ihr gewissenloses Spiel mit seinem Herzen, während das ihrige mit allen seinen Kräften an Einem andern hing, empörten sein Inneres im heftigsten Kampf, und der Ärger über sich selbst, daß er sich von diesen Künsten hatte hinreissen lassen, nachdem er sie doch zu wohl gekannt, verband sich mit jenen schmerzlichen Gefühlen, um seine Stimmung höchst peinlich zu machen. Selbst der Gedanke an Johannen, der sonst immer beruhigend über dem Sturm seiner Seele gewaltet hatte, verlor in dieser Stunde seine gewohnte Wirkung, und er konnte nichts als das Schmerzlichste auch von ihr denken, daß sie längst in Geheim einen Andern liebe, und daß sie ihm das heute noch gestehn würde. Ganz in diese trüben Empfindungen und Bilder versunken, stand er mitten im Saal, und wußte kaum, daß eine große Anzahl von tanzenden Paaren um ihn her wirbelte, und der Ball in seinem belebtesten Gange war. Tanz folgte auf Tanz, alles war oder schien vergnügt, und der Einzelne mit dem zerrissenen oder geängsteten Herzen verschwand unter der lauten fröhlichen Menge.

Allmählig rückte aber der Abend heran, leise Dämmerung fing an sich über den Saal zu senken, und zahlreiche Diener traten mit brennenden Wachsfackeln ein, die sie auf die Wand um Armleuchter steckten, und die Kerzen auf den Kronleuchtern anzündeten.

So näherte sich also die Nacht, die Nacht, die so viel Schrecken und Jammer bringen sollte — und Helene hatte noch kein Mittel gefunden, den Freund, den sie so gern dem allgemeinen Unglück entzogen hätte, zur Entfernung aus der Stadt zu bereden! Ihre Stellung war um so ängstigender, weil sie das bewirken mußte, ohne ihm den wahren Grund angeben zu dürfen, und weil sie das Unzureichende aller dieser Vorwände wohl einsah. Gewaltsam kämpften in ihrer Brust die Verschwiegenheit, die sie Odowalsky schuldig war, und der heftige Wunsch, den Jüngling zu retten, der ihr nie gleichgültig gewesen, und ihr seit wenigen Stunden, sie wußte kaum selbst wie, noch viel theurer geworden war. Mit jeder Minute stieg ihre Angst, und der Ausdruck ihrer innern Pein zeigte sich in ihrem ganzen Wesen, und veranlaßte manche ihrer Bekannten, sich um ihr Befinden zu erkundigen. Die Erscheinung der Diener mit den

Lichtern hatte ihr Herz mit Todesschrecken erfüllt. Sie beschloß endlich nach einigem Überlegen, mochte Waldstein von ihr denken was er wollte, ihn noch einmahl anzureden, und geradezu um seine Begleitung zu bitten. Ein günstiger Zufall führte ihn in ihre Nähe, sie rief ihn heran, sie hieß ihn sich neben ihr setzen, und nun versuchte sie noch einmahl alle ihre Zaubermacht über ihn, um ihm das erwünschte Versprechen abzulocken. Das Gewicht, welches sie auf seine Zusage zu legen schien, die ängstliche Spannung in ihren Zügen, die Waldstein für Furcht vor den Gefahren des Weges hielt, der weiche, bittende Ton ihrer Stimme, ihr Auge, das von einer zurückgehaltenen Thräne glänzte, begannen bereits Hynkos Herz — nicht zu rühren, aber doch zum Mitleid mit ihrer sichtbaren Ängstlichkeit zu bewegen. Zwar nahm ihn diese sonst bei den meisten Frauen eigne Furchtsamkeit bey der starken und geistvollen Helene Wunder, und er verbarg ihr sein Erstaunen darüber nicht; aber er sann doch bereits darauf, wie er den versprochenen Besuch in seinem Hause früher abstatten, und dann zu rechter Zeit noch auf das Schloß zurückkehren könnte, um Helenens Verlangen aus Ritterpflicht ein Genüge zu lei-

sten. Da trat zu seiner Freude und Helenens größtem Unmuthe der alte Baron von Wiczkow zu ihnen, und verkündigte Helenen ganz heiter und vergnügt über die Freuden des heutigen Tages, daß er nicht, wie er sich's vorgenommen, früher von hier fortgehn, sondern das Feuerwerk noch mit ansehn, und, da das Ganze nicht mehr lange währen könne, mit seinen Frauen zugleich nach Troja kehren wollte.

Jetzt blieb Helenen kein Vorwand mehr, um Waldsteins Begleitung zu fordern. Sie mußte ihre Angst um ihn, und ihr Entsetzen von den Gräueln der kommenden Nacht in ihrer Brust verschließen, und durfte nicht ahnen lassen, wie ihr zu Muthe war. Diese qualvolle Stimmung vermehrte sich noch, als gleich darauf die Gesellschaft in Bewegung gerieth, alles sich anschickte in den Schloßgarten hinabzugehn, wo jetzt bey genugsamer Dunkelheit das Feuerwerk beginnen sollte, und Waldstein sich in diesem Gewühl von Helenens Seite, und wie sie bald darauf sich überzeugte, ganz aus der Gesellschaft verloren hatte. Wunschwitz fand sich, wie man den Saal verließ, zu ihr, er bestätigte, was sie gefürchtet hatte, sein Freund war fort, und er äußerte ebenfalls gegen Helenen, daß er dessen

so plötzlich veränderte Stimmung nicht begreifen, und auch nicht von ferne rathen könne, von welcher Art das Geschäft sey, das ihn eben jetzt abgerufen. Doch pries er sein eignes Loos, das ihm des Freundes beneideten Platz an ihrer Seite vergönnte, und bemühte sich seine zerstreute Begleiterinn auf's artigste zu unterhalten. Sie aber hörte wenig von allem dem, was er ihr sagte, sie sah mit unsäglicher Angst im Garten das Knallen und Blitzen des künstlichen Feuerwerkes, und dachte dabey an das Knallen, Blitzen und Tödten des Schwedischen Geschützes, das in wenigen Stunden die unglücklichen Bewohner der Stadt aus ihrem Schlafe schrecken würde. Oft, sehr oft drohten diese Empfindung ihrer Brust zu mächtig zu werden, und nur ihre Liebe für Odowalsky und der Stolz auf ihren Heldenmuth, den jener so oft bewundert hatte, gaben ihr die Kraft, das schreckliche Geheimniß zu bewahren, von welchem, wie sie glaubte, des Geliebten und des Vaterlandes Glück abhing.

Waldstein hatte wirklich die Gesellschaft und Helenens Nähe, welche ihm seit der Enthüllung ihrer wahren Gesinnungen peinlich war, verlassen. Froh, sich in's Freye zu retten, hörte

er mit einer Art von Beruhigung eben jenes Aufprasseln und Knallen des Feuerwerkes, welches Helenen so quälend tönte, und eilte, von seinen zwey Dienern begleitet, die mit Fackeln voraus gingen, um seinen Weg zu erhellen, über den Schloßplatz den Berg herab, in die schon ganz dunkle, stille Stadt. So wie jenes Getöse aus dem Garten schwächer und immer schwächer verhallte, wie er tiefer herab in die menschenleeren Straßen kam, wurde auch das Gefühl seines Schmerzes lauter. Alles, was er heut bitteres erfahren, alles, was er früher unglückliches erlebt hatte, stand in seinem Geist hell und deutlich, und drückte seine alten und neuen Stacheln in sein Herz.

Und was hatte er von Johannens Erklärung zu erwarten? Wahrscheinlich nichts anders, als daß auch dieß Herz für einen Beglückten schlug, daß sie ihrem Gebiether nichts als Ehrfurcht und Ergebenheit zu weihen habe, daß eben Jeder eine mitfühlende Seele gefunden, in deren Liebe er ruhen, mit der er Wohl und Weh theilen könne — nur Er nicht. Nur Ihm war ein Frühling des Lebens, und bey dem Besitze alles dessen, was andere Glück nennen, jede Hoffnung abgeblüht — Ältern, Verwandte todt, und kein Herz

auf der weiten Welt, das er ausschließend sein nennen, dem anzugehören er sich mit stiller Freude sagen konnte!

Unter solchen Gedanken war er an sein Haus gekommen. Das Thor war bereits verschlossen; der Diener pochte, man öffnete. Waldstein schritt rasch auf den Garten zu. Auch dieser war versperrt. Er bedachte, daß es doch ein wenig spät sey, und Johanne ihn jetzt nicht mehr erwartet haben werde. Desto eiliger wandte er sich gegen ihres Vaters Zimmer. Er öffnete das erste, alles war dunkel und still; er trat in's zweyte, hier saß Zdenko ganz allein in seinem Sorgenstuhl beym Schein einer Lampe, die vor ihm auf dem Tische brannte, und las aus einem großen Gebethbuche mit reichen Beschlägen, das vor ihm aufgeschlagen lag, sein Abendgebeth. Schnell stand er auf, wie die Thüre aufging, und er seinen Herrn vor sich erblickte, zog das Sammtkäppchen von den grauen Haaren und begrüßte den Gebiether.

Diesem war es schon befremdend aufgefallen, alles so still und abgeschlossen zu finden. Höchst unangenehm aber war es ihm, Johannen auch hier nicht zu gewahren.

Wo ist denn eure Tochter? war die Frage, mit der er des Alten Gruß beantwortete.

Der Alte verneigte sich tief und sagte: — Nicht zu Hause, gnädiger Herr — sie hat—

Nicht zu Hause? rief Waldstein heftig: Sie bath mich zu kommen, sie versprach —

Ich weiß — ich weiß alles, antwortete der Alte, sich noch tiefer verbeugend: Aber eine unerläßliche Pflicht —

Eine Pflicht? Und gegen wen? Wo ist sie denn endlich?

In St. Margareth bey ihrer Mutterschwester, die plötzlich schwer erkranket ist, gnädiger Herr, und sie zu sich rufen ließ.

Wer ist diese Mutterschwester?

Die Witwe des längstverstorbenen Kloster-Vogts in St. Margareth. Eine brave Frau, die nach dem Tode meines Weibes Mutterstelle bey dem Kinde vertreten.

Und diese wurde gerade heute krank? Seltsam!

Gegen Mittagszeit kam die Nachricht. Johanna erschrack tödtlich, erstens wegen der Base, und dann wegen Euer Gnaden. Sie bath mich gleich zu eilen, und es euch zu melden, gnädiger Herr, um euch den vergeblichen Gang zu sparen. Aber ihr waret weder auf der Sternwarte, noch

in eurer Wohnung zu finden, und P. Plachy sagte mir, ihr wäret auf das Bankett zu Graf Martinitz gegangen.

Das ist wahr, entgegnete Waldstein etwas besänftigt: Aber kommt eure Tochter heut nicht mehr zurück?

Ich erwarte sie jeden Augenblick, und ich fürchte, es geht schlimm in St. Margareth, weil sie noch nicht da ist.

Sie wird doch nicht allein nach Hause gehn, das junge Mädchen in später Nacht?

Ich denke, ihr Vetter wird sie begleiten.

Ihr Vetter? Wer ist der?

Der Sohn meiner Schwägerinn.

So? Ein junger Mensch wahrscheinlich?

Ja, Euer Gnaden aufzuwarten.

Und wie sieht er aus?

Zdenko kam diese Frage wohl etwas sonderbar vor, doch beschrieb er den Vetter Zug für Zug, und Waldstein erkannte, daß keiner davon mit dem Porträte zusammentraf.

Ich werde noch eine Weile warten, sagte er endlich: Schließ mir den Garten auf! Vielleicht kömmt Johanna doch noch, und die Nacht ist gar zu schön.

Zdenko gehorchte, machte sich aber im Stillen allerley Gedanken über seinen Herrn, und Waldstein trat in den dunkeln duftenden Garten, sandte den Alten zurück, und überließ sich, nun von Stille, Einsamkeit und Nacht wohlthätig nach den Aufregungen des heutigen Tags umfangen, seinen Gedanken und Erinnerungen.

Auf dem Schloß und im königlichen Garten waren jetzt allmählig alle Lichter verlöscht. Die Gäste hatten sich verloren, Dunkelheit und Ruhe senkte sich nach dem geräuschvollen Tage über die ermüdeten Theilnehmer des Festes, und den Schauplatz der lauten Freuden. Statt den Raketen und Schwärmern, welche die nächtliche Finsterniß eine Weile verscheucht hatten, strahlten die Sterne minder feurig, aber schöner, vom tiefblauen Firmamente, und waren in ihrer ewigen Ruhe erhaben über jenen vorübergehenden Schimmer, so wie über allen Wechsel menschlicher Schicksale, der tief unter ihnen das Antlitz der Erde in ewigen Veränderungen neu gestaltete.

Da bereitete sich in diesen stillen Stunden, während die Einwohner von Prag sich einem sorglosen Schlummer überließen, ihnen ein unseli-

ges Mißgeschick; denn unter der Hülle der Nacht näherten sich die Schwedischen Truppen von Rakonitz her, und waren jetzt nur mehr in geringer Entfernung von der Stadt. Den Tag über hatten sie sich mit der größten Vorsicht stille gehalten, und eben so klug als streng jede mögliche Mittheilung, jeden Laut verhindert, der von ihrer Anwesenheit nach Prag hätte hinüber gelangen können. Gegen Abend wurde die Losung ausgegeben: Gott mit uns! Und jeder Soldat bekam Befehl einen grünen Busch von Birkenzweigen auf den Hut zu stecken, um in der Dunkelheit kennbarer zu seyn. Dann brach die Truppe auf, und der Marsch war so berechnet, daß sie erst tief in der Nacht die Stadt erreichen konnten. Odowalsky bekam den Vortrab zu führen; ihm folgte Oberst Coppy mit tausend Reitern; Königsmark machte den Beschluß mit dem Hauptcorps aus Kavallerie und Infanterie bestehend, welche letztere er mit den Pferden der Bagage und Artillerie beritten gemacht hatte[20]). Odowalsky fühlte wohl, daß es Mißtrauen war, was Königsmark zu dieser Anordnung bewog, er fühlte es mit Bitterkeit und innerm Zorne, aber er mußte sich fügen, und so trabte er denn langsam in der stets zunehmenden Dämmerung

gegen die Hauptstadt seines Vaterlandes zu, die er im Begriff stand, den Fremden zu überliefern, und Blutvergießen, Plünderung und Elend über seine Mitbürger zu verbreiten.

Zuweilen regte sich etwas wie Abscheu vor dieser That und ihren Folgen in seiner Brust, und die ungünstige Meinung, welche selbst die Schweden von ihm zu hegen schienen, indeß sie doch alle Vortheile dieses Verraths ernteten, vermehrte jenes drückende Bewußtseyn. Aber sein Geist ermannte sich jedesmahl wieder, schüttelte den unwillkommenen Schauer wie ein aus unerfahrner Jugend herübergekommenes Vorurtheil ab, und rief sich zurück, was er gelitten und was er jetzt hoffen durfte. Da erhob sich mitten unter den Bildern eines glänzenden Lebens, und des Genusses lang entbehrter und stets heißgewünschter Reichthümer auch Helenens holde Gestalt, die ihm ihre Verwandten nicht weigern konnten und durften, wenn er, bereichert durch das Unternehmen der heutigen Nacht, als geachteter Schwedischer General vor ihnen erscheinen, und die Hand der Nichte fordern würde. So blickte er über Blutbad, Verrath und Schre-

cken auf sein glänzendes Ziel, und beschwichtigte die Stimme seines Gewissens, die immer hörbarer wurde, je näher er den Mauern von Prag kam, dessen Thürme er nun schon im blassen Licht der Sterne erkennen konnte.

Jetzt hatten sie das Stift zu St. Margareth erreicht. Da ertönten mit einmahl die Glocken in der Abtey, und in demselben Augenblick hallte antwortendes Geläute von den Thürmen der Stadt herüber. Betroffen hielt die Truppe still, und der Adjutant des Generals sprengte vorwärts, und rief athemlos Odowalsky an, was das Läuten zu bedeuten habe; denn Königsmark, stets voll Verdacht gegen den Mann, der seinem eignen Fürsten die Treue gebrochen, glaubte in diesen Glockentönen, die aus der Stadt denen in St. Margareth zu antworten schienen, irgend ein verabredetes Signal zu erkennen, das seinen Schaaren Böses bedeuten konnte[21]).

Was das Läuten zu bedeuten hat? antwortete Odowalsky höhnisch, und die Schatten der Nacht verbargen dem jungen Königsmark das spöttische Lächeln in seinen Zügen: Wahrhaftig nichts als den Chor der Mönche! Man läutet

zum Chor hier im Benedictiner-Stift, und drüben in der Stadt in den verschiedenen Klöstern. Die frommen Seelen thun der Welt kund, daß sie für sich und uns bethen wollen, indeß wir die Stadt überfallen. Es ist das harmloseste Läuten, das sich denken läßt. Sagt das dem Herrn Grafen, eurem Oheim.

Der Adjutant schwieg, aber er zögerte noch. Indeß war Oberst Coppy herbeygeritten, dem das stille halten und das Gespräch in der vordersten Schaar aufgefallen war. Er erkundigte sich, was es gebe, und Odowalsky trug ihm nicht ohne spöttischen Bemerkungen die Sache vor. Coppy war längere Zeit in katholischen Ländern gewesen, er kannte den Gebrauch, und bestätigte, was Odowalsky gesagt, als wahr.

Der junge Königsmark schüttelte den Kopf über diese Erklärung, und sprengte zu seinem Oheim zurück, indeß der Zug sich wieder in Bewegung setzte; aber er kam bald aufs neue heran, ritt eine Weile neben Oberst Coppy und schien angelegentlich mit diesem zu flüstern. Odowalsky bemerkte es, und wußte es wohl zu deuten: Coppy bekam wahrscheinlich gemessenen Befehl auf seiner Huth zu seyn, und den verdächtigen Führer nicht aus den Augen zu lassen.

Ein Paarmahl empörte sich diesem das Herz in der Brust gegen diese Schweden, die er im Grunde haßte, und deren er doch zur Erreichung seines Zweckes bedurfte; ein Paarmahl stieg der Gedanke in ihm auf, voran zu sprengen, am Strahöwer-Thor Lärm zu machen, und die Schweden ihrem rächenden Schicksal zu überliefern. Es war die letzte gute Regung seines Innern, die Stimme seines Engels, die zum letztenmahl warnend an das verhärtete Herz rührte; aber der Stolz überwand, er blieb bey seinem Vorsatz, und so gelangte nun die Schaar im Schutze der Dunkelheit unbemerkt bis dicht an die Festungs-Mauern.

Hier war dem verabredeten Plane gemäß, der Trennungspunct. Königsmark wollte hier mit seinen Schaaren halten, während Odowalsky und Coppy mit Zimmerleuten, welche Äxte und Schmiedehämmer bey sich führten, um das Thor zu erbrechen, links hinüber gegen den Hradschin marschiren, dort jenen ungeschlossenen und im Voraus mit einer gewonnenen Wache besetzten Punct der Festung aufsuchen, hinein dringen, und den draußen harrenden Schweden das Strahöwer-Thor öffnen sollten [22]).

Alles geschah in der größten Ordnung und Stille. Eine Strecke außerhalb des Thors blieb Königsmark mit der Reiterey stehn, Odowalsky aber und Coppy ließen ihre Leute absitzen, und näherten sich zu Fuß dem Hradschin. Hier fand man alles, wie es Odowalsky bereitet hatte; die Losung: Gott mit uns, wurde gegeben. Die Schildwache machte rechts um gegen das Stadtthor zu, die Schweden schritten ungehindert durch die unverwahrte Öffnung der Stadtmauer, und gelangten auf den Hradschin-Platz, von wo sie schnell nach dem Strahöwer-Thor eilten[23]). Aber hier auf diesen Posten hatte Odowalsky keinen Einfluß nehmen können, er war von treuen Leuten besetzt. So wie die ersten Schweden sich näherten, die Schildwache sie vergeblich anrief, und erkannte, daß es Feinde seyen, gab sie Feuer, fiel aber auch gleich als erstes Opfer der Treue unter den Streichen Odowalsky's und seiner Leute. Ein kurzes Gefecht begann nun zwischen dem Wachposten am Thor, und den weit überlegenen Schweden. Die Wache wurde fast gänzlich niedergemacht, nur ein Paar ausgenommen, die der Offizier noch vor dem Anfange des Gefechts hinab in die Stadt sandte, um Lärmen zu machen, und den Commandiren-

den aufs schleunigste von dem Überfall der Feinde zu benachrichtigen. Donn vertheidigte er mit der kleinen Anzahl seiner Leute heldenmüthig, so lange er konnte, den anvertrauten Posten, überzeugt, daß hier jeder verzögernde Augenblick Gewinn für sein Vaterland sey, und nur nachdem er und seine kleine Schaar gefallen war, wurde es den Schweden, die dieser Aufenthalt erbittert hatte, möglich, das Thor einzuhauen, das bald durch die Streiche der Zimmerleute überwältigt in Trümmern stürzte, und die ungehinderte Aussicht ins Freye, und auf die außerhalb harrende Schwedische Reiterey öffnete. Diese sprengte unverzüglich heran, um allem Widerstand so viel wie möglich zuvorzukommen, ritt geradezu gegen den Hradschin-Platz, und stellte sich dort in Ordnung auf. Mit Triumphgefühl sah sich Königsmark so weit gelangt, und zweifelte nun nicht mehr, in Kurzem Meister von ganz Prag zu seyn, er erkannte auch, das Odowalsky ihn getreu geleitet habe, und als einen Beweis seines Vertrauens beorderte er ihn, mit einer auserlesenen Schaar durch die Stadt und nach der Brücke zu eilen, um sich dort des Übergangs in die Altstadt zu versichern [24]).

Aber das Gefecht am Strahöwer-Thor, und das Abfeuern mehrerer Schüsse hatten bereits einen Theil der zunächst Wohnenden aufgeschreckt. Verwirrt, erschrocken, sprangen die Menschen aus den Betten und Häusern, erblickten entsetzt feindliche Truppen mitten in den Straßen des Hradschins, und stürzten, so wie sie sich blicken ließen, noch ehe sie an Widerstand denken konnten, von Schwedischen Kugeln getroffen, zu Boden; denn die feindliche Truppe hatte scharfen Befehl, Jeden, den sie auf der Straße oder an einem Fenster sehen würden, niederzuschießen [25]).

Im königlichen Schlosse wurde alsbald Lärmen. Schildwachen riefen, Schüsse fielen, die Hausbewohner erwachten mit Schrecken aus der Betäubung des ersten Schlafes, nach einem in Freudentaumel zugebrachten Tage. Graf Martinitz war einer der ersten, der, die Bande des Schlummers abschüttelnd, zu seinen Waffen griff, ehe er noch die Ursache des Tumultes kannte. Jetzt stürzte der Kammerdiener in's Schlafgemach seines Herrn, und erregte mit dem Ausruf: Rettet euch, gnädiger Herr! Die Schweden sind im Schloße! seinen Zorn, denn er glaubte, daß Furcht oder Weinrausch den Menschen ei-

nen zufälligen Auflauf für die Gegenwart der Feinde habe halten machen, die nach Graf Martinitz's Meinung noch viele Meilen entfernt waren. Noch stritt er unwillig mit dem Diener, der, auf seiner Behauptung bestehend, den Grafen zur schleunigsten Flucht bewegen wollte, als eine seiner Töchter, todtbleich hereinstürzend, dasselbe wiederholte, und gleich darauf ein Offizier der Wache mit der Meldung hereintrat: Die Scheden hätten auf unbegreifliche Weise die Stadt überrumpelt, und ihre Kavallerie stehe auf dem Hradschin-Platz.

Nun so laßt sie uns vertreiben! rief der Greis, faßte seinen Degen, hieß den Kammerdiener schnell die Pistolen herablangen, und befahl dem Offizier, alle Eingänge aufs beste zu besetzen.

Das ist bereits geschehn, Ew. Excellenz, erwiederte der Offizier; aber ich fürchte, es werde nicht viel nützen, unsere Zahl ist sehr gering, und die Feinde sind stark —

So sendet hinab in die Stadt um Verstärkung! — In dem Augenblicke hörte man ganz in der Nähe ein fürchterliches Getöse. Thüren wurden eingesprengt, Schüsse knallten, Angstgeschrey und Wehklagen der Verwundeten schollen durch

die Gemächer. Sie sind da! Sie sind da! rief der Secretär des Grafen, der mit einigen von der Dienerschaft zu einer Hinterthür hereinstürzte: Rettet euch, gnädiger Herr!

Nimmermehr, rief Martinitz: Die Ketzer sollen nicht sagen, daß der Oberstburggraf von Böhmen vor ihnen geflohen sey. Mein Kaiser hat mir den Platz und das Schloß übergeben, ich darf nicht von meinem Posten weichen. Kinder, steht zu mir! rief er, und stellte sich so vortheilhaft, daß die ersten Schweden, welche jetzt durch die gewaltsam geöffnete Thür hereindrangen, übel von ihm und seinen bewaffneten Begleitern empfangen wurden. Aber der Kampf dauerte nicht lange; von allen Seiten, bey allen Thüren stürmten die Schweden herein, die hier und da unter dem Schloßgesinde nur zu treue Wegweiser fanden. An einen Widerstand war nicht mehr zu denken, besonders da ein Schwede, durch Martinitzens wüthenden Angriff erbittert, einen starken Hieb nach dessen Haupt geführt hatte, der den Greis besinnungslos zu Boden streckte [20]). Hierauf ergaben sich alle, und bedungen sich nur die Sicherheit der Person ihres Gebiethers und seiner Familie aus. Dieß wurde ihnen von dem Schwe-

dischen Anführer gewährt. Man brachte den Grafen auf sein Lager; seine jammernde Tochter, sein Kammerdiener, der zugleich Wundarzt war, und einige seiner Leute leisteten ihm alle nöthige Hülfe, und, versunken in ihrem eigenen Schmerz, kümmerten sie sich weniger um die wilde Schaar, welche nun auf Befehl ihres Anführers das Schlafgemach des verwundeten Grafen verlassend, den sie als ihren Kriegsgefangenen erklärten, ungehindert die übrigen Gemächer des Schlosses durchtobten, niederstießen, was sich ihnen entgegensetzte, und raubten, was ihnen gefiel.

Von dem Schlosse und dem Hradschin-Platze verbreitete sich nun der Lärm und Schrecken weiter hinunter gegen die Stadt. Aber noch kannte man die Größe der Gefahr und ihre eigentliche Beschaffenheit nicht, bis die Stimme des Bothen, der vom Strahöwer-Thore in die Stadt hinabgeeilt war, mit dem Schreckensrufe: Die Schweden sind in der Stadt! auch die Bewohner der Kleinseite aus ihrer Ruhe weckte.

Die Weiber weinten und schrien, die Männer sprangen zu den Waffen, und eilten in ungeordneter Hast auf die Straßen. Bald sam-

melten sich hier und dort kleine Haufen, denen es aber an der Kenntniß des wahren Standes der Dinge, so wie an besonnener Leitung und Anführung mangelte. Es wurde allmählig laut in allen Gassen, man hörte die Trommel rühren, denn schon marschirte eine Abtheilung reguläres Militär, von jenem Bothen aufgerufen, und von ihren Offizieren geführt, die Wege herauf, die auf den Hradschin führten — da drang der Lärmen auch in den einsamen Theil der Stadt, in welchem das Waldstein'sche Haus liegt.

Hynko hatte es noch nicht verlassen. Mit Erwartung des Mädchens, das immer noch nicht kam, beschäftigt, wandelte er die dunkeln Gänge auf und ab, und war jetzt an den Teich gekommen, wo er gestern eine so schöne Stunde mit Johannen genossen hatte. Er dachte der Fahrt mit ihr auf dem Wasser, der stillen Freude, die aus ihren Augen geleuchtet, des höhern Sinns, der sich in jeder ihrer Äußerungen geoffenbart, und wie ehrend sich ihr Vertrauen zu ihm, selbst gegen des Vaters Willen, gezeigt. In dem Augenblicke hörte er einige Schüsse in der Ferne fallen, aber er hielt es für ein kindisches Spiel, das die Freuden des heutigen Feuerwerks mit den Resten desselben fortsetzte,

und achtete nicht weiter darauf. Doch die Schüsse begannen aufs neue, und stärker, und öfter. Zugleich schien es ihm, Lärmen und Geschrey in den nahen Straßen zu hören. Er eilte also schnell durch den Garten ins Haus, wo ihm Zdenko bereits voll Schrecken entgegen kam.

Was ist das für ein Lärmen? rief Waldstein.

Ach gnädiger Herr! Ich weiß nicht. Ich fürchte, es ist ein Auflauf.

Mach das Thor auf! Ich will sehn.

Um Himmels Willen nicht, gnädiger Herr! Ihr könntet in das Getümmel gerathen. Es sind wohl Betrunkene, Überreste vom heutigen Fest.

Das sind keine Betrunknen, das ist etwas ernstliches. Hörst du? Das ist Reiterey, sie kommen vom Hradschin herab.

Es wird die Patrouille seyn. Man wird sie geholt haben.

Nicht doch, das ist schwerer Tritt von Rossen. — Gerechter Gott, wenn das Schweden wären!

Ach, gnädiger Herr, wo denkt ihr hin? Wie kämen die Schweden? — Mein Gott! Sie stürmen bey St. Thomas!

Wirklich tönte der Angstruf der Glocken

durch die nächtliche Finsterniß, die andern Thürme antworteten —

Sie sinds! rief Waldstein: O meine Ahnungen! Mach auf, Zdenko! Ich muß hinaus. Hörst du unsere Trommeln? Unser Militär ist in Bewegung. Mach auf!

Nimmermehr! rief Zdenko: Ihr könntet in die größte Gefahr kommen!

Das verstehst du nicht, Zdenko. Ich befehle dir — das Thor auf!

Unterdessen hatten die Hausleute sich alle erschrocken im Hofe gesammelt, meist alte Männer, und einige Weiber. Schreyend und weinend umringten sie ihren jungen Herrn, während draußen das Getöse immer lauter, das Stürmen mit den Glocken immer ängstlicher wurde. Zdenko mußte gehorchen und das Thor öffnen; mit gezogenem Schwerte eilte Hynko hinaus. O meine Tochter! rief der Alte jammernd: In dieser Schreckens-Nacht! Wo mag sie seyn! — Sie ist in Gotteshand! rief Waldstein, sich noch einmahl umwendend, wie wir alle, wo sie auch seyn mag! Wenn ich sie aber treffe, und retten kann, so zähl auf mich. Mit diesen Worten flog er davon. Erschrocken und betäubt blieben

seine Leute unter dem Thore stehn, und sahen ihn in eine Gasse verschwinden.

Wie er sich dem Platz, der Kleinseitner Ring genannt, näherte, hörte er deutlich Schwerter klirren und Schüsse fallen. Es war ein Zeichen, daß die Feinde zugleich an mehreren Orten der Stadt waren, während man hier auf dem Platz bereits handgemein geworden. Aus einigen Häusern drang Jammergeschrey, wo vielleicht ein Schwede hingedrungen, oder einer der Bewohner getödtet worden war. Einzelne dunkle Gestalten flohen dicht an den Häusern hin, um sich unbemerkt vor den Feinden zu retten; dazwischen stürmten die Glocken, und wirbelten die Allarm-Trommeln von mehreren Seiten, und die Nacht vermehrte durch Ungewißheit und Finsterniß noch diese mannigfaltigen Schrecken.

Auf dem Platz war wirklich ein Gefecht; bey dem Schein einiger Fackeln erkannte Waldstein die Schwedischen Feldzeichen, und war nun überzeugt, daß hier eine ungeheure Verrätherey vorgegangen seyn müsse, und Prag in den Händen der Feinde war. Er errieth eben so schnell die Absicht der Schweden, von hier nach der Brücke zu eilen, und sich des Übergangs nach der Altstadt zu versichern; denn es war Odowalsky mit

seiner Schaar, dem sich hier auf dem Ringe ein kleiner Haufen Kaiserlicher entgegengeworfen hatte — und der Gedanke, die Altstadt zu warnen, blitzte durch Hynkos Seele. Wie ein Pfeil schoß er an den Häusern hin gegen die Brückengasse. Am Anfange derselben hemmte ein Verwundeter seine Schritte, der sich ächzend mit letzter Kraft fortschleppte. Sein Herz zog ihn, dem Unglücklichen zu helfen; sein Vorhaben geboth ihm die größte Eile. Jetzt fiel der Schein eines vorübereilenden Lichts in den Händen eines Fliehenden auf Waldsteins Gestalt; der Verwundete rief dessen Nahmen, und Hynko kannte den armen Przichowsky, der in dem Augenblick sterbend zusammensank [21]). Mein Gott! Ihr seyds! rief Waldstein, und beugte sich auf den Unglücklichen nieder. Przichowsky reichte ihm die Hand: Mit mir ist's aus, sagte er schwach und abgebrochen: Ich habe meinen Rest. Eilt auf die Altstadt — ich wollte es — und kann nicht mehr — macht Lärmen! Sie sollen den Brückenthurm besetzen, die zwey andern Städte retten. Eilt — eilt — Waldstein — Gott befohlen! Er sank von Neuem zurück. Waldstein vermochte nicht, den Unglücklichen hülflos da liegen zu lassen, wo der Fußtritt der kommenden Feinde ihn

zertreten konnte. Er hob ihn auf, und legte ihn unter den nächsten Thorweg nieder; der Fähnrich regte sich nicht mehr. War er ohnmächtig oder todt? Dieß zu untersuchen, hatte Waldstein keine Zeit. Nur ergriff er noch den unscheinbaren Mantel und Hut des Verwundeten, hüllte sich darein, ließ seinen reichen Staat, dessen Schimmer ihn verrathen konnte, dem Sterbenden, und eilte nun mit zerstörtem Gemüthe über alle die Schrecken und Gräuel dem Thore der Kleinseite zu, um das auszuführen, was sein erster Vorsatz gewesen, und Przichowsky vergebens gewollte hatte. Schon hatte er den Brückenthurm erreicht, als auf dem Ringe das ungleiche Gefecht geendet war, die weit überlegnen Schweden den kleinen Haufen der Kaiserlichen nach hartnäckigem Kampfe zurückgeworfen hatten, und nun ihren Weg gegen das Thor richteten. Hynko hörte sie kommen, und verdoppelte seine Schritte. Schon war er über die Mitte der Brücke, und sandte inbrünstige Gebethe zu allen Heiligen, deren Bilder er vorbey flog, für die Rettung seiner Vaterstadt; da kamen die Schweden ebenfalls durch den Brückenthurm, man erblickte ihn, und eine bekannte Stimme rief: Schießt ihn nieder! Ein

Schuß fiel, und Hynko fühlte die Kugel in der Schulter. Das Blut strömte heftig darnach, aber er achtete es nicht, und eilte, so schnell es seine Wunde erlaubte. Kaum fühlte er den Schmerz, nur der Blutverlust fing an ihn zu schwächen; die Angst trieb ihn vorwärts, die Mattigkeit hemmte seine Schritte, und so erreichte er endlich den Brückenthurm auf der andern Seite, welcher in die Altstadt führt.

Das Stürmen auf der Kleinseite hatte bereits die Garnison, welche auf der Alt- und Neustadt lag, aufgeschreckt. Eine Schaar hatte sich auf dem Ring aufgestellt: eine andere marschirte im Doublirschritt die Jesuiten-Gasse, welche gegen die Brücke führt, herauf, und war nahe am Thurm derselben, wie Hynko ihn erreichte. Bleich, blutend eilte er auf die Soldaten zu, rief mit letzter Anstrengung: Die Schweden sind auf der Kleinseite, rettet die Altstadt! und sank ohnmächtig vor den Füßen des Offiziers nieder, der die Mannschaft befehligte.

Noten zum ersten Band.

1. Alles, was hier vom Waldstein'schen Pallast und Garten vorkömmt, ist theils noch zu sehn, theils lebt es im Andenken der Prager.

2. Albrecht von Waldstein (nicht Wallenstein) war als Edelknabe am Hofe des Markgrafen von Burgau, und Protestant, wie damahls der größte Theil des böhmischen Adels. Einst war er auf einem Fenstergesimse eingeschlafen und herabgestürzt, ohne sich zu verletzen. Diese wunderbare Erhaltung wirkte mächtig auf ihn, er hielt sich für vom Himmel zu großen Dingen bestimmt, und nahm den katholischen Glauben an.

3. Es steht noch, und jetzt befindet sich das Appellations-Gericht und das Landrecht von Böhmen in demselben.

4. Pater Georg Plachy war ein sehr frommer, gelehrter Mann. Ob er wirklich Astronomie getrieben, ist nicht bekannt, doch kann man es annehmen, da es ein Lieblingsstudium für Gelehrte und Ungelehrte in jener Zeit war.

5. Die jetzigen Grafen von Kaunitz stammen von dieser Tochter des Herzogs von Friedland ab.

6. Noch jetzt steht dieß etwas seltsam gestaltete Gebäude, das der k. k. Artillerie als Laboratorium dient, im königlichen Schloßgarten. Rudolph der Zweyte ließ es für

Tycho de Brahe errichten, und brachte manche Nacht daselbst mit ihm in Beobachtung der Gestirne zu.

7. Schloß Troja, jetzt eine Besitzung des Freyherrn von Ustfeld, hat wirklich diese angenehme Lage.

8. Georg Podiebrad, der selbst zur Secte der Utraquisten gehörte, hatte den goldenen Kelch zwischen die Thürme der Thein-Kirche setzen lassen. Unter Ferdinand II. wurde er gegen ein Bild der heiligen Jungfrau vertauscht. Das Haus, in welchem Huß gelebt, wurde erst vor zwey Jahren, die Bethlehems-Kirche, in welcher er gepredigt, vor längerer Zeit abgebrochen.

9. So heißt der große Platz der Altstadt, auf welchem sich das Rathhaus, der Theinhof mit der Kirche, neben demselben der fürstlich Kinskyische Pallast, und noch viele ansehnliche Gebäude befinden.

10. Alle diese Lebensumstände Dobowalsky's sind geschichtlich.

11. Pater Plachy war von ungewöhnlich großem Körperbau.

12. Geschichtlich.

13. 14. Die Geschichte des Fenstersturzes ist bekannt. Der Saal steht noch.

15. Die Rettung der unglücklichen Opfer des Partheygetstes durch die heldenmüthige Polixena aus dem Hause von Lobkowitz, deren Haus auf dem Hradschin noch jetzt unfern des königlichen Schlosses zu sehen ist, ist wahr.

16. Die Schwedischen Offiziere theilten wirklich vor der Einnahme Prags schon die Palläste der Stadt unter sich.

17. Alle diese militärischen Dispositionen sind geschichtlich.

18. Adam von Sternberg, damahls Oberstburggraf unter Kaiser Mathias, wie die böhmischen Unruhen be-

gannen, war von sanfter Gemüthsart und zur Güte geneigt. Er wurde von den Verschwornen schonend bey Seite geführt, und gleich darauf der Frevel an den zwey andern Statthaltern begangen.

19. Der Pfalzgraf, Carl Gustav, wurde von Christina, der Königinn von Schweden, zum Nachfolger im Reiche bestimmt.

20. 21. 22. 23. 24. Geschichtlich.

25. Diesen Befehl hatten die Schwedischen Soldaten wirklich, und viele Bewohner der Kleinseite verloren auf diese Art ihr Leben.

26. Graf Martinitz wurde bey dem Überfall verwundet und gefangen.

27. Ein Fähnrich Przichowsky, war es, der schwer verwundet die Altstadt erreichte, und, den Brückenthurm zu schließen befehlend, sie rettete.

Sämmtliche Werke

von

Caroline Pichler,

geborne

von

Greiner.

Sechs und dreyßigster Band.

Wien, 1827.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.

Die Schweden in Prag.

Von

Caroline Pichler,

geborenen

von

Greiner.

Zweyter Theil.

Wien, 1827.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.

Die Schweden in Prag.

Zweyter Theil.

Rascher eilte die Mannschaft auf das Commando-Wort des Offiziers vorwärts, ein ziemlich beträchtlicher Haufe, der selbst in der Dunkelheit durch die Birkensträußer auf den Hüten und seine ganze Haltung sich, als fremd und feindlich, kennbar machte. Schon hatten sie die Mitte der Brücke überschritten, und ihre Erscheinung bestätigte den Zuruf des Verwundeten, den man indeß ohnmächtig bey Seite getragen hatte. Das Brücken-Thor wurde in größter Eile geschlossen, der Thurm mit Mannschaft besetzt, und die Kaiserlichen rüsteten sich, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Schweden prallten an das Thor, fanden es aber verschlossen, und ein Kugelregen aus den Fenstern und von den Zinnen des Thurms antwortete ihrem Versuch einzudringen. Dreymahl erneuerten sie diesen, und dreymahl vertrieb sie das Feuer der Kaiserlichen. Endlich erkannte Odowalsky — denn er war es, der den Haufen befehligte — daß vor der Hand, und ohne

schweres Geschütz hier nichts zu thun seyn würde. Er zog sich also unmuthig zurück, und kehrte mit seiner Schaar wieder nach der Kleinseite, nicht unangefochten von den Kugeln der Kaiserlichen, die ihm nachflogen, so lange sie seine Leute erreichen konnten, und manchen rüstigen Mann verwundeten. Doch ließ er einen Theil seiner Mannschaft zur Besatzung des Kleinseitner-Brückenthurms zurück.

Er konnte nicht zweifeln, daß jener einzelne Flüchtige, den er schon von der Kleinseite aus im vollen Laufe der Altstadt zueilen gesehen hatte, die Ursache dieser Vereitlung seiner Absichten gewesen. Er fluchte ihm darum in seinem Herzen, und hätte viel darum gegeben, zu erfahren, wer es gewesen, um bey der Eroberung der beyden andern Städte, an welcher er nicht zweifelte, Rache an ihm nehmen zu können.

So schritt er nun mit seinen Leuten finster und unmuthig die Brückengasse hinauf gegen den Kleinseitner-Ring, und sah von allen Seiten Schwedische Truppen zu Fuß und zu Pferde hier und dort durch die Straßen ziehen, ein Zeichen, daß die Stadt ohne weitern Kampf und Widerstand in die Gewalt der Feinde über-

gegangen war. Ganz gegen das Ende der Gasse aber, ehe sie auf den ganz mit Schwedischer Reiterei besetzten Ring traten, stießen zwey Schwedische Soldaten auf einen Todten, der hier nahe an der Mauer eines Hauses lag; und ein reich gestickter Mantel, ein prächtiges Barett mit weißen wallenden Federn zeigten, daß der junge Mensch — denn so viel ließ sich im Nachtdunkel erkennen — eine Person von Rang und Vermögen gewesen seyn mußte. Begierig hoben die Soldaten die zierlichen Kleidungsstücke auf, und bald entspann sich ein Zank unter ihnen; denn keiner wollte das Barett und jeder den Mantel haben. Wie sie aber auf dem Platz, wo der junge Königsmark mit seinen Schweden stand, beym Licht einer Fackel, die dessen Diener hielt, ihren Fund näher betrachteten, und nun auf dem Barett ein schlimmernder Hutknopf, mit edlen Steinen besetzt, sichtbar wurde, da schienen sich die Beutestücke ziemlich auszugleichen. Jeder wurde zufrieden mit seinem Theil, und dieser glänzende Anfang gab zugleich viel versprechende Aussichten auf die Reichthümer, welche die Besitznahme einer Stadt zusicherte, die so lange Jahrhunderte und bis in die nächste Vergangenheit die Residenz von Kaisern und Königen, und

der Aufenthalt eines zahlreichen begüterten Adels gewesen. Doch mußten sie für jetzt ihre Ungeduld und Habsucht zügeln; denn Königsmarks strenger Befehl untersagte alles einzelne Zerstreuen der Truppen. Jeder Mann hatte Befehl bey seiner Fahne zu bleiben, und die Nacht, die Unkenntniß des Ortes, und die Möglichkeit eines Hinterhalts machten diese Vorsicht höchst nothwendig.

Die Schwedischen Truppen standen also die ganze Nacht unter den Waffen, nachdem sie auf dem Schloß und hier und dort auf der Kleinseite den schwachen Widerstand, der sich ihnen entgegensetzte, überwältigt hatten. Von den Einwohnern ließ sich niemand mehr auf den Straßen sehen, denn, die es gewagt, hatten es meist mit dem Leben gebüßt. So lag denn die kurz vorher so aufgeregte Stadt still und öde wie ein Grab, und nur der Jammer mancher Familie, die um das Lager eines Todten oder schwer Verwundeten versammelt war, und der Ruf der Wachen, die von Zeit zu Zeit sich einander antworteten, unterbrachen das grause Schweigen. Endlos und schrecklich schien die kurze Sommernacht.

Als der erste Morgenstrahl über Prag leuchtete, den manches Herz so ängstlich herangesehnt hatte, schien er nur darum erwacht zu seyn, um den Feinden sein Licht zu leihen, und die Schrecken der Nacht zu erneuern und zu vollenden. Sobald Königsmark nach genauer Erforschung jeder möglichen Gefahr sich vollkommen sicher fand, und wider einen unvermutheten Anfall von außen, oder von der Altstadt her, alle Maaßregeln getroffen waren, wurden die Schaaren, die sich bis jetzt überall in bedeutenden Massen zusammengehalten hatten, aufgelöst, in die Quartiere vertheilt, und die Erlaubniß zur Plünderung gegeben.

Nun begannen die Schrecken und Gräuel eines feindlichen Überfalls auf andere aber nicht minder unselige Weise. Die Schweden brachen in die Häuser ein. Härte, ja Grausamkeiten jeder Art wurden begangen, wer sich widersetzte, wurde ermordet; viele, besonders von den Vornehmsten und Reichsten gefangen genommen, um sich ihrer als Geißeln zu bedienen, oder für ihre Loskaufung unerschwingliche Summen von ihren Familien zu erpressen. Die Kirchen wurden beraubt und entweiht, Schuldlose oft aus Muthwillen niedergestoßen oder getödtet, und das

Meiſte, was von Koſtbarkeiten und Reichthümern nach der Schlacht am weißen Berge, welche Prag den größten Theil ſeiner Schätze gekoſtet hatte, übrig geblieben oder wieder geſammelt worden war, wurde nun ein Raub des übermüthigen Feindes [1]). Denn obwohl die beyden andern Städte verſchont blieben, war doch die Kleinſeite durch die Menge der Palläſte von Großen und Reichen, die ſich daſelbſt befanden, durch das königliche Schloß und das Zeughaus auf dem mit der Kleinſeite verbundenen Hradſchin der wichtigſte und reichſte Theil der Stadt.

Während dieß in Prag vorging, waren die Bewohner des Schloſſes Troja am Abend des Feſtes glücklich, aber ohne weitere Begleitung als die gewöhnliche, nach Hauſe gelangt; denn ſo ritterlich Wunſchwitz Helenen die ſeinige angeboten hatte, als es Noth darum zu thun ſchien, war er doch nicht im mindeſten eifrig, auf dem zugeſtandenen Vorrechte zu beharren, ſobald er vernahm, daß der Oheim ſie mit allen ſeinen Leuten begleiten würde. Sehr gern trat er ihm dieſe Ehre ab, beurlaubte ſich am Ausgang des kö-

niglichen Schlosses nicht ohne innerliche Verwunderung von der so ganz verstörten Schönen, und vertrieb sich auf dem ziemlich langen Heimwege über die damahls noch ruhige Brücke die Zeit mit Vermuthungen über die Veranlassung der plötzlichen Veränderung in Hynko's und Helenens Benehmen.

Diese hatte nun ihr Zimmer erreicht, welches seit der letzten Zeit ihre Mutter mit ihr theilte. Die letzte wachte noch, als die Tochter nach Hause kam, und sah nicht ohne Betroffenheit die Blässe und auffallende Verstimmung derselben. Sie befragte sie darum, aber sie war zu gewohnt, diese ihren eignen Weg gehen zu sehen, und gehen zu lassen, um den fruchtlosen Versuch, etwas zu erfahren, was die Tochter nicht gestehn wollte, mehr als einmahl zu erneuern. Helene ließ sich auskleiden und warf sich aufs Bette, wo aber kein Schlaf ihre Augen schloß, und, während die Mutter im sanften Schlummer neben ihr ruhte, Angst und Schmerz sie in der furchtbarsten Spannung lauschend erhielten, bis der plötzliche Knall der ersten Schüsse von der Stadt herüber sie belehrte, daß nun das große Trauerspiel beginne. Sie vermochte es nicht länger im Bette zu bleiben, sprang auf,

und eilte an's Fenster, das, auf dem äußersten Flügel des Schlosses gelegen, die Aussicht nach Prag, den Hradschin und die umliegende Gegend both — ein herrlicher Anblick bei Tage und in ruhiger Zeit; jetzt, wo durch die Finsterniß die Blitze der Schüsse zuckten, und der Knall, ihnen folgend, das tiefe Schweigen unterbrach, ein Anblick voll Pein und unsäglicher Angst für Helenen — denn dort kämpfte Odowalsky, und jeder Schuß, der die nächtliche Luft zerriß, konnte sein Leben zerreißen. Und was war vielleicht Hynko's Loos? Was das Schicksal so mancher ihrer Bekannten und Freunde in diesen Stunden des Grauens und Blutvergießens? Mit Angst wehrte sie die blutigen Bilder, die sich ihr aufdrangen, von sich ab, und rang vergebens nach Ruhe; ja nur nach einiger Milderung ihrer fürchterlichen Empfindung.

Indessen hatte das wiederholte Schießen mehrere Leute im Schlosse geweckt. Es wurde allmählich laut umher, und gleich darauf pochte es an Helenens Thür. Sie erschrack so tödtlich vor diesem gewöhnlichen Geräusch, daß sie kraftlos auf einen nahen Sessel sank. Da pochte es noch lauter, und endlich wachte die Mutter auf. Was gibts? rief diese: Wer ist da?

Die Stimme des alten Barons bestürzte die Matrone. Mein Gott! was ist geschehen? rief sie, und in dem Augenblicke knallten wieder einige Schüsse aus der Stadt herüber. Mit zitternden Händen warf sie ihre Kleider über sich, rief: Sogleich! und schloß die Thüre auf. Der Baron in Nachtkleidern, ein Licht in der Hand, stand vor ihr. Verzeiht, daß ich euch störe, Frau Muhme! sagte er: Aber von euerm Fenster kann man die Stadt am besten sehn. Hört ihr das Schießen nicht? Ich glaubte euch längst wach, und wollte wissen, ob sich von hier nichts erkennen ließ.

Frau von Berka versicherte, daß sie bis jetzt ruhig geschlafen, aber nun auch das Schießen gehört habe, und mit diesen Worten trat sie vom Freyherrn gefolgt an's Fenster, und erschrack wie über ein Gespenst, als sie hier ihre Tochter, bleich, die starren Blicke nach der Stadt gerichtet, und ohne Regung sitzen sah. Helene! rief die Mutter: Was ist dir?

Der Klang ihres Nahmens, der Anblick ihres Oheims und ihrer Mutter brachten die fast Besinnungslose zu sich. Mit erhobner Hand, aber noch keines Tones mächtig, deutete sie auf Prag hinüber, und nun glaubten die beyden Alten zu

verstehen, daß das Schießen und die Furcht sie so erschreckt hatte. Man öffnete das Fenster, es blieb kein Zweifel, daß in Prag etwas Bedenkliches vorgehen müsse, und der Freyherr, nachdem er eine Weile geschaut, und seine Bemerkungen gemacht, beschloß, einen reitenden Bothen über Lieben [2]) nach der Stadt zu senden, weil der nähere Weg über's Wasser bey Nacht zu viel Umstände gemacht haben würde. Er verließ das Zimmer. Frau von Berka blieb noch eine Weile am Fenster, Helene fast regungslos neben ihr. Das Schießen ließ allmählich nach, endlich, nachdem es im Ganzen etwa über eine Stunde gedauert, hörte es völlig auf.

Jetzt ist's vorbey, sagte Helene mit einem tiefen Seufzer, nachdem eine ziemliche Weile durch alles still gewesen; und was geschehn ist — ist geschehn! Bey diesen Worten stand sie mühsam auf, und wankte, wie vom Fieberfrost geschüttelt, auf ihr Bette zu. Die Mutter eilte, sie zu unterstützen; die Matrone war selbst heftig erschüttert von der Bedeutung jenes Lärmens, und von dem Zustande, in welchem sie ihre Tochter sah; sie rief die Zofen herbey, ließ herzstärkende Arzneyen bringen, und wollte Helenen bereden sie zu nehmen. Diese verweigerte

es hartnäckig. Der Morgen wird alles entscheiden, sagte sie dumpf.

Ja, was denn? fragte die Mutter.

Über Leben oder Tod, fuhr Helene eben so fort.

Mein Gott! rief die Matrone: Über Leben oder Tod? Fühlst du dich denn gar so schlecht? Was ist denn geschehen? Du hast dich gewiß beym Tanzen verdorben, und nun noch diese Schreckensnacht dazu!

Helene schüttelte den Kopf ohne zu antworten. In ihrer Brust war ein Aufruhr, der ihr fast die Sprache benahm. Die Mutter bemühte sich vergeblich, Arzneyen in sie, oder eine Antwort aus ihr zu bringen. Mutter! sagte sie endlich: Wenn ihr mich liebt, so laßt mich in Ruhe. Ich kann jetzt nicht reden.

Frau von Berka wiegte bedenklich das Haupt, aber sie gehorchte, und legte sich ebenfalls zu Bette. Auch sie schlief nicht mehr. Mit ängstlichen Blicken bewachte sie das geliebte Kind, belauschte ihre Athemzüge, und über dieser Besorgniß war alles, was in Prag geschehen war, aus dem Gedächtnisse der Mutter verlöscht.

Endlich brach auch für diese bekümmerten Menschen der Morgen an; aber der Bothe, den

Baron Wiczkow nach der Stadt gesendet, war noch nicht zurück. Diese Verzögerung schien unbegreiflich, und von der schlimmsten Vorbedeutung. Bald bestätigte sich diese auch, mehrere Landleute kamen erschrocken in's Schloß, und berichteten, daß die Schweden diese Nacht die Kleinseite überfallen, und alles niedergemacht hätten, so daß fast Niemand mehr am Leben sey, und das Blut in den Straßen stromweise fließe. Zwar war man an dergleichen Übertreibungen gewohnt, und der Baron und die Seinigen wußten, daß davon Vieles abzurechnen sey; dennoch, wie viel auch von dieser Schreckensnachricht durch Furcht und Unkenntniß über das Wahre hinaus gefabelt seyn mochte, der entsetzliche Grund derselben mußte doch seine Richtigkeit haben, und ließ sich nicht mehr bezweifeln, denn alle Aussagen stimmten darin überein, daß die Schweden sich der Stadt bemeistert hätten.

Was war nun für die Bewohner der Umgegend zu hoffen, was zu fürchten? Dieß waren die Gedanken, die sich Jedem zuerst aufdrängten, und der alte Muth des Freyherrn, der unter Tilly einst gefochten hatte, erwachte. Er ging im Schlosse umher, sah nach allen Vertheidi-

gungs-Anstalten, ließ seine Leute ihre Waffen zur Hand richten, um sie nöthigen Falls gebrauchen zu können, und trug den Frauen auf, für Lebensmittel und Vorräthe aller Art zu sorgen, so gut sich's in der Eile thun ließ.

Helene war mit dem ersten Morgenstrahl vom Bette aufgesprungen und in den Garten geeilt, trotz aller Vorstellungen der Mutter, die sie für tödtlich krank hielt. Sie wußte warum, sie erwartete die Nachricht, welche ihr Odowalsky versprochen, und die sie nur in der Einsamkeit empfangen konnte. Endlich erschien die treue Zofe. Der Zettel war von seiner Hand, und dadurch schon eine Centnerlast von Helenens Herzen genommen — er enthielt nur wenige Zeilen, und diese waren in nur ihnen Beyden verständlichen Ausdrücken geschrieben. Aber er beruhigte Helenen vollkommen. Ihres Freundes Unternehmen hatte größtentheils geglückt, ihn hatte keine Kugel, kein Schwert versehrt. Die Einnahme der Stadt hatte überhaupt nur wenig Blut gekostet. Er erwartete nun eine ausgezeichnete Belohnung, nicht sowohl von Königsmark, als von Christinen selbst, die er künftig als seine Monarchinn betrachtete. Helenen hoffte

er bald zu sehn, und ihr mündlich das Nähere mitzutheilen.

Kaum hatte Helene vor Zittern der Angst und Freude vermocht, den Zettel zu lesen. Als sie geendigt hatte, dankte sie Gott im brünstigen Gebethe für diese Gewährung ihrer kühnsten Wünsche, trachtete dann ihre aufgereizten Lebensgeister zu beschwichtigen, um durch ihr so sehr verändertes Ansehn keine Aufmerksamkeit im Schlosse zu erregen, und kehrte in ihr Zimmer zurück. War die Mutter heute Nacht und am Morgen über den verstörten Anblick der Tochter erschrocken, so war sie es nun fast eben so sehr über den Ausdruck der Heiterkeit und Freude, der aus ihren Zügen strahlte. Aber auch jetzt war alles Fragen vergeblich. Helene blieb dabey, ihr sey heute zu Muthe wie gestern, und außer den Schrecken in der Nacht nichts vorgefallen.

Jetzt endlich kam der Bothe, den der Baron abgeschickt, zurück. Er hatte nicht weiter als in die Altstadt gelangen können, und sich so lange aufgehalten, um verläßliche Nachrichten zu bringen. Seine Erzählung bestätigte zum Theil, was man schon wußte; die Kleinseite war der Raub des Feindes geworden, die beyden andern Städ-

te noch unbezwungen. Aber herzzerreißend für jene, welche so manchen Freund und Verwandten in Prag hatten, war des Bothen Bericht von den Gräueln, Plünderungen, Ermordungen u. s. w., welche sich die Schweden theils in der Nacht des Überfalls, theils seit es Tag geworden, erlaubt. Wie sie kein Alter, kein Geschlecht verschont, den Oberstburggrafen verwundet und beynahe getödtet, die meisten großen und bedeutenden Personen gefangen genommen; wie der Groß-Prior, der kommandirende Feldmarschall Graf Colloredo, sich mit genauer Noth in einem Nachen über die Moldau gerettet, und wie die verzweifelnden Bewohner der Kleinseite auf ihren Hausdächern und Thürmen zu sehen waren, wo sie händeringend die Bewohner der beyden andern Städte um Hülfe flehten. Diese selbst hülf- und rathlos, konnten nur darauf denken, sich selbst, so gut es gehn wollte, vor dem Andringen der Feinde zu schützen, welche bereits die Kanonen aus dem Zeughaus auf den Hradschin gezogen, auf den Wällen gegen die Altstadt aufgepflanzt hatten, und nun anfingen, auf die beyden andern Städte zu feuern[a]).

Man mußte sich bereiten, die gefürchteten Gäste bald auf Troja zu sehen, und machte, so gut

es die Kürze der Zeit erlaubte, alle Anstalten dazu, wozu die Vorbereitungen, welche der Baron schon am frühen Morgen getroffen, sehr dienlich waren; denn wurden auch die Waffen unnütz, und bey solchen Umständen jede Widersetzlichkeit thöricht, so konnten doch die Vorräthe sehr zu statten kommen. Es war nicht zu zweifeln, daß bald Schwedische Truppen einen Ort in so gelegener Nähe von der Stadt besetzen, und dann ihr Wesen nach ihrer Art treiben würden.

Aber dieser Tag verging, ohne daß ein Mann sich sehen ließ. Man war im Schwedischen Hauptquartier mit der Vertheilung der Truppen, den nöthigen Vorsichtsmaßregeln, und endlich mit der Plünderung der Häuser beschäftigt, welche drey volle Tage währte. Auch Odowalsky durfte sich nicht aus der Kleinseite entfernen, wie überhaupt niemand von der Truppe, welche Königsmark, Verrath oder Gefahr fürchtend, und dem seltnen Glücke kaum trauend, welches ihm diese reiche schöne Stadt so mühlos in die Hände gespielt, noch streng zusammen hielt. Erst am dritten Tage, als er sich überzeugt fand, daß nichts mehr zu besorgen sey, dachte er daran, die allzustarke Garnison zu vermindern, und ei-

nige Truppen in die Umgegend zu verlegen, um sich dieser zu versichern.

Auch an Odowalskys Belohnung wurde gedacht. Er hatte sie schon ungeduldig genug erwartet, und fand sie tief unter seiner Erwartung, als Königsmark ihm vor dem versammelten Offiziercorps das Patent eines Obersten in einem Dragoner-Regimente, und den schwedischen Adel mit dem Prädicate von Streitberg — ein Nahme, den er selbst sich früher gegeben — überreichte *). Daneben war ihm ein ansehnlicher Theil der Beute zugefallen. Aber seine Wünsche waren kühner, und der Größe des Verdiensts, das er sich um die Schwedische Armee erworben zu haben glaubte, mehr angemessen gewesen. Der Rang eines Generals, und das Eigenthum des Waldsteinischen Pallastes mit der Aussicht, sobald ganz Prag und mit ihm ein großer Theil von Böhmen im unbestreitbaren Besitz der Schweden seyn würde, auch auf Güter und Herrschaften im Lande, war die Belohnung, die er vor der Hand sich versprechen zu dürfen glaubte. Er hatte gewußt, durch Coppy, der sein Freund und von Königsmark geschätzt war, diese Ansprüche dem Feldherrn bekannt werden zu lassen. Dennoch

hatte dieser keine Rücksicht darauf genommen, und so hatte das wirklich erlangte, so bedeutend es war, keinen Werth für das ehrgeitzige Gemüth Odowalskys, das in der Überlieferung seiner Vaterstadt an die Feinde nur die erste Staffel einer unermeßlichen Laufbahn sah.

Am zweyten Tage, nachdem die Stadt in den Händen der Feinde war, wurden nun von ihnen auch Anstalten getroffen, sich weiter auszubreiten. Eine Brücke wurde bey Lieben über den Fluß geschlagen, um die jenseitigen Städte von der Landseite angreifen, und sich die Zufuhr aus der Umgegend sichern zu können. Alles das vernahm man im Schloß Troja, und sah dem Augenblick als nahe entgegen, wo die Feinde diese Gegend besetzen würden. Finstere Erwartung, Unmuth, Furcht hatten sich der Gemüther bemächtigt, je nachdem ein Jeder gesinnt war. Helene allein war nicht bloß ruhig, sie schien sogar heiter und freudig, und der Oheim mußte ihr Benehmen in jener Nacht und ihren jetzigen Muth nur aus jener Eigenheit mancher Charactere zu erklären, welchen bloß die Ungewißheit schreckhaft ist, die aber der bekannten Gefahr beherzt entgegen gehen. Es war ihm lieb, denn er fand an dem besonnenen Mädchen

eine treue Gehülfinn bey seinen Anordnungen, welche ihm seine Frau und Frau von Berka aus Angst und Verzagtheit nicht seyn konnten. So kam der Abend heran, und plötzlich erschallten, wie eben die Familie im Schlafzimmer der Baroninn versammelt war, schwedische Trompeten hinter dem Schlosse im Dorfe; die Feinde waren da.

Der Ton widerhallte in allen Herzen. In allen — bis auf Eins — verbreitete er Entsetzen und Furcht, denn man hatte zu viel von den Gräueln gehört, welche sich dieses durch lange Kriege verwilderte Heer überall, und in den letzten Tagen in Prag erlaubte, um sich nicht auf das Schlimmste vorzubereiten. Helenens Herz allein schlug hoch vor Erwartung. Wenn Er es wäre! Sie zweifelte kaum, sie schätzte die Größe seiner Verdienste um Königsmark nach dem Maßstabe ihres Freundes, fand sie unermeßlich, und ihn berechtigt, jedweden Lohn, um so mehr die kleine Auszeichnung fordern zu dürfen, daß er sich sein Standquartier selbst wählen könne. In dem Augenblick kam schon ein Bedienter mit der Meldung: ein schwedischer Oberst mit einer Abtheilung Reiterey sey im Dorf, es zu be-

setzen, und verlange, sich dem Herrn des Schlosses vorzustellen.

Ein feindlicher Oberst? Und läßt sich anmelden? rief Wiczkow erstaunt: Nun das muß ein Phönix von Höflichkeit seyn! Weißt du nicht, wie er heißt?

Von Streitberg, erwiederte der Diener: Ich glaube, so klang der Nahme.

Von Streitberg? Streitberg? Das ist ein deutscher Nahme.

Aber, lieber Mann, fiel seine Frau ängstlich ein, willst du denn den feindlichen Offizier so lange warten lassen? Wenn er nun ungeduldig wird!

Fürchte nichts! Ich werde ihn selbst empfangen. Es wird mir eine Ehre seyn, setzte er, zu dem Diener gewendet, hinzu, und winkte ihm zu gehn. Das wird wieder ein Deutscher seyn, fuhr er fort, der seinen Arm und sein Blut den Feinden leiht, um seine Landsleute elend zu machen. Nun, laßt uns dem Kerl entgegen gehen! Mit diesen Worten erhob er sich, und schritt durch die Gemächer dem großen Saal zu, von dem die offene Treppe in den Garten führte. Kaum auf die Altane getreten, sah er den Obersten, einen großen stattlichen Mann, von seinem Ad-

jutanten und noch einigen seiner Leute begleitet, durch den Garten am Fuß der Treppe ankommen. Einen Augenblick blieb der Schwede stehn, wahrscheinlich um zu erwarten, ob Baron Wiczkow nicht zu ihm herab kommen würde; als dieser aber sich höflich verbeugend auf seinem Platze blieb, stieg jener die Treppe hinan, begrüßte den Baron, und kündigte ihm an, daß er gekommen sey, seine Mannschaft in das Dorf zu verlegen, für sich aber und sein Gefolge um Quartier auf dem Schlosse zu ersuchen.

Das war nun für einen schwedischen Offizier, der als Sieger da stand, noch artig genug. Herr von Wiczkow nahm es auch so an, und gab sogleich die nöthigen Befehle, nach deren Beendigung der Oberst ihn ersuchte, ihn seiner Familie vorzustellen. Diese Bitte, in der ersten Viertelstunde, befremdete den Baron ungemein; er hatte sich's vorgesetzt gehabt, seine Familie so viel wie möglich von aller Gemeinschaft mit den rohen Kriegern fern zu halten. Indeß war nichts anderes zu thun, als zu willfahren, und so sendete der Baron hinüber, um die Frauen auf den fremden Besuch vorzubereiten.

Die beyden Matronen erschracken tödtlich; Helenens Herz ging im Freudentaumel auf. Er

war es! Kein Zweifel blieb übrig. Schon der Nahme Streitberg hatte ihr bekannt geklungen; seine Höflichkeit, die sie ihm sehr hoch anrechnete, und der Liebe zu ihr zuschrieb, und dieser Wunsch sie zu sehn erfüllte sie mit Entzücken. Eine Purpurröthe nach der andern überflog ihre Wangen, ihre Augen strahlten von seliger Freude, und nur die Bestürzung, in welcher sich die beyden Frauen befanden, hinderte diese, die unverkennbaren Zeichen der beglückten Liebe in Helenens Zügen zu sehen. Doch faßte sie sich schnell wieder, und bedachte, daß sie jetzt noch immer eine Rolle zu spielen, und ihre Verwandten nicht ahnen zu lassen habe, daß Oberst Streitberg und sie alte Bekannte seyen.

Hier in meinem Zimmer will ich ihn durchaus nicht sehen, sagte jetzt Frau von Wiczkow: Cousine Berka, und du Helene, fuhr sie, zu dieser gewendet, fort: Seyd so gut mich in den Saal zu begleiten! Sie ging, die Beyden folgten, und so wie der eine zurückkommende Diener dem Baron gemeldet hatte, daß er seinen Auftrag ausgerichtet, eröffnete der Mohrenpage die Thür, und hinter ihm traten die beyden Matronen, Helene und der zweyte Page ein.

Ein Blick von Odowalsky auf Helenen geworfen, ein Blick von ihr, der diesem antwortete, reichte hin, um beyden die Versicherung ihrer Liebe, ihres Glücks, und ihrer Verschwiegenheit zu geben. Frau von Wiczkow empfing den feindlichen Stabsoffizier mit würdiger Höflichkeit, und Odowalsky — oder Streitberg, wie er sich jetzt nennen ließ — wußte sich genugsam zu besitzen, und sich ebenfalls bescheiden genug für einen sieghaften Feind zu benehmen.

Die Bekanntschaft war gemacht, ein leidliches Gespräch begann. Odowalsky zeigte Verstand, und jene practische Bildung, die der Soldat auf seinen Zügen und im Verkehr mit Menschen der verschiedensten Verhältnisse erwirbt. Wenn man schon feindliche Einquartirung haben muß, dachte der Baron bey sich, ist doch ein Mann von gesetzteren Jahren, höherem Rang und anständigem Benehmen noch das Beste, was man wünschen kann, und so gingen nach einer etwa viertelstündigen Unterhaltung die Theile der Gesellschaft ziemlich zufrieden auseinander — der Oberste zu seinen Leuten, um über ihre Vertheilung und Bequartirung zu wachen, die Frauen, um Anstalten zur Bewirthung so zahlreicher Gäste zu treffen.

Helene schwamm in Entzücken; alle ihre frühern Leiden, alle Angst, alle Schrecken des gestrigen Tags und der vergangenen Nacht waren vergütet, und somit vergessen. Der geliebte Freund lebte, war wohlbehalten, wohnte unter einem Dache mit ihr, und stand — das war der schwedische Herr Oberst so klug gewesen, auf eine geschickte Art im Gespräch einfließen zu lassen, als die Frau vom Hause ihn um seine Familie und ähnliche Dinge befragte, über die man wohl mit völlig Fremden zu sprechen pflegt — er stand auf einem Punct von Rang, Einfluß und Ansehn, der ihm erlaubte, frey um sich zu blicken, und zu wählen, wie es sein Herz gelüstete. Wen er wählen würde — war das wohl eine Frage? Und so sah sich denn Helene am Ziel aller ihrer Wünsche! Freudetrunken ging sie umher, und machte zum Erstaunen ihrer Tante und Mutter, die das an dem besonnenen, und höchst verständigen Mädchen sonst nicht gewohnt waren, allerley verkehrtes Zeug, was die Andern wieder verbessern mußten.

Waldsteins Erinnerung regte sich wohl zuweilen in ihrer Brust, und sie hätte viel darum gegeben, um mit Sicherheit zu wissen, wie es ihm ergangen. Doch zweifelte sie jetzt, da sie

vernommen, wie die Sachen sich mit den Einwohnern der Stadt gestaltet hätten, kaum an seiner Erhaltung. Die Altstadt war ja bis jetzt unberührt vom Feinde geblieben, und auf der Altstadt wohnte Waldstein. Es war gar keine Wahrscheinlichkeit, daß die Gefahr sich ihm genaht habe, und Helene athmete auch in dieser Rücksicht freyer. Doch nahm sie sich vor, in der nächsten ungestörten Unterredung mit dem Geliebten, die sie sich bald zu verschaffen wissen würde, auch über diese einzige kleine Wolke, die noch den völlig klaren Himmel ihres Glücks leicht beschattete, Auskunft zu erhalten. Sie wagte es zwar nicht, Waldsteins Nahmen unaufgefordert vor Odowalsky zu nennen, denn sie fürchtete eine eifersüchtige Regung desselben; aber sie zweifelte nicht, er selbst würde seiner erwähnen, und die Verbindlichkeit nicht verschweigen, die er dem entschlossenen Muthe des Jünglings hatte.

Den Rest des Abends hindurch war es den Liebenden nicht möglich, Gelegenheit zu einer ungestörten Unterhaltung zu finden. Die Angelegenheiten des Hauses hielten Helenen, seine Geschäfte den Obersten in steter Bewegung. So kam die Zeit des Nachtessens, und des Schlafens, aber nicht ohne daß man Mittel gefunden hatte,

sich über eine Zusammenkunft in einem schattigen entlegenen Theil des Gartens für die nächste Morgenstunde zu verständigen.

Das geschah denn auch. Während die meisten Bewohner des Schlosses noch schliefen, huschte Helene frisch und glänzend wie der junge Tag, der so eben über der freundlichen Landschaft aufging, die Treppe hinab, und bald darauf kam auch der Oberste, auf einem andern Wege durch die Schatten-Gänge vom Schlosse her gewandelt; und wer konnte, falls auch irgend ein Hausgenosse dieß scheinbar zufällige Zusammentreffen bemerkte, etwas Arges daraus haben, wenn das Fräulein und der fremde Offizier sich im Garten begegneten?

So wie er sie von ferne erblickte, so wie sein scharfer Blick umherspähend sich allein und unbemerkt sah, flog er ihr entgegen, schloß sie in seinen Arm, drückte sie fest an seine Brust, und vermochte wirklich in den ersten Augenblicken vor Freude und Rührung nicht zu sprechen. Helene schwelgte selig in dem Gedanken, von diesem Helden, und so treu, so innig geliebt zu seyn. Auch ihr mangelten die Worte, aber ihre Freudenthränen sprachen deutlicher, als Worte es vermocht hätten, und er hob ihr das schöne Locken-

köpfchen sanft empor, und küßte den süßen Freudenthau von den glänzenden dunkeln Sternen. Nach und nach senkte sich der Sturm der Gefühle, und die Besinnung trat an die Stelle des Entzückens. Helene fragte um die Ereignisse der letzten Tage, seit sie den Freund nicht mehr gesehn. Odowalsky erzählte, was wir zum Theil schon wissen, seine Zusammenkunft mit Königsmark, die Vorbereitungen zur Einnahme von Prag, endlich die Einnahme selbst. So wie seine Erinnerung jene Umstände wieder berührte, verlor sich der freudige Ausdruck seiner Züge, und alle die düstern Empfindungen, die feindseligen Regungen, welche ihn gewöhnlich zu begleiten pflegten, und in den letzten Tagen durch die Vereitlung seiner Ansprüche noch lebendiger als sonst aufgeregt worden waren, kamen allmählich im Gespräche zum Vorschein. Helene sah bald ein, daß alles, was geschehen, was erreicht worden war, ihrem Freund nicht genügte; und so weh ihr diese Erkenntniß that, da sie gern mit den größten Aufopferungen seine Zufriedenheit erkauft haben würde, so hatten doch sein Geist und seine Ansichten bereits so viel Macht über sie, und in ihrer Brust lag von selbst so viel Stolz, daß sie sich bald mit ihm dahin einver-

stand, den Schwedischen Hof undankbar, Königsmark kleinlich neidisch, und die übrigen Schweden alle roh, übermüthig und hassenswerth zu finden.

Was ihre eigenen Hoffnungen betraf, so schien Odowalsky diese noch in ziemlicher Entfernung zu sehen. Nur als General konnte und wollte er ihr seine Hand biethen. Noch fand er sich nicht geehrt, noch nicht reich genug, um seiner Gemahlin den Glanz zu verschaffen, den er ihrer Schönheit und ihrer Vorzüge allein werth hielt. Es ging ihm nichts, wie er es gewünscht hatte, und billig fordern konnte. Auch jene Austheilung der Häuser in Prag, die man halb im Scherz, halb im Ernst in Pilsen entworfen, hatte Königsmark als einen lächerlichen Traum behandelt, und unter dem Vorwand, daß die Nichterlangung der beyden andern Städte ohnedieß diese Austheilung vor der Hand unmöglich machte, verworfen.

Aber sorge nicht! schloß er endlich: Ich fahre diesen stolzen, kalten Schweden schon noch durch den Sinn. Laß uns nur die zwey andern Städte auch bekommen, was gewiß nicht lange anstehen kann — denn ich weiß, daß sie von Mannschaft und Waffen entblößt sind — und den Pfalz-

grafen ankommen, dann kann ich, und werde ich eine andere Sprache führen.

Und glaubst du wirklich, daß die beyden Städte so schnell fallen werden?

Sie müssen. General Würtemberg und der Prinz sind im Anmarsch. Wie sollen sie sich halten können! Vor diesen beyden will ich zeigen, was ich bin, und was ich geleistet. Ich habe mir bereits einen Weg zum Pfalzgrafen gebahnt, durch ihn soll Christine die wahre Lage der Dinge erfahren.

Aber was kann Königsmark gegen dich haben?

Was alle kleinen Seelen gegen hervorragende Geister haben, Neid, Scheelsucht. Er mißgönnt mir den Ruhm der Einnahme von Prag, die doch ganz mein Werk ist. Er mißgönnt mir den Besitz des Waldstein'schen Hauses, das ich erobert, indem ich die ganze Kleinseite erobert, ich — ich allein; denn ohne mich geschah nichts. Mir sollte die Wahl frey stehn zwischen den Palläſten aller Großen auf dem Hradschin und auf der Kleinseite. Ich fordere nur Einen und —

Aber warum denn gerade diesen?

Du weißt meine Gründe. Ich habe sie dir schon früher mitgetheilt. Es hat sich seit dem noch Manches ereignet, was meine Wahl bestimmen

würde, wenn sie nicht schon getroffen gewesen wäre. Ich will nicht, daß das Denkmahl eines der größten Helden, die Böhmen besessen, das Eigenthum eines solchen Nordischen Hungerleiders werde. Geht es, wie ich hoffe, wie ich denke, so bleibt der Pallast mir, und in seiner eigentlichen Würde. Kommt es anders, so soll ihn der Waldstein, geschont und unverwüstet, aus meiner Hand zurück empfangen.

Du denkst besser von ihm als früher? Du willst ihm kein Übels? Das ist mir lieb.

Odowalsky, ihre Frage überhörend, fuhr fort: Auf jeden Fall hoffe ich, soll es besser gehen, wenn nur der Pfalzgraf kommt. So lange Königsmark den Oberbefehl führt, werden alle meine Vorschläge gehindert, bloß weil sie von mir kommen.

Er hat doch den von der Überrumpelung der Stadt von dir angenommen.

Der Vortheil war auch zu einleuchtend. So klug ist er wohl. Jetzt aber, da das Werk gethan ist, jetzt fühle ich überall seine unsichtbar hemmende Hand. Denke, daß es Mühe und Künste kostete, den Posten hier für mich von ihm zu erhalten! Er mißgönnt mir alles.

Das doch gewiß nicht, daß du hier bey mir bist. Er ahnet ja nichts von unserm Verhältniß, das selbst meinen Verwandten ein Geheimniß ist.

Ihm genügt es, daß ich es wünsche, um es zu versagen oder zu erschweren. Ich fühle wohl, wie er es mir gern zum Verbrechen machen möchte, daß die beyden andern Städte nicht auch noch in der vorletzten Nacht in seine Gewalt kamen. Er hat mich auf eine Art darüber zur Rede gestellt — auf eine Art — das vergesse ich ihm in meinem Leben nicht.

Wie so?

Es war ein verdammter Mensch da, der rief, als ob der Teufel ihm in den Sohlen säße. Ich ließ ihm einige Kugeln nachschicken. Eine hat gewiß getroffen, denn wir fanden die Spur vom frischen Blute, wie er gelaufen war.

Der Unglückliche! rief Helene unwillkührlich ergriffen.

Sage der Spitzbube! Er brachte mich um den größten Theil meines Ruhmes, meines Vortheils. Wurde die Altstadt nicht gewarnt, der Brückenthurm nicht gesperrt — wir standen nicht zweyhundert Schritte mehr entfernt — so war ganz Prag unser.

Der Mensch hat also doch seiner Vaterstadt einen wichtigen Dienst geleistet.

Ja, wenn man es schnell ansieht, wohl; im Grunde einen schlechten. Denn nun müssen sie die Belagerung aushalten, und nach allen Schrecken und Gräueln noch erdulden, was jetzt schon vorüber wäre.

Helene schwieg. Das Bild des Unbekannten, der zur Rettung seiner Vaterstadt sein Blut und Leben nicht achtete, schwer verwundet forteilte, und vielleicht bereits seinen festen Willen mit dem Leben bezahlt hatte, drängte sich ihr unablässig auf, und sie konnte sich nicht enthalten, ihn zu bewundern. Odowalsky fuhr fort, sich über Königsmark und die Schweden überhaupt aufs bitterste zu beklagen, bis die Trompeten ertönten, und dieser Ruf ihm meldete, daß seine Leute sich versammelten. Schnell wurde nur noch Abrede genommen, wie und wann man sich das nächstemahl sehen wollte, und dann kehrten beyde auf verschiednen Wegen gegen das Schloß zurück; der Oberst, um sich in das Dorf zu begeben, wo seine Schaar sich auf einem freyen Platz aufgestellt hatte; Helene aber zu ihren häuslichen Besorgungen. Doch war das schöne Entzücken, welches sie noch diesen Morgen be-

seligte, bereits in allerley trüben Gedanken untergegangen. Sie fühlte wohl das Glück, daß ihr Freund lebte, und ein Dach mit ihr theilte; aber es mischten sich allerley unangenehme Empfindungen in ihre Freude, und sie war auch damit nicht recht zufrieden, daß Odowalsky ihr nichts von seiner Rettung durch Waldstein sagen wollte. Sollte ihn die Verbindlichkeit drücken? Und dennoch schien er milder von ihm zu denken. Sie wußte nicht, was sie von dem allen halten sollte; aber alles war nicht recht nach ihrem Sinn, und verstimmt ging sie an ihre Geschäfte. Ein paar Stunden darauf, als sie eben mit einigen Vorbereitungen zum Mittagsmahl beschäftigt über den großen Saal ging, lockte ein lautes Gespräch, das in einen Zank auszuarten schien, sie auf den Altan hinaus. Es waren einige Schwedische Reiter von des Obersten Schwadron, die da unten bey den Bedienten des Hauses standen, und ihnen allerley Dinge, Kostbarkeiten, Kleidungsstücke u. s. w. zum Verkauf anzubiethen schienen — wahrscheinlich Beutestücke aus der unglücklichen Stadt. Sie erblickte auch unter andern einen sehr schönen Mantel von grünem Sammt mit reicher Stickerey, den eben einer der Soldaten, ihn in der Sonne spielen las-

send, gegen den Haushofmeister ausbreitete und lobte. Helenen kam die Farbe, das Dessein der Stickerey bekannt vor, und wie sie genau hinsah, um ihn zu erkennen, da erblickte sie einer der Dragoner. In ein Paar Sätzen war er die Treppe hinauf, und bath sie, einen Schmuck zu betrachten, den er ihr zeigen wollte, und über den sie um ein Billiges Handels einig werden könnten.

Das Kleinod ist so schön, setzte er hinzu, daß es nur in eben so schöne Hände zu kommen verdient. Helene sah sehr ernst zu diesem kecken Compliment, der Schwede aber ließ sich das nicht irren, griff in den Busen und wickelte aus Lumpen und Papier einen Hutknopf von großem Werth und schöner Arbeit heraus, den er Helenen überreichte. Es war eine Art Bouquet, nach damahliger Sitte gefaßt. Ein böhmischer Granat von ungewöhnlicher Größe, dem man mit zierlicher Schmelzarbeit, welche ihn wie Strahlen umgab, die Gestalt einer Sonnenblume gegeben hatte, machte das Mittelstück aus; kleine Blumen, aus Türkisen und kleinen Diamanten gebildet, reiheten sich zu beyden Seiten etwas unterwärts daran. Helene besah es aufmerksam. Je länger sie es betrachtete,

je bekannter kam es ihr vor, und jetzt fiel es auf einmahl, wie wenn ein Blitz vor ihr niederschlüge, ihr ein, daß es die Agraffe war, die sie vorgestern an Waldsteins Barett gesehn. Sie erschrack innerlich, und in dem Augenblick erkannte sie auch den Mantel; es war der Waldsteins, in dem er beym Oberstburggrafen erschienen war. Eine schreckliche Vermuthung ging durch ihre Seele, denn nun gewahrte sie deutlich Blutflecken auf dem grünen Sammt des Mantels. Sie zitterte, daß sie sich am Geländer der Treppe halten mußte, und nur mit Mühe brachte sie die Frage hervor, wie der Dragoner zu dem Kleinod gekommen sey?

Wie war das, rief dieser seinem Kameraden zu, der noch unten stand — mit dem Menschen, den du in der Gasse liegen fandest? Komm doch herauf, Bibrn, und erzähle — Ich war nicht dabey.

Der Dragoner stieg die Stufen hinauf und berichtete nun der erbleichenden Helene, wie sie vorgestern Nachts in der Gasse, welche gerade auf die Moldau-Brücke zuführt, einen Todten liegen gefunden.

Einen Todten? wiederholte Helene zitternd, und kaum fähig sich aufrecht zu erhalten.

Ja, einen Todten.

Wie sah er aus?

So viel man in der Nacht sehen konnte, war's ein junger Mensch, schlank und ziemlich groß. Der Mantel und das Barett lagen neben ihm. Ich nahm den Mantel, Olaf, mein Kamerad, die Kappe.

Ihr seyd Olaf?

Mit Gunsten nein, Ew. Gnaden. Der Olaf hat mir die Kappe und das Kleinod für einige Wäsche überlassen, die ich heute aus einem Hause auf dem Hradschin gehohlt, und die er brauchen konnte.

Der junge Mensch war todt? fragte Helene mit bebender Stimme.

Mausetodt, und schon ganz kalt.

Es ist gut, sagte sie, wandte sich ab, und wollte in den Saal zurückwanken.

Nun, gnädiges Fräulein, rief der Dragoner, und zog sie am Kleide: Wollt ihr meinen Schmuck nicht kaufen?

Helene kehrte noch einmahl um. Sie nahm die Agraffe und betrachtete sie. Ihre Thränen drohten hervorzubrechen. Waldsteins Bild, in seiner Schönheit, in seiner Liebenswürdigkeit stand vor ihr. Nun war er todt! kalt! — Es ergriff ihr Innerstes, und kaum war sie fähig ein

Wort vorzubringen. Dennoch bekam der Gedanke, diese theuern Überreste in keiner entheiligenden Hand zu lassen, und das Andenken des edlen Freundes in seinen Spolien zu ehren, mit jedem Augenblick mehr Gewalt über sie. Und was soll der Strauß kosten? sagte sie.

Der Schwede nannte den Preis. Er war verhältnißmäßig sehr gering.

Ich nehme den Schmuck nicht, sagte sie endlich, wenn ich nicht auch den Mantel dort bekomme. Der andere Schwede eilte schnell ihn zu hohlen. Man ward bald einig, denn die Soldaten kannten theils den Werth der Kostbarkeiten wenig, theils war jetzt so vieles um einen Spottpreis überall zu haben. Helene behielt ihre Reliquien — als das betrachtete sie sie — eilte damit auf ihr Zimmer, und sank, in heiße Thränen ausbrechend, auf einen Stuhl. Sie hatte nie geglaubt, daß Waldstein ihr so theuer gewesen. Jetzt, wo sie ihn verloren und todt glauben mußte, standen alle seine Tugenden, sein Reiz, selbst seine Schwächen, im schönsten Lichte vor ihr. So hatte ihre bange Ahnung sie nicht betrogen! So war diese Nacht des Schreckens auch die seines Todes! Sie hatte es befürchtet, sie hatte ihn retten wollen. Er selbst hatte die ange-

bothene Hülfe ausgeschlagen. Sein Verderben war bestimmt; es war in den Sternen geschrieben. Wie oft hatte er davon gesprochen, daß ihm kein günstiges Geschick beschieden sey! Wie oft hatte sie ihn über diesen trüben Wahn geneckt, und ihm gerathen, das, wovor die Sterne ihn so freundlich im Voraus warnten, zu vermeiden! Dann hatte er immer ernst und düster wiederhohlt: die Sterne zeigen nur an, sie warnen nicht; was sie deuten, ist unvergänglich und unveränderlich; wir können nichts thun als uns vorbereiten. — Das alles kam jetzt wieder in Helenens Gedächtniß zurück, und mit ihm so manche Scene ihres Umgangs mit Waldstein, so manche Gelegenheit, wo sein Edelmuth, sein feines Benehmen sich liebenswürdig gezeigt, und sie ihn unverantwortlich gekränkt hatte.

Allmählich senkten diese Empfindungen, von dem Stachel der Reue tiefer geätzt, sich mehr und mehr in ihre Brust, und der Verstorbene hätte sich eines Antheils in diesem stolzen Herzen freuen können, der dem Lebenden nie zu Theil geworden war.

Odowalsky ahnete von allen diesem nichts. Seine Dienstpflichten, und allerley Privatgeschäfte, wie er sie nun einmahl seit langem im

Stillen zu treiben gewohnt war, riefen ihn den Tag über meist von Helenens Seite hinweg. Es war viel im Hauptquartier, viel bey alten Freunden und Vertrauten, mit denen er Unterhandlungen mancherley Art pflegte. Abends kam er nach Troja hinüber, und die Familie konnte sich seinem Wunsche, eine Stunde vor dem Nachtessen mit ihm zuzubringen, nicht entziehen, da er mit vieler Artigkeit geäußert wurde, und Odowalsky, oder vielmehr Oberst Streitberg sich so zu benehmen wußte, daß kein Glied der Familie sich billig über ihn beklagen konnte. Selbst der Baron hätte sich ganz gut mit dem vielgereiseten, welterfahrnen Mann unterhalten mögen, wenn er nur kein Schwedischer Offizier gewesen wäre.

Einige Tage vergingen auf diese Art, leidlich genug für diese sturmbewegte Zeit, und das, was sich in der Nähe bereitete. Der Oberst hielt gute Mannszucht unter seinen Leuten, und der Baron ließ es an nichts fehlen, was feindliche Einquartirung mit Recht fordern konnte. Das Vernehmen blieb also gut, und das Eigenthum gesichert. Nur die Nachrichten, welche von Prag herüber kamen, die Kunde von so manchem Freund und Bekannten, der in der Schreckensnacht Le-

gezwungne Art, mit solcher Vertraulichkeit äußerte, schien wenigstens kein Mann vom feinen Gefühl zu seyn.

Helene wagte es in ihren einsamen Zusammenkünften, so schonend als möglich, diese Meinung vorzutragen, und Odowalsky um ein vorsichtigeres Betragen gegen sie anzuflehen. Aber hier loderte sein Zorn mächtig empor. Er erklärte ihr, daß er durchaus keine Ursache einsähe, warum der Sieger sich vor seinen Besiegten und Unterworfenen auch nur den geringsten Zwang anthun sollte. Er legte Helenen ihre Bitte als Ziererey oder Kälte aus, und sie ergab ihren Willen in den seinigen, fest überzeugt, daß, was ihr Geliebter, ihr Held, der Streiter für Glauben und Freyheit verlange, auch recht und löblich seyn müsse.

So vergnügt indessen sie Odowalsky's Nähe, der ungehinderte und häufige Umgang mit ihm machte, so blieben doch noch mehrere Puncte tief in ihrer Brust, welche ihr Glück verbitterten; zuerst die ausgesprochene Unzufriedenheit ihrer Verwandten mit dieser Liebe, die sich sehr oft in Worten und Vorwürfen kund gab, und zwar Helenen durchaus nicht in ihren Gesinnungen irre machte, aber doch viel Störendes in

das häusliche Zusammensеyn brachte; dann die Unentschiedenheit der ganzen Lage der Dinge, die muthige Gegenwehr, welche die jenseitigen Theile der Stadt machen zu wollen schienen, die Gefahren, welche daraus noch für ihren Freund, die Hindernisse, welche für ihre Aussichten darin lagen — endlich Waldsteins blutiges Ende. Wider ihren Willen schwebte ihrem Geiste sein Bild fast unabläßig vor, jedes Wort, jeder Blick von ihm an dem letzten Tag, den sie mitsammen zubrachten, kehrte ihrer Erinnerung wieder; daß er sie heiß geliebet, konnte sie nicht zweifeln, und gerade das unerklärliche seines folgenden Betragens, sein Stolz, seine Kälte, erhöhten die Lebhaftigkeit ihres Antheils an ihm. Und verdankte sie nicht die Rettung ihres Freundes seiner tapfern Entschlossenheit, die sie kaum in dem zartfühlenden Jünglinge gesucht hätte?

Odowalsky kam in diesem Puncte beynahe in Schatten neben dem Verstorbenen zu stehn. Sie konnte es ihm nicht ganz zu gute halten, daß er diese Verpflichtung verschwieg, besonders da die vermehrte Achtung, mit der er seiner erwähnte, wenn er durch den Lauf der Gespräche dazu gezwungen wurde, bewies, daß er diese

Hynko vorsichtig die Treppe hinauf zu schaffen, bemeisterte Plachy seine Angst so weit, um den Offizier, der den Verwundeten begleitete, und nicht eher fortgehn wollte, bis er ihn gehörig versorgt gesehn, über die Umstände befragen zu können. Der Offizier berichtete nun, was er gesehn, wie nähmlich ein Mensch in größter Eile über die Brücke gelaufen, wie die Schweden, unweit hinter ihm, ihn verfolgt, und er eben noch mit letzter Kraft die anmarschirende Truppe vor der Gefahr gewarnt, und die Brücke zu sperren befohlen habe. Sicherlich, so endete der Offizier seinen Bericht, danken wir Niemand als dem Grafen, die Erhaltung der Alt- und Neustadt, und mit leuchtenden Augen hörte Plachy den Bericht, und schickte jetzt nur heiße Gebethe zum Himmel, daß er den geliebten Jüngling erhalten möge.

Indeß trat der Wundarzt herein. P. Plachys Auge hing an den Zügen desselben, während er die Wunde untersuchte, und in dem kräftigen Gesicht des ernsten Mannes erschien die liebende Angst einer sorgenden Mutter um das theure Kind. Zu seiner größten Freude fand der Chirurg die Wunde unbedeutend; die Kugel war leicht gefunden und herausgezogen, die Ver-

letzung nicht tief, und nur Blutverlust und Anstrengung hatten die Ohnmacht verursacht. Bald schlug Waldstein die Augen auf, sah Lichter und fremde Gestalten um sich her, endlich seinen väterlichen Freund, und bedurfte einiger Secunden, bis er sich vollends besinnen und begreifen konnte, wie er hierher gekommen. Seine erste Frage war, ob der Brückenthurm geschlossen — die Schweden aufgehalten seyen? Man bejahte seine Frage, und seine Augen glänzten vor Freude. Nun wollte er auch mehr erfahren, er wollte erzählen, wie es auf der Kleinseite zugegangen war; aber der Wundarzt befahl Schweigen und Ruhe als das Einzige, was dem Kranken Noth thue. Plachy ließ sich seine Vorschriften geben, alle überflüssigen Zuseher wurden entfernt. Plachy nahm seinen Platz am Lager des Kranken ein, den er so manchmahl auch an dem des Knaben behauptet hatte. Waldstein sah ihn zufrieden lächelnd an. Der Gedanke, daß wenigstens die Hälfte seiner Vaterstadt gerettet sey, und daß er das Werkzeug gewesen, dessen sich die Vorsicht zu Erreichung dieses Endzweckes bedient, verbreitete Frieden in seiner Seele. Der Balsam des Wundarztes fing an, den brennenden Schmerz

der Wunde zu lindern. Plachy beruhigte seine noch aufgeregten Lebensgeister durch die von dem Offizier empfangene Versicherung, daß der Brückenthurm wohl verwahrt und hinlänglich besetzt sey, um für's erste jeden Versuch der Schweden, in die Altstadt zu gelangen, zu vereiteln, und so behauptete denn die durch so manche geistige und körperliche Anstrengungen erschöpfte Natur ihr Recht, und Hyuko schlummerte ruhig ein.

Eine Weile beobachtete der Geistliche seinen Schlaf, und wie er sich überzeugt fühlte, daß hier keine Gefahr seyn könne, und dieser Schlummer zur baldigen Genesung des Kranken beytragen müsse, befahl er einem der Bedienten des Grafen, an seinem Bette zu wachen; er selbst aber ging, wie er schon früher gewollt hatte, hinaus auf die Straßen der Stadt, um sich von dem eigentlichen Stand der Dinge zu unterrichten, die so wichtig und anziehend für seine Denkart waren, daß nur die Sorge um seinen Hyuko ihn vermocht hatte, diese Nachforschungen aufzuschieben.

Plachy hatte viele Bekannte unter dem Offizierkorps, sie ließen ihn ungehindert die Treppe des Brückenthurms hinansteigen, um sich daselbst

in Gemeinschaft mit den Soldaten der Besatzung desselben von der traurigen Wahrheit zu überzeugen, welche diese Nacht gebracht hatte, daß nämlich die Schweden Meister von der Kleinseite waren, und nun ein ernster langer Kampf um die andern zwey Städte bevorstehe.

Der erste Strahl des frühen Sommermorgens fand den Geistlichen schon wieder an dem Lager seines Kranken, und so wie dieser die Augen aufschlug, begegneten sie den Blicken seines väterlichen Freundes, die nachdenkend aber liebevoll auf seinen Zügen ruheten, und eine schwere Last fiel von dem Herzen des besorgten Geistlichen, als Hynkos helles Auge, der frische Ton seiner Stimme bey Plachys Frage nach seinem Befinden eine bedeutende Besserung verkündeten. Nur matt fühlte sich der Kranke noch sehr, und in den ersten Augenblicken des Erwachens nicht fähig, alles das zu begreifen, was seit gestern Morgens mit ihm vorgegangen. Erst nach und nach standen die Bilder des vorigen Tages und der Nacht in seiner Erinnerung auf, und versetzten sein Herz, je nachdem sie von schmerzlicher oder angenehmer Art waren, in heftige Bewegung. Aber das Schmerzliche behielt die Oberhand. Was hatte sich nicht in den Raum

von kaum zwanzig Stunden gedrängt, seit er auf der Brücke Helenen begegnet war, und welches war vielleicht ihr Loos gewesen in diesen Stunden des Schreckens und Grauens? War sie in Troja sicher? Konnten die Fluthen der Moldau wohl eine hinreichende Schutzwehr gegen die andringenden Feinde seyn? Er mußte sich selbst gestehen, daß das kaum zu hoffen sey, und die Unruhe, worein ihn dieser Gedanke versetzte, goß auf einmahl ein fieberisches Roth auf seine erblaßten Wangen, und gab sich in einer Bewegung kund, die seinen ganzen Körper erschütterte. In dem Augenblick fiel, von dem Lauf seiner Vorstellungen geleitet, ihm auch Johanna ein. Sie war in Margarethen gewesen; die Schweden hatten diesen Weg nach Prag genommen, das Mädchen vielleicht auf der Straße gefunden, und was konnte da geschehen seyn! Eine zweyte Erschütterung ging durch sein ganzes Wesen; eine heftige Unruhe verkündete sich in seinen Blicken. Plachy wollte ihn eben befragen, und streckte bereits die Hand aus, um den Puls des Kranken zu befühlen, da hörten sie eine Stimme, die ängstlich vor der Thüre rief: Lebt er noch? Die Thüre wurde aufgerissen, und Jaromir trat ein. Die Verstörung seiner Züge,

und seine Frage an den Bedienten zeigten, was er gefürchtet hatte. Jetzt sah er seinen Freund mit hochgefärbter Wange und unruhigen Blicken ihm entgegenlächeln. In einem Sprung war er am Bette, ergriff Hynkes Hand, aber zu reden vermochte er nicht. Freude, Angst, Erwartung hemmten seine Sprache. Die Thränen traten ihm in die Augen, und er kämpfte aus Scham vor P. Plachy diese zu weibischen Zeichen seiner Liebe zurück. So hielt er eine Weile die Hand des Freundes zwischen seinen beyden, fühlte an Hynkos kräftigem Drucke, daß es nicht so schlimm mit ihm stand, und machte nun mit einem lauten: Gottlob! Du lebst, ich sehe dich wieder! der freudebeklommenen Brust Luft. Mein theurer Jaromir! sagte Hynko, indem er des Freundes Hand an seine Brust zog, und sein seelenvoller Blick ihm für seine Liebe dankte: Hast du denn geglaubt, ich sey todt? Ach von dem Schrecken, erwiederte Jaromir, hast du keinen Begriff, als man mir vor einer halben Stunde sagte, du seyst schwer verwundet und vielleicht schon todt. Ich begriff gar nicht, wie das geschehen seyn konnte; denn hierher in die Altstadt war ja kein Feind gekommen, und in der Nacht, wie uns das Sturmläuten und

das Schießen aus dem Bette getrieben hatte, hörte ich Deiner mit keinem Worte erwähnen. Ich harte mich in Kleidern, als der erste Lärmen vorbey war, aufs Bette geworfen und schlummerte ein wenig, als man mich mit dieser Nachricht weckte. O Gottlob! Gottlob! Es ist nicht wahr, du lebst, mein Hynko, mein theurer Bruder! Vom neuem faßte Jaromir des Freundes Hand, und trotz seines Kämpfens schlichen einige Thränen sich über seine männlich braunen Wangen, und lockten aus des leicht bewegten Freundes Augen antwortenden Thau.

Aber das taugt ja nichts, sagte jetzt P. Plachy, indem er die beyden Jünglinge betrachtete: Baron Wunschwitz! Ihr liebt ewern Freund, und das ist schön; aber die Liebe muß auch vernünftig seyn. Solche Gemüthsbewegungen sind nicht für einen Kranken. Wollt ihr, daß ich euch bey Hynko lasse, so müßt Ihr euch fassen und ruhig seyn.

Ich bin schon wieder ruhig, geistlicher Herr! sagte Jaromir, noch zitternd vor Freude, indem er seine Augen trocknete: Weiß ich doch, daß es nicht schlimm um ihn steht, daß ich ihn noch habe. Das sag ich euch, Hochwürdiger Herr!

Ohne Hynko zu leben, das hat für mich gar keinen Sinn. — Er ist mein zweytes — ach! er ist mein eigentliches Ich!

Jaromir! Jaromir! rief Hynko, und wollte sich aufrichten, und den Freund umfassen: Wie kann ich dir deine Liebe — —

Stille! geboth P. Plachy: Du bleibst auf deinen Kissen, und ihr setzt euch ruhig zu eurem Freunde. Liebt ihr ihn wahrhaft, so muß euch seine Gesundheit lieber seyn, als das Aussprechen eurer Empfindungen. Oder glaubt ihr, ich hätte nicht auch Schrecken gehabt in dieser entsetzlichen Nacht, und der Ausspruch des Arztes hätte nicht auch über mein irdisches Glück entschieden?

O meine Freunde! rief Hynko mit verklärten Blicken: Nein, es wäre Undank, schändlicher Undank gegen den Allerhöchsten, gegen meinen himmlischen Vater, wenn dieß rebellische Herz sich zuweilen über sein Alleinstehen beklagen wollte. Verzeiht Plachy, mein Vater! Verzeih du mir, Jaromir! Er streckte die Hand gegen Beyde aus. Beyde drückten sie ihm herzlich, und ein schöner Moment der dankbaren Liebe und Andacht bewegte die Herzen dreyer guter Menschen.

Endlich sagte P. Plachy: Nun habe ich An-

dern gepredigt, und selbst gleich darauf gesündigt. Der Mensch ist doch erbärmlich schwach, das fühle ich, wenn seine Empfindungen ihn hinreißen wollen. Es ist Zeit, das ich gehe.

Ihr wollt uns verlassen? fragte Jaromir.

Ich gehe in die Kirche, antwortete der Geistliche: Es ist meine Stunde. Ich lese gewöhnlich die erste Messe, und will auch sonst noch sehen, was es gibt.

O so leset sie dießmahl, rief Jaromir, ehrwürdiger Herr! für ein erfreutes, getröstetes Herz, das Gott seinen kindlichsten, innigsten Dank bringen möchte.

Hynko lächelte seinen Freund an, der Geistliche empfahl noch einmahl Ruhe und Fassung, gab sonst noch die nöthigen Befehle, und ging dann.

Jaromir nahm den Platz desselben zu Häupten des Bettes ein, und sagte, wie seine frohe Laune wiederkehrte: Da sitze ich nun an P. Plachys Statt, und rathe dir, sey folgsam und still, denn ich bin dein Hofmeister.

Hynko aber antwortete nicht. Er horchte still, bis er vernahm, daß der Geistliche die Thüre des Vorzimmers geschlossen hatte, und nun keine Unterbrechung mehr zu fürchten war; und jetzt, indem eine neue Röthe seine Wangen übergoß,

wandte er sich zu seinem Freunde und sagte: Ich danke Gott, daß du hier bist. Nicht allein weil dein Kommen mir eine große, große Freude gemacht hat, ich habe dich auch zu bitten um zwey Dinge. Recht gut, antwortete Jaromir: Ich bin zu allem bereit, aber bevor ich einen Finger für dich bewege, muß ich erst hören, wie es denn mit deiner Verwundung gekommen ist. Das erzählte nun Waldstein getreu aber ziemlich flüchtig, und unterbrach seines Freundes erfreute und rühmende Äußerungen am Schlusse des Berichts mit unruhiger Miene, indem er ihn bath, nun auch auf seine Bitte zu hören.

Die erste war, ihm Kunde von Helenen und dem Schlosse Troja zu verschaffen, da er selbst jetzt nicht hinüber könne.

Das wird so schwer nicht seyn, antwortete Jaromir: Die Communication ist bis jetzt noch frey, und ich glaube nicht, daß die Schweden schon übers Wasser sind. Troja und seine Bewohner sind gewiß noch in Sicherheit.

Glaubst du? rief Hynko mit leuchtenden Augen: Aber wie lange wird es währen, und was wird dann geschehen? setzte er nachdenkend und bekümmert hinzu. Versprich mir, Jaromir, dich

zu erkundigen, und bringe mir Nachricht! Ach wäre ich nicht verwundet, ich flöge selbst hinüber.

Verlaß dich darauf! erwiederte Jaromir: Ich bringe dir sichere Kunde. — Aber du hattest ja noch etwas auf dem Herzen?

Hynko schwieg einen Augenblick, dann sagte er: Jaromir, du liebst mich, du kennst mich, und wirst mich nicht mißverstehen.

Wunschwitz sah seinen Freund etwas verwundert über diese förmliche Einleitung an, und jener fuhr mit gesenkter Stimme fort: Die Tochter meines Hausinspektors auf der Kleinseite —

Ah! das hübsche Mädchen, das uns gestern auf dem Ring begegnete —

Dieselbe. Sie brachte den gestrigen Tag bey ihrer kranken Mutter-Schwester im Stift St. Margareth zu, und sollte Abends wieder nach Prag zurückkehren —

Gestern Abends? fuhr Wunschwitz betroffen auf: Gestern, wo die Schweden auf jener Straße marschirten?

Du hast meine Sorge errathen und ausgesprochen. Sie ist nicht zurückgekommen.

Aber wie weißt du das?

Ich weiß es, antwortete Waldstein, indem ein leichtes Erröthen über seine blassen Wangen

flog, und seine Blicke sich auf die Decke des Bettes senkten — weil — weil ich bey ihrem Vater, und im Garten war, wie die Schweden einbrachen.

So! So! sagte Wunschwitz: Aber seines Freundes Krankheit und dessen sichtbare Beklommenheit hemmten allen leichten Scherz, der sich bereits auf seine Zunge drängte. Und gleich wieder ernst fügte er hinzu: Das kann übel seyn, wenn das arme Kind den wilden Schaaren begegnet ist.

Ich bin in großer Besorgniß um sie, erwiederte Hynko, und habe dich bitten wollen, wenn es dir möglich wäre, etwas zu erfahren.

Wunschwitz dachte eine Weile nach. Es wird schwer halten, auf jeden Fall, sie mag nun schon wieder in Prag oder noch in Margarethen seyn, denn die Schweden halten dort alles besetzt. Doch Hynko, ich verspreche dir — was ich zu thun vermag, das geschieht. Du sollst über Helenen und die Gärtnerstochter so viel Beruhigung erhalten, als unter diesen Umständen zu erlangen ist. Ich muß jetzt zu meinem Vater, der aufs thätigste mit den nöthigen Anstalten für die dringenden Umstände der Stadt beschäftigt seyn wird, und möchte nur noch den

Wundarzt bey dir erwarten, um seinen Ausspruch zu hören.

Die Jünglinge besprachen sich noch eine Weile über die wichtigen Angelegenheiten der Zeit. Indeß kam P. Plachy zurück, und seine belebten Züge, seine blitzenden Augen verkündeten den jungen Leuten etwas Bedeutendes. Er war beym Primator Turek von Rosenthal gewesen, dort war alles in der lebhaftesten Bewegung, um die Vertheidigung und Proviantirung der Stadt zu besorgen; der Kaiser-Richter Kawka auf der Neustadt that ein Gleiches [5]). Alle waffenfähige Mannschaft wurde aufgeschrieben, und sollte gemustert werden. Im Karolino und auf der Ferdinandischen Universität belebte Ein Geist alle Studierenden [6]). Sie wollten sich bewaffnen, wenn man ihnen nur Flinten verschaffen könnte. Diese aber zu erhalten, schien für jetzt ein schwieriger Punkt. Das Arsenal auf dem Hradschin war in die Hände der Schweden gefallen. Doch, rief Plachy endlich aus, besser tapfere Hände ohne Flinten, als ein ganzes Arsenal voll Gewehre ohne die Arme, die sie führen würden! Waffen wollen wir uns schon verschaffen!

Ja! rief Wunschwitz: Und an Willen und Kraft, sie zu führen, soll es nie gebrechen.

Und ich muß hier gelähmt liegen! rief Waldstein unmuthig.

Nur Geduld mein Sohn! sagte Plachy: Du wirst bald hergestellt seyn, und der Kampf wird nicht sobald beendigt werden. Wir werden harte Nüsse aufzuknacken bekommen; aber wir wollen sie den Schweden auch aufzubeißen vorsetzen, und sie sollen sich ihre Zähne garstig daran verderben.

Während diesen Reden kam der Chirurg. Wunschwitz und Plachys Augen hingen an seinen Blicken, wie er den Verband auflösete; aber das zufriedene Lächeln, das seine Züge erheiterte, strahlte sogleich auch Freude in ihre beyden Herzen, und endlich sagte der Sohn des Äsculap: Man sollte fast nicht mehr verbinden. Das frische Jünglingsblut hat mehr geleistet als meine Kunst es vermochte. Die Wunde ist auf dem schönsten Wege sich zu schließen. Ich gratulire, Herr Graf! Ihr dürft das Bett verlassen.

Und ausgehn? rief Waldstein lebhaft.

Das doch nicht. Ich kann nicht erlauben, daß ihr euch anzieht; aber in ein Paar Tagen—

Wir werden sehn, wir werden sehn! rief Waldstein, und sein Auge funkelte: Ich will mich allen euern Vorschriften fügen. Aber erlaubt mir auszugehen!

Der Arzt protestirte noch eine Weile und versprach den andern Tag wieder zu kommen. Wunschwitz umarmte seinen Freund mit ausbrechender Freude: Gottlob, du bist geborgen! Und wir ziehen miteinander, rief Waldstein: Wir fechten nebeneinander, und fallen wir —

So fallen wir miteinander, rief Wunschwitz, und umschloß Waldstein vom Neuen. Sie ruhten fest einer an des andern Brust. Jaromir schied endlich von seinem Freund, und dieser brachte den Tag auf seiner Stube, ungeduldig über seine Haft, aber mit hochschwellendem Herzen zu; denn Plachy sowohl als Wunschwitz, der im Verlauf des Tages öfter kam, nach seinem Freund zu sehn, unterrichteten ihn von dem Stand der Angelegenheiten, und den Anstalten, welche zur Vertheidigung der beyden Städte gemacht wurden. Ein muthiger Geist belebte alle Einwohner von Prag. Die Erinnerung alten Waffenruhmes, das Andenken an so manchen Helden ihrer Nation und der Haß gegen die Schweden vereinigten sich, um alles aufzubiethen,

was in ihren Kräften stand, und dem Feinde den entschlossensten Widerstand entgegen zu setzen. Alle Flinten und anderen Feuergewehre, welche Kaufleute oder Privaten besaßen, wurden in Requisition gesetzt. Dieß gab einen Vorrath von mehreren hundert Gewehren, aber lange noch nicht genug für die Anzahl der Streiter, welche sich Haufenweise auf dem Rathhause der Altstadt sowohl als bey dem Kaiser-Richter Kapka meldeten, um an der Vertheidigung ihrer Vaterstadt Antheil zu nehmen. Es wurde also noch alles herbeygeschafft, was von andern Waffen, Partisanen, Hellebarden, Morgensternen, Kolben u. s. w. nur irgend wo vorräthig war. P. Plachy, in welchem ein ganz militärischer Geist erwacht war, versammelte die Studenten der Theologischen und Philosophischen Facultät im Clementino, ging zu dem Rector derselben, und both sich an, Heerführer dieses Corps zu werden. Der Rector nahm es freudig an, und wie dieß die Juristen und Mediciner im Carolino vernahmen, schwieg schnell alle alte Eifersucht, welche sonst diese zwey Universitäten getrennt hatte. Jeder Studierende fühlte nur, daß er ein Böhme, und das Vaterland in Gefahr war. Am nächsten Morgen früh

wollten sie sich alle im Carolino versammeln, und Plachy bereitete sich, ihnen eine Anrede zu halten *).

Waldsteins Augen leuchteten bey dieser Erzählung. Er und Wunschwitz brannten vor Begierde, gegen die verhaßten Schweden zu kämpfen. Wir studieren nicht mehr, rief Hynko: Aber nehmt uns in eure Reihen, mein Vater! Laßt uns unter euren treuen Augen unsere ersten Waffenversuche machen! Plachy schlug freudig in die dargebothenen Hände der Jünglinge ein, und erfreute sich des glücklichen Erfolgs, den ihm ein solcher Anfang und so brave Recruten versprachen. Der Rest des Tages verging unter den Vorbereitungen, welche der nächste Morgen nöthig machte, und unter Mittheilungen, welche jeder kommende Augenblick brachte. Kaum hatten die Liebe und die Freundschaft Raum in einem kleinen Winkel von Waldsteins, jetzt mit ganz andern Empfindungen erfüllten, Herzen, um ihn zuweilen die Nahmen Helene und Johanna zuzuflüstern.

Am andern Morgen zeitlich trat Jaromir im ledernen Koller, soldatisch, kurz und bequem gekleidet, bey dem Freunde ein, und fand diesen bereits ebenfalls zu dem vorhabenden Werk ge-

rüstet. Auch Plachy stand im kurzen Unterkleid des Jesuiten-Anzugs, ohne Mantel, über der schwarzen Binde, die sonst sein priesterliches Gewand hielt, mit einem tüchtigen Schwert umgürtet, und einen Helm auf dem Kopf, im Zimmer. Der Chirurg war schon da gewesen, er durfte sich dem Willen seines fast ganz genesenen Patienten nicht widersetzen; kaum daß dieser noch in einige Vorsichtsmaßregeln willigte, und sich bequemte, diesen und allenfalls noch einen Tag den wunden Arm — es war zum Glück der linke — in einer leichten Schlinge zu tragen. Übrigens war er, wie die beyden Andern, kurz und soldatisch angezogen, hatte ein Schwert, das der geliebte Oheim oft geführt, und ihm einst geschenkt, nicht ohne ein halb erhebendes, halb wehmüthiges Gefühl umgegürtet, und sah etwas bleich, aber sonst ganz heiter und freudig aus.

Plachy hatte noch allerley Anordnungen zu treffen, und Jaromir schaute ihm nicht ohne innerlicher Ungeduld dabey zu, denn er hätte für sein Leben gern nur einige Augenblicke mit Hynko allein gesprochen, dem er etwas Wichtiges mitzutheilen hatte. Endlich entfernte sich Plachy, und in dem Momente sprang Jaromir

zu Waldstein hin, der etwas erschöpft auf seinem Bette saß, und flüsterte: Ich habe Antwort auf deine beyden Fragen von gestern, Hynko!

Hast du? rief Hynko froh: O du treuer Bruder! Nun so sag an!

Erstlich, begann Jaromir, Johanna ist glücklich gestern Morgens zu ihrem Vater zurückgekehrt.

Gott sey Dank! Aber wer brachte sie zurück?

Ja das kann ich dir nicht sagen, genug, sie ist zu Hause, und wohlbehalten. Meine zweyte Nachricht ist wichtiger. — Weißt du, daß die Stadt durch Verrath an die Schweden übergegangen ist?

Das habe ich beynahe gedacht, erwiederte Hynko: Es war ja sonst dieser Überfall von der einen, und diese Unbewußtheit von der andern Seite nicht zu begreifen.

Und weißt du, wer der Schurke ist, der sein Vaterland so schändlich verrathen hat? — Eben jener Odowalsky, den du vorgestern aus den Händen der Soldaten gerissen.

Odowalsky! erwiederte Hynko, und eine ganze Reihe von düstern, schmerzlichen Gedanken kettete sich an diese Versicherung: Ha! so war ers. Es war seine Stimme, die hinter

mir Feuer! kommandirte, wie ich über die Brücke eilte. Mir war der Ton bekannt.

Er hat dir schön vergolten.

Er hat mich nicht gekannt. Für so teuflisch schlecht möchte ich ihn doch nicht halten.

Und warum nicht? Wer sein Vaterland, seinen Fürsten verrathen, und seinen Glauben verläugnen kann, wie dieser Mensch thut, was ist für einen solchen zu schlecht!

Du hast Recht. Und dennoch! Es ist etwas in mir, das sich diesem Glauben an seine gänzliche Verworfenheit widersetzt.

So? sagte Jaromir gezogen, und sein Blick ruhte forschend auf Hynkos Zügen: Was wirst du sagen, wenn ich dir noch mehr erzähle? Dieser Kerl, den die Schweden sogleich aus Dankbarkeit für seinen Höllendienst zum Obersten ernannt, und ihm einen Adelsbrief gegeben haben — er sagte das folgende langsam, und mit Blicken, die fest auf Hynko hafteten — hat bey der Besetzung der Umgegenden, welche nun vorgenommen werden soll, sich von Königsmark die Vergünstigung zu verschaffen gewußt, daß er mit seiner Schwadron nach Troja verlegt wird.

Zornesgluth übergoß Hynkos Züge, er fuhr vom Bette auf, zuckte mit der Hand nach dem

Schwerte, dann folgte Todesblässe auf jenes gähe Roth, seine Zähne schlugen im Grimm zusammen, er setzte sich erschüttert wieder nieder, aber er schwieg.

Jaromir begann aufs Neue: Hynko! Ich hätte wohl ein Recht mit dir zu zanken. Du bist, und warst nicht aufrichtig gegen mich. Jetzt verräth deine Erschütterung wider deinen Willen das Geheimniß, das deine Lippen stets verschwiegen, und bestätigt meine Vermuthung. Aber ich zürne dir nicht. Weh gethan hat mir deine Zurückhaltung —

Jaromir! rief Hynko, indem er aufsprang, und den Arm um seines Freundes Hals schlug: Verzeih, verzeih, was ich um einer Falschen willen that! Ich wollte meinen Verdacht Niemand vertrauen. Weiß Gott, ich schwieg aus —

Zartgefühl und Schonung gegen sie, fiel ihm Jaromir sanft in's Wort: Ich begreife dich, und ehre dein Stillschweigen deßhalb. Glaube aber nicht, daß irgend eine Regung, die in deiner Brust, du Bruder meiner Seele, vorgeht, deinem Jaromir verborgen bleibe. Schon vor vierzehn Tagen ungefähr, bald darauf als uns der arme Przichowsky jene Nachricht auf der Brücke mitgetheilt, fühlte ich, daß du mehr von

Helenen wissen müssest, als dir lieb war, und du gestehn mochtest. Vorgestern beym Oberstburggrafen, wie Przichowsky mit seiner Erzählung von dem Gefechte herausplatzte, sie sich so sehr für den anscheinend Unbekannten erhitzte, du plötzlich Farbe, Ton und Betragen wechseltest, dämmerte mir der Zusammenhang, und deine jetzige Erschütterung zeigt alles hell. Doch nun — er schlug den Arm um seinen Freund, und küßte ihn herzhaft auf die Lippen — nun laß uns jeden Vorwurf, jedes Mißtrauen vergessen! Mein Hynko! Diese Helene ist ein falsches, verbuhltes Ding, und dieser Odowalsky schon der rechte Mann, um ihr nach Würden zu vergelten.

Waldstein umarmte innig und fest den Freund, dann sagte er nach einer Pause, finster vor sich her: Odowalsky in Troja, an Helenens Seite! Nun ist alles entschieden!

»Ich will froh seyn, wenn diese Wendung der Dinge dir deine Ruhe wieder gibt.«

Wahrscheinlich wird er sie begehren und heirathen.

»Laß die Schwedendirne laufen! Sie verdient nicht, daß ein Mann, wie du, ihr nur einen Seufzer nachschicke.«

Du hast wohl Recht, Jaromir! Aber eine tiefgewurzelte Neigung wechselt nicht so schnell, wenigstens nicht in meiner Brust, sagte Waldstein, tief aufseufzend: Ich werde lange, lange brauchen, um diesen Schlag zu verwinden. Aber sorge nicht! rief er auf einmahl lebhaft, indem er sich aufrichtete: Sie, die ich nicht mehr nennen will, soll nichts davon erfahren, und meine Freunde und Mitbürger sollen in diesen Tagen der Gefahr kein träumerisches Wesen in mir finden. Ich fühle, daß ich meinem Vaterlande nützen kann, und du sollst dich deines Freundes nicht zu schämen haben.

Jaromir wollte eben antworten, als Plachy wieder ins Zimmer trat, und die jungen Leute aufforderte, ihn ins Carolinum zu begleiten. Schnell nahmen sie ihre Hüte und Mäntel, Wunschwitz faßte Waldsteins gesunden Arm, um den noch etwas erschöpften Freund auf der Treppe zu unterstützen, und so gelangten sie in die Jesuiten-Gasse, wo sie alles in lebhafter Bewegung, und die Menschen mit allerley Vorkehrungen beschäftigt fanden, welche der Drang des Augenblicks erheischte. Auf dem Altstädter-Ring war ein großes Gedränge um das alterthümliche Rathhaus, und die drey

Freunde mußten wegen der Menschenmenge langsamer gehen. Waldstein bemerkte mit Verwunderung, daß ihn hier und dort Einer aufmerksam und freundlich betrachtete, und Manche, die er nicht kannte, den Hut vor ihm lüfteten. Es ward ihm aufgeklärt, wie er in den Hof des Carolinum trat, wo mehrere hundert Studenten aller Facultäten versammelt waren, ihre Professoren, sowohl weltliche als geistliche, unter ihnen. Sobald die nächsten am Thore Plachys hohe Gestalt ansichtig wurden, und Waldstein erkannten, der noch etwas blaß, den Arm in der Binde, mit Wunschwitz hinter seinem Lehrer eintrat, erscholl ein lautes Vivat dem Retter der Altstadt! und verbreitete sich wie ein Laufeuer durch die Menge.

Waldstein war betroffen, gerührt, erfreut und beschämt. Eine hohe Purpurgluth verschönerte seine edlen Züge, schnell nahm er den Hut von den blonden Locken, sich tief und anständig mehreremahle verneigend, und dankte wortlos — denn zum Sprechen hätte seine Beklommenheit und der Lärmen um ihn es nicht kommen lassen — der Versammlung für diese Anerkennung seines Verdienstes. Pater Plachy wandte sich um, und lächelte mit väterlichem Stolz den

Jüngling an, der seiner Erziehung so viel Ehre machte. Wunschwitz preßte freudig und neidlos des Freundes Arm an sein Herz, und schrie lauter als alle Übrigen, so daß Plachy lachend meinte, Ares möchte in der Schlacht, wo er gleich zehntausenden schrie, es nicht viel ärger gemacht haben. Nun brachten die Studenten ihrem wackern Anführer ein zweytes Lebe hoch! der vergebens sich verständlich zu machen strebte, und endlich gezwungen war, auf eine kleine Erhöhung im Hofe zu treten, wo er denn nun die Menge weit überragte, jeder ihn sahe, und er den Tumult übersehen konnte. Hier stellte er sich hin — und winkte mit der Hand. Die Studenten sahen, daß er reden wollte. Alles stellte sich in Ordnung, ein Nachbar schweigte den andern, der erst so rege Tumult sank zu lautloser Stille, und P. Plachy begann nun seine Rede, worin er die Studierenden aufforderte, der bedrängten Vaterstadt durch ihren entschlossenen Muth zu Hülfe zu kommen, einen übermüthigen Feind, der so große Vortheile nur einem unwürdigen Sohne der Böhmischen Erde verdanke, mit Nachdruck von den Mauern der beyden noch unbesetzten Städte zurückzuweisen, ihres alten National-Ruhmes eingedenk zu seyn, und sich in frü-

her Jugend als würdige Enkel jener Ahnen zu zeigen, welche einst die halbe Welt vor dem Ruhm ihrer Waffen zittern gemacht. In diesem Entschlusse hätten sie die friedlichen Beschäftigungen verlassen, die Bücher mit der Flinte, die Feder mit dem Schwerte vertauscht. Ihre Lehrer, Männer, denen ihre Jahre oder ihr Beruf eine ganz andere Laufbahn vorgezeichnet, fromme Priester, die sich dem Dienste der Kirche geweihet, gingen ihnen auf dieser Bahn voraus, und wollten ihre Führer seyn; denn die Göttinn der Wissenschaften, die jungfräuliche Pallas ist aus dem Kopfe ihres Vaters entsprungen, sie führt den Schild und die Lanze, die Waffen ziemen daher ihren Söhnen a), und wenn das Vaterland bedroht ist, dann spricht seine Noth an das Herz jedes Böhmen, und keiner wird sich weigern, für dasselbe und für seinen rechtmäßigen Fürsten zu kämpfen und zu sterben!

Ja kämpfen und sterben für den Kaiser und für Böhmen! riefen alle Studierenden. Ein frohes Getümmel entstand um Plachy; jeder eilte, sich zu seinen Schaaren zu reihen; der Rector erschien, die Professoren theilten die Haufen in

Compagnien ab, Offiziere sollten ernannt werden. Plachy wurde durch einmüthigen Zuruf die oberste Befehlshabersstelle zugesprochen, es verstand sich, daß die Professoren, welche sich dazu geneigt finden ließen, die vorzüglichsten Plätze erhielten, aber auch Wunschwitz und Waldstein bothen sich zu solchen Leistungen an, wenn man sie annehmen wollte. Ein allgemeines Freudengeschrey beantwortete dieß Anerbiethen zweyer durch Geburt und sittliche Würde ausgezeichneter Jünglinge, die dem Mannesalter nahe standen, und die sich freywillig in die Reihen der Studierenden stellen wollten. So wurden Waldstein und Wunschwitz auch zu Hauptleuten ernannt, und die zu Befehligenden und die ernannten Befehlshaber waren sehr wohl mit einander zufrieden.

Vergnügt verließen Plachy und seine beyden jungen Freunde nach einigen Stunden das Carolinum, um nun auch nach ihren eigenen Angelegenheiten zu sehn. Nach Tische sollte man sich mit den Offizieren der regulirten Truppen auf dem Rathhaus versammeln, wo der Commandirende, Graf Colloredo, erscheinen, und die Vertheilung der Mannschaft sowohl als die übrigen Vertheidigungsanstalten anordnen würde.

Erst in der Einsamkeit seines Zimmers, nachdem die lauten und mächtigen Eindrücke des heutigen Tages allmählich in seiner Seele ausgebebt hatten, fand der Schmerz, der bis jetzt tief in Hynko's Brust gelegen war, Zeit und Macht hervorzubrechen, um ihm sein Unglück ganz fühlen zu lassen. Helene war für ihn verloren, und was ihm noch entsetzlicher dünkte, als das Scheiden von ihrem Besitz, war die Überzeugung, daß auch der Glauben an ihren Werth für ihn verloren war. Sie erschien ihm als eine Falsche, als eine gefallsüchtige, doppelzüngige Buhlerinn, welche in demselben Augenblick, wo ihr Herz für den Verräther ihres Vaterlandes schlug, sich gegen ihn, gegen Waldstein, so benommen hatte, daß er kaum an der Wahrheit ihrer innigen Neigung zu ihm hatte zweifeln können. Diese Erkenntniß ihres Unwerths schmerzte ihn am tiefsten, und zu ihr gesellte sich noch das Gefühl der Beschämung, daß er sich von ihren Künsten auch nur auf kurze Zeit täuschen lassen, und ihr die Freude verschafft hatte, vielleicht jetzt in Odowalsky's Armen seiner zu lachen. Alle diese schmerzlichen und zürnenden Gefühle vereinigten sich, um eine Gluth des Hasses in Hynko's Brust anzufachen, von

der er glaubte, sie würde nie verlöschen, und die Geliebte eines Landesverräthers, die Braut eines Überläufers konnte für einen Waldstein nur ein Gegenstand der Gleichgültigkeit oder des Abscheues seyn. Sein Stolz war aufgeregt, Ehrgefühl, Vaterlandsliebe, jede bessere Empfindung verdammte die Schuldige. Lange hielten diese muthigen Affecte dem Schmerz, der seine Klagetöne mitten in jene zornigen Regungen mischte, das Gleichgewicht. Endlich sank die aufgeregte Natur zusammen, und er fühlte nichts als den unendlichen Schmerz seines Verlusts, und die Leere seiner Brust. Sein Leben war ihm zur Last, und willkommen die Aussicht, es vielleicht jetzt bald zum Wohl seines Vaterlandes aufsetzen und verspielen zu können.

Aber die Zeit war zu voll von Ereignissen und drängenden Forderungen des Augenblickes. Sie gestattete Hynko keine Muße, um sein Unglück, wie er es sonst zu thun gewohnt war, tiefsinnig zu betrachten und sich hinein zu versenken. Wenige Stunden, nachdem er mit Plachy nach Hause gekommen, und sich von den Erschütterungen des Vormittags erhohlt hatte, mußte er sich mit ihm auf dem Rathhause der Altstadt einfinden. Wunschwitz begegnete ihnen auf der

Straße, und so kamen sie auf dem Rathhause, diesem schönen Denkmahl einer sinnigen Vorzeit an, das sie wohl oft von außen mit seinem alterthümlichen Thurm, seinen zierlich verschnitzten Fenstern, seiner großen, an einem vorspringenden Pfeiler angebrachten Uhr, betrachtet, aber nie sein Inneres gesehen hatten.

Eine Menschenmenge, die theils Geschäft, theils Neugier versammelt hatte, wogte hier auf und ab. Weil eben ein Schwarm aus dem Hause herausstürmte, trat Plachy mit den beyden jungen Leuten seitwärts, und machte sie, während sie warten mußten, auf die Bildwerke, Heiligen-Statuen, und wunderbaren Schnitzwerke aufmerksam, die jenes Uhrwerk verzierten, welches von einem kunstreichen Manne, Meister Hanusch, am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts verfertigt, den Lauf der Sonne, der Gestirne, die Jahreszeiten, die beweglichen Feste von selbst angab, und die Stunden auf deutsche und italienische Weise zeigte, indem jedesmahl, wenn eine Stunde um war, die Gestalt des Todes sich von ihrem Platze bewegte, und mit ernster Geberde auf die Stunde wies, die vom Menschenleben abgelaufen und ihm verfallen war — ein frommer aber etwas schauerlicher

Gedanke aus jener Zeit, wo alle Arbeiten mit Mühe, unendlichem Fleiß und unendlicher Liebe vollendet wurden, und wo der sinnige Meister gern die frommen Regungen, die ihn während der Arbeit beseelt, auch in Andern erwecken wollte. Es verfehlte seine Wirkung auf Waldsteins Gemüth nicht, der mit trübem Lächeln daran dachte, daß es nun vielleicht nicht lange anstehn würde, bis der Knochenmann auch ihm die letzte Stunde weisen könne [9]).

Jetzt war der Eingang wieder frey, und Plachy winkte den Jünglingen ihm zu folgen. Sie traten in die Halle und stiegen die kurze Treppe hinauf in den Vorsaal, der sein Licht durch ein dreyfach abgetheiltes, von innen und außen sehr zierlich verschnitztes Bogenfenster empfängt, auf welchem die Inschrift prangt: Praga caput regni. Hier fanden sie mehrere von den Professoren, und andere angesehene Bürger der Stadt, die sich ebenfalls zum Dienste gemeldet hatten, so wie die Offiziere der Linientruppen. Von diesem Vorplatze führten abermahls einige Stufen hinauf in den Rathssaal. Bald darauf öffnete sich dessen Thür, der Rathsdiener erschien auf der obersten Stufe der Treppe, und rief die Herren hinauf.

Der Rathssaal war ein großes vollkommen viereckiges und reichverziertes Gemach, dessen vordere Seite fast aus lauter Fenstern bestand. Die der Thür gegenüberstehende Seite und die Wand rechts, in welcher ein niedriges, seltsam verziertes Pförtchen, wohl mit Eisen verwahrt, zu dem geheimen Archiv führte, waren mit Schildereyen aus der böhmischen Geschichte bedeckt. An der Wand, in welcher sich die Eingangsthür befand, waren fromme Bilder aus Holz geschnitzt und bemahlt, angebracht; quer aber über die Decke des Zimmers liefen die mächtigen Balken, die, zierlich gearbeitet, Bündel von Stäben vorstellten, und durch goldne Ketten an mehreren Orten umschlungen und zusammengehalten schienen [10]).

Die würdige Pracht des Ortes, und die ansehnliche Versammlung, welche sie hier schon vorfanden, überraschte die Jünglinge. Hinter der langen Tafel, an welcher Wunschwitz seinen Vater und mehrere der angesehensten Bewohner der Stadt erblickte, saß in einem sammtnen Armstuhl der Grandprior des Maltheser-Ordens, Feldmarschall Graf Colloredo, ein stattlicher Greis, in vollem Generals-Costüme, auf dessen Brustharnisch das Maltheser-Kreuz glänzte.

Als alles versammelt war, erhob sich der Grandprior und hielt eine Rede an die Gegenwärtigen, worin er ihnen den Stand der Dinge und die Nothwendigkeit kräftiger Maßregeln vorstellte; dann ging er zu den einzelnen Theilen der Vertheidigung über, und bestimmte endlich die Befehlshaber jedes einzelnen Corps, jedem Corps seinen Standpunct, und ihre Instructionen. P. Plachy erhielt, wie es im Carolino gewünscht worden war, den Oberbefehl über das ganze Corps der Studierenden, Waldstein und Wunschwitz wurden in ihren Stellen bestätigt, und ihnen, so wie allen Übrigen, Offiziere von der Linie beygegeben, um sie im Dienste zu unterrichten. Froh und willig unterwarfen sich Alle seinen Anordnungen, leisteten den Schwur, bekamen ihre Fahnen, und begleiteten mit lautem Jubelruf den Feldmarschall vom Rathhause herunter, wo er sein Pferd bestieg, um in Begleitung seiner Offiziere durch die beyden Städte zu reiten, und alles, was noch zur Vertheidigung vorzukehren nöthig war, selbst in Augenschein zu nehmen..

Dieser Erkenntniß zu Folge, wurde nun sogleich die Insel in der Moldau, das kleine Venedig genannt, mit Mannschaft und dem weni-

gen Geschütz besetzt, welches man besaß, den Studenten die Vertheidigung des sogenannten Tummelplatzes, von der Brücke abwärts am rechten Moldauufer, und des Brückenthurmes angewiesen, und Waldstein der Befehl bey dem letztern übergeben, den er, so wie die ganze Stadt durch seine Entschlossenheit gerettet. Wunschwitz sollte auf dem Tummelplatze commandiren, und P. Plachy im Verein mit dem Obersten Sciabellitzky den Oberbefehl über beyde führen. Auch erwartete man stündlich die Ankunft des Generals Don Innocenz Conti, eines gebornen Spaniers und trefflichen Ingenieurs-Offiziers, so wie den General Graf Buchheim mit seiner Truppe, welche der Feldmarschall schleunigst nach Prag beschieden, um auch die übrigen Stadtthore und Wälle zu besetzen [11]).

Alles ging nun voll Muth und feurigen Willen an seine Bestimmung. Wälle wurden aufgeworfen, Geschütz und Munition herbeygeschafft, wo nur immer dessen zu finden war. Jedermann, der Gewehre, Pulver oder dergleichen besaß, brachte es mit Freuden, und keine Anstrengung, kein Opfer schien zu groß, um die Vaterstadt gegen den gehaßten Feind zu vertheidigen.

Die Schweden empfanden bald, welch ein entschloßner Geist den zweckmäßigen Widerstand der Belagerten beseelte. Vergebens ließen sie ihr geraubtes Geschütz gegen die zwey andern Städte vom Hradschin herabspielen. Vergebens schossen sie mit glühenden Kugeln nach der Altstadt hinüber; die Prager schienen aller dieser Angriffe und des Feuers nicht zu achten, das hier und dort ihre Häuser ergriff. Die erste Kugel, welche in die Plattnergasse [12]) fiel, wurde gelöscht, aufs Rathhaus gebracht, dort von Priestern mit kirchlicher Feyerlichkeit geweiht, und endlich auf dem Kirchhofe zu St. Michael begraben. Sey es dieser fromme Gebrauch, der den sichtbaren Schutz des Himmels über die bedrängte Stadt herabzog; sey es die Wachsamkeit, Klugheit und Thätigkeit der Einwohner, besonders der jüdischen Nation, welcher die Löschanstalten vom Commandirenden anvertraut worden waren [13]) oder beydes zusammen — keine der vielen glühenden Kugeln, die die Schweden herüber warfen, vermochte mehr als einen vorübergehenden Schaden anzurichten, und jeder also vereitelte Brandversuch erhöhte die Zuversicht der muthigen Prager.

So dauerten Kampf und Widerstand eine Weile fort. Königsmark war über die hartnäckige Gegenwehr sehr erstaunt, welche eine Stadt leistete, die er nach Odowalsky's und anderer Kundschafter Bericht für gänzlich entblößt von allen Vertheidigungsmitteln gehalten, und eben auch jenen Schilderungen zu Folge einem Feinde nicht ungeneigt geglaubt hatte, welcher kam, ihr eine wünschenswerthe Veränderung in politischen und kirchlichen Dingen anzubiethen. Nun sah er das Gegentheil von dem Allem, und sein Gemüth, das ohnehin nicht leicht Widerstand oder Widerspruch ertrug, erhitzte sich in steigender Bitterkeit gegen die Böhmen. Er ließ die unglücklichen Einwohner des Stadttheils, den er in seiner Macht hatte, die Schwere seines Unwillens doppelt empfinden, und Offizieren und Gemeinen auf der Kleinseite wurde jede Härte, jede Erpressung nachgesehn, weil Königsmark den beyden andern Städten zürnte. Sein Wunsch wäre gewesen, sie förmlich belagern zu können, aber dazu fehlte es ihm an hinreichender Macht. Er mußte sich für jetzt darauf beschränken, den Brücken- und Wasserthurm, so wie den Tummelplatz, auf welchem sich Wunschwitz mit seinen Studenten bis auf den Hals eingegraben

hatte, vom Hradschin herab zu beschießen, und erwartete mit der größten Ungeduld die Ankunft des Generals Würtemberg, der ihm eine bedeutende Verstärkung zuführen sollte. Während aber diese noch erwartet wurde, verkündeten Freudenschüsse, lustiges Wirbeln der Trommeln, Trompetengeschmetter, und das laute Hurrahgeschrey in der Neustadt drüben, daß General Buchheim mit seinem Corps eingezogen, und die Besatzung der beyden Städte um ein ansehnliches vermehrt sey. [14]).

Hätte man auch jenes Getöse nicht auf der Kleinseite vernommen, das den Schweden zum Hohn recht freudig herüber scholl, und wohl zu deuten gewußt, so hätte der verdoppelte Eifer und die raschere Thätigkeit in allen Vertheidigungs-Anstalten die Ankunft der Verstärkung beurkundet, so wie die äußerst zweckmäßige Anordnung der Wall- und Festungsarbeiten den Schweden zeigte, daß ein erfahrner Geist sie leite. Das war denn jener General Conti, welcher auf Colloredo's Befehl von Budweis gekommen war, und an der Spitze aller dieser Anordnungen stand.

Die Ungeduld, mit welcher Königsmark diese Verzögerung seiner Wünsche ertrug, und die

unfreundliche Laune, die ihn deßhalb beherrschte, wirkten natürlicher Weise auch auf seine Umgebung, vorzüglich aber auf Odowalsky, gegen den er, als einen Menschen, der doch im Grunde ein Verräther war, nie weder Zutrauen noch Neigung fassen konnte. Ja es gab Augenblicke, wo sein düsterer Sinn in dem ungehofften Widerstand der jenseitigen Städte einen zweyten Verrath gegen die Schweden ahnete, und diese Gesinnung äußerte sich bey jeder Gelegenheit durch sein Benehmen gegen diesen Offizier, vorzüglich aber durch eine stete und strenge Beobachtung aller Schritte desselben.

Odowalsky erkannte das nur zu gut, und sein Herz empörte sich dagegen. Als erfahrner und tapferer Krieger that er überall seine Schuldigkeit und oft noch mehr als diese. Dennoch gelang es ihm nicht, die Zufriedenheit seines Feldherrn zu gewinnen. Sein Antheil an der Beute war reich gewesen; aber waren es Geld und Kostbarkeiten, die Dienste, wie die seinigen, belohnen konnten? und hatten nicht die Übrigen auch ihren beschiednen Theil erhalten, ohne so viel geleistet und gewagt zu haben, wie Er? Das Obersten-Patent war allerdings etwas werth; indessen — wäre er im Dienste seines angebo-

nen Fürsten geblieben, so war ihm bey dem nächsten glücklichen Ereigniß, bey dem es ihm möglich wurde wieder einzurücken, dieß Avancement gewiß. Und was den Schwedischen Adel betraf, welchen Vorzug gab ihm dieser, den er nicht als böhmischer Edelmann zum Theil schon besessen? Kurz, es fand sich, daß das, was er durch die Schweden erhalten, kaum des Dankes werth war. Von dem Besitze eines Pallastes in Prag war keine Rede mehr. Die Offiziere waren nebst ihrer Mannschaft theils auf dem Hradschin, theils in der Stadt einquartirt, und dem Obersten Coppy einstweilen der Waldstein'sche Pallast angewiesen worden. Odowalsky glaubte Graf Königsmark genugsam berücksichtigt mit der Besetzung von Troja; denn es stand nicht lange an, so erfuhr man im Schwedischen Hauptquartier, daß der neue Herr Oberst ein Liebchen in Troja habe, und dieß Verhältniß nicht eben jetzt erst entstanden sey.

So stand denn Odowalsky seinem neuen Vorgesetzten und dieser ihm finster und feindlich gegenüber, und wenn er nach einem mühe- oder gefahrvollen Tage, den er auf den Schanzen oder irgend anders wo im Kampfe zugebracht,

und doch keine Anerkennung seiner Leistungen gefunden hatte, nach Troja zurückkam, mußten seine Leute, seine Hausgenossen, ja selbst Helene den Unmuth entgelten, den ihm Königsmark erregt. Unstreitig liebte er Helenen mit der Heftigkeit, mit welcher sein leidenschaftliches Gemüth Alles umfaßte, was ihm wünschenswerth schien, und sie oder ihre Liebe zu verlieren war eine Möglichkeit, deren bloße Vorstellung ihn rasend hätte machen können. Darum bewachte er sie mit eifersüchtiger Wachsamkeit, und nur der von seiner Liebe und seiner Eitelkeit eingegebene Wunsch, die Geliebte seines Herzens, die Frau, die sich seine Gattin nannte, mit Glanz und Herrlichkeit zu umgeben, ihr, wenn es möglich gewesen wäre, einen Thron zu erbauen, bewog ihn, seine förmliche Bewerbung um sie und seine Heirath bis auf den Zeitpunct zu verschieben, wo die Eroberung der Prager-Städte seine Reichthümer und seinen Ruhm fest gegründet, und der Rang eines Generals ihn vor den Augen der Welt hoch gestellt haben würden. Dennoch trotz all dieser Liebe verläugnete sich seine Rauhheit, sein verschloßnes Wesen auch nicht gegen die Geliebte. Er begegnete ihr mürrisch, wenn seine üble Laune ihn beherrschte; er

stand im Verkehr mit Menschen der verschiedensten Art, er bekam Briefe und entsendete sie. Er hatte heimliche Verbindungen und gewiß auch heimliche Zwecke. Helene erfuhr nichts davon. Alle ihre Fragen, Anspielungen und Feinheiten vermochten nichts aus diesem festen Gemüthe zu locken, als zuweilen, wenn er ihre Absicht merkte, ein spöttisches Lachen, oder einen unzarten Scherz, und sie fühlte wohl, daß sie der Gegenstand seiner leidenschaftlichen Gluth, aber weder seines Vertrauens noch seiner höhern Achtung war.

Diese Bemerkungen thaten ihr sehr weh und kränkten sie auf einer Seite, die bey ihr die verletzbarste war, auf Seite ihrer Eitelkeit. Sie hatte sich ein ganz anderes Verhältniß zu ihrem Freunde und Helden gedacht. Die Mitwisserinn seiner großen, aufs Ganze zweckenden Plane, die Vertraute seiner Gedanken, die thätige Theilnehmerinn ihrer Ausführung hatte sie zu seyn geglaubt. Eine Art von zweyter Libussa hatte sie durch und mit ihm für Prag, für Böhmen zu werden gehofft, und jetzt war sie ihm nichts als ein theures, schönes Mädchen, das er mit eifersüchtiger Liebe umfaßte, in dessen Armen er von seinen Plagen ausruhte, das ihn

erheitern, zerstreuen sollte, und gegen das er höchstens seine Klagen und seinen Verdruß, den ihm Andere machten, aushauchte.

Das verletzte ihr Gefühl tief, es demüthigte sie, und ein bitterer Keim von Unzufriedenheit mit ihrem Freunde fing an in ihrer Seele zu wurzeln. Auch trat die große Verschiedenheit in ihrer beyderseitigen Art zu empfinden, und sich zu benehmen, die früher in jenen von Gefahr und Geheimniß umhüllten seltnen Zusammenkünften kaum geahnet worden war, jetzt im täglichen Zusammenseyn störend hervor. Helene wurde verstimmt, in sich gekehrt, nachdenkend, zuweilen erhob sich dann vor ihrem Geiste das Bild des verklärten Jünglings, in dessen Seele alle Hoheit und Zartheit lag, welche sie an Odowalsky vermißte, und dessen muthiges Betragen in den letzten Tagen seines Lebens sie mit Schmerz ahnen ließ, daß auch eine Kraft in diesem Gemüthe gewohnt, welche es zu großen Entschlüssen und Thaten hätte befeuern können. Dann rief sie sich mit Wehmuth manche Scene ihres frühern Umgangs zurück, und ihre geschäftige Phantasie mahlte die Bilder aus, wie sich Alles gestaltet haben würde, wenn sie damahls, als er sie so heiß liebte, seinen gan-

zen Werth erkannt, und seine Gefühle erwiedert hätte.

Es war ein schöner Abend im Anfange des Augustmonaths. Ein Gewitter hatte eben ausgetobt, und die drückende Schwüle des Mittags war zu lieblicher Kühle herabgesunken. Die Frauen des Hauses saßen im großen Saale an ihren Stickrahmen, Helene hatte sich mit ihren trüben Gedanken in ihr Zimmer geflüchtet, wo sie jetzt am Fenster saß, das die Aussicht auf den Hradschin hatte, und in die vom Regen erfrischte Landschaft hinaussah. Die Sonne sank hinter den Hügeln rechter Hand in brennender Pracht hinab. Die Moldau rollte ihre klare Fluth durch die ruhige Flur, und an den Bäumen des Gartens und der Moldauinsel zitterten die Regentropfen noch im Strahl der untergehenden Sonne. Es schien alles so friedlich. Das Schwedische Geschütz schwieg eben diesen Nachmittag. Der Hradschin mit seinen Prachtgebäuden lag stolz und dem Anschein nach unversehrt ihr gegenüber. Und dennoch wüthete der Krieg hinter jenen Mauern, und die Fluthen der Moldau wälzten vielleicht genug der Gefallenen in ihren Tiefen mit sich fort. Und was konnte noch geschehen, bis endlich die beyden andern Städte

erobert seyn würden? Und falls sie es nicht würden, was würde Odowalsky's Geschick und das ihrige an seiner Seite seyn? Wie in einen formlosen Nebel, der vor ihren Augen in wechselnden Gestaltungen auf und abwallte, schaute sie in ihre Zukunft, und wenn ihr Auge auf die Fenster der Wohnung des Oberstburggrafen fiel, wenn sie jenes letzten Festes und des Verstorbenen dachte, der damahls noch in der Blüthe jugendlicher Schönheit an ihrer Seite erst so selig gewesen, und sie dann durch sein schnell gewechseltes Benehmen so verwirrt hatte, dann blickte diese Erinnerung sie an, wie der letzte Strahl der scheidenden Sonne, welche dort vom Rande der Berge herüber schimmerte, schön aber wehmüthig, und bald auf immer verschwunden.

Noch saß sie in tiefen Gedanken, als ihr Oheim ins Zimmer trat.

So allein? fragte er: Wo sind die Frauen?

Sie arbeiten drüben im Saal, dort ist es so schwül, ich habe mich hierher gesetzt, um der erfrischenden Kühle zu genießen. Es ist alles wie neu belebt.

„Ja, draußen in der Natur. Und wann wird es uns armen Bedrückten so wohl werden, als den Bäumen und dem Grase, die nach dem

Abzug der schweren Regenwolken sich in Ruhe ihres Daseyns freuen? Auf uns liegt das Gewitter noch immer; und wenn uns Gott nicht bald von diesen Schweden befreyt, gehen wir alle zu Grunde. Die Leute im Dorf halten es kaum mehr aus, seit einiger Zeit sind die Plackereyen mit Lieferungen, Vorspann, und die Excesse, die sie sich in den Häusern erlauben, ganz unerträglich."

Helene schwieg und sah düster zu Boden.

„Beym Vaterunser dürften wir nur allzeit bethen: Und erlöse uns von den Schweden, Amen! Zwar dir, fuhr der Baron fort, da Helene nicht in seine Klagen einstimmte — dir möchte ihr Abzug nicht angenehm seyn. Der Herr Oberst scheint Gefallen an dir zu finden, und du an ihm. Er zeigt das ziemlich deutlich, und genirt sich nicht im Geringsten" —

Soldatenmanier, mein Oheim, die wohl nicht zu rechtfertigen, aber zu entschuldigen ist.

„Und die euch Weibern, sagte er heftiger, nicht mißbehagt. Meinethalben möchtest du einen Soldaten zum Herzgespiel haben, ich hätte nichts dawider, dein Geist ist nun einmahl kühn und entschlossen, und von Jugend auf sagte ich, daß an dir ein Bube verdorben sey. Aber daß ich

es erleben muß, meine Nichte als eine Schwedendirne zu sehn, daß du dein Herz an einen Feind deines Vaterlands, deines Glaubens hängst, das hätte ich nicht von dir erwartet."

Mein Oheim! erwiederte Helene gereizt: Man kann sich sein Vaterland eben so wenig wählen, als man seinem Herzen immer gebiethen kann.

„Man kann das Letzte wohl, wenn man will; aber man will nicht immer, fuhr der Baron eifriger fort: Doch auch noch zu den Schweden wollte ich nichts sagen. Sie sind unsere Feinde, aber sie kämpfen für ihr Vaterland, für ihre Königinn. Daß mich aber Gott so sehr gestraft hat, daß meine Nichte, die Tochter meines Waffengefährten und Schwagers, des ehrlichen Berka von Duba, ihre Liebe auf einen Landesverräther geworfen hat, auf diesen Streitberg oder Odowalsky, wie der Schurke eigentlich heißt, das ist doch zu hart für ein treues böhmisches Herz."

Helene konnte nichts erwiedern. Die Wahrheit schlug zu sehr an ihr Gewissen, nur sagte sie begütigend: Herr Oheim, ihr braucht sehr harte Ausdrücke; wenn es einer von seinen Leuten hörte —

„Meinetwegen sollen sie es hören! Mir liegt nichts daran, und wenn mich dein Herzgespiel einmahl toll macht, so sage ich es ihm ins Gesicht. Was wäre denn zwischen solchen Schelmen, so lange sie der liebe Gott nicht schon auf Erden straft, und einem ehrlichen Mann für ein Unterschied, wenn man es ihnen nicht mit Wort und That zeigen dürfte, daß man sie kennt und verachtet?“

Helene schwieg. Die Kluft, die ihres Oheims und ihre Gesinnungen schied, war zu groß, um durch Erklärungen hier etwas verbessern zu wollen.

Aber, fuhr der Oheim fort, es ist ihm und seinen Helfershelfern doch ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht worden, weil sie die andern Städte nicht in ihre Gewalt bekommen haben.

Es ist nur zu fürchten, sagte Helene mit einem Tone, der sich viel besser zum hoffen geschickt hätte — daß die Freude über diese vereitelte Erwartung nicht lange dauern wird. Die Schweden erwarten bedeutende Verstärkung, und wollen dann die Städte von der Wasser- und Landseite zugleich angreifen. Da werden sie sich schwerlich halten können.

„Und warum nicht? Ich habe verläßliche Nachrichten. Der beste Geist belebt die Prager. Sie setzen Gut und Blut an die Vertheidigung ihrer Stadt, und es sind Böhmen, die das thun, Böhmen, die bis in die neueste Zeit so ziemlich auch alles durchgesetzt haben, was sie ernstlich wollten.“

Ihr seyd voll stolzer Hoffnungen, Oheim!

„Und soll ich etwa nicht? Weiß ich nicht, was meine Landsleute zu leisten im Stande sind? Habe ich nicht mit meinen eigenen Augen gesehn, was schon an den Festungswerken gearbeitet worden ist? Alle Studenten haben die Waffen ergriffen, die Bürgerschaft wechselt in der Vertheidigung der Wälle ab, selbst Geistliche greifen zum Schwert, um den allgemeinen Feind, die verhaßten Ketzer, zu vertreiben.“

Helene schwieg.

„Und weißt du, was mich gar sehr freut, und was ich erst heute hörte?“

Ich kann es nicht errathen.

„Das glaub' ich wohl. Wer, meinst du, hat die Altstadt gerettet? Wer war es, der sein Leben gering achtete, um den Schweden ihr Concept zu verrücken?“

Ich habe gehört, daß ein Mensch den Kugeln der nachsetzenden Schweden mit Mühe über die Brücke entronnen sey, aber ich weiß nicht —

Das war der Waldstein! rief der Alte mit leuchtenden Augen, in denen eine Thräne schimmerte — mein Vetter, der brave Hynko!

Hynko; wiederhohlte Helene, und eine heftige Erschütterung ging durch ihr ganzes Wesen. Nach einer Pause setzte sie hinzu: Ich glaubte, er sey todt?

„Gottlob, er lebt! Verwundet wurde er wohl, aber nicht bedeutend. Er ist jetzt Hauptmann über eine Compagnie von Studenten, und kommandirt auf demselben Brückenthurm, den er durch seine Entschlossenheit gerettet hat. Er soll auch ganz umgewandelt seyn, habe ich mir sagen lassen. Er soll das träumerische, düstere Wesen, das ich oft an ihm tadelte, ganz abgelegt haben, und klar, muthig, besonnen, überall thätig seyn, wo es Noth thut, und einen recht militärischen Geist zeigen, wie sein Freund, der Wunschwitz, der ebenfalls mit Studenten den Tummelplatz vertheidigt.

Waldstein? sagte Helene, indem ihr Geist

in einem Meer von Gedanken sich verlor. Wer hätte das gedacht!

Du nicht, nicht wahr? Ach Mädchen! wenn du nicht so verblendet, so thöricht gewesen wärest, und noch wärest, das wäre mir ein Freyer, ein Mann für dich — etwas anders, als dieser Überläufer, dieser Odowalsky!

Helene hatte Mühe, ihre Besinnung in dem Aufruhr von Empfindungen zu behaupten, welche des Oheims Worte, und ihr eigenes Bewußtseyn in ihr erregten. Sie schwieg wieder eine Weile, dann sagte sie: Aber ich begreife nicht, man beschrieb mir einen Todten, der in der Brückengasse gelegen hatte, und allen Zügen zu Folge müßte es Waldstein seyn.

Nicht doch! Das war der Przichowky; der wurde am Eingang der Gasse unter einem Thorweg todt gefunden, und von den Schweden geplündert.

Helene gab keine Antwort. Ihr Gemüth war von einem heftigen Sturm bewegt, und in diesem Augenblicke ließ sich die Stimme des Obersten im Vorzimmer hören, welcher ziemlich mißlaunig seinem Diener etwas zuherrschte. Jetzt gehe ich, rief Wiczkow, indem er schnell aufstand:

Der vertreibt mich. Leb wohl! Er entfernte ſich durch die andere Thür.

Odowalskys Erſcheinen in dieſem Augenblicke, wo Hynkos Bild in ſo vortheilhaftem Lichte vor ſie getreten war, wo ſo viele Erinnerungen auf ſie einſtürmten, brachte eine ſolche Verſtörung in ihr Weſen, daß ſie ſich nicht fähig fühlte, des Oberſten Gegenwart zu ertragen. Schnell eilte ſie daher ihrem Oheim nach, und ſchloß eben die Thüre hinter ſich zu, als jener von der andern Seite in das Gemach trat.

Stürmiſch trat er ein, erblickte die letzte Falte ihres Gewandes in der ſich ſchießenden Thür, und rief mit auflodernem Zorn: Was iſt das? Man eilt fort, wenn man mich kommen hört? Seltſam! ſehr ſeltſam!

Helene vernahm dieſe Worte, ſie erſchrack, aber ſie vermochte es in dieſem Momente nicht, umzukehren.

Odowalsky erſparte ihr dieſe Mühe. Raſch ſchritt er durch das Zimmer, riß die andere Thüre auf, und erblickte Helenen, die in der Betäubung, worein ſo viele ſchnell aufeinander folgende Erſchütterungen ſie verſetzt hatten, ſich halb ohnmächtig an die Mauer lehnte.

„Was bedeutet das? Bist du krank? Du siehst ja aus wie eine Sterbende? Er trat näher und faßte unsanft ihre Hand.

Mir ist nicht wohl, antwortete sie leise: Schone meiner, ich bitte dich.

Und deßwegen gehst du aus dem Zimmer wenn ich komme? Wird dir hier auf dem Gange leichter werden?

Helene senkte das Haupt ohne zu antworten. Unaussprechlich bittere Empfindungen wälzten sich durch ihr Innerstes.

Odowalsky blieb vor ihr stehn, und betrachtete sie finster und schweigend. Helene! Helene! begann er endlich: So sollen auch hier meine liebsten, meine festesten Hoffnungen mich getäuscht haben? Hört das Schicksal nicht auf, mich zu verfolgen?

Sie erhob die Augen, sie sah den Ausdruck des düsterſten Schmerzens in seinen Zügen, und seine Blicke halb trauernd, halb forschend auf sie geheftet.

Was meinst du? fragte sie, und das Gewissen schlug ihr doch ein Bißchen, und erlaubte ihr nicht, alle die Unbefangenheit in ihren Ton zu legen, die sie ihm gern hätte geben wollen.

Odowalsky veränderte seine Stellung nicht. Immerfort haftete sein durchdringender Blick auf ihr, und vergrößerte ihre Verlegenheit. Endlich begann er, indem er ihr scharf ins Auge sah: Sprich? Weß ist der grüne Sammtmantel und die Hutspange, welchen die Reiter dir verkauften?

Sie erschrack, faßte sich aber und antwortete doppelsinnig: Mein, ich habe sie gekauft!

Das weiß ich. Aber warum hast du sie gekauft? fragte er mit steigendem Ton.

Weil — Sonderbar! Was geht dich das an?

Ich will es wissen.

Weil ich den Kauf vortheilhaft fand.

Das ist eine Lüge! schrie Odowalsky: Du hattest eine andere Ursache.

Helene hatte sich indessen gesammelt, und einige Kraft zum Widerstand erlangt. Odowalsky! begann sie mit Würde: Du bist mein Freund, mein Verlobter — aber zu solchen Fragen hast du kein Recht.

Nicht? antwortete Odowalsky zornig: Der Verlobte hätte kein Recht nach der Ursache zu fragen, die seine Braut bestimmte, ein kostbares Beutestück an sich zu bringen, dessen Anblick sie bald erröthen, bald erbleichen machte, und über das sich ihr Auge mit Thränen füllte. Oder woll-

teſt du die Trödeljüdinn machen? rief er heftiger: Willſt du mich überreden, du habeſt aus Speculation gekauft?

Helene blieb wortlos ſtehen.

Sprich! rief er wild, und faßte ihre Hand aufs Neue: Weß iſt der Mantel und die Hutſpange? Du haſt ſie erkannt, du biſt darüber erſchrocken, du haſt darüber geweint. Ich weiß es. Es hilft kein Läugnen. Du haſt ſie noch. Du bewahrſt ſie wie ein Heiligthum. Ich muß den Nahmen des Schurken wiſſen, dem ſie gehört. Aber ich hoffe, er iſt erſchlagen; denn der Mantel wurde einem Todten abgenommen.

Dieſe rohen Ausdrücke, und die Erinnerungen, welche ſie weckten, machten es Helenen ganz unmöglich, ein Wort vorzubringen. Sie riß ſich los und eilte in ihr Zimmer zurück.

Odowalsky folgte ihr. Dort warf ſie ſich in einen Stuhl am Fenſter, der Oberſt ſtand vor ihr. Beyde ſchwiegen lange. Endlich begann er mit milderer Stimme: Helene! Bin ich verrathen? Liebſt du einen andern als mich? Helene erhob das Auge zu ihm. Es war ein Ausdruck des tiefſten Schmerzens in den feſten männlichen Zügen, und ſeine Blicke in einem Kampfe zwiſchen Liebe und Zorn auf ſie geheftet,

dem sie nicht zu widerstehen vermochte. Sie sprang auf, warf sich an seine Brust, und in einem heftigen Schluchzen machte endlich die gewaltsame Spannung ihrer Gefühle sich Luft. Odowalsky drückte sie fest an sich. O Helene! Helene! rief er: Du weißt nicht, daß du mein Alles bist, daß ich nur an dich noch Glauben habe, und daß ich deine Falschheit nicht überleben könnte!

Dieser Ausdruck und die weichere Stimmung, in welche nach und nach Odowalskys Zorn schmolz, besänftigten auch Helenens aufgeregte Lebensgeister, das krampfhafte Schluchzen ward zum sanften Weinen, und sie fand wieder Besonnenheit genug, um seine weitern Fragen zu beantworten.

Ich verlange nichts zu verbergen, sagte sie endlich, und hätte es nie geläugnet, wenn du mich auf geziemende Art befragt hättest. Ja, ich habe den Mantel und die Agraffe erkannt, und darum sie nicht in den Händen der Dragoner lassen wollen.

Tod und Teufel! rief Odowalsky heftig: Und das sagst du mir so ruhig?

„Weil mein Herz auch damahls ruhig dabey war.“

Weß ist der Mantel? Werd' ichs erfahren?

„Eines Verwandten und alten Bekannten dieses Hauses, eines Mannes, den ich genug schätze, um das, was einst sein war, mit Achtung zu behandeln. Genug — denn sie sah die Spannung, mit der der Oberst sie betrachtete — es ist Waldsteins Mantel und Hutspange.“

Waldsteins! sagte Odowalsky, biß sich in die Lippen, und trat einen Schritt zurück.

„Ich erkannte sie von weitem, wie deine Reiter sie im Garten aufgebreitet hatten. Es war der Anzug, in welchen ich ihn vier und zwanzig Stunden vorher beym Bankett des Oberstburggrafen gesehn. Blutflecken hingen an dem Kleide! ich hörte, daß man es einem Todten abgenommen — wahrscheinlich war es meines Vetters Blut. Ist es wohl zu verwundern, ist es zu tadeln, wenn dieser Anblick mich schaudern machte, und der Gedanke, daß derjenige todt sey, den ich gestern in froher Lebensfülle gesehn, das Blut aus meinen Wangen trieb?“

Das war natürlich, versetzte Odowalsky mit gemäßigterer Stimme, wenn es sonst nichts war, als dieß.

„Eben so natürlich war es auch, daß ich, was unserm Verwandten gehörte, nicht in den

Händen der Soldaten wissen wollte, die ein wildes Gespötte damit trieben. Hier hast du die einfache Geschichte, und nun sieh, was dein Argwohn daraus gemacht.“

Odowalsky schwieg einige Augenblicke. Waldstein! sagte er dann vor sich hin: Er hat dich geliebt, du hast mirs selbst gestanden. Helene! Helene, fuhr er mit steigendem Affect fort: Wenn hierunter nur nichts anders verborgen liegt — wenn nur — er hielt inne. Helene stand mit innerlichem Beben neben ihm, ihr Gewissen pochte doch ein wenig. Gib mir den Mantel! hub er auf einmahl an.

„Und wozu?“

Du darfst ihn nicht behalten. Ich kann nicht ruhig seyn, so lange ich ihn in deinen Händen weiß.

„Weißt du, daß diese Forderung mich beleidigt, weil sie beweiset, wie wenig Vertrauen du in mich hast?“

Ich liebe dich, Helene! Ich liebe dich leidenschaftlich, ausschließend, rief er heftig — und ich habe in meinem Leben der Fehlschlagungen und Enttäuschungen genug erlebt. Hier, er deutete auf sie, vermöchte ich keine mehr zu erleben, wenn ich überhaupt noch leben soll. Du

mußt ganz mein seyn, mein mit Leib und Seele, mein mit jeder Kraft deines Gemüths, und kein Andrer, kein Verwandter, auch kein Verstorbener darf einen Theil deiner Liebe besitzen. Ist es so mit dir bestellt, liebst du mich auch ausschließend, so liefre mir aus, was du von Waldstein besitzest; es kann von keinem Belang für dich seyn.

Helene antwortete nicht; das Vergnügen sich so warm geliebt zu wissen, kämpfte mit der beleidigten Eitelkeit, und mit der Achtung für Waldsteins Andenken.

Du antwortest nicht? fuhr er heftiger fort: Du hast geantwortet: du liebst mich nicht so, wie ich es fordern muß, um nicht elend zu seyn. Falsche! Doppelzüngige!

Und was soll ich für Ausdrücke brauchen, erwiederte Helene gelassen, um den Mangel an Zutrauen überhaupt zu bezeichnen, den ich von dir erfahren muß? Du hast nicht bloß Verwandte, du hast Vertraute, Verbündete, von welchen ich nichts weiß. Du gehst Wege, die ich nicht kenne, hast Absichten, die ich nicht theilen darf —

Was soll das? rief Odowalsky zornig: Das gehört nicht hierher. Ich fordre des Buhlen Angedenken, und du lieferst mir Mantel und

Schmuck auf der Stelle aus, oder wir sehn uns nicht wieder. Er ergriff das Barett, und war auf dem Sprunge fortzugehn.

Ernst! sagte Helene: Laß uns gelassen und würdig miteinander sprechen! Ich soll dein Schicksal theilen, und ich thue es mit Freuden, fasse es auch, wie es wolle; aber ich muß dich und deine Plane kennen. Erkläre dich darüber, und alles was ich von Waldstein besitze, liegt auf der Stelle zu deinen Füßen.

Odowalsky schwieg finster, dann sagte er bitter und kalt: Also handeln und markten willst du mit mir? Verkaufen willst du mir deine Treue? Und deine Neubegier oder dein Stolz ist stärker als deine Liebe? Wir sind geschieden. — Er ging.

Ernst! rief Helene erschrocken: Warum willst du mich verlassen? Odowalsky schritt zur Thür hinaus, wo einer seiner Reiter im Vorzimmer stand. Mein Pferd vor! rief er: Laßt aufsitzen!

Um Gotteswillen! rief Helene: Nur einen Augenblick! Sie faßte seine Hand, und fühlte, daß diese zitterte, sie sah ihm ins Gesicht, und bemerkte die zuckenden Lippen, die höchste leidenschaftlichste Spannung seines Wesens. Die-

se Erkenntniß der Stärke seiner Liebe zu ihr, und vielleicht der männliche Trotz seines Benehmens erschütterten sie. Nur einen Augenblick! rief sie noch einmahl, und zog ihn mit sanfter Gewalt in's Zimmer zurück.

Was soll ich? rief er bitter: Ich bin enttäuscht. Du willst herrschen, du willst die Vertraute, wohl gar die Lenkerinn meiner Handlungen und Absichten seyn; ich aber bedarf eines liebenden Weibes.

Und das will ich dir seyn: rief sie überwältigt, und warf sich an seine Brust: Ich fordere nichts als deine Liebe, und bringe dir alles, was ich von Waldstein besitze. Nur geh nicht fort! Sie umschloß ihn und hielt ihn fest in ihren Armen. Ohne Erwiederung gab er sich zuerst ihren Liebkosungen hin, allmählich schwand sein Zorn, Helene in ihren Thränen, in ihrer Hingebung war ein allzureizender Gegenstand. Er hob endlich den Arm und drückte sie leise an sich; dann neigte er das Haupt, und seine Lippen streiften ihre Stirn. Sie erhob das thränenvolle Gesicht, ein Strahl der Freude brach aus ihren nassen Augen, sie schlug beyde Arme um seinen Hals, zog seinen Mund zu dem ihrigen nieder, und heiße Küsse besiegelten den Bund

der Versöhnung. Dann ging sie Mantel und Spange zu hohlen. — Waldstein war nicht todt, und der wehmüthige Reiz dieses Besitzes verschwunden. Schweigend legte sie beydes neben Odowalsky hin, seiner Plane und Verbindungen wurde nicht mehr erwähnt, und der Friede war für den Augenblick geschlossen.

Zur größten Freude der Schweden und aller, die es mit ihnen hielten, war endlich General Würtemberg mit einer nicht unbedeutenden Verstärkung eingetroffen, um sich mit Königsmark zur Eroberung von Prag zu vereinigen. Alsobald regte sich ein frischeres Leben unter den feindlichen Truppen. Es wurde Kriegsrath gehalten, und Odowalsky drang mit einem Anschlage durch, von welchem er und die meisten versammelten Feldobersten sich das nahe Gelingen ihres Wunsches, die Einnahme der beyden jenseitigen Städte, versprachen.

Die Gegend um Prag ist ein lieblich abwechselndes hügelichtes Land. Manche dieser Anhöhen sind in dem Umkreis der Stadt selbst eingeschlossen, wie der Laurenzius-Berg, der Hrad-

schin, und am jenseitigen Moldau-Ufer der Wischerad. Manche, und die mehreren dieser Anhöhen liegen außerhalb der Stadt, mit Gebüschen und Weinbergen bezäunt, zwischen welchen in unserer Zeit zierliche Landhäuser von schönen Gärten umgeben hervorblicken. Damahls standen diese nicht so, aber Wald und Weinwachs deckte die freundlichen Anhöhen, deren eine rechts am Wege, wenn man von Collin kommt, der Ziskaberg heißt. Auf diesem Hügel, der früher einen andern unberühmten Nahmen trug, hatte einst der Feldherr der Hußiten, Ziska von Trocznow, der Held so mancher Sage, und der Gegenstand so manches stolzen Gedankens für die Böhmen, sein Lager der Königsstadt gegenüber aufgeschlagen, und diese nicht wenig von diesem beherrschenden Punkte aus geängstiget, so wie er selbst in dieser festen Stellung aller Angriffe der königlichen Parthey spottete[15]).

Der Standpunct auf diesem Hügel gewährt eine eben so ausgebreitete als reizende Aussicht auf die weit ausgedehnte Alt- und Neustadt mit ihren zahllosen Thürmen, auf den gegenüberstehenden königlichen Hradschin, und zu beyden Seiten den Strom hinab und hinauf um

das weite fruchtbare Land. Auf diesem Puncte, dessen militärische Wichtigkeit dem schwedischen, so wie vor dreyhundert Jahren dem General der Hußiten einleuchtete, schlug nun Würtemberg sein Lager auf, verschanzte sich, errichtete Batterien, und fing an, die Neustadt von dieser Seite mit Nachdruck zu beschießen.

Die Prager mußten nun ihre Aufmerksamkeit theilen, ihre Anstrengungen verdoppeln, und die Besatzung hatte viel strengeren Dienst als in den ersten Tagen. Für Waldstein war in diesen neuen Pflichten und Umgebungen, wie der Dienst und seine Geschäfte ihn mit verschiedenartigen Menschen in Berührung brachten, eine neue Welt aufgegangen. Er lernte von den Offizieren des regulirten Militärs, und unterwies seinerseits seine untergebnen Leute, das Corps der Studenten, in ihren neuen Pflichten. Waffenübungen und Wachdienste, Kampf und Besonnenheit, Gefahren und Anstrengungen, ein lautes wechselvolles Leben war an die Stelle der stillen Beschaulichkeit getreten, in welcher er bisher seine Jugend zugebracht hatte. Sein Posten auf dem Brückenthurm hielt ihn in steter Aufmerksamkeit, und er erwarb sich bald einen richtigen Blick, der die Bewegungen des

Feindes schnell zu beurtheilen und das Bedürfniß des Augenblicks einzusehen verstand.

Eben so thätig, und noch mehr in dem neuen Leben vollkommen zu Hause, erwies sich P. Blachy. Er war die Seele der meisten Anstalten, ein ganz soldatischer Geist belebte ihn. Die Gefahr des Vaterlandes, der Haß gegen seine Unterdrücker hatten aus dem frommen Theologen einen kampflustigen Krieger, aus dem stillen Beobachter auf der Sternwarte einen rüstigen Anführer gemacht. Er war überall, wo es Noth that, er setzte sich den augenscheinlichsten Gefahren aus, und behielt in allem Drang der Umstände, und unter den größten Anstrengungen eine immer gleiche Heiterkeit des Geistes, die oft in scherzhafte Laune überging, womit er eben so gut, wie durch seine militärischen Anordnungen die Zuversicht und Streitbegier seiner Untergebenen belebte. Dabey setzte er seine jungen Leute nie ohne Noth aus, obwohl er für seine Person keine Gefahr achtete; das Leben jedes Einzelnen war ihm theuer, er betrachtete jeden als ein ihm von den Ältern oder Angehörigen anvertrautes theures Pfand, und sorgte mit der größten Gewissenhaftigkeit für ihre Erhaltung oder Heilung, wenn sie dennoch ver-

wundet wurden. Daher entstand denn auch unter den schwedischen Soldaten die abergläubische Meinung, der lange geistliche Herr, der da drüben kommandirte, sey etwas von einem Hexenmeister, und wisse seine Leute fest gegen Hieb und Schuß zu machen [16]).

Mehrere Tage gingen auf diese Art in thätigem angestrengten Wirken hin. Waldstein fand keine Zeit, seinen Gedanken nachzuhängen. Zwar schien es, als hätten die Feinde jetzt ihren Sinn geändert: seit ein Paar Tagen blieb der Brückenthurm der Altstadt unangefochten, und die lebhaftern Angriffe geschahen von der Seite des Neu- und Spittel-Thores. Dennoch durfte Waldstein seine Aufmerksamkeit nicht einschlummern lassen, und er wendete die kurze Muße zur Anlegung neuer Verschanzungen an beyden Seiten des Thurmes an; denn damahls standen noch nicht wie jetzt die beyden Ufer der Moldau bis an das Wasser, mit Häusern besetzt. In dieser Thätigkeit verloren die Erinnerungen, die früher seine ganze Seele in Anspruch genommen haben würden, einen großen Theil ihrer Macht, und nur wenn er einige Augenblicke sich selbst überlassen war, fühlte er zwey schmerzende Stellen in seiner Brust — Helenens Falschheit

und Doppelherzigkeit, und die Sorge um Johannens Geschick.

Doch, als hätten die Feinde seines Vaterlandes sich mit den Feinden seines Innern verschworen, gewann es jetzt mit jedem Tage mehr das Ansehn, als wolle man schwedischer Seits ihm alle mögliche Ruhe gönnen. Seit vielen Tagen geschah kein Schuß mehr von der Kleinseite herüber; ja man sah, daß die Schweden sogar wieder einige von den Kanonen abführten, welche sie in den ersten Tagen auf den Anhöhen, der Altstadt gegenüber, aufgepflanzt, und diese aus denselben nicht wenig geängstigt hatten. Dafür verdoppelte sich ihre Macht, so wie ihre Angriffe auf der andern Seite, und vorzüglich schien Würtemberg sich's vorgesetzt zu haben, das Neuthor zu bestürmen. Dorthin wandte sich die ganze Macht der Schweden. Die Prager glaubten zu erkennen, daß die Kanonen sowohl als die Truppen, welche man früher auf dem Hradschin und Lorenzberge gegen die Altstadt thätig gesehn hatte, nun in den Batterien des Ziskaberges verwendet wurden, und sie selbst mußten denn nun auch die größte Kraft der Vertheidigung auf der hart bedrohten Neustadt anwenden.

General Conti ließ Verschanzung hinter Verschanzung aufthürmen, Waffen schmieden und Glocken einschmelzen, um Kugeln zu erhalten. Feldmarschall Colloredo aber beorderte alle Mannschaft, und was vom Studentencorps entbehrlich war, hinüber auf die Neustadt, so daß Waldstein und Wunschwitz jetzt sehr wenig Geschäfte hatten, und anfingen, sich nach dem bewegteren Leben auf der andern Seite der Stadt zu sehnen, wo täglich Gefechte vorfielen, und die wackern Preger nicht allein jeden Angriff der Feinde auf ihre Thore siegreich zurück schlugen, sondern sogar schon einigemahl versucht hatten Ausfälle zu machen, um die Schweden aus ihrem vortheilhaften Posten auf dem Ziskaberg zu vertreiben.

Mehr als vierzehn Tage waren auf diese Weise vergangen. Die Freunde auf dem Brückenthurm hatten lange Weile. Wunschwitz dachte darauf, sich vom Feldmarschall Colloredo eine andere Anstellung für seinen Freund und sich zu erbitten, und Waldstein fing an, seinem Geiste allerley Spaziergänge ins Gebieth seiner Erinnerungen und Erwartungen zu erlauben, und besonders jede sternenhelle Nacht zu Beobachtungen der ihm so theuern heiligen Gestirne an-

zuwenden. Wunderbar schienen sich ihm die Sterne zu fügen; wichtige Ereigniſſe, aber nicht ungünſtiger Art, glaubte er in ihrem Gegeneinanderſtrahlen zu erkennen, und er konnte nicht umhin, ſeinem etwas ungläubigen Freund am andern Morgen ſeine Bemerkungen mitzutheilen, der nicht ſehr geneigt ſchien, ſich von dieſen Anſichten hinreiſſen zu laſſen.

Eines Morgens ſtritten ſie eben wieder über dieſen Gegenſtand, als die Ordonnanz eintrat, und dem Herrn Hauptmann von Waldſtein einen Bauer aus Gitſchin meldete, der ſich glücklich durch die ſchwediſchen Poſten durchgeſtohlen, und ſeinem Herrn Grafen wichtige Nachrichten von ſeinen Gütern zu bringen habe.

Ein Bauer aus Gitſchin? Was kann denn dort vorgefallen ſeyn, das gar ſo wichtig wäre, daß dieſer Menſch ſeine Freyheit, wo nicht ſein Leben gewagt hat, um mich hier aufzuſuchen? Führt ihn herein! ſagte Waldſtein.

Es kann ja leicht eine Streifparthey aus Sachſen in Böhmen eingedrungen ſeyn, meinte Wunſchwitz: Sie verſuchen alles, und nichts iſt vor ihnen ſicher, wo ſie Beute zu machen und etwas erhaſchen zu können glauben.

Wohl wahr, entgegnete Waldstein, aber wie mir die Lage der Dinge erscheint, beynahe unmöglich.

Ja, weil deine Sterne nichts vom Unglück sagen, antwortete Wunschwitz lachend: Aber, lieber Hynko! die Schweden kehren sich nicht viel an das, was die Sterne wollen, und mir scheint überhaupt, die Dinge auf der Erde gehen ihren Gang, die Sterne über der Erde gehen auch den ihrigen, und wenn beyde einmahl zusammenstimmen, ist es nur Zufall.

Spotte, wie du willst! entgegnete Waldstein: Ich weiß, was ich weiß — doch da kommt der Bauer. Der Mann trat ein, eine kleine untersetzte Figur in sehr grobem Bauernkittel und einem Wald von schwarzen Haaren, die dicht um seinen Kopf hingen, und die Züge des Gesichts beynahe zu erkennen hinderten, wie er den Hut abnehmend, und ungeschickt mit dem Fuß ausscharrend, sich beym Eintreten verbeugte.

Du bist aus Gitschin? fragte Waldstein.

Ew. hochgräflichen Gnaden aufzuwarten, sagte eine Stimme, die Waldstein bekannt klang.

»Nun, und was bringst du mir von dort?«

Der Bauer sah sich verlegen um: Ew. hochgräflichen Gnaden beliebet nicht allein zu seyn.

„Ist deine Sendung so geheimnißvoll?“

Möchte wohl bitten, hochgräfliche Gnaden! — indem er Wunschwitz ansah, und wieder schwieg.

Nun so sey so gut, und laß uns allein! sagte Waldstein zu seinem Freunde.

Gern, erwiederte dieser auf Latein: Aber ich bleibe in der Nähe; der Kerl sieht verdächtig aus.

Wie du willst, antwortete Waldstein in eben dieser Sprache: Aber ich denke nicht, daß hier etwas zu besorgen ist.

Und ich denke, antwortete Wunschwitz, daß Vorsicht noch Niemand gereuet hat. Er verließ das Zimmer, und blieb vor der Thüre, die er nur leicht anlehnte.

So wie Wunschwitz das Zimmer verlassen und der Landmann sich noch einmahl vorsichtig umgesehen hatte, riß er das falsche schwarze Haar vom Kopfe, unter welchem ein dünnes graues Gelocke sichtbar wurde, warf den Bauernkittel ab, und — Zdenko, der Hausverwalter von der Kleinseite, stand vor den Augen seines erstaunten Gebiethers.

Zdenko! rief dieser: Wie kamst du hierher?

Aber Zdenko legte den Finger auf den Mund, näherte sich dem Grafen und sagte: Ich habe eine wichtige Bothschaft an euch.

An mich, rief Waldstein: Und von wem?

Eigentlich von meiner Tochter.

Von eurer Tochter? unterbrach ihn Waldstein mit einem Feuer, das dem alten Mann hätte auffallen können, wenn er minder mit der Bedeutenheit seiner Sendung beschäftigt gewesen wäre: Von Johannen? Wie geht es ihr? Wo ist sie?

Bey mir, gnädiger Herr, und was das Gehn anbetrifft, je nu leidlich — gut, darf ich sagen — doch davon ein andermahl. Ja, meine Johanne, das ist ein Kernmädchen, ein Engel, gnädiger Herr, möchte ich sagen, wenn ich nicht ihr Vater wäre.

Ja wohl, deine Johanne ist ein treffliches Geschöpf.

Gott sey Dank, das ist sie. Aber das war es nicht, was ich zu sagen hatte, obwohl es doch eigentlich auch mit zur Sache gehört. Also, gnädiger Herr! — hier senkte er seine Stimme und flüsterte Waldstein zu — Johanna läßt euch sagen, ihr möchtet des Brückenthurms wegen auf eurer Huth seyn. Die Schweden haben einen Anschlag — einen Anschlag — nun, so wie ihn der Teufel in Menschengestalt ausbecken kann — und das ist der Odowalsky.

Odowalsky? und Johanne? Wie hängt das zusammen? fragte Waldstein, indem eine dunkle Röthe sein Gesicht überzog: Sprich, Alter! Was weiß deine Tochter von Odowalsky's Anschlägen? Wie kommt sie dazu, etwas zu wissen?

Ach gnädiger Herr, was sie weiß, weiß sie durch Zufall und ihre Klugheit. — In eurem Hause ist ein Schwedischer Oberst einquartirt. — Coppy heißt er — ein Mann in Jahren, ein kurzer dicker Schmerbauch, der schon manchen böhmischen Fasan, und manche Maaß Melniker durch seine Gurgel gejagt hat. Dieser Coppy ist ein Freund des Landsverräthers, des Odowalsky, und die zwey stecken immer beysammen.

Gut! aber Johanne? —

Ja sehet, gnädiger Herr, das Mädchen ist hübsch, und die Herren Schweden sind wie der Teufel auf die hübschen Mädchen —

„Tod und Hölle! rief Waldstein heftig: Ich will nicht hoffen, daß so ein Schurke es wagt! Und Johanne wird doch nicht? —

Was denkt ihr, gnädiger Herr! Meine brave und stolze Johanne! Nein, sie haßt diese Schweden und weicht ihnen aus, wie der Böse dem Weihwasser; aber die beyden Herren Obersten, obwohl sie wahrhaftig die Kinderschuhe

schon längst ausgetreten haben, möchten gar zu gern ihren Spaß mit ihr haben. Sie schleichen ihr nach, sie wissen alle Augenblicke ein Geschäft für sie, das sie aufs Zimmer zu ihnen bringen soll, und wenn nun mein Knecht oder ich statt Johannen kommen, so dürfen wir zusehen, daß uns nicht alles an den Kopf fliegt, was sie etwa in ihrem Unmuthe zuerst in die Hände bringen.

Aber wohnt denn dieser Odowalsky auch in meinem Hause?

Das nicht. Er ist auf dem Schloß Troja einquartiert, wo er auch ein Liebes haben soll; man redet sogar davon, daß er ans Heirathen denkt. Aber das verschlägt den Herren nichts. Er kommt sehr oft zu unserm Oberst, sie poculiren mit einander, sie spielen, sie fluchen mit einander; der Odowalsky schnüffelt das ganze Haus durch Es ist, als wollte er es kennen lernen, um es selbst zu bewohnen. Wir haben ihm alles auf und über der Erde, den Garten, die Rüstkammer, die Stallungen, kurz alles weisen müssen.

Was will der Landesverräther in meinem Hause? Werft ihn hinaus, wenn er wieder kommt!

Haltet zu Gnaden, gnädiger Herr! Das muß ich wohl bleiben lassen. Wenn es auf's

Hinauswerfen ankommt, so muß ich froh seyn, wenn diese Schweden mich drinnen lassen. Ach ihr glaubt gar nicht, gnädiger Herr, was das für ein Volk ist. Genug, daß es so halb Deutsche und Ketzer obendrein sind.

Gut, gut! aber was ist es mit dem Anschlag und mit Johannen? —

Ja, da wollte ich sagen, Johanne hat gestern Abends etwas erlauscht! Die zwey Herren saßen beysammen in der Halle. Ach gnädiger Herr! das Herz möchte einem bluten, wenn man diese Leute dort sich breit und bequem machen sieht, wo einst der Herzog von Friedland wohnte und regierte.

Komm zur Sache. Zdenko!

Ganz wohl. Also die Herren saßen in der Halle, ließen sich euern Wein sehr gut schmecken, und wie sie schon ganz lustig waren, sollte Johanne kommen. Ich sagte, sie wäre nicht zu Hause; aber das half alles nichts, der Odowalsky, der schon jeden Schritt und Tritt im Hause kennt, sprang auf und rief: Ich will sie schon finden. Und als ich mich anboth sie zu suchen, rief er: Nicht von der Stelle, alter Kerl! und Coppy zog den Säbel, wie ich mich doch den Stufen näherte, um in den Garten zu gelan-

gen, und rief: Willst du stehn! oder mein Säbel soll dir das Gehn für jetzt und immer vertreiben? Was war zu thun? Ich blieb, und Odowalsky kam bald mit Johannen wieder, die ihm ruhig folgte. Nun schickten sie mich fort; aber ich blieb in der Nähe, denn ich wollte durchaus Johannen nicht bey den beyden Trunkenbolden allein lassen. Da tranken und schwatzten sie nun, und hatten ihre schlechten Scherze mit dem Mädel, und als sie ernst und einsylbig blieb, rief Coppy: Was willst du dich zieren und sperren? In wenig Tagen ist Prag unser und ganz Böhmen dazu.

So schnell, antwortete Johanne ruhig, wird es doch nicht gehn.

Nicht? rief Coppy im trunknen Muth: Nicht, meinst du? Wenn wir hinten und vorn stürmen an Neuthor und —

Hier fiel ihm Odowalsky, dem der Wein noch etwas mehr Menschenverstand gelassen haben mochte, auf lateinisch in die Rede. Johanne hat mirs hernach erzählt, und da sie ein Bißchen davon versteht, noch von der Zeit her, wo sie mit euch spielte, und öfters P. Plachy euch unterrichten hörte —

Waldstein seufzte tief.

So gab sie nun recht acht, und aus manchen Worten, die sie hier und da zusammenlesen konnte, verstand sie so viel, daß ein Anschlag im Werk war, von dem die Schweden sich sehr viel versprachen. Odowalsky stand nun auf, und schickte sich an fortzugehn, indem er den Degen umschnallte, und Hut und Handschuhe ergriff. Ich sah das alles aus der Hecke, wo ich stand. Das war Coppy nicht recht, der gern noch länger gezecht hätte. Er schalt seinen Freund, aber der war nicht aufzuhalten, weil er zu Königsmark wollte. Coppy ward im Ernst böse, schickte ihm einige Flüche hinterdrein, und nannte ihn, wie er fort war, einen Wohldiener, einen geschäftigen Praktikenmacher.

Johanna ergriff die Gelegenheit — sie war nun mit dem Obersten allein —

Allein? fiel Waldstein finster ein.

Ja, denn der Odowalsky war weggegangen. Sie trat an den Tisch, schenkte ihm ein, und gab ihm Recht in seinem Unwillen gegen Odowalsky. Was mag er denn gerade jetzt so wichtiges zu thun haben! sagte sie: Er hätte euch wohl noch Gesellschaft leisten können.

Ach! Du kennst den tückischen Schleicher nicht, antwortete Coppy: Zum Königsmark will

er, die alte Scharte auswetzen, seine Dummheit oder Falschheit gut machen —

Falsch? Gegen euch, ihr Herren Schweden, wird der Oberst wohl treu seyn, sagte meine Johanne.

Kommt drauf an, mein Kind, kommt drauf an! Wie war es damahls in der Nacht auf dem Brückenthurm? Er hatte uns versprochen, wir würden die ganze Stadt offen finden, und siehe da! die Alt- und Neustadt ist gesperrt, wie wir hinkamen. Der größte reichere Theil der Stadt ist uns verschlossen. Und er war's, der sich den Auftrag ausgebethen hatte, hinzumarschiren. Merkst du was?

Ich erinnere mich ja, gehört zu haben, antwortete meine Tochter, ein Mensch wäre so schnell gelaufen (sie meinte euch gnädiger Herr; denn Gottlob, wir wissen recht gut, was Prag euch zu danken hat, wenn uns gleich unsere Peiniger alles verheimlichen wollen), daß er das Thor erreicht, bevor die Schweden hinkamen.

Ja, so sagt der Odowalsky, antwortete Coppy: Glaub's, wer will! Nun da thut er jetzt eifrig und geschäftig, und verspricht dem Grafen goldne Berge, und wie es gar nicht fehlen kann,

daß wir den Brückenthurm wieder bald gewinnen, der nur von unbärtigen Knaben vertheidigt wird. — Mit Verlaub vor Ew. Gnaden zu sprechen — sagte Zdenko, indem er sich verlegen verneigte.

Waldstein lächelte und sagte: Nun, bis jetzt haben ihn die unbärtigen Knaben doch wohl gehalten, und mit Gottes Hülfe soll es ferner so gehn. Aber sie haben uns jetzt eine Weile ganz vergessen, wie es scheint —

Ach, das war nur eine List, gnädiger Herr, fuhr Zdenko fort, und Johanne brachte es nach und nach aus dem Coppy heraus; denn sie blieb an seinem Tischchen stehn, schenkte ihm eins ums andre ein, wußte ihn in guter Laune zu erhalten und immer trunkner zu machen, bis sie endlich herausbrachte, daß das alles auf Odowalsky's Betrieb geschehn war, der Königsmark den Plan vorgelegt hatte. Man weiß auch schon, daß Feldmarschall Colloredo einen Theil der Leute hier weggezogen, um sie drüben zu verwenden, und daß Andere, theils durch eigne Ungeduld, theils durch das Zureden von solchen bewogen, welche es mit Odowalsky halten, und deren leider noch genug in der Stadt sind, sich freywillig erbo-

then haben, den Posten am Neuthor zu übernehmen, wo mehr Gefahr aber auch mehr Ehre zu ernten ist. Das hat man nun Schwedischer Seits gewollt, sagte Coppy zuletzt, und nun wird man nächstens den Brückenthurm unversehens und mit übergroßer Macht angreifen, und Odowalsky zweifelt nicht, daß er ihn überwältigen, sich Bahn in die Altstadt machen, und von dort dem Würtemberger die Hand wird reichen können.

Und wann soll das geschehen? fragte Waldstein.

Ja, das weiß Johanna nicht, denn der Coppy weiß es selbst nicht. Aber sie hat mich gestern bey allen Heiligen beschworen, es möglich zu machen, daß ich euch diese Nachricht heut mit anbrechendem Tage berichte; sie hat vor Unruhe und Sorge um Euch die ganze Nacht nicht schlafen können, und wie ich ihr die Schwierigkeiten wollte einsehn machen, hierher zu euch zu gelangen, wo alles voll Schwedischer Posten steht, die jeden Vorübergehenden anhalten und scharf examiniren, da sagte sie endlich: Nun wohl, Vater! Wenn ihr euch fürchtet, so bleibt zu Hause. Ich aber fürchte mich nicht. Gebt mir eure Kleider, ich will es schon machen, daß ich auf

die Altstadt komme, und den Grafen spreche; denn gewarnt muß er werden, sonst kann ich nicht ruhig leben, und nicht selig sterben.

Das hat Johanne gesagt? rief Waldstein freudig, und ein lebhaftes Roth deckte seine Wangen: Sie wollte es wagen, herüber zu kommen?

O was würde sie nicht thun für Euch! antwortete Zdenko, für ihren gnädigen Herrn! Sie dankt eurem Hause auch so vieles, ihre bessere Erziehung, ihres Vaters ruhige alte Tage.

Aus Dankbarkeit also? sagte Waldstein etwas langsamer: Dankbarkeit ist eine schöne Tugend.

Das ist wahr, gnädiger Herr, und darum wollte ich mich von meinem Kinde nicht beschämen lassen. Ich machte mich also heut mit anbrechendem Tage auf den Weg, kleidete mich wie einer der Bauern, die Lebensmittel nach Prag herein schwärzen, ließ mich oberhalb der Stadt übersetzen, und kam so glücklich durch das Wissehrader-Thor herein.

Ich danke dir deine Treue, Zdenko, sagte Waldstein, und schüttelte seines Dieners Hand: Ich danke deiner Tochter, sag ihr das, aus

voller Seele, und werde ihr dieſen Dienſt nie vergeſſen. Aber ſag ihr auch, es ſollte mir leid thun, wenn ſie durch den Wunſch, mir zu dienen, ſich dazu verleiten ließe, dieſen verhaßten Schweden auch nur um einen Augenblick freundlicher zu begegnen, als ihr eignes Herz ſie treibt.

Das geht nicht an, gnädiger Herr, und das werde ich ihr auch nicht ſagen, mit Euerm Verlaub. Sie haßt dieſe Kerls wie die Hölle, und ich glaube, ich habe euch das ſchon zu melden die Ehre gehabt; wenn es aber darauf ankommt, etwas von ihnen zu erlauſchen oder heraus zu locken, ſo ſoll und wird ſie ihren Abſcheu überwinden.

Iſt dieſer denn gar ſo groß? fragte Waldſtein zweifelhaft?

Wie könnte es anders ſeyn, wenn man dieſe ketzeriſchen Hunde ſo wirthſchaften ſieht, wie wir es ſehen müſſen. Ach, gnädiger Herr! Ihr ſeyd hier eingeſchloſſen, auf euch richten ſie ihre Kugeln, ihr müßt täglich mit dem Schwert in der Fauſt euch ihrer erwehren; dennoch ſag ich hundertmahl, ihr ſeyd hier viel beſſer daran als wir, denn ihr braucht den Übermuth, die Gräuel nicht anzuſchauen, und dabey zu ſchweigen, wenn ihr

lieber mitten hineinspringen und dreinschlagen möchtet.

Odowalsky ist ein hübscher, stattlicher Mann, unterbrach Waldstein den Alten: Mißfällt der Johannen auch so sehr?

O, noch viel mehr als der Coppy, der im Grund ehrlicher ist, als jener. Sie fürchtet und haßt Odowalsky; denn sie hält ihn für einen Doppelzüngler, der im Stande ist, alles, selbst das Heiligste, seinen versteckten Absichten aufzuopfern.

Johanne urtheilt sehr recht. Ich danke ihr herzlich, herzlich. Sag ihr das, Zdenko. Ich werde nie vergessen, was ich ihr schuldig bin — und nun leb wohl!

Ja, Ew. Gnaden, beliebet zu warten, ich bin noch nicht am Ende. Johanna läßt euch ferner sagen, sie würde sich schon noch die Kenntniß des Tages zu verschaffen wissen, wenn jenes Unternehmen statt haben soll, und sie wird euch ein Zeichen geben.

Das würde freylich sehr gut seyn; aber wie will sie das bewerkstelligen?

Sie denkt es aus den Vorbereitungen abzunehmen, da sie jetzt schon so weit unterrichtet

ist, und endlich — unser Oberst Coppy liebt den Trunk über alles, und wenn er erst recht zugedeckt ist, weiß er nicht mehr, was und zu wem er spricht. Da meint Johanna nun, es werde ihr nicht schwer werden, auf diese Art alles, was zu eurer Wissenschaft nöthig ist, zu erfahren. Ihr möchtet nur diese nächsten Tage jeden Abend wenn es dunkel wird, gegen den Hradschin, da, wo der Berg sich unter dem Schloß bis gegen die Häuser der Kleinseite hinab senkt, hinschauen, oder Jemand bestellen, der diese Gegend mit den Augen bewache. Den Abend vor dem zum Angriff bestimmten Tage werdet ihr eine Rakete vom Schloßberge aufsteigen sehen, und dieß ist das Zeichen.

Aber dieß Zeichen werden die Schweden so gut bemerken, wie wir. Wird es nicht Aufmerksamkeit erregen?

Kaum, gnädiger Herr! Auf diese Seite des Schlosses hinaus wohnen wenig von den fremden Gästen. Und endlich, wenn man es bemerkt — wer hat es gethan? warum ist es geschehen? Das sind die Fragen, die zu beantworten es längere Zeit und mehr Umtrieb brauchen würde, als es der Mühe lohnen wird.

Dennoch! antwortete Waldstein. Es beunruhigt mich zu denken, daß du oder Johanna etwas gefährliches unternehmen könnten.

Seyd unbesorgt, gnädiger Herr! antwortete Zdenko: Die Rakete werde ich anzünden, Johannna soll mir nur den Tag auskundschaften; wir wollen die Sache schon machen, ohne daß wir Verdruß davon haben. Am Ende ists eine Büberey gewesen — Kinder, die dort mit Pulver, das sie den Schweden entwendet, gespielt.

Wohl denn, sagte Waldstein: Ich danke dir und deiner Tochter recht warm in meinem und im Nahmen aller wackern Vertheidiger der guten Stadt Prag. Ich werde mir deine Nachricht zu Nutzen machen, und das Zeichen sorgfältig erwarten. Hiermit entließ er den treuen Zdenko mit einem herzlichen Händedruck, und dieser, nachdem er seine Verkleidung wieder übergeworfen, verließ seinen Herrn, vergnügt über die gütige Aufnahme, die er bey ihm gefunden.

Das war eine lange Unterredung, sagte Wunschwitz, indem er unmittelbar nach Zdenko's Entfernung in's Gemach trat: Was hattest du denn gar so lange mit dem Gitschiner zu verhandeln?

Es war kein Bauer aus Gitschin, antwortete Waldstein lächelnd: Es war mein treuer Zdenko, der Aufseher meines Hauses auf der Kleinseite.

Der Vater der schönen Johanna? rief Wunschwitz lebhaft: Ah, so betraf die Sendung wohl zum Theil sie? Was macht sie?

Waldstein erröthete leicht, und gab dann dem Freund in Kurzem Bescheid über das, was er von Zdenko vernommen, ohne jedoch Johannens mit der Lebhaftigkeit zu erwähnen, mit welcher das, was er von ihr gehört, sein Innerstes aufgeregt hatte.

Eine sehr dankenswerthe Nachricht! sagte Wunschwitz, wie Waldstein geendigt hatte: Und was denkst du jetzt zu thun?

Ich gehe, es dem Commandirenden zu melden, in so weit er es zu wissen nöthig hat.

Wohlgesprochen — in so weit er es zu wissen nöthig hat; denn den Antheil, den die Ergebenheit des hübschen Mädchens gegen ihren Gebieter an dieser Spionage hat, braucht der Herr Grandprior nicht zu erfahren.

Du hörst nicht auf zu necken, Jaromir; und ich sage dirs, hier ist gar nichts zu bespötteln,

erwiederte Waldstein ernst: Das Mädchen ist brav, und eine gute Böhminn; was sie thut, kann eben sowohl aus Vaterlandsliebe erklärt werden, als aus jedem andern Motiv. Und endlich scheint es, dieser Oberst Coppy sieht sie nicht ungern. Sie wäre nicht die Erste, die eine glänzende Parthie unter den feindlichen Offizieren gemacht. —

Ich glaube gar, du eiferst? rief Wunschwitz lachend: Johanna, und dieser dicke alte Coppy! Man muß wahrlich ein Bißchen verliebt, und ein Bißchen zur Eifersucht geneigt seyn, um auf solche Gedanken zu verfallen.

Verliebt? erwiederte Waldstein, und unterdrückte einen Seufzer, der aus seiner Brust aufstieg: Nein, Jaromir! Ich bin nicht verliebt, und werde es in meinem Leben nicht wieder seyn; obwohl ich gestehe, wäre Johanna nicht durch ihre Verhältnisse auf ewig von mir geschieden, und könnte dieß zu tief verwundete Herz noch einmahl lieben — sie würde die einzige seyn, die mich vielleicht eine Falsche vergessen machen könnte.

Damit wollen wir denn vor der Hand zufrieden seyn, sagte Wunschwitz lachend, und Johanna würde es auch seyn, wenn sie das mit

angehört hätte. Schade, ewig Schade, daß sie nur des Gärtners Tochter ist!

Waldstein seufzte noch einmahl tief, aber er antwortete nicht darauf, sondern gürtete sein Schwert um, nahm Mantel und Hut, und hieß seinem Freund dasselbe thun, weil sie auf der Stelle zum Feldmarschall Colloredo gehn, und ihm die Weisung mittheilen wollten, die sie so eben erhalten.

Zdenko war glücklich auf dieselbe Weise, wie er auf die Altstadt und zu seinem Herrn gelangt, auch wieder, ohne Verdacht zu erregen, in sein Haus gekommen, wo Johanna bereits voll banger Erwartung seiner unter dem Thorwege des Pallastes harrte. Seine Verkleidung hatte er bey dem Freund vor dem Augezder-Thore, bey dem er sie angezogen, gelassen, und schritt nun ganz unbefangen über den Waldstein'schen Platz seiner Wohnung zu. Johanna eilte ihm entgegen, sie blickte ihn bloß an, und seine lächelnde Miene, sein glänzender Blick sagten ihr, daß alles wohl gelungen war. Schweigend — denn

nirgends als in ihrem Zimmer wußten sie sich von den Lauschern des Obersten, der mit seinen Leuten das ganze Haus beunruhigend verstörte, sicher — folgte Johanna dem Vater in sein Gemach, und vernahm nun hier zu ihrer größten Freude, daß ihm nicht der geringste gefährliche Zufall begegnet, und er glücklich bis auf den Brückenthurm zum Grafen gekommen war. Hier mußte er nun alles haarklein erzählen, und Johanna hatte so viel zu fragen, wie der Graf aussah, ob er fröhlich oder düster, ob er recht blühend oder noch blaß von seiner Wunde gewesen, daß Zdenko zuletzt ein Bißchen böse wurde, weil Johanna sogar den Ton, die Miene beschrieben, und die eigenthümlichen Worte wiederhohlt haben wollte, die Waldstein gebraucht, und wie er geblickt, wie er gesprochen, besonders wenn die Rede auf sie kam.

Du bist ein närrisches Mädchen! rief der Vater zuletzt: Was geht dich all dieß an? Johanna! Johanna! Vergiß nicht, wer du bist, und wer der Graf ist —

Johanna verstummte und sah erröthend zu Boden: Ich weiß alles, mein Vater! Ich kenne

die Kluft, die mich von Waldstein trennt. Ich verlange nichts von ihm als seine Achtung. Aber ich setze mein Leben mit Freuden daran, um das seinige und seinen Ruhm zu erhalten. Und nun erzählt weiter!

Der Vater vollendete kopfschüttelnd seinen Bericht, und wiederhohlte Waldsteins letzte Worte, daß er ihr warm danken lasse, und das Zeichen erwarten wolle.

Gut, gut, Vater! Er soll es haben, erwiederte Johanna: Und daß er glaubt, es sey mir einiger Gefahr verbunden, daß er deßhalb für uns besorgt ist, das freut mich.

Dieß letzte war nur zu wahr, und Johanna sah wohl die Schwierigkeiten ein, die mit ihrem doppelten Vorsatze, erstens den Tag des bestimmten Angriffes auf den Brückenthurm zu erfahren, und dann die Rakete loszubrennen, ohne bey den Schweden Aufmerksamkeit zu erregen, verbunden war. Doch sie hatte nun einmahl ihren Sinn darauf gerichtet, sie war entschlossen, für Waldstein das Äußerste zu wagen, und so dachte sie jetzt bloß daran, wie sie es ausrichten, und jeden Umstand, der sich ereignen

würde, wohl bemerken und zu ihrem Zwecke benutzen wollte.

Sie durfte nicht lange warten. Noch am Abende desselben Tages kam Oberst Coppy mit Odowalsky und noch einigen Offizieren vom Hradschin herab, wo sie bey Königsmark gespeiset, und nach Tische lange Berathschlagungen gehalten hatten, sehr aufgeregt und guter Laune zu Hause. Er befahl Zdenko sogleich, ihnen Wein zu bringen, und ein glänzendes Nachtessen für ihn und seine Begleiter zu besorgen. Zdenko theilte Johannen seinen Auftrag mit. Sie ahnete, daß wahrscheinlich etwas im Werke seyn könnte; denn Coppy, der fast jedes Geschäft mit Trinken begann, hatte es vorzüglich in seiner Gewohnheit, sich zu einer wichtigen Expedition ganz besonders durch Essen und Trinken vorzubereiten, und so vor dem entscheidenden Augenblick, der diesen irdischen Genüssen vielleicht auf immer ein Ende machen konnte, sich ihrer noch im vollsten Maße zu erfreuen.

Es war ihr unwillkommen, daß dieses Henkersmahl, für welches sie es sehr gern angesehen hätte, gerade bey ihnen im Hause gefeyert

werden sollte: denn es hielt sie in der Küche und den Zimmern, in welchen sie alles ordnen mußte, zurück, und zernichtete ihre Hoffnung, mit Coppy allein reden zu können, da sie sich durchaus in den Saal, wo das Gelag gehalten wurde, nicht wagen mochte. Bekümmert und sinnend trat sie eben mit einer Tracht Teller und Silberzeug, das sie aus den Schränken genommen, um die Tafel mit all der Pracht zu beschicken, welche der Übermuth der Einquartirten forderte, aus den innern Gemächern, um nach dem Tafelsaale zu gehen, als auf einem der Gänge plötzlich Odowalsky vor ihr stand. Betroffen trat sie zurück, und wollte umkehren; aber er hatte sie erblickt, schritt rasch auf sie zu, und fing an sie mit unzarten Scherzen zu necken. Sie antwortete stolz und kalt, und wandte sich um, ihn zu verlassen. Ha, nicht also, spröde Schöne! rief er; und legte die eine Hand auf ihren Arm: Jetzt sollst du mir nicht wieder entwischen, wie früher schon öfters. Wir müssen genauer miteinander bekannt werden.

Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein, antwortete sie ernst: Aber ich bitte euch, Herr Oberst, mich zu entlassen. Ihr seht, ich habe zu

thun, und die Tracht ist nicht leicht, indem sie auf das Tischgeräthe zeigte, welches sie trug.

O deßwegen! rief Odowalsky: Setze nieder, oder gib her! Ich will dirs tragen helfen.

Bemüht euch nicht, Herr Oberst! Ich muß fort.

Durchaus nicht, rief Odowalsky, und faßte sie so heftig an, daß ihr beynahe das Geschirr entfallen wäre.

Da seht, rief sie zürnend, was ihr beginnt! Bald hätte ich alles zerbrochen.

Schlechter Schaden! rief er lachend: Was liegt an allen dem Gerümpel!

Euch vielleicht nichts, denn euch gehört es nicht; aber mein Vater muß dafür stehn.

Und wem? rief Odowalsky höhnisch: Vielleicht euerm Grafen, der so plötzlich wieder von den Todten erstanden ist? Nun, wenn der morgen um diese Zeit nicht wieder todt ist, so mag er hören, wie es hier zugegangen.

Wer das Schwert für sein Vaterland gezogen, antwortete Johanna stolz, muß freylich jeden Tag gewärtig seyn, sein Leben auf dem Felde der Ehre aufzugeben. Aber bis jetzt war der Brückenthurm, den unsers Grafen Muth

erhalten, auch durch seine Wachsamkeit recht gut beschützt.

Bis jetzt! lachte Odowalsky hämisch: Nun es ist noch nicht aller Tage Abend, und es wird drauf ankommen, was die Handvoll Studenten gegen einen ernstlichen Angriff von Männern und Soldaten vermögen wird.

Das wird sobald nicht geschehn, sagte Johanna spöttisch: Ihr traut euch nicht an den Brückenthurm.

Was sagt die Kröte? rief Odowalsky zürnend: Doch dein Geschwätz kann mich nicht beleidigen. Komm her, küsse mich, so will ich deine Ungezogenheit vergessen.

Unterstehe euch nicht! rief Johanna mit einer Hoheit, die selbst den rohen Soldaten Achtung einflößte, indem sie ihn mit der Hand gelassen aber ernst abwehrte.

So stolz und so entschlossen? fragte er, indem er einen Schritt zurück trat, und Johannen betrachtete. Nun Mädchen, du gefällst mir. Wenn das Haus und alles, was darin ist, nun bald mein gehört, wirst du schon freundlicher mit mir werden.

Euer sollte das Haus werden? Das müßte wunderlich zugehen.

Nicht wunderlicher als es in jedem Kriege zugeht, wenn die Sieger die Beute nach Gefallen theilen, antwortete Odowalsky.

Nur daß sie sie eher haben müssen.

Sie werden sie haben, darauf verlaß dich, und eher als ihr glaubt.

Möglich. Es ist schon viel Schreckliches geschehn, erwiederte sie, indem sie Odowalsky scharf ansah, und ich möchte der Mensch nicht seyn, der das Elend zu verantworten hat, was über das unglückliche Prag gekommen ist.

Odowalskys Züge bedeckten sich mit dunkelm Roth, und er wandte sich ab.

Indessen, fuhr Johanna fort, vertraue ich auf Gott, und auf den Muth meiner Landsleute, und so, denke ich, wird unser Graf mit Gottes Hülfe das Haus seines großen Oheims noch lange behalten. Sie drehte sich um und ging unaufgehalten von Odowalsky, in dessen Gemüthe finstere Gedanken aufstiegen, ihres Weges dem Saale zu.

Sie hatte genug vernommen. Es war ihr beynahe unzweifelhaft, daß jener Angriff mor-

gen statt haben würde, und ihr Herz schlug in unendlicher Angst, wenn sie sich Waldsteins Gefahr und die Folgen lebhaft dachte, welche das mögliche Gelingen des Unternehmens für ihn, und für ganz Prag haben konnte. Doch ermannte sie ihr banges Herz. Jetzt war keine Zeit zu Furcht und Verzagen; jetzt mußte sich klar besonnen, auf alles gemerkt und dann mit Vorsicht gehandelt werden. Sie wollte durchaus Waldstein nicht ungewarnt lassen, und sie wollte doch auch nicht ohne Gewißheit das Zeichen geben, das, einmahl mißbraucht, nicht leicht wieder Glauben finden würde: daher mußte sie diese Gewißheit zu erhalten suchen, und gerade heute legte die Geschäftigkeit in Küche und Hauswesen, und die Anwesenheit der fremden Offiziere ihr unübersteigliche Hinderniſſe in den Weg. Sie durfte nicht hoffen, Coppy allein zu finden, und ihn beym zu viel genossenen Wein treuherzig wie gestern zu machen; ja sie bebte vor dem Gedanken zurück, sich im Tafelsaale sehen zu lassen, und zitterte bey der Möglichkeit, daß er oder Odowalsky in trunknem Muthe ihr zu erscheinen befehlen könnten. Daher, sobald das Essen und die Tafel

bereit war, bath sie den Vater, an ihrer Stelle bey den Offizieren, bey den Knechten derselben, in den Ställen u. s. w. zu forschen, ob es ihm möglich seyn würde, über die Zeit des Unternehmens etwas zu erfahren. Sie selbst aber sollte er verläugnen, und sagen, sie habe schnell nach St. Margrethen gemußt.

Die Abendtafel hatte begonnen. Der große Saal des Waldsteinschen Pallastes, der durch zwey Steckwerke geht, und mit Schildereyen, welche Bezug auf die Thaten des verstorbenen Herzogs hatten, und mit herrlichen Vergoldungen geschmückt war, strahlte von mehr als hundert Lichtern, und Zdenko, der sich unter dem Vorwande, auf die genaue Bedienung der Gäste zu sehen, fleißig am Schenktische oder in der Nähe der Tafel zu thun machte, konnte bemerken, daß Odowalsky eine Art von Herrn vom Hause spielte. Ja er trieb die Frechheit so weit, Zdenko einmahl über das andere zu rufen, und seinen Tadel theils über die Anordnungen an der Tafel, theils über die Zimmereinrichtung und Geräthschaften auszusprechen, wie nur ein Gebiether thun dürfte, sogar mit dem Beysatz, daß dieß oder jenes nächstens abgeändert werden

müßte. Zdenko verschluckte seinen Grimm und schwieg; denn dieß war nicht der Augenblick um zu widersprechen, oder die Rechte seines Gebiethers geltend zu machen, obgleich er in den Mienen einiger anwesenden Offiziere deutlich eine Mißbilligung dieses Benehmens zu lesen glaubte.

Indessen ging alles noch ziemlich anständig und leidlich her, bis der Wein die Zungen zu lösen, und die Geister von der Herrschaft der Vernunft und Mäßigung zu entbinden anfing. Nun wurde geprahlt, gedroht, geschimpft, mitunter gezankt. Aber so widrig diese Auftritte waren, sah Zdenko doch mit Freude nun bald dem Augenblick entgegen, wo die entworfenen Plane und nahen Unternehmungen der Gegenstand eines lauten und unbewachten Gesprächs seyn würden. Was er erwartet hatte, geschah. — Unverhohlen brachte Coppy eine Gesundheit auf die wackern Stürmer des Brückenthurms aus, und Vivat! Vivat! Auf Morgen! schallte aus den rauhen Kehlen der Genossen zurück. Nun war die Schranke durchbrochen, und ohne weitern Zwang ließen sich die Herren über ihr Vorhaben aus, daß morgen zuerst Würtemberg von der Seite der Neustadt, und dann

Odowalsky mit einer hinlänglichen Anzahl von Leuten den Altstädter-Thurm angreifen würde, der ihnen, nur von Studenten vertheidigt, keinen langen Widerstand leisten könnte.

Außer Zdenko waren nur die Diener der schwedischen Offiziere damahls mehr im Saale. Um so weniger glaubten die Herren sich Zwang anlegen zu dürfen, da sie sich unter lauter Freunden befanden. Jener war zufrieden mit dem, was er vernommen, und schickte sich eben an, den Saal zu verlassen, und nach seiner Abrede mit Johannen die Rakete auf dem Schloßberg steigen zu lassen, als Odowalsky ihn erblickte. Was thust du da, verdammter Kerl? rief er.

Was ich schon während der ganzen Tafel thue, gnädigster Herr Oberst! Ich sehe zu, daß ihr wohl bedient seyd.

Und du bist die ganze Zeit jetzt hier gewesen? sagte der Oberst wüthend.

Zdenko verneigte sich schweigend.

Nehmt ihn, und sperrt ihn in den Pferdestall! Der Kerl darf nicht hinaus, befahl Odowalsky.

Aber warum? rief Coppy: Was hat er verbrochen? Was wollt ihr?

Odowalsky wandte sich unwillig zu diesem, und sagte: Nun, wenn ihr es nicht einseht, so sehen es klügere Leute ein. Hierauf setzte er einiges auf Latein hinzu, das den anwesenden Offizieren die Gefahr zeigte, wenn dieser Mensch, der zufällig alle ihre Anschläge mit angehört, frey hingehn, und sie seinen Mitbürgern mittheilen könnte; und alle stimmten dahin überein, daß der Herr Hausverwalter sich's gefallen lassen müsse, diese Nacht in seinem eigenen Hause ein Gefangener zu seyn.

Zdenko erschrack. Sein Vorsatz, die Rakete auf dem Schloßberge anzuzünden, war zernichtet, wenn er seine Freyheit nicht erhielt. Er machte also Vorstellungen, er schützte seine Geschäfte, seine Pflichten vor. Es half alles nichts. Vielmehr fingen seine sichtbare Angst und Verlegenheit, die allgemein für Furcht angesehn und als diese verspottet wurde, an, der Gesellschaft zum Spaß zu dienen, und nachdem sie sich eine Weile in rohen Scherzen mit ihm belustigt, mußte er, da keine seiner Bitten Gehör fand, sich's gefallen lassen, von zwei Soldaten begleitet,

die nach Odowalskys Befehl ihm die Nacht über Gesellschaft leisten sollten, sich in eines der Zimmer im Erdgeschoß zu begeben, wo die feindlichen Soldaten hauseten.

In dieser Angst, da er keine Möglichkeit des Entkommens sah, verfiel er darauf, diese Leute, die zu seinen Hüthern bestimmt waren, ohne ihr Wissen zum Werkzeug seines Vorhabens zu machen. Er setzte sich also dem Anscheine nach ganz ruhig nieder, schwatzte eine Weile mit seinen Wächtern, und sagte endlich: Wenn wir schon hier die Nacht miteinander zubringen sollen, so wollen wir doch nicht so ganz müßig seyn. Einer von euch, ihr Herren, könnte wohl so gut seyn, hinüber zu meiner Tochter gehn, und ihr sagen, sie soll uns ein paar Krügel voll vom besten Bier aus dem Keller schicken, und dann möchte sie sich in Gottesnahmen schlafen legen. Der Schwede ließ sich das nicht zweymahl sagen, schnell war er an der Thür, da rief ihn Zdenko zurück, als ob ihm erst jetzt noch etwas beyfiele. Hört doch, guter Freund! sagte er: Das Mädchen wird erschrecken, wenn sie hört, daß ich gefangen bin, und

in der Angst könnte sie euch gar nicht verstehn. Ich will euch meinen Auftrag schriftlich geben, und ihr zugleich einen Beweis, daß es mir wohl geht, und sie nichts zu sorgen hat. Wer von euch gibt mir ein Stückchen Papier und eine Bleyfeder?

Die verlangten Stücke wurden mit Mühe, aber doch herbey geschafft, denn die Hoffnung auf den guten Trunk beflügelte die Bewegungen. Zdenko schrieb nur wenige Worte auf Böhmisch. Zünde dein Licht an, es ist richtig, und gib dem Manne ein paar Krüge von Nr. 4! Mir geht es wohl.

Johanna hatte mit steigender Besorgniß der Rückkehr ihres Vaters geharrt. Es ward immer später und dunkler, und Zdenko hielt sich ungewöhnlich lange bey den Zechenden auf. Fast hatte sie keinen Zweifel mehr, daß der beabsichtigte Angriff morgen statt haben sollte; aber je klarer ihre Überzeugung war, desto mehr wünschte sie, daß der Vater nicht so lange zögern, und noch vor Einbruch der Nacht sich auf den Schloßberg begeben möchte, um das Signal abzubrennen. Sie wußte, daß Waldstein es mit der sinkenden Dämmerung erwartete, und

sie wurde mit jedem Augenblicke ängstlicher. Schon einmahl hatte sie das gegebene Wort gegen ihn brechen müssen, damahls, als ihrer Base Krankheit sie abhielt, den Abend zurückzukehren, und dann die Schrecken und die Furcht vor den Schwedischen Truppen sie noch einen ganzen Tag länger in Margarethen zu bleiben zwangen. Wie bange hatte sie damahls die Stunden gezählt, wie viel Sorge und Angst hatte sie um Waldsteins Geschick ausgestanden, als der Vater sie wieder nach Hause gehohlt hatte, und sie die widersprechenden Gerüchte, zuerst von seinem Tode, dann von seiner Verwundung hörte! Nun hatte sie eine Möglichkeit gefunden, sich seiner würdig zu beweisen, an seinen edlen Bestrebungen für das Vaterland Theil zu nehmen; mit Freuden, mit Begeisterung hatte sie den Plan entworfen, den Vater vermocht, zu seiner Ausführung mitzuwirken, und nun sah sie sich gerade im entschiedensten Augenblick ungewiß und hülflos gelassen, ohne zu wissen, was sie thun oder nicht thun sollte. Da pochte es ziemlich laut an die Thüre. Ein Schwedischer Soldat trat ein,

und übergab ihr den Zettel, indem er zugleich das Bier forderte, dessen Ablieferung hier auf dem Papier angezeigt sey.

Johanna las, und stand erschrocken still, ohne sich zu regen.

Nun? sagte der Soldat ungeduldig: Wie wird's? Werde ich mein Bier bekommen?

Ja, gleich, antwortete Johanna, die sich zu fassen suchte: Aber wo ist denn der Vater?

In der Stube bei uns, entgegnete der Mann: Der Oberst hatte zwar befohlen, ihn für diese Nacht in den Pferdestall zu sperren. —

Um Gotteswillen! warum denn? rief Johanna entsetzt.

Ja, was weiß ich? Er sollte nicht plaudern, er darf mit Niemand reden.

Aber es fehlt ihm doch nichts? fragte die Tochter voll Angst.

Nicht das geringste, er ist wohl, so wie ich und sie. Aber macht, daß ich fortkomme, gebt mir mein Bier, ich habe nicht Zeit zum Schwatzen.

Johanna ging, noch ganz betäubt von den verwirrenden Nachrichten. Sie stieg mit der alten Magd in den Keller und sandte dem Soldaten zwei Krüge des besten Biers,

indem sie durch ihn dem Vater sagen ließ, sie werde pünctlich thun, was er sie geheißen. Auf ihr Zimmer gekommen, überdachte sie ernst und bange den Stand der Dinge, wie sie ihn aus dem Zettel des Vaters, ihren eigenen Wahrnehmungen und den Reden des Soldaten zusammensetzen konnte. Ihr Vater war verhaftet, weil man fürchtete, er möchte etwas erzählen, was man nicht laut werden lassen wollte. Also hatte er etwas vernommen. Der Verhaft sollte nur bis morgen früh dauern, folglich war morgen die Gefahr des Ausplauderns vorüber. Der Vater ermahnte sie, das Licht anzuzünden, das heißt, der Angriff auf die Altstadt sollte morgen vor sich gehn, und sie sollte selbst die Rakete abbrennen, die dem Grafen als Zeichen gegeben war. — Sie selbst! Sie sollte jetzt bey später dunkler Nacht sich auf den Schloßberg wagen, in welchem irgend jemand, vielleicht sogar einem Soldaten von der feindlichen Besatzung, zu begegnen sehr möglich war! Welcher Verlegenheit, welcher Gefahr konnte sie das nicht aussetzen! Und wenn sie nicht ging? Wenn Waldstein ungewarnt blieb, der Brückenthurm, vielleicht schwach besetzt, in die Hände dieser

Schweden, dieses vor allen verhaßten Odowalsky fiel, und mit ihm ganz Prag? — Nein, was ihr auch drohen konnte, es kam in keinen Vergleich mit dem unabsehbaren Unglück, welches sie zu verhindern im Stande war, und sie glaubte sich durch heilige Pflichten gebunden, hier alles zu wagen und zu leisten, was sie vermochte.

Muthig faßte sie sich nun zusammen, nahm, um jeder Möglichkeit, welche ihre Phantasie ihr vorspiegelte, zu begegnen, ein scharfes Messer von ihres Vaters Arbeitstische mit sich, das sie, so wie die Rakete und ein Feuerzeug, sorgfältig verbarg, bethete inbrünstig. empfahl Gott ihre Angelegenheit und machte sich dann mit vollkommen eingetretener Nacht auf den Weg nach jenem Theile des Hradschins, den man von der Brücke am leichtesten übersehen kann, nähmlich dort, wo der alte Saal, in welchem dreyßig Jahre früher jene stürmischen Versammlungen gehalten worden waren, weit hervorspringt und tief unter ihm in Mitte der Büsche und Bäume das Monument steht, welches die wunderbare Rettung der kaiserlichen Commissarien vorzeigt.

Vorsichtig stieg sie hinter den Häusern der Kleinseite die Anhöhe hinauf, und hatte nun den Platz erreicht, von wo aus man den Altstädter Brückenthurm deutlich erblicken, und somit auch von dort herüber gesehn werden konnte. Mit ängstlichem Herzklopfen war sie so weit gekommen; jedes raschelnde Laub, jeder Vogel, der sich in den Büschen regte, jagte ihr Angst ein, und vermochte sie, mit angestrengten Sinnen nach jeder Richtung zu lauschen und zu blicken. Aber alles war stille und heimlich um sie her. Ein verirrtes Lüftchen säuselte in den Zweigen; von unten herauf tönte das dumpfe Rauschen der Moldau durch die Stille und nur undeutlich konnte sie in der tiefen Dämmerung der klaren Sommernacht, die nie zu gänzlicher Finsterniß wird, die dunklen Häusermassen der Alt- und Neustadt in grossen Umrissen, und die unzähligen Thürme, die sich aus ihnen in den Nachthimmel erhoben, unterscheiden. Allmählich faßte sie mehr Muth; es hatte sie Niemand gesehen, es sah sie Niemand, und sie durfte hoffen, daß auf diesem ganz einsamen Platz ihr auch Niemand begegnen würde, denn dieser Theil des Schlosses lag ganz öde. Sie

blickte hinüber nach dem Brückenthurm, den sie, so wie ihre Augen sich mehr an die Dunkelheit gewohnten, immer deutlicher zu unterscheiden begann. Dort war jetzt Waldstein, und erwartete vielleicht mit gespannter Aufmerksamkeit das versprochene Signal. Wahrscheinlich waren es seine blauen Sterne, die jetzt emsig durch die zunehmende Dunkelheit nach dem Platz heraber schauten, wo sie in den Gebüschen verborgen stand. Ja es war eine leise Stimme in ihr, welche ihr sagte, er selbst würde heut, an dem ersten Abend nach dem Bericht ihres Vaters, gewiß sein Späheramt keinem andern übertragen. Ach, seine Blicke ruhten auf dem Platze, wo sie stand, sie wußte, wo er war, was er jetzt machte; und doch entzogen Finsterniß und Entfernung ihnen den gegenseitigen Anblick! So ist es mit unsern Gesinnungen, sagte sie leise vor sich hin: Ich weiß, ich fühle es, er achtet mich, er nimmt warmen Theil an mir, und ach, ich würde mein Leben mit Freuden für ihn opfern! Ich weiß auch, kein Stolz verführt mich zu dieser Meinung, meine Gemüthsart würde ihn glücklicher machen als die des

stolzen Fräuleins von Troja. Aber die Dunkelheit meiner Lage und die Entfernung, in welche sein Stand ihn von mir stellt, halten die Geister voneinander, die sich in andern Beziehungen für ewig gefunden haben würden.

Einige Secunden stand sie in diese Gedanken verloren, aber der gebiethende Augenblick nahm ihre Besinnung schnell wieder in Anspruch. Sie bedachte, warum sie hier war, forschte noch einmahl rings um sich her, ob alles sicher sey, befestigte die Rakete an einen Baum und schlug Funken aus dem Stahl. Mit leichtem Gepraſſel entzündete sich das Pulver, der leuchtende Strahl stieg pfeilgerade in die dunkle Luft und verlöschte schnell wieder. In dem Moment glaubte sie einen Lichtschimmer drüben am Fenster des Brückenthurms zu sehen, der ebenfalls auf der Stelle wieder verschwand. Aber er hatte sie verstanden, sie wußte es, und sein zartes Gefühl wollte ihr ein Zeichen geben, daß er das ihrige erkannt habe, und ihr dafür danke.

Ihre Seele flog hinüber zu ihm, sie streckte die Arme nach jener Gegend aus, sie flehte Gottes besten Segen über den Mann herab,

der zwar auf ewig von ihr geschieden, aber ihr über alles theuer war, und nun schickte sie sich mit leichtem Herzen an, den Rückweg anzutreten. Da hörte sie Tritte durch's Gras rauschen. Sie erschrack und zog sich hinter einen Busch zurück. Die Tritte kamen näher, sie waren langsam, aber fest, und durch Dämmerung und Blätter sah sie eine hohe Männergestalt auf sie zukommen. Zu entkommen, oder sich zu verbergen, war weder Zeit noch Möglichkeit. Entschlossen faßte sie daher nach ihrer verborgenen Waffe, um auf jeden Fall bereit zu seyn. Aber der Unbekannte schien keine feindliche Absicht zu haben, und war, so viel es schien, keine Schwede — eine hohe schlanke Gestalt mit würdiger Haltung, und — betrog sie ihr Auge nicht, so war es ein Kranker oder Verwundeter, denn um sein Haupt wand sich ein Verband, auch glaubte sie in der Nähe zu sehen, daß es ein hochbejahrter Mann sey. Das alles vermehrte ihren Muth, und sie trat, als hätte sie nichts zu besorgen, hinter dem Strauch hervor, dem Fremden entgegen, dem sie sich lieber zeigen, als von ihm gefunden werden wollte.

Wer ist da? rief eine tiefe, wohlklingende Stimme, auf Böhmisch.

Ein Mädchen, das sich auf dem Spaziergange verspätet hat und nach Hause will, antwortete Johanna mit so viel Unbefangenheit, wie sie nur konnte.

„Was wolltest du hier? Bist du es, die die Rakete abgebrannt hat?“

Rakete? — Ich weiß von nichts.

„Läugne nicht! Du mußt den Knall gehört, und den Schein gesehen haben.“

Und wenn ich es gehört, so folgt daraus nicht, daß ich sie angezündet.

„Wer bist du, Mädchen? Du scheinst sehr muthig, und deine Worte wohl überdacht.“

Ich weiß nicht, ob ihr ein Recht habt, mich so zu fragen, erwiederte Johanna, der jeder Blick auf diese würdige Greisengestalt mehr Zuversicht, aber auch mehr Achtung einflößte.

„Zweifelst du, Mädchen? Ich bin Graf Martinitz.“

Der Oberstburggraf! rief sie halb erschrocken, halb freudig, und jetzt erkannte sie auch die edlen Züge, den hohen Anstand in Haltung und Geberde, den sie so oft mit Ehrfurcht betrachtet

hatte. O nun, Ew. Excellenz, nun habe ich nichts zu sorgen. Ja, ich war es, die die Rakete losgebrannt.

„Und wozu das? fragte der Graf strenger.“

Euch, gnädiger Herr, darf ich alles entdecken, rief Johanna freudig: Ich bin die Tochter des Verwalters und Gärtners im Graf Waldsteinschen Hause auf der Kleinseite. Da drüben auf dem Brückenthurm kommandirt unser Herr Graf. Mein Vater hat erfahren, daß die Schweden morgen einen Angriff auf diesen Thurm vorhaben, er hat seinem Gebiether davon Nachricht gegeben, und ihm versprochen, ein Zeichen zu geben, wenn es Zeit wäre. Nun wollte er dieß heute Abends thun, aber die Schweden, die wir im Hause haben, merkten es, daß er ihre Plane kennt, und sperrten ihn ein — so hat er mich geschickt.

„Und du hattest den Muth, allein in der Nacht hierher zu kommen? Wenn dich eine schwedische Schildwache erblickt hätte?“

Ich wußte, daß dieser Ort einsam und unbewohnt ist. Und endlich — es blieb uns ja nichts übrig als dieß. Ich hatte Niemand, dem ich einen Auftrag von solcher Wichtigkeit anvertrauen

durfte, und ich glaubte, es sey meine Pflicht, keine Unannehmlichkeit, ja selbst keine Gefahr zu scheuen, die mir, einem unbedeutenden Mädchen, begegnen konnte, wenn es sich um etwas so großes, als die Erhaltung unsers Herrn und der ganzen Stadt handelte.

Du bist eine brave Böhminn, antwortete Graf Martinitz, und ich freue mich, daß es solche Gemüther unter dem Volke gibt. Aber was hättest du gethan, mein Kind, wenn dir an meiner Stelle ein Schwede, oder sonst ein übelwollender Mensch begegnet wäre?

Johanna hohlte ganz schüchtern ihr Messer hervor. Ich war bewaffnet, Ew. Excellenz, sagte sie, und bereit, entweder mich zu wehren, oder, setzte sie halblaut hinzu, den Tod einem größern Übel vorziehn.

Martinitz sah das Mädchen erstaunt an. So entschlossen? sagte er endlich: Wahrlich Mädchen, das ist viel! Indessen von mir mußt du nichts gefürchtet haben, denn du gingst mir ganz ruhig entgegen.

So dunkel es ist, antwortete Johanna, sich bescheiden verneigend, so konnte ich doch aus Haltung und Gang auf nichts Unedles oder Ge-

meines schließen. Überdieß sah ich auch, daß ihr krank oder verwundet seyd, gnädiger Herr!

Verwundet, mein Kind, verwundet — ein Andenken der furchtbaren Nacht vom 26. July. Die Schweden überfielen das Schloß, ich setzte mich zur Wehre, denn man sollte nicht sagen, der Oberstburggraf von Böhmen habe sich wie ein Weib fangen lassen. Einer ihrer Säbeln traf meinen Kopf, nun bin ich ihr Kriegsgefangner in meiner eignen Wohnung, und muß froh seyn, wenn ich noch ganz genese.

Und Ew. Excellenz setzet sich der Kühle der Nacht aus? fragte Johanna mit besorgtem Ton.

Mein Kind, ich weiß, daß ich das wagen kann. Hier — er wies mit der Hand auf die Stein-Pyramide, welche nicht fern von ihnen stand — hier leben Erinnerungen, die mir zu theuer sind, als daß nicht ihr Zurückrufen wohlthätig auf mein Gemüth wirken und jeden bösen Einfluß der Nachtkühle überwiegen sollte. Dort ist der Platz, wo ich meine Treue gegen meinen Glauben und meinen Kaiser mit meinem Leben zu bezahlen von den Rebellen bestimmt war; dort erhielt mich die Gnade des Himmels auf unbegreifliche, auf wahrhaft mirakulöse Weise,

und hier weile ich gerne, und stärke mich zur Erduldung der jetzigen Drangsale, indem ich mir jene größere Gefahr, und die wunderbare Rettung zurückrufe.

Gott segne Ew. Excellenz, rief Johanne lebhaft, und alle, die es so treu mit Böhmen meinen!

Euer Graf hält sich sehr wacker, wie ich höre, antwortete Graf Martinitz; Er fühlt, was er seinem Nahmen schuldig ist.

Eben darum, antwortete Johanne, ist es Pflicht für uns gewesen, alles zu thun, was seinen Zweck befördern kann.

So denken rechtschaffene Diener, sagte Martinitz: Und nun gute Nacht, Kind! Ich werde deinem Grafen, wenn ich ihn wieder sehe, deine Treue zu rühmen wissen. — Er winkte grüßend mit der Hand, und wandte sich, um fortzugehn. Johanna blieb mit verletztem Gefühl stehen. — Es war also Dienstbothen-Treue, was sie für ihren Herrn belebte! So sah es der Oberstburggraf, die Welt — vielleicht sogar Waldstein selbst an. — Noch stand sie in diese peinlichen Gedanken versenkt, als Graf Martinitz, der bereits

einige Schritte vorwärts gemacht hatte, wieder zurückkam.

Mädchen! rief er: Wie heißest du?

Johanna, Ew. Excellenz.

Johanna? wiederhohlte er, und hielt einen Augenblick inne, — dann sagte er: Gut denn, Johanna! So komm! Du sollst nicht in der Nacht über den Berg hinab klettern. Folge mir in's Schloß, dann kannst du durch den Hof gehn, und die Schloßstiege hinab.

Ich danke Ew. Excellenz für diese Gnade, sagte sie, und folgte in einiger Entfernung dem voranschreitenden Grafen. Sie stiegen den Rest des Hügels hinan, und traten durch ein Seitenpförtchen in einen langen Gang, der durch das Schloß auf den ersten Hof führte. Am Ausgange brannte eine Lampe. Martinitz blieb stehn, und winkte Johannen. Hier hinaus, mein Kind! sagte er freundlich: Dann kannst du nicht mehr fehlen. Sie verneigte sich schweigend. Martinitz sah ihr jetzt in's Gesicht, das er zum erstenmahl beym Schein jenes Lichtes erblickte, und trat betroffen einen Schritt zurück. Johanna war an der Schwelle.

Wie heißest du? fragte er hastig.

Johanna, Ew. Excellenz.

Nein — wie ist dein Familien-Nahme?

Borritsch.

Und dein Vater ist —

Hausverwalter und Gärtner im Gräflich Waldsteinschen Hause.

Und deine Mutter?

Ist schon lange todt. Ich habe sie kaum gekannt.

Wie hieß deine Mutter mit dem Geschlechts-Nahmen?

Anna Werschitzky; ihre Schwester lebt noch, und ist die Witwe des Kloster-Vogts in St. Margarethen, antwortete Johanna, und auch ihre Blicke ruhten mit Verwunderung und Ehrfurcht auf der Gestalt und den Zügen des Grafen, der trotz seines Alters Spuren einer ehemaligen hohen Schönheit zeigte. Er betrachtete Johannen lange, und in seinen Mienen erschien der Ausdruck unverkennbarer Rührung. Doch sagte er nichts, als nach ein Paar Secunden: Nun gute Nacht, Kind — leb wohl! Sie schritt aus der Thür, Martinitz ging zurück durch den Gang.

Ihr war wunderbar zu Muth. Die Ereignisse dieses Abends hatten schnell und so verschiedenartig auf sie eingedrängt, daß nur ein verworrenes Chaos von Gedanken und Gefühlen in ihr auf und abwogte, und sie lange Zeit nicht vermögend war, so wie es sonst in ihrer stillen Seele zu geschehn pflegte, Licht und Ordnung in dasselbe zu bringen. Auch hielten die Sorge um den Vater, und die Angst vor der Entscheidung des kommenden Tages sie in der unruhigsten Spannung. Waldstein, seine Meinung von ihr, ihre Empfindung gegen ihn, des Oberstburggrafen Erscheinung, seine Worte, seine Befremdung, als er sie erblickte, alles ging schnell und wechselnd durch ihre Seele, und es war wenig an Nachtruhe für sie zu denken. Als sie endlich spät nach Mitternacht mehr vor Ermattung einschlummerte, mochte sie noch nicht lange geschlafen haben, als es sehr laut im Hause wurde. Sie erwachte und trat an ein Fenster, der Tag war kaum angebrochen. Es dämmerte nur erst, dennoch rührte es sich schon auf dem Hof und in den Ställen. Die Soldaten putzten Waffen und Pferde, nicht lange darnach hörte sie Coppys Stimme, der fluchend und

schreiend aus einem Fenster des ersten Stockes herabrief. Es blieb kein Zweifel, daß man sich zu einer Expedition rüstete, und sie dankte inbrünstig Gott, daß er es ihr gestern möglich gemacht, das Signal zu geben. Bald darauf kam Coppy mit noch einigen Offizieren, alle gerüstet, die Treppen herab, die Pferde wurden vorgeführt, alles saß auf und sprengte unter gräulichem Lärmen, wie der Hufschlag der Pferde, die ungeduldig warteten, auf dem Steinpflaster in dem engen Raum widerhallte, endlich zum Thor hinaus.

Nicht lange darnach öffnete sich die Thür, und Zdenko, von Johannens lautem Freudenschrey bewillkommt, trat eilig ein. Hast du? war sein erstes Wort. — Ja Vater, antwortete sie, und ich darf glauben, daß der Graf es wohl gesehn; denn ein plötzlicher Lichtschimmer zeigte sich an dem Fenster des Brückenthurms, in der Richtung gegen das Schloß, und verschwand eben so schnell.

Gottlob! rief der Alte: Nun mag kommen, was will, wir haben unsere Pflicht gethan, und ich hoffe das Beste. Er erzählte ihr hierauf, wie es ihm die Nacht über in der Wachstube er-

gangen, wie er noch manches gehört, was ihn über das Vorhaben der Schweden völlig aufgeklärt, weil sie sich vor ihrem Gefangenen, der ihnen nicht mehr gefährlich werden konnte, wenig Zwang anlegten.

Ängstlich harrten nun beyde des Ausgangs, welchen die Unternehmung der Schweden haben würde. Bald belehrte sie ein fernes Donnern, das aber zu dumpf war, um aus der Nähe der der Brücke herzukommen, daß der Kampf anginge, und der Anfang jenseits der Stadt vom Ziskaberge her gemacht wurde.

So war es auch. Waldstein hatte gestern, sobald Zdenko ihn verlassen, sich zum Commandirenden begeben, und ihm mitgetheilt, was er gehört. Anfangs schien Graf Colloredo das Ganze als ein müssiges Gespräch, wie es Furcht oder Mißverständniß unter den Leuten der untern Classen so oft erzeugt, zu halten. Aber mehrere Umstände, welche ihm Waldstein noch mittheilte, machten ihn zuletzt aufmerksam, und er gab Befehle, die auf diese Ansicht Bezug hatten, indem er nicht bloß das Corps der Studirenden, sondern selbst mehreres regulirtes Militär zur Vertheidigung des Brückenthurms be-

orderte, deſſen Behauptung von ſolcher Wichtigkeit war.

Die Rüſtungen für den Fall des Angriffs, die Vorbereitungen, welche auf den ſeit den letzten Tagen etwas aus der Acht gelaſſenen Verſchanzungen und in dem Thurm ſelbſt gemacht und zugleich ſo viel wie möglich dem Auge des Feindes entzogen werden mußten, alles dieß nahm Waldſteins Thätigkeit den Tag über ſo ſehr in Anſpruch, daß allerley ſehnſüchtige und ſchmeichelnde Bilder und Erinnerungen, die in ſeinem Herzen rege geworden waren, ſich ruhig im Hintergrunde halten, und den pflichtmäßigen Anſtrengungen weichen mußten, welche ſeine ganze Aufmerkſamkeit und alle ſeine Kräfte erforderten.

So verging der heiße, mühevolle Tag. Die Sonne war bereits hinter den Hradſchin hinabgeſunken, es wurde allmählich ſtiller in der Stadt und an den beyden Ufern, und die Dämmerung fing an ihre leiſen erſten Schleyer über die Gegend, den Strom, und die weit verbreiteten Maſſen der Gebäude zu ſenken. Jetzt hatte Waldſtein ſein Tagewerk geendigt, und recht müde, aber recht heiter,

setzte er sich mit Wunschwitz an's Fenster, das gegen den Schloßberg zuschaute, um, was ihnen beyden zwar nicht glaublich dünkte, dennoch für den möglichen Fall, daß der Angriff schon morgen statt haben sollte, und Zdenko ihnen das Zeichen geben könnte, es ja nicht zu versäumen.

Aber kein Zeichen erschien. Es wurde dunkler und immer dunkler, eine Stunde nach der andern verging. In den Häusern entbrannten hier und da Lichter, und manche der nähern spiegelten sich im Strom. Waldstein war stille geworden, das vorher lebhafte Gespräch sank allmählich, und Wunschwitz fühlte wohl, daß Gedanken und Erinnerungen seinen Freund beschäftigten. Johanna schwebte vor seinen Blicken; die Ergebenheit des Mädchens, ihre stille Fassung, ihre reitzende Gestalt, alles vereinigte sich, sie ihm theuer zu machen, und nun stand sie im Begriff, den Vater oder sich, oder beyde vielleicht in große Gefahr zu bringen, um ihm zu nützen, und einen würdigen Zweck für das allgemeine Beste auszuführen. Wie viel mochte es wohl Mädchen aus jedem Stand in Prag, in der Welt geben, die einem verehrten Ge-

genstand, oder einer großen Idee solche Opfer zu bringen im Stande wären? Und durfte er sich nicht gestehn, daß es wohl nicht bloß der gütige Gebiether, sondern der Jüngling Hynko war, der diesen rücksichtslosen Eifer in der Brust des edlen Mädchens entflammt hatte? Sollten ihn seine Wahrnehmungen, sollte ihn sein eignes Gefühl hier so sehr getäuscht haben? Er war sich keiner Eitelkeit bewußt, und Johannens Benehmen hatte zu wohlthuend auf sein verwundetes Gemüth gewirkt, um diesem Verdacht Raum zu geben.

Aber wenn sie ihm so gut, und besser war, als sie den Verhältnissen nach seyn durfte, wo sollte das hinführen? War es nicht seine Pflicht, als des Gebildetern, Ältern — für sie zu wachen, und alles anzuwenden, um eine Flamme nicht noch höher anzufachen, die, ungezügelt um sich greifend, des Mädchens Lebensglück, den Frieden dieser reinen schönen Seele zerstören konnte?

Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten Waldstein, seitdem die unruhige Thätigkeit um ihn aufgehört hatte, und seine frühere Heiterkeit verschwand nach und nach immer mehr, so wie diese Vorstellungen mehr Raum in sei-

ner Seele gewannen. Da sagte Wunschwitz, um das Schweigen zu unterbrechen: Es scheint nicht, daß sich heute noch etwas zeigen wird, es wird spät.

Dennoch darf der Schloßberg diese und vielleicht noch mehrere Nächte nicht unbewacht bleiben, antwortete Waldstein: Zdenko gibt uns gewiß das Zeichen. Heute erwarte ich es eben nicht.

Zdenko? entgegnete Wunschwitz: Diesen Freundschaftsdienst überläßt Johanna gewiß Niemand andern.

Das Mädchen, sagte Waldstein, wird sich in der Nacht nicht allein auf den Hradschin wagen. Ich wünschte nicht, daß sie es thäte. —

Und ich wollte darauf wetten. Es hat so etwas Anziehendes, den hellen Stern selbst in die Lüfte zu senden, der dem verehrten Mann eine Warnung von naher Gefahr, und ein Leitstern auf der Bahn zu neuem Ruhm seyn soll. Solche Sterne zu beobachten, will ich dir lieber gestatten, als deine gewöhnlichen Beschäftigungen dieser Art.

Jaromir! sagte Waldstein, du kannst scherzen, aber mir ist nicht wohl zu Muth. Auch

mir ist es nicht unwahrscheinlich, daß Johanna das Signal selbst wird geben wollen. Ich kenne ihre Ergebenheit und ihre strengen Begriffe von dem, was ihr einmahl als Pflicht erschienen ist, und ich bin besorgt, wenn ich denke, wie mancher Gefahr sie sich aussetzen kann. Meine Hoffnung beruht auf dem Vater. Er wird sie nicht gehen lassen, so lange es noch ein Mittel gibt, die Sache ohne sie zu vollziehen. — In dem Augenblick stieg die Rakete am Schloßberg in die Luft.

Das Signal! rief Wunschwitz. Waldstein starrte hin. Mein Gott! rief er erschrocken: Geschwind deinen Stahl! Wunschwitz reichte ihn. Etwas Pulver, das zu diesem Behuf auf das Fenster gestreut war, wurde eiligst entzündet; der Schimmer verschwand fast eben so schnell, als er erschienen war, aber er war gesehen worden, und das war genug.

Ha! So gehts morgen los! rief Wunschwitz fröhlich: Das hätte ich kaum so nahe gehofft.

Sie wars! versetzte Waldstein nach einer kleinen Pause: Sie war es selbst.

Wie kannst du das wissen?

Ich habe bei dem Schein der Rakete die weiße Gestalt gesehn. So hat meine Ahnung mich nicht getäuscht. — Er versank in Nachdenken, sprach nur wenig, gürtete den Degen um, und sagte endlich: Jaromir, ich gehe zum Commandirenden, ihm zu melden, was wir gesehn. Begleitest du mich?

Gern, antwortete Wunschwitz: Zu reden ist ohnedieß heut nichts mehr mit dir. — Ja, dieser Stern! Ich fürchte, er wird dir zur Venus werden. Gegen Westen und im Abenddunkel ist er ohnedieß erschienen.

Er wird der Abendstern meines Lebens werden, sagte Waldstein, indem er den Scherz seines Freundes mit trübem Lächeln fortsetzte: Wer weiß, was morgen geschieht.

Waldstein! rief Jaromir erschrocken: O um Gotteswillen, kein Vorgefühl! Ich habe von so Manchen gehört —

Sorge nicht! antwortete Waldstein ruhig: Ich habe keine Todesahnung; daß ich aber keine große Sehnsucht nach langem Leben habe, das weißt du; und wer, außer P. Plachy und dir, mein treuer Bruder, würde wohl durch meinen frühen Tod etwas verlieren? Er schlang bey die-

sen Worten den Arm um Jaromir, und drückte ihn im Gehen fest an sich.

Jaromir erwiederte des Freundes herzliche Bewegung. Und rechnest du Johannens Schmerz für nichts? sagte er endlich.

Ihr wäre es vielleicht besser, wenn aller Zwiespalt und alle vergebliche Neigung ein stilles Ende hätte, entgegnete Waldstein.

Jetzt schwieg auch Jaromir. Der Gedanke an das Schicksal, das morgen jeden von ihnen treffen konnte, stimmte ihn ernster. So kamen sie zu Graf Colloredo, machten ihre Meldung, empfingen ihre Befehle, kehrten dann auf den Brückenthurm zurück, wo sie ihre Anstalten trafen, und dann noch durch ein paar Stunden Ruhe sich zu dem morgigen Strauß vorbereiteten.

Sobald es Tag geworden war, und die Gegenstände umher sich deutlich unterscheiden ließen, unterbrach auch schon der erste Kanonendonner die Stille des heitern Morgens. Er kam vom Ziskaberge, wie es schien, und wurde bald von Seite der Stadt beantwortet. Immer heftiger, immer anhaltender wurde das Schießen, und nun ließ es sich auch von einer andern Seite, nähmlich vom Spittelthore her, hören, vor wel-

chem Graf Magnus de la Gardie seinen Posten hatte. Das Feuer wurde immer stärker, dichter Pulverdampf wälzte sich über die ganze Neustadt, und die Blitze aus den Feuerschlünden zuckten durch das graue wüste Gewölk. Das sah man deutlich vom Brückenthurm herab. Aber dort selbst, auf der Kleinseite und der Brücke, herrschte im Gegensatz mit jenem wilden Getöse die tiefste Ruhe. Eine Stunde lang währte das so fort, als plötzlich der Brückenthurm der Kleinseite sich öffnete, und indem aus allen Batterien der Schweden von den Hügeln am jenseitigen Ufer die Kugeln gegen das diesseitige zu spielen anfingen, stürmte eine Schaar Gewaffneter dunkel aus dem Thor, ihren Führer zu Pferde an der Spitze, und mit Petarden, eisernen Stangen und allen Werkzeugen, die zur Einnahme des Brückenthurms nöthig waren, versehen, über die Brücke herüber auf diesen zu.

Nun gilt's! rief Wachstein, und alles eilte an seine Posten. Zugleich ertönten alle Glocken der Alt- und Neustadt zum Sturme, und was Waffen führen konnte, begab sich schnell auf einen der Wälle der bedrohten Vaterstadt. Noch niemahls hatten die Schweden mit solchem Ungestüme,

und mit solcher Hartnäckigkeit von allen Seiten zugleich angegriffen. Es schien, als hätten sich ihre Feuerschlünde verdoppelt; aber am wüthendsten war der Angriff auf der bisher geschonten Seite der Altstadt. Odowalsky, der schon längst erfahren, daß sein Nebenbuhler noch lebe, und daß er es gewesen, dem er die Vereitlung seines ersten Versuchs auf die Altstadt dankte, hatte sich diesen Theil des Angriffs selbst erwählt, und Waldstein erkannte sogleich den Mann, welchem er in jener Nacht auf dem Hradschin das Leben gerettet, in dem schwedischen Stabsoffizier, der mit stolzem Muth zuerst über die Brücke gesprengt kam, seine Leute zum muthigen Sturm anführte, überall war, wo es Noth that, und mit eben so großer Besonnenheit als Wirksamkeit den ganzen Angriff leitete. Waldstein fühlte das, aber er fühlte auch, wie der bloße Anblick des Verräthers, und die Kenntniß seiner Person in ihm und allen Vertheidigern des Thurms einen neuen Geist des Widerstands anfachten. Der Kampf war lange und hartnäckig, die Gefahr von allen Seiten; glühende Kugeln flogen vom Hradschin in die Stadt und zündeten an einigen Orten. Aber die Bürger ver-

gaßen, was ihrem Eigenthum drohte, überließen den dazu verordneten Juden die Löschung der Häuser, welche dieß auch mit der größten Bereitwilligkeit und Furchtlosigkeit ausführten, und alle fühlten sich in diesen Stunden nur als Söhne des Vaterlandes.

Mehrere Stunden hatte das Gefecht von allen Seiten gedauert. Viele Schweden lagen todt vor den Mauern der Neustadt, mehr noch im Verhältniß zur kleinern Anzahl der Streitenden hatten ihren Tod vor dem Brückenthurm gefunden, den sie aufzusprengen keine Möglichkeit fanden, und wo die Studierenden unter Waldsteins und Wunschwitzens Befehl ein so wirksames Feuer aus den Schanzen am Ufer und von den Fenstern und Zinnen des Thurms unterhielten, daß Odowalsky, nachdem eine Kugel ihn selbst am Knie gestreift hatte, und er den größten Theil seiner Mannschaft verwundet oder todt um sich liegen sah, endlich vor Wuth schäumend das Zeichen zum Rückzug geben ließ, und sich mit dem Rest seiner Leute unverrichteter Dinge wieder über die Brücke und auf die Kleinseite zog. Zu gleicher Zeit ließ auch das Feuern vom Ziskaberg und vor dem Spitzelthore nach.

Die Schweden sahen, daß sie auch hier nichts bewirken konnten, und ihre Leute, deren Anzahl ohnehin nicht groß war, unnütz opferten. Allmählich verstummten die Batterien vom Ziskaberge, Graf de la Gardie zog seine Schaaren zurück, und die Prager athmeten wieder frey.

Glühend vor Zorn, Scham und dem Schmerz seiner Wunde führte Odowalsky seine Schaaren durch die Brückengasse hinauf, musterte auf dem Ring den erschöpften Rest, und ließ sie auseinander und in ihre Quartiere gehn, dann erlaubte er erst nach seiner Verletzung zu sehen. Zu diesem Endzwecke begab er sich in's Waldsteinsche Haus, das er nicht sowohl als sein Absteig-Quartier in der Stadt, sondern schon als sein präsumtives Eigenthum betrachtet hatte, und knirschte vor Unmuth, wie er es heut mit viel weiter entfernten Hoffnungen wieder betreten mußte. Am schmerzlichsten war es ihm, daß seine ganze Macht und Wuth sich an dem Widerstande von ungeübten Jünglingen und einem Anführer zerschellt hatte, dessen Persönlichkeit ihm nun schon so oft hindernd und gehäffig entgegengetreten war. Der Umstand, daß dieser Anfüh-

rer ihm einst vielleicht das Leben gerettet, verschärfte in seiner Seele den Stachel der Bitterkeit, und gab ihm eine ganz unleidliche Stimmung. Mitten in seinen grämlichen Gedanken ward er durch die Ankunft des Oberst Coppy unterbrochen, der ebenfalls von seiner verfehlten Unternehmung, dem Sturm am Spitzelthore, wo er mit seinem Regiment unter der Anführung des Grafen de la Gardie gestanden hatte, zurück kam.

Beyde Kameraden theilten sich nun ihre Berichte unmuthig mit, nur daß Coppy, von Natur gutmüthiger, da der Plan nicht von ihm hergerührt hatte, und er auch mit heiler Haut davon gekommen war, sich bey weitem weniger aufgereizt fühlte.

Unbegreiflich ist es, rief endlich Odowalsky, daß dieß Unternehmen scheitern konnte. Es war alles auf's klügste und zweckmäßigste berechnet. Alle unsere Nachrichten sagten uns, daß der Brückenthurm nur schwach besetzt sey, und seit einiger Zeit ganz außer Acht gelassen werde. Ich kann nichts anders denken, als daß hier Verrath obgewaltet.

Verroth? fragte Coppy erstaunt: Wie wäre das denkbar, wie möglich?

Möglich ist alles, was den Gesetzen der Natur nicht zuwider läuft, entgegnete Odowalsky: und wer steht mir denn dafür, daß nicht unter uns selbst Verräther sind?

Dafür möchte ich wohl stehn. Es herrscht ein zu großer Haß zwischen unsern Leuten und diesen Böhmen, und es waren ja nur gerade diejenigen unterrichtet, die nothwendig darum wissen mußten. Es war Unglück, Freund! Schicksal, das launische Kriegsglück, das heute dem Einen lacht und morgen dem Andern! Alles ist Bestimmung in der Welt, der wir nicht entgehen können, und jede Kugel hat ihren Zettel, daß sie den trifft, dem sie vermeint ist.

Aberglauben! Thörichtes Geschwätz! rief Odowalsky ärgerlich — ersonnen, damit Ungeschick oder Feigheit sich eine Hinterthür offen halte! Nichts ist Zufall, was von dem ernsten Willen des Menschen abhängt, aber der klügste Plan kann an den verborgnen Klippen der Bosheit oder Dummheit scheitern! Holla! Was fällt mir ein? Gestern Abends, erinnerst du dich noch? Dieser Kerl, dieser Hausverwalter?

Nicht recht mehr. Ich glaube, du hatteſt Streit mit ihm wegen des Weins —

Ja ja, der Wein! Das iſt dein einziger, dein erſter und letzter Gedanke. Leider war es im Grunde des Weines wegen, aber nur darum, weil er deine und mancher Andern Zunge gelöſet hatte, und ihr Trunkenbolde nun ungeſcheut vor dieſem elenden Knecht von dem Vorhaben des heutigen Tages ſpracht.

Warum nicht gar? fuhr Coppy auf, Jetzt möchteſt du die Schuld deines verunglückten Unternehmens gern auf Andere ſchieben? Iſt das recht? Iſt das brüderlich? Glück und Unglück muß man mit den Kameraden theilen. Fortuna iſt ein Weib, ſie läßt ſich nicht zwingen. Und iſt mir doch, als hätteſt du den Kerl einſtecken laſſen?

Das habe ich auch, denn ich mußte für euch alle Beſonnenheit haben.

Nun wenn das iſt, wie konnte er dir denn ſchaden?

Wenn ich das wüßte, ſo ſollte er meiner Rache nicht entgehen. Aber daraus, daß ich es nicht weiß, folgt noch nicht, daß es nicht ſtatt gehabt. Kann der Kerl nicht Helfershelfer hier

unter seinen Hausgenossen gefunden haben? Das kürzeste wäre, ihn so lange bey Wasser und Brot einsperren, und nöthigen Falls prügeln zu lassen, bis er bekennt.

Und wenn er nun nichts zu bekennen hat, dann hast du ihn umsonst gequält, und uns einen sehr üblen Nahmen gemacht.

Was liegt an dem Kerl!

Ich habe etwas anders heute gehört, was ich im Anfange, wie man mirs erzählte, gar nicht beachtete. Jetzt, da du von Verrath sprichst — aber nein, das kann nicht wohl seyn —

Was denn? Was? rief Odowalsky ungeduldig.

Ein Offizier von la Gardie's Regimente erzählte mir heut, daß er gestern spät Abends vom Ziskaberg herüber, wo er einen Kameraden besucht hatte, eine Rakete hinter der Altstadt habe aufsteigen sehen, über die er sich sehr gewundert, und die er für ein Signal gehalten.

Und das sagst du mir erst jetzt? fuhr Odowalsky heftig auf: Ein Signal? Dachte ich's nicht! Wir sind verrathen und verkauft. Und du schweigst?

Wie hätte ichs sagen sollen? antwortete Coppy sehr gelassen: Ich komme den Augenblick erst herüber, und vorher lagen nicht mehr als die beyden Städte zwischen uns.

Und wo sah der Offizier die Rakete? sagte Odowalsky hastig.

Gegen den Hradschin zu.

Zeigte er es nicht an?

Er that es, da aber nichts weiters erfolgte, und die Sache eben so gut ein Spaß seyn konnte, den irgend ein Knabe mit Pulver gemacht hatte, fand es General Würtemberg nicht der Mühe werth, Untersuchungen anzustellen.

Nun, wenn denn Alle das Nöthigste versäumen, so will ich es nachholen. Ich werde schon erfahren, wer die Rakete angezündet hat. Verlaß dich darauf! Nach einer Pause, worin er finster nachgesonnen, fuhr er auf einmahl auf. Der Waldstein kommandirt im Brückenthurm, das Haus hier ist sein, die Leute bethen ihn an. Es ist sicher, es ist unzweifelhaft, daß der Verrath von hier ausgegangen. Mit diesen Worten erhob er sich etwas mühsam, und schickte sich an, auf einen seiner Leute gestützt, weil ihm das Gehn seiner Wunde wegen doch etwas beschwer-

lich war, den Hradschin hinauf zu steigen, und dem Grafen Königsmark Bericht abzustatten, eine Pflicht, die ihm nicht bald so sauer geworden war, als dießmahl, und ihm zugleich den Umstand wegen des Signals zu melden. Bloß der Gedanke, hier Rache nehmen zu können, versüßte in etwas dieses höchst unangenehme Geschäft.

Er fand Königsmark bereits von dem schlechten Erfolge der Unternehmung benachrichtigt, und je zuversichtlicher Odowalsky's Verheißungen und Erwartungen gewesen waren, je kränkender war dieser Ausgang für ihn, besonders dem Feldherrn gegenüber, der ihm nie recht geneigt gewesen, und den er dafür eben so sehr haßte. Heut traten diese gegenseitigen Mißverhältnisse recht sichtbar hervor, und nur die Mäßigung des Generals, der sich von seiner Abneigung gegen Odowalsky doch nie zu einer Unbilligkeit hatte hinreißen lassen, von der einen, und die Unterordnung, welche dem Soldaten die erste Pflicht ist, von der andern Seite, hielten beyde in den Schranken des Anstandes. Um so eifriger war

Odowalsky darauf bedacht, sobald der unbeliebige Bericht so entschuldigend als möglich abgelegt war, auf jenen Umstand zu verweilen, daß bey so umsichtigen Anordnungen, und so guter Haltung der Truppen, endlich bey der bekannten Unzulänglichkeit der feindlichen Vertheidigungsmittel nichts anders als schändlicher Verrath ein Unternehmen habe scheitern machen können, das sonst unfehlbar gelingen mußte. Er erzählte hierauf, was ihm Coppy von der Rakete gesagt, die man im Schloßgarten hatte aufsteigen sehen. Königsmark schien betroffen, er fragte genau nach Ort und Stunde, und fand diesen Umstand allerdings beachtungswerth.

Ich werde es streng untersuchen lassen, sagte er endlich: Verlaßt euch darauf, Herr Oberst! Aber es ist mir sehr unangenehm denken zu müssen, daß einer von meinen Leuten —

Und warum das, gnädiger Herr! erwiederte Odowalsky: Könnte es nicht ein Prager-Bürger gewesen seyn, der seine Landsleute warnen wollte?

Das kann ich noch weniger denken, antwortete Königsmark streng, indem er einen durch-

dringenden Blick auf Odowalsky heftete, denn ich hoffe, jene Wenigen, welche um das Ganze wußten, werden doch vor ihren Hauswirthen nicht geplaudert haben, und wie hätte es sonst ein Prager erfahren? —

Ach, gnädiger Herr! Zusammenstellungen aus entfallenen Worten, aus den Voranstalten, die sie bey ihrer Einquartirung bemerkt —

Das ist kaum zu denken; denn der gemeine Mann wußte nichts, als daß er heut ausrücken sollte, und das war bisher fast täglich der Fall. Es müßte einer der Offiziere —

Auch das vielleicht, obwohl nicht mit Vorsatz. Der Wein, gnädiger Herr! löst das Band der Zunge, und nur Wenige sind dann im Stand, die nöthige Klugheit zu beobachten, und zu bedenken, was und vor wem sie etwas sagen.

Ihr glaubt also —

Ich bitte Ew. Excellenz zu bedenken, daß z. B. Oberst Coppy im Waldstein'schen Pallast einquartirt ist, daß der junge Graf den Posten am Brückenthurm kommandirt, wo er, lächerlich genug, der unbärtige Jüngling ein Studenten-Corps anführt! Auf diesen Umstand war auch ein Theil meines Plans, und mit

großer Sicherheit gebaut. Coppy ist ein vortrefflicher Soldat, aber bey der Tafel ist er nicht genugsam auf seiner Huth, und die Leute im Haus bethen ihren Herrn an. Daher ist es mir mehr als wahrscheinlich, daß der Verrath von dort ausgegangen, zumahl da eben gestern nur meine Vorsicht einem solchen Unfall auf der Stelle vorgebeugt hat. Er erzählte hierauf, was mit Zdenke geschehen, und schloß damit, daß er Königsmark ersuchte, mit der größten Strenge Untersuchungen anzustellen, bey den Hausleuten im Waldstein'schen Pallast anzufangen, und allenfalls die Folter anzuwenden, wenn sonst kein Geständniß von den Hartnäckigen zu erhalten wäre,

Die Folter? rief Königsmark: Wahrlich, das würde zu weit gehen. Der Schwedische Nahme ist ohnedem verhaßt genug im Lande, es ist nicht nöthig, ihn durch unerhörte und überflüssige Strenge noch mehr zum Abscheu zu machen.

Ich sage nicht, daß man damit anfangen soll, erwiederte Odowalsky: Aber ich muß auf jedem Mittel bestehen, wodurch der Zweck erreicht werden kann. Meine Ehre steht auf dem Spiel, und ich glaube, Ew. Excellenz wird wohl

eine Maßregel nicht überflüssig finden, wenn sie die einzige ist, welche dieß mein Höchstes und Kostbarstes retten kann. Daher muß ich noch einmahl gehorsamst um die größte Strenge, aber auch um die möglichste Schnelligkeit bitten, um ein Geheimniß zu Tage zu fördern, dessen Enthüllung allein Licht über das Vergangene verbreiten, und unsere künftigen Schritte sichern kann.

Ich begreife, erwiederte Königsmark scharf, daß Euch, Herr Oberst, viel daran liegen muß, nicht als ein Doppelzüngler und Verräther zu erscheinen, und ich werde alles thun, was mit meiner Überzeugung bestehen kann, um euern Wunsch zu erfüllen. Wenn aber nicht mit der Grausamkeit orgegangen wird, welche ihr anzuwenden für nöthig zu finden scheint, so beruhigt euch mit der Überzeugung, daß ich so weit gegangen sey, als Pflicht und Gewissen mir erlaubten. Und somit lebt wohl! Er winkte mit der Hand, und entließ Odowalsky, der, wie immer, unzufrieden von einem Vorgesetzten schied, in dessen sichtbarer Abneigung er nichts als eine Wirkung des Neids über das höhere Verdienst sah.

Er befahl nun eine Sänfte herbey zu schaffen, in welcher er sich, weil das Gehen und Reiten ihm seiner Wunde wegen gleich beschwerlich fiel, nach Troja bringen lassen wollte. Vergeblich stellte man ihm die Schwierigkeit bey dem zweymahligen Ein- und Ausschiffen auf den zwey Armen der Moldau vor; je mehr sich seinem Vorsatz Hinderniſſe in den Weg zu stellen schienen, je entschlossener betrieb er ihn, und so wurde denn endlich die Sänfte nicht ohne großen Umtrieb herbeygeschafft, und die wunderliche Reise angetreten.

Helene war bereits von dem ungünstigen Ausgang des heutigen Gefechts unterrichtet, sie hatte auch vernommen, daß Odowalsky verwundet worden, daß aber die Verletzung von so wenig Bedeutung sey, daß er zu Fuß auf den Hradschin zurückgekehrt war. Sie erwartete ihn also mit sehr gemischten Empfindungen, mit Freude über seine glückliche Erhaltung, mit Verdruß über das mißglückte Unternehmen, von dessen Gelingen sie Manches für ihre Hoffnungen erwartet hatte, endlich selbst mit einer Mischung von Furcht; denn sie kannte ihres Freundes nicht milde Stimmung, wenn ihm etwas fehl-

schlug, und daß dann gewöhnlich seine Umgebungen wenig berücksichtigt wurden.

Sie hatte gehofft, daß er ihr einen Bothen senden würde, um sie vorläufig von dem Hergang der Dinge genauer zu unterrichten; aber kein Bothe erschien, wohl aber gewahrte sie, die den Nachmittag fast unabläßig an dem Fenster des Schlosses stand, das ihr die Aussicht über die Moldau gewährte, mit tödtlichem Schrecken von weitem den Kahn mit der Sänfte, und erkannte Odowalskys Dragoner, und die Farben seiner Bedienten. Fast versagten ihr die Knie den Dienst, wie sie zitternd die Stufen hinabeilte, um durch den Garten, so schnell es ihr Beben erlaubte, an's Stromes-Ufer zu kommen. Welche Schreckbilder mahlten ihr nicht ihre Phantasie, was sah sie nicht alles im Geiste! Odowalsky schwer verwundet, sterbend, sie noch mit dem letzten Athemzug zu grüßen verlangend!

Es kam alles ganz anders, und wie so oft im menschlichen Leben, hatte die Phantasie der Wirklichkeit mit anziehenden Bildern vorgegriffen, und diese zeigte sich dann um so kränkender in ihrer trocknen Alltäglichkeit.

Helene hatte das Gartenthor eben erreicht, als Odowalsky, zwar auf zwey seiner Leute gestützt, aber übrigens von dem blühendsten Aussehen ihr entgegen trat. Mein Gott, was ist geschehn? rief sie: Ihr seyd schwer verwundet?

Es ist nichts, antwortete er unwillig — eine Quetschung am Knie, die in zwey Tagen heil seyn wird, aber mich heut im Gehen hindert und sehr schmerzt; darum habe ich mir eine Sänfte bringen lassen.

Und mich habt ihr tödtlich erschreckt, entgegnete Helene nicht ohne Empfindlichkeit: Hättet ihr nicht die Güte haben können, einen Bothen —

Was nicht noch? rief er, ohne darauf zu achten, daß seine Dragoner alles hörten: Der heutige Tag war darnach, um auf alle Kleinigkeiten zu denken!

Helene schwieg verletzt einige Augenblicke. Ist es Euch gefällig, zu Fuß durch den Garten zu gehen, Herr Oberst, oder wollt ihr in der Sänfte — sagte sie endlich.

Es wird schon gehen, mein Fräulein! erwiederte er etwas milder, und besann sich doch so weit, daß er ihr die Gartenthür höflich öffnete, und sie voraus hineingehen ließ; er folgte, von

dem Einen Bedienten geführt. — Helene schritt stumm an seiner Seite.

Im Saal angelangt, ließ er sich bequem auf einen Sitz nieder, schickte den Diener weg, rief Helene zu sich, und zog sie fest und innig an seine Brust. Hier laß mich ruhen! rief er: Die Menschen außer dir sind nur auf der Welt, um mich zu plagen, und durch Dummheit und Schlechtigkeit das Beste, was man gewollt, zu verderben.

Helene duldete seine Liebkosungen, aber sie erwiederte sie nicht. Was hast du? rief er heftig: Bist du auch verkehrt? Willst du mich auch ärgern?

Euer Betragen war wahrlich nicht darnach, Herr Oberst, um mich zu erfreuen, antwortete sie: Zuerst erschreckt ihr mich tödtlich, weil ich euch schwer verwundet glauben muß, und dann nehmt ihr meine gerechte Klage in Gegenwart eurer Leute auf eine Art auf — die —

Tod und Teufel! schrie Odowalsky, wollte, seiner Wunde vergessend, zornig aufspringen, und sank mit einem leisen Laut des Schmerzens und übereinander gebissenen Zähnen zurück. — Helene sah ihren Freund leiden,

und hatte keinen Unwillen mehr. Sie unterstützte ihn, und ließ ihn sachte auf das Sopha niedek. Mäßige doch deinen Unmuth, lieber Ernst! sagte sie: Du schadest dir ja selbst —

Nun so schweig ein andermahl! Du weißt, ich kann das Weibergekeife nicht ausstehn.

Helene schwieg, und wagte es nicht mehr, ihn durch eine, wenn auch noch so gerechte, Klage zu reizen. Vielmehr setzte sie sich zu ihm, nachdem sie seinen wunden Fuß so bequem als möglich gebettet, und wußte nun, indem sie ihn veranlaßte, das Gefecht von diesem Morgen, den unglücklichen Ausgang desselben, und den Verdacht wegen Verrätherey ausführlich zu erzählen, seinem innerlich kochenden Zorn in Schmähungen gegen Waldstein, gegen dessen Leute, denen er jenen Verrath beymaß, und gegen Königsmark Luft zu machen. Odowalsky sprach sein Gemüth leichter, er wurde allmählich etwas ruhiger und milder gestimmt, aber seine Erzählung hatte brennende Funken in Helenens Seele geworfen. Waldsteins Tapferkeit, die Ergebenheit seiner Leute gegen ihn, sein entschloßner Muth waren eben so viele Stacheln in ihrer Brust. Sie wurde nach und nach stiller,

und ließ Odowalsky in seinem unmuthigen Eifer fast allein sprechen, während die Vergangenheit und Gegenwart sich auf unangenehme Weise in ihrem Geiste bekämpften, und ihr jetziges Verhältniß ihr in immer ungenügenderm Lichte erschien.

Ein Bild ganz anderer Art stellte an demselben Tage nach dem Gefechte die Alt- und Neustadt von Prag dar. Statt gehässiger Leidenschaften, Unmuth und wechselseitigem Mißtrauen, welches im Hauptquartier der Schweden und bey ihren Anhängern herrschte, waren jenseit der Moldau alle Herzen froh und muthig. Der doppelte Sturm war glücklich abgeschlagen, die Tapferkeit und Tüchtigkeit der Besatzung sowohl als der Einwohner hatte sich in einer schweren Probe bewährt, und der Verlust der Feinde war so stark gewesen, daß man mit Zuversicht einem längern Zeitraum von Ruhe entgegen sehen, ja vielleicht hoffen konnte, daß dieser bis zu der baldigen Erlösung der Stadt dauern werde, in-

dem man einerseits wußte, daß unter Graf Golz im Budweiser Kreise sich Truppen zusammen zögen, die ein Entsatzes-Heer bilden könnten, und auf der andern der Friedensschluß doch auch nicht mehr so weit entfernt seyn konnte. Die Schweden hatten sogar um eine Waffenruhe, um ihre Verwundeten von der Brücke und vor den Mauern wegzubringen und ihre Todten zu beerdigen, ansuchen lassen, und Graf Colloredo sie gern bewilligt; denn auch in der Stadt waren ähnliche Pflichten, obgleich in viel geringerem Maß, zu erfüllen.

P. Plachy zeigte sich auch hier auf vielseitige Art thätig. Kaum hatte er das Schwert abgegürtet, und die Sturmhaube abgesetzt, als er bloß als frommer Priester und Tröster an dem Lager der Verwundeten, besonders der aus den Studentencorps, erschien, für die Herstellung der noch zu Heilenden Sorge trug, und die Aufgegebnen durch Gebeth und Zuspruch in die Auen des Friedens geleitete. Ganz glücklich aber hatte ihn das kriegerische Wohlverhalten seines ehemahligen Zöglings gemacht, und die Lobsprüche, welche die Offiziere, und selbst Feldmarschall Colloredo ihm ertheilten. Sobald

er daher jene heiligen Pflichten erfüllt hatte, eilte er zu Waldstein, den er mit Wunschwitz in frohem Siegesgefühle und in Gesprächen über die Arbeiten des heutigen Morgens antraf, und der diesem so eben erzählt hatte, daß er den Odowalsky recht wohl an der Spitze der Truppe erkannt habe, und ein paarmahl versucht gewesen sey, auf ihn feuern zu lassen. Ich mochte es doch nicht thun, sagte er zuletzt: Er ist der Bräutigam des Fräuleins von Berka. Sie soll durch mich nicht unglücklich werden.

Dann hättest du ihn vielleicht gerade deßwegen niederschießen sollen lassen, du würdest, wie ich glaube, besser für ihr Glück gesorgt haben.

Wie verstehst du das? fragte Waldstein.

Daß er im Ganzen nicht viel taugt, wissen wir, entgegnete Wunschwitz: Aber ich höre, er soll auch mit ihr sehr roh und unzart umgehen.

Sie hat es nicht anders gewollt, antwortete Waldstein, sie muß wissen, was sie von dem Mann ihrer Wahl verlangt, und ich wenigstens will ihr keine Ursache des Schmerzens werden. Möge sie recht glücklich mit ihm seyn! Mir liegt jetzt eine andere Sorge am Herzen. Bey diesen Worten trat der Geistliche ein, eilte

mit Freudenthränen in den Augen auf Waldstein zu, und drückte ihn an die Brust, wobey ihm vor Rührung die Worte mangelten. Waldstein, tief ergriffen, schloß zuerst den verehrten Lehrer innig in seine Arme, dann aber zog er, Plachys Widerstreben nicht achtend, seine Hand an seine Lippen, indem er ihm sagte, daß ja alles, was er heute und auch sonst zu leisten im Stande gewesen, des Mannes Werk und sein Hauptverdienst sey, den er als seinen zweyten Vater betrachtete.

Gott segne dich, mein Kind! Gott segne dich! sagte Plachy endlich, nachdem er Worte für seine Freude gefunden, und legte die Hand auf Waldsteins blonde Locken: Segnet mich auch! rief Wunschwitz in kindlicher Rührung — und nun knieten die Jünglinge vor dem hochgestalteten Priester nieder, und dieser legte ihnen die Hände auf, und weihte sie in ernster frommer Erhebung zu Streitern für die Sache Gottes, für welche er den jetzigen Kampf ansah.

Nach dieser feyerlichen Scene setzten sich dann die drey zusammen, und nun mußten Waldstein und Wunschwitz von dem heutigen Sturm erzählen, wie alles hergegangen, was für Dis-

positionen sie getroffen, wie sie dem sehr mächtigen Angriff abgewehrt, und wie treulich Wunschwitz dem Freunde beygestanden, und durch Rath und That sich den größten Antheil an der Ehre des Tages erworben habe; denn P. Plachy war nicht Zeuge dessen gewesen, was am Brückenthurm vorgefallen, indem er mit einem großen Theil der seiner Führung anvertrauten Schaaren auf den Wällen beym Neuthor verwendet worden war. So tauschten sie nun die Erzählung beyderseitiger Gefahren, Leistungen und Kämpfe aus, Waldsteins Gemüth war heiter und klar, er fühlte, daß, was er gethan, zwar seine Pflicht gewesen, aber doch den Dank seiner Mitbürger verdient habe. Wunschwitz war fröhlich bis zum Muthwillen, und P. Plachy seelenvergnügt über seine eignen, aber noch mehr über seines Lieblings Waffenthaten und über die gewaltige Schlappe, welche sich die Schweden an den Mauern von Prag gehohlt. Indessen, so ruhig Waldstein schien, so blieb doch noch eine recht bange Sorge in seiner Brust um das Schicksal Zdenkos und der theuern Johanna, von denen er nichts mehr hörte, und doch fürchten mußte,

daß ihr gewagtes Unternehmen ihnen Verfolgungen zugezogen haben könnte.

Diese Sorge war nur zu gegründet. Odowalsky's lautes, öffentliches Dringen auf eine Untersuchung hatte Königsmark bewogen, endlich eine Commission niederzusetzen, welche dieß Geschäft einleiten, und der auch Odowalsky beygezogen werden sollte. Die Sicherheit der schwedischen Armee und die nöthige Bestrafung derjenigen, welche es gewagt, Verräthereyen gegen dieselbe zu Gunsten ihrer Mitbürger anzuzetteln, waren der angekündigte Zweck derselben. Eigentlich diente sie Odowalskys Begierde, sich an demenigen zu rächen, der seinen Anschlag verrathen, und Waldstein, welcher ihm täglich verhaßter wurde, durch die Bestrafung eines seiner treuen Untergebenen zu kränken. Königsmark, dem all dieses Treiben widrig war, und der ohnedieß, ehe er Verstärkung bekam, nach dem letzten Verust nichts Bedeutendes gegen die Stadt unternehmen konnte, benutzte die kurze Zeit der Waffenruhe, um den Pfalzgrafen Carl Gustav, welchem die Königinn Christine den Oberbefehl über ihre ganze Armee übergeben, und in welchem Jedermann ihren Nachfolger sah, in Leip-

zig auf deutschem Boden zu bewillkommen, wohin der Prinz mit einer bedeutenden Verstärkung aus Schweden eingetroffen, und im Begriffe war, seine Truppen nach Böhmen zur Eroberung von Prag zu führen. Königsmark übertrug daher den Vorsitz bey jener Commission dem Grafen Magnus de la Gardie, er selbst aber ging nach Sachsen ab, und Odowalsky sah ihn mit sehr gemischten Empfindungen abreisen; denn wenn seine Abwesenheit ihm bey dem Geschäfte der Untersuchung freyeren Spielraum gab, so besorgte er doch wieder, daß Königsmark ihm in der Gunst des Pfalzgrafen, auf die er die Hoffnung seiner Beförderung gebaut, schaden könne.

Die Nachforschungen über die Person, welche an jenem Abend vor dem Sturm auf Prag die Rakete angezündet, gingen nun, von Odowalsky angefeuert, ihren strengen Gang. Dennoch wurde nichts entdeckt; denn Zdenko läugnete standhaft, die übrigen Hausleute wußten von nichts, und auf Johannen hatte Niemand Verdacht. Man schlug also einen andern Weg ein, zu erforschen, welche Personen vom Schlosse aus sich vielleicht in jener Zeit, und in jener Gegend befunden haben möchten, von welcher,

nach der Angabe des schwedischen Offiziers, der das Signal vom Ziskaberge herüber beobachtet hatte, die Rakete emporgestiegen war. Hier stand auf einmahl zur großen Betroffenheit der Beysitzer jenes Gerichts die Untersuchung bey einer Person still, deren Rang, Geburt und persönlicher Charakter sie weit über jedes rohe Berühren einer gerichtlichen Verfahrungsart hinaus hob. Es war Graf Martinitz, der Oberstburggraf von Böhmen, die erste Person im Königreiche, der Stellvertreter des Monarchen. Er war — so stimmten alle Aussagen, die man aufbringen konnte, überein — diesen Abend ganz allein in jener Gegend des Schloßberges spazieren gegangen. Man wußte, daß er es liebte, sich in der Nähe jenes Monuments, das seine wunderbare Errettung feyerte, aufzuhalten, und eben aus jener Gegend war das Signal aufgestiegen; man kannte überdieß den bittern Haß des Grafen gegen die Schweden, und gegen den Glauben, den sie mit gewaffneter Hand in Deutschland unterstützten. Ihm war vermöge seiner hohen Stellung und der allgemeinen Liebe des Volkes für ihn vielleicht am ersten möglich, sich in Geheim Kunde von al-

lem, was in Prag und auch was unter dem Feind vorging, zu verschaffen, und so stieg mit jedem neu erwognen Umstand die Wahrscheinlichkeit, daß er es gewesen, der seinen Untergebnen und Landsleuten das Warnungszeichen gegeben, fast zur Gewißheit. Graf Magnus war sehr geneigt, die weitere Untersuchung, die dann jetzt wohl zu nichts als sehr peinlichen Auftritten führen konnte, fallen zu lassen. War es, wie aus Allem hervorging, Graf Martinitz selbst gewesen, welcher die Rakete angezündet, was blieben dem Gerichte gegen einen Mann von seinen Verhältnissen, und gegen einen Greis, der nahe an den Siebzigen stand, für Maßregeln übrig, die nicht auf's äußerste gehäßig wären, und vielleicht selbst den Schweden gefährlich werden konnten?

So sprach la Gardie, und der größere Theil der Offiziere, die seine Beysitzer waren, fielen seiner Meinung bey; aber hiermit war Odowalsky nicht zufrieden. Glühend vor Zorn erhob er sich, und suchte in seiner Rede voll Feuer, wobey seine kräftige Gestalt, seine volltönende Stimme ihn mächtig unterstützten, den Übrigen zu beweisen, daß, weit entfernt durch strenge

Maßregeln eine gefährliche Unzufriedenheit unter den Einwohnern hervorzubringen, diese strengen Maßregeln allein es seyen, welche die Existenz der schwedischen Truppen in Mitte eines gehässigen und von jeher zu Aufruhr und Widersetzlichkeit geneigten Volkes sichern würden. Nur die Furcht kann uns erhalten, schloß er, und zittern müssen die Böhmen vor uns, wenn sie uns nicht gering schätzen, und sich gegen uns empören sollen. Die Stimmen der Offiziere theilten sich nunmehr. Ein Theil blieb auf seiner früher ausgesprochenen Meinung, die Untersuchung aufzugeben; der andere, und bey weitem der größere, durch Odowalskys Rede bewogen, die nur zu sehr mit dem wilden Geist, der sie selbst beseelte, übereinstimmend war, drang darauf, den Oberstburggrafen in die Untersuchung zu ziehen.

Graf de la Gardie sah mit steigendem Mißfallen, wie nach und nach, von Odowalskys Feuer ergriffen, sich alle Gemüther entzündeten, und er mit einigen Wenigen allein auf der Seite der Mäßigung und Schonung gegen ein so hohes Haupt blieb. Er war gezwungen nachzugeben, und in die Fortsetzung der Unter-

suchung zu willigen; doch darauf bestand er unerschütterlich, daß der Graf nicht vor das Gericht gerufen werden sollte, sondern er selbst, la Gardie, werde, wie es des vielleicht schuldlos Angeklagten Rang erfordere, sich zu ihm begeben, und ihn um Aufklärung der sehr wichtigen Frage ersuchen.

Vergebens suchte Odowalsky sich diesem schonenden Entschluß entgegen zu setzen. Der Rang eines Oberstburggrafen, und die persönliche Würde des allgemein verehrten Greises flößten den übrigen Beysitzern doch so viel Achtung ein, daß sie la Gardie's Maßregeln sehr billig fanden, und so verfügte sich denn dieser sogleich, nachdem die Sitzung geschlossen war, damit keine vorläufige Kunde den Grafen von dem Entschlusse der Commission unterrichten konnte, zu ihm, ward mit Anstand empfangen, und brachte sein Geschäft unter dem Titel einer Anfrage an Seine Excellenz vor, ob dieser nicht etwa zufälliger Weise etwas von jenem auf dem Schloßberge gegebenen Signal, und von dem Menschen bekannt wäre, der es abgebrannt, und ob es ihm gefällig sey, diese Kenntniß der Commission mitzutheilen?

Martinitz ließ ihn ganz endigen, und sagte dann trocken, daß ihm gar nichts bewußt sey, er hätte weder das Signal noch einen Menschen, der es gegeben haben könnte, gesehen, und er bäthe, ihn mit dergleichen Inquisitionen zu verschonen, über welche ihn, wie er hoffe, sein Rang hinaus heben sollte.

La Gardie wollte noch einiges einwenden; aber theils sein eignes Gefühl von der Unziemlichkeit der ganzen Sache, theils die ruhige Würde des Greises schlug seine weitern Fragen nieder. Er beurlaubte sich von dem Oberstburggrafen, und meldete bey der nächsten Sitzung den geringen Erfolg seiner Anfrage, und daß er der Meinung sey, eine so hochgestellte Person bey so unsichern Angaben lieber ganz aus dem Spiele zu lassen, und die Sache von einer andern Seite anzugreifen.

Da fuhr Odowalsky abermahls zornig empor. Feind ist Feind, rief er, und vor dem Gesetz alle gleich. Dieser Graf Martinitz aber ist vom Anfang des Krieges an als ein verstockter Gegner der neuen Lehre bekannt, welche zu beschützen, die tapfern Schweden unter ihrem König ihr Vaterland verlassen, und der

Menschheit auch wirklich ihr edelstes Kleinod erstritten hätten. Dieser Graf Martinitz ist es, der vor dreyßig Jahren in voller Jugendblüthe sich jeder Verbesserung, welche die Stände einführen wollten, widersetzt, und den selbst der Sturz aus dem Fenster, den er damahls nach böhmischen Landesbrauch als geziemende Strafe erlitten, keines Bessern belehrt hat. Was können wir uns, so fuhr er fort, nach dreyßig Jahren, die nur dazu gedient haben, den eigensinnigen Mann zum hartnäckigen Greise zu machen, jetzt von ihm für Billigkeit oder pflichtmäßige Rücksicht versprechen? Nein, hier muß Gewalt mit Gewalt vertrieben werden. Martinitz hat entweder das Signal selbst gegeben — denn zu gut ist er zu keiner Meuchelthat, die uns Schweden den Untergang bringen könnte — oder er muß es wenigstens gesehen haben, und also darum wissen, wer es vollbracht. Bey dieser höchsten Evidenz seiner Schuld oder seiner Mitwissenschaft stimme ich für strenge Maßregeln; sie allein können uns sichern, hier, wo Jedermann auf unser Verderben sinnt, und sie müssen ohne Ansehn der Person gehandhabt werden. Kann die persönliche Sicherheit, ja

selbst wenn seine Gemahlinn oder eines von seinen Kindern zu ihm käme, sollte ein Offizier der Garnison gegenwärtig seyn.

Das Gerücht von diesen strengen Maßregeln, womit die Verhaftung der ersten Person im Königreiche begleitet war, verbreitete sich schnell und mit lähmendem Schrecken auf dem ganzen Hradschin und der Kleinseite. Erschrocken standen die Bürger auf den Straßen zu einander, und da die Untersuchungen jener Commission bis jetzt nicht viel bekannt, oder nicht sehr beachtet worden waren, so war die Bestürzung um so größer. Man befragte sich, man muthmaßte, man erzählte weiter, und wie es bey solchen Anlässen zu geschehen pflegt, unter den Händen der vielköpfigen Menge veränderte und vergrößerte sich das Schreckensgerücht so sehr, daß, als es zu Zdenko und Johannen in ihre stille Wohnung drang, diese das Leben des verehrten Mannes in großer und augenblicklicher Gefahr glauben mußten.

Mein Vater! begann nun Johanna, nachdem der geschäftige Freund, der ihnen diese Nachricht gebracht, das Zimmer wieder verlassen hatte: Mein Vater! Jetzt darf und kann

ich nicht länger schweigen. Graf Martinitz Leben ist von diesen Schwedischen Teufeln bedroht, weil er für den Urheber jenes Signals, und für das Haupt einer Verschwörung gegen das Leben der Schwedischen Besatzung gehalten wird. Was an der zweyten Beschuldigung ist, weiß ich nicht, und sie scheint mir überhaupt etwas sehr Unstatthaftes; aber von der ersten muß er gereinigt werden. Wir wissen nur zu wohl, wer die Rakete angezündet, und wir sind in unserm Gewissen verpflichtet, es anzuzeigen, jetzt, wo ein Unschuldiger vielleicht den Tod um unsertwillen leiden müßte.

Johanna! rief Zdenko erschrocken: Wo denkst du hin? Du willst, daß wir uns angeben? Was soll daraus werden?

Nicht ihr, Vater! erwiederte sie ruhig: Ihr habt es ja nicht gethan, die Schuld ist mein, ganz allein mein, es ist also billig —

O mein Gott! mein Gott! rief der alte Mann jammernd: Dann mußt du ja sterben? Die Schweden dürsten nach unserm Blut, diese Ketzer, diese Heiden. Es wäre ihnen ja das allererwünschteste, wenn sie recht viele Schlacht-

opfer bekämen, dich, mich, den Grafen Martinitz —

Nein, Vater, sie sollen nur eins erhalten, und vielleicht auch das nicht. Sie wollen wissen, wer die Rakete angezündet hat. Sie fürchten uns, unsere Treue gegen den Kaiser, unsere Liebe für unser Vaterland. Sie zittern vor einer weit ausgebreiteten Verschwörung, und möchten uns gern recht sehr erschrecken. Darum ist ihnen ein so hohes Haupt, als der Oberstburggraf, ein gar willkommnes Opfer.

Den haben sie aber schon, und du wirst ihn nicht retten.

Doch, Vater, wenn ich auftrete, und sage, daß ich es war.

Sie werden dir nicht glauben. Du wirst dich und mich verderben, und dem Oberstburggrafen nichts nützen.

Wegen Euer, Vater, seyd ohne Sorgen, Ihr werdet ganz aus dem Spiel gelassen. Ich habe mir die Sache schon längst überlegt, schon seit ich weiß, daß man mit dieser Untersuchung umgeht. Ich allein bin es gewesen, die den Schwedischen Unholden ihr Geheimniß abgelauert, ich allein habe darum gewußt, ich al-

lein, was ich vor Gott beschwören kann, habe das Signal gegeben. Ihr, Vater, waret ja gefangen in dieser Nacht, und sie können euch kein Haar krümmen.

Du gottloses Kind! Verzeih dir der Himmel diese Rede! Kein Haar krümmen, wenn ich dich in der höchsten Gefahr weiß? Kein Haar krümmen, wenn sie dir an's Leben oder an die Ehre wollen? O mein Gott! mein Gott! Wozu hast du meine grauen Haare aufgespart!

Er lief jammernd im Zimmer umher! Johanna hatte einen schweren Stand! Gern hätte sie ohne des Vaters Wissen den Schritt gethan, den sie sich längst vorgesetzt, wenn es zu einem Äußersten mit dem Oberstburggrafen kommen sollte. Aber sie fürchtete ihres Vaters Einmischung, wenn er hinterher erführe, was sie gethan, und was er mit allen seinen Kräften zu verhindern gesucht haben würde. Er mußte also unterrichtet, und sein Stillschweigen, seine gänzliche Unthätigkeit bewirkt werden. Sie suchte ihm begreiflich zu machen, daß früh oder spät die Wahrheit doch an's Licht kommen müßte, weil die Schweden nicht rasten würden, bis sie

alles entdeckt; sie stellte ihm vor, wie edel der ihnen völlig unbekannte große Herr gehandelt habe, indem er sich lieber einem unwürdigen Betragen ausgesetzt, als das fremde Mädchen, das er in einer pflichtgemäßen Handlung angetroffen, verrathen hatte, und daß es nun; da des Grafen Freyheit und seine Ehre bedroht seyen, ihre Pflicht wäre, die Schuld auf sich zu nehmen, die sie wirklich auf sich geladen. Bis hierher gelang es ihr endlich, den Vater zur Beystimmung zu bewegen. Viel schwerer aber wurde ihr es, ihn von der Theilnahme an ihrem Geständniß abzuhalten. Zdenko liebte seine Johanna innig, und mit ihr zu sterben, dünkte ihm viel leichter, als sie allein in Gefahr zu wissen. Diese Vorstellung raubte ihm alle Fassung. Dennoch wußte das Mädchen auch diese Vaterangst zu überwinden, indem sie ihm die Sache so vorstellte, daß sie, als ein Frauenzimmer, dessen Handlungen nie von solcher Consequenz angesehen würden, viel eher Schonung zu erwarten hätte, als ein Mann; daß sie ja endlich nicht wüßte, was der Oberstburggraf vielleicht bis jetzt schon entdeckt, und daß sein Geständniß nur sie nennen könne, des Vaters Mitschuld aber die ihrige nicht

vermindern, ja vielleicht nur erschweren würde. Endlich machte sie ihn auf den persönlichen Character des Grafen de la Gardie aufmerksam, von welchem Jedermann, als von einem der Besten unter den Schweden, mit Achtung sprach, und so brachte sie den Vater endlich dahin, daß er ihr vor dem Bild der Mutter Gottes in ihrem Zimmer zu schweigen, und sie allein gewähren zu lassen, unter tausend Thränen versprach.

Sie kleidete sich nun höchst züchtig und einfach, und stieg mit schwerem Herzen, aber mit festem Entschluß, von ihrer alten Magd begleitet, die Schloßstiege hinan, trat mit scheuem Widerwillen zu den Schwedischen Wachen, und verlangte, dem Grafen de la Gardie als ein Bürgermädchen von der Kleinseite gemeldet zu werden, die ihm in Betreff des bewußten Signals etwas wichtiges zu entdecken habe.

Sie ward bald vorgelassen, und trat schüchtern und erröthend, da eine Menge Offiziere den Grafen umgaben, und alle Blicke auf sie gerichtet waren, in den Saal. Einen Augenblick blieb sie stumm, und der angenehme Eindruck ihrer Erscheinung bewog la Gardie, ihr freund-

lich ein paar Schritte entgegen zu gehen, und sie um ihr Anbringen zu befragen. Da schien sie sich mit Macht zu sammeln, und indem ihr Blick die versammelten Offiziere scheu überflog, bath sie den Grafen mit leiser aber fester Stimme um geheimes Gehör. La Gardie öffnete die Thür eines Nebenzimmers, und wäre bald versucht worden, die Supplicantinn zuerst eintreten zu lassen, so hatten ihn die stille Hoheit und Zucht, welche aus des Mädchens Anblick sprachen, übermannt. Hier schwieg sie wieder ein Paar Sekunden, gleichsam als kämpfe sie noch mit sich selbst; dann faßte sie sich gewaltsam und sagte:

Ich habe vernommen, daß eine Untersuchung gegen Seine Excellenz den Oberstburggrafen angestellt ist, und daß er vermöge derselben angeklagt wird, die Rakete abgebrannt zu haben, welches den Schwedischen Behörden als ein verdächtiges Zeichen erschienen ist.

So ist es, mein Kind, antwortete de la Gardie: Weißt du etwas Näheres davon?

Ja, Ew. Excellenz! Und wenn Ihr mir als Edelmann und Offizier die Versicherung geben könnt, daß Graf Martinitz frey gegeben,

und um dieser Sache willen nicht mehr behelligt werden soll, sobald ihr den wahren Thäter wißt, so bin ich im Stande, euch diesen bekannt zu machen.

Du, Mädchen? fragte la Gardie erstaunt.

Johanna nickte: Wollt ihr mir das versprechen?

„Wenn des Grafen Schuld in nichts anderm besteht — ja!“

Dieß letzte kann ich euch zuschwören, und so bekenne ich hiermit, daß ich es gewesen, die die Rakete losgebrannt.

Du? rief la Gardie höchst erstaunt: Und das sagst du mir selbst?

Weil ich es nicht zugeben kann, daß ein Unschuldiger, und zumahl ein so allgemein verehrter Mann um einer That willen Verdruß oder gar Schaden leide, die eigentlich mein war, und auf welche ich — ich bekenne es aufrichtig — stolz bin?

La Gardie sah Johannen wundernd an. Wer bist du, Mädchen? fragte er endlich.

Johanna nannte sich, sie sagte ferner, wie sie es sich vorgenommen, daß sie den bey sich einquartirten Schweden zuerst den Plan wegen

des Brückenthurmes abgelauscht, daß sie dann verkleidet sich durch das Wissehrader Thor zu ihrem Gebiether gestohlen, diesen auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht, ihm das Signal versprochen, und dann ihr Wort gehalten habe.

De la Gardie hörte ihr zu, aber er zweifelte im Stillen an der Wahrheit ihrer Worte, und sagte ihr das auch zuletzt, als sie geendet hatte. Sie beharrte bey ihrem Geständniß. La Gardie machte sie auf die Folgen aufmerksam, die diese Aussage für sie haben könnte, daß er nicht davor stehen könne, ob es ihr nicht schwere Leiden zuziehen werde. Sie schauderte in sich, aber sie schwieg und wiederhohlte, was sie schon gesagt. Endlich sagte la Gardie, nachdem er sie eine Weile theilnehmend betrachtet hatte: Freylassen darf ich dich nicht mehr, nach dem, was du mir entdeckt hast; aber ich will vor der Hand keinen Gebrauch von deiner Selbst-Anklage machen. Man wird dir ein anständiges Zimmer anweisen: dort überlege, was dir bevorsteht, und wenn du gefunden hast, daß deine Großmuth, oder welche andere Rücksicht dich bewegt, den alten Graf Martinitz auf deine Kosten zu ret-

ten, zu weit gegangen ist, so hat nur Graf Magnus deine Aussage gehört, und nicht der Vorstand der Untersuchungs-Commission.

Johanna verneigte sich, und dankte dem Grafen nicht ohne Rührung für seine nachsichtsvolle Güte; dennoch widerrief sie nicht, sie bath nur, daß man ihren Vater von dem benachrichtigen sollte, was mit ihr vorgegangen, und folgte gelassen dem herbeygerufenen Diener, der vom Grafen bedeutet wurde, sie in ein von ihm bezeichnetes Gemach zu führen, und für sie zu haften. Hier in der Einsamkeit eines Stübchens, das zwar reinlich und bequem, aber nur von einem in der Höhe angebrachten vergitterten Fenster erleuchtet war, und nur eine Thür hatte, die, durch welche man sie hereingeführt, stellten sich nach und nach die möglichen Folgen ihres Schrittes in dunklen Farben dar. Manchmahl ergriff sie eine innere Angst, manchmahl glaubte sie doch zu weit gegangen zu seyn. Sie dachte an ihres Vaters Schmerz, an Waldsteins Unruhe, wenn er hören sollte, was mit ihr geschehe, und gerade diese Vorstellung diente dazu, sie in etwas zu trösten. Es war ja um seinetwillen, daß sie so viel gewagt, und sie

kannte ihn gut genug, um zu wissen, daß er auch ihren gegenwärtigen Schritt billigen, und einsehen werde, sie habe nicht anders handeln können. So suchte sie die innere Angst zu beschwichtigen, und sich mit Fassung und Ergebung auf das Kommende zu bereiten. Das stille Licht, welches von oben herab ihren Aufenthalt erleuchtete, ohne daß sie etwas von der Straße, in welche das Fenster ging, oder von Allem, was außer demselben vorfiele, sehen konnte, und somit Helle genug, aber Einsamkeit und Ruhe verbreitete, wirkte ebenfalls auf ihr Gemüth. Sie dachte daß diese Erleuchtung ihr von oben herab, vom himmlischen Vater käme, der sie allem wirren Treiben der Welt entnommen, und ganz allein auf ihr Herz wirken wolle; und sie ergab sich in Gebeth und frommen Regungen der leitenden Vaterhand; fest überzeugt, daß sie Recht gethan, wie sehr auch Natur und Selbstliebe gegen ihren Entschluß zuweilen Zweifel erregen wollten, und daß, was mit ihr immer geschehen würde, Gottes heiliger Wille sey.

Nach und nach kam durch solche Überlegungen mehr Ruhe in ihre Seele, und nur der

gänzliche Mangel an Beschäftigung fiel ihr schwer zu ertragen. Als daher Abends des Schließers Frau — so hatte es la Gardie befohlen — kam, ihr das Nachtessen zu bringen und sich zu erkundigen, ob sie wohl etwas wünsche, das ihr zu gestatten erlaubt sei, bath sie recht herzlich um irgend ein geistliches Buch zum Lesen, und um Handarbeit — man möchte ihr nur entweder beydes vom Hause hohlen lassen, oder hier etwas dazu dienliches geben. Die Schließerinn sah ihre Gefangene verwundert aber freundlich an, und am andern Morgen erhielt Johanna das Verlangte. Sie fing nun an, sich ihren neuen Aufenthalt nach ihrem Sinn einzurichten, da sie nach allem, was sie heut gesehn und gehört, wohl vermuthen konnte, das sie längere Zeit hier zu verweilen haben würde.

In Leipzig hatte die Ankunft des Pfalzgrafen ein reges und glänzendes Leben verbreitet. Ungeachtet der Drangsalen des Krieges, ungeachtet der Verwüstungen, die hier und dort noch in den Umgegenden von so mancher Schlacht,

die hier ausgefochten worden, ſichtbar waren, hatten Fleiß und Thätigkeit der Einwohner doch ſchon die meiſten Spuren jener Zerſtörungen verwiſcht, und die Anweſenheit des Prinzen, des künftigen Königs von Schweden, wurde mit großer Pracht gefeyert. Alle Glocken wurden geläutet, und unter ihrem Schall, und dem Donner der Kanonen zog der jugendliche Held in Leipzig ein, woſelbſt ihn bereits mehrere ſchwediſche Offiziere vom höchſten Range und unter ihnen auch Graf Königsmark erwartet hatten, und ihm weit vor die Stadt hinaus entgegen geritten waren.

Auf dem Rathhaus war ein prächtiges Bankett zu Ehren des Prinzen und der ſchwediſchen Generalität angeſtellt: es ſchien eben, als ob die Gleichheit der Glaubenslehre, und die Hoffnungen, welche die proteſtantiſche Parthey in dieſer Hinſicht ſich von dem Bündniſſe mit den Schweden gemacht, ſie über alles Übrige, was Deutſchland ſeit Jahren von dieſem Heere gelitten, hinaus gehoben hätte. Abends war die Stadt erleuchtet, und vor dem Hotel, das der Prinz bewohnte, erſchien ein zahlreicher Zug von Studierenden, und brachte demſelben un-

ter lauten Vivatrufen eine Nachtmusik, bey welcher dann auch ein Gedicht im Geschmack jenes Zeitalters, in Musik gesetzt, von den versammelten Jünglingen abgesungen wurde. Zur Ergötzlichkeit des Lesers, und um ihm einen Begriff von dem poetischen Geschmack jener Zeit zu geben, stehe es hier, wie es noch in alten Compendien jener Periode aufbewahret ist.

Held! Was wir an dir sehen, das muß gerühmet werden,
Die fürstliche Gestalt, die freundlichen Geberden,
Voraus die Tapferkeit, die auch der Feind erkennt,
Und der beredte Mund, der nichts Gemeines nennt.

Klugheit muß das Feld erhalten, Kriege wollen nicht allein,
Als wie manche sagen dürfen, mit der Faust geführet seyn.

Mars wartet deiner schon, da, wo Carthaunen
nen krachen,
Und mit dem Donner sich den Feinden schreck-
lich machen,
Wo alles blutig sieht, da, wo man Lärmen
schlägt,
Und wo man nach der Luft, das Zeug zum
Sturme trägt.

Helden sehen niemahls schöner, als nur wenn es
mißlich steht,
Wenn es an ein hartes Treffen, und an Leib und
Leben geht.

Da eilst und schnaubst du hin, du lässest dich
in Schlachten
Recht mit Verwunderung als einen Held be-
trachten,
Das weiß auch Mavors wohl, der freut sich
innerlich,
Macht schon ein Feldgeschrey, und weiß sich
viel um dich;

Denn die Schlacht ist halb gewonnen, wo, wer an
der Spitzen steht,
Seinen Feinden unter Augen und recht ins Gesichte
geht.

Die große Königinn der unbezwungnen
Schweden
Hört gerne selbst von dir und deinen Thaten
reden,
Du hochgeborner Fürst! Sie liebt den Hel-
denmuth,
Den Heldenmuth, und dich — du mehr als
fürstlichs Blut!

Wen die Majestäten lieben — (trifft es hier nicht
stattlich ein?) —
Muß von hohen Tapferkeiten, und Durchlauchtig-
keiten seyn.

Verfolge deinen Sinn! Wir wollen von dir
singen,
Und deinen hohen Ruhm bis auf die Nach-
welt bringen.

Du andrer Herkules, versuche nur dabey,
Ob nicht der Friede noch herauszubringen sey.

Denn wie hoch ihr tapfern Helden in der Welt berühmet seyd,
Solches schreiben wir Studenten in das Buch der Ewigkeit. [17])

Dieses Lied wurde nun im Chor abgesungen, doch so, daß immer eine einzelne Stimme die vier Jamben in einer Art von Arie vortrug, und dann die Menge mit den zwey längern Versen einfiel, und jede Stanze mit einem lauten Jubelgeschrey und Trompeten-Fanfare schloß. Aus dem Inhalte, besonders der zwey letzten Zeilen, sieht man, daß die Jugend auch schon vor hundert achtzig Jahren einen Begriff von der Richtigkeit ihres Urtheils und der Autorität desselben hatte, den die damahlige Welt schwerlich mit ihr theilte, und daß sie mit ihren Versen, und ihrem Ausspruche, dem Pfalzgra-

fen den Tempel der Unsterblichkeit aufzuschließen glaubte.

Königsmark benützte die Stille des folgenden Tages, um dem Prinzen den Stand der Dinge bey Prag, die Schwächung seiner Armee durch die vielen vergeblichen Angriffe sowohl, als die Ausfälle der Belagerten zu schildern, und sich mit ihm über die Maßregeln zu besprechen, welche zu ergreifen wären, um endlich nach einem fruchtlosen Streben von mehr als zwey Monathen sein Ziel, die gänzliche Eroberung der Stadt, zu erreichen. Der Prinz war im Anfange nicht gesonnen gewesen, mit der ganzen Macht, welche Christine unter seine Befehle gestellt, nach Böhmen zu gehn, er wollte sich gegen Bayern wenden, um den General Wrangel zu unterstützen, und nur eine Abtheilung seines Heeres nach Böhmen senden. Königsmarks Gründe, welcher ihm die wichtigen Folgen des Besitzes von Prag vorstellte, drangen endlich durch, und Carl Gustav beschloß, alle seine Kräfte zu vereinigen, und mit der Eroberung eines so bedeutenden Platzes den glänzenden Anfang seiner kriegerischen Laufbahn zu machen. Es wurde also

beschlossen, daß der Prinz mit seinen Truppen noch einige Zeit in Leipzig verweilen sollte, um das Eintreffen einiger aus westphälischen Plätzen gezogenen Regimenter zu erwarten, und dann sogleich in Eilmärschen vor Prag zu rücken.

Odowalsky, der zwar nach Königsmarks ausdrücklichen Befehl Prag nicht hatte verlassen dürfen, wußte doch durch seine Freunde bey dem Prinzen für sich wirken zu lassen, und so hatte er denn eben in jenen Tagen, wo sich ihm in Johannens Person ein willkommnes Opfer für seine Rachgier angebothen, auch von Leipzig aus die Versicherung erhalten, daß er bey der nächsten Erledigung zum General ernannt werden würde, indem der Pfalzgraf eine günstige Meinung von ihm hegte, und ihn gern verbinden wollte. Eine dunkle Freude verbreitete sich über sein Gemüth. Zum erstenmahle seit langer Zeit empfand er eine Regung von Zufriedenheit mit seinem Schicksal; er zweifelte nicht mehr an sei-

ner Beförderung, und eilte sogleich nach Troja. Hier suchte er Helenen nicht zuerst auf, sondern ließ sich bey dem Baron melden, und brachte ohne weitere Vorbereitung seine Bewerbung um Helenens Hand an, mit dem Beysatze, daß er ihr die seine nächstens als General zu reichen hoffte.

Der Baron hatte sich allmählich etwas mehr an Odowalskys Art zu seyn gewohnt, und diese Gewohnheit hatte ihm manches erträglich gemacht, was ihm im Anfange sehr schwer gefallen war. Der Umgang mit dem zwar leidenschaftlichen, aber sehr verständigen erfahrnen Mann both dem Baron in seiner ländlichen Einsamkeit, welche durch die Zeitumstände noch vermehrt wurde, doch einige Zerstreuung, und er fing an, sich nach dem, was er täglich sah und hörte, auch allmählich mit dem Gedanken bekannt zu machen, seine Nichte einst als Gemahlinn dieses schwedischen Offiziers zu sehn. Es hatte viel Schmerzliches für ihn, aber es war nicht auszuweichen, und in dieser Ansicht nahm er denn die Bewerbung Odowalskys, als dieser endlich aussprach, was der Baron längst vermuthet hatte, mit ziemlicher Ruhe

auf, und gab seine Zustimmung, in so fern die Sache ihn anging, und in der Voraussetzung, daß Frau von Berka und ihre Tochter damit verstanden wären.

Helene wurde gerufen. Sie erstaunte, Odowalsky bey ihrem Oheim zu finden, ohne daß sie ihn vorher gesehn; ihr Erstaunen vermehrte sich noch, als der Oheim ihr die Ursache dieses Besuchs eröffnete, und Odowalsky mit würdigem Anstande sie selbst in Gegenwart ihres Oheims um ihre Hand ersuchte. Erröthend, und von der Freude verschönert, reichte sie ihm dieselbe, und die Rührung, womit er sie an sein Herz, an seine Lippen drückte, die heftige und nicht unedle Bewegung, die sich in seinen Zügen, seiner ganzen Haltung aussprach, gewannen ihm ein höheres Recht auf des Barons Achtung, und entzückten die glückliche Braut. Tante und Mutter wurden nun gerufen. Die erste war zwar dem Obersten abgeneigt, denn sie konnte die Hoffnungen auf ihren Vetter Waldstein nicht vergessen; aber sie konnte ihre Einwilligung nicht verweigern — und die Mutter fand in dem Gedanken, ihre Tochter mit einem General der übermächtigen Schweden verheira-

thet zu wiſſen, ſo viel Tröſtliches, und Ehrenvolles, daß auch dieſes Geſchäft bald, und zur Zufriedenheit aller Theile abgethan war. Helene wurde nun dem ganzen Schloß als des künftigen Generals Odowalsky Braut angekündigt, und dieſer, nachdem er ein paar Stunden mit ihr zufrieden gekoſt, und allerley über ihre künftigen Einrichtungen beſprochen hatte, kehrte wie im Triumphe, eines der ſchönſten Mädchen von Prag ſein zu nennen, nach der Stadt zurück, um die Unterſuchung weiter zu betreiben, und ſeine Rache an Waldſtein gedoppelt zu nehmen.

Noten zum zweyten Band.

1. Dieses Betragen der Schweden und die Plünderung der Stadt ist geschichtlich.

2. Ein kleiner Ort unweit Prag an der Moldau.

3. Alle diese Umstände sind geschichtlich.

4. Obowalsky wurde schwedischer Oberst und bekam das Prädikat von Streitberg.

5. Geschichtlich, so wie die Nahmen der hier genannten Personen.

6. Die Universität von Prag ist in zwey Theile getheilt. In dem ehemahligen Jesuiten-Collegium auf der Altstadt ist die Theologische und Philosophische, im Carolino, welches noch von Carl IV. erbaut wurde, die Medicinische und Juridische Facultät.

7. Geschichtlich.

8. Plachys eigne Worte in jener Rede, die er im Carolino hielt, und die ungefähr den hier angegebnen Inhalt hat.

9. Das Rathhaus mit der künstlichen Uhr ist noch zu sehen, nur gehn nicht alle mechanischen Nebenwerke mehr ganz richtig wie damahls.

10. Noch jetzt zeigt der Rathssaal des Altstädter Rathhauses, diese alterthümliche Pracht.

11. Alles, was die Vertheidigungs-Anſtalten betrifft, iſt geſchichtlich, den Antheil ausgenommen, den die erdichteten Perſonen daran nehmen.

12. Eine Straße der Altſtadt. Die Kugelweihe iſt hiſtoriſch.

13. Den Juden waren die Löſchanſtalten aufgetragen, und ſie unterzogen ſich denſelben mit eben ſo viel Bereitwilligkeit als Geſchicklichkeit.

14. 15. Geſchichtlich.

16. Dieſe Meinung hatte der gemeine Mann unter den Schweden wirklich von dem langen tapfern Geiſtlichen, den ſie immer unverſehet und immer glücklich in ſeinen Unternehmungen unter der Beſatzung walten ſahen.

17. Dieſe Verſe ſind wörtlich aus dem Theatrum europ. 6. B. abgedruckt, wo das ganze, dem Pfalzgrafen gegebene Feſt beſchrieben iſt.

522801